~~L. 58, 21/c.~~

Psych. o. 42/3

Von den
PSYCHISCHEN
KRANKHEITEN
und
IHRER HEILART.

Von

Dr. Albert Mathias Vering,

practischem Arzte, correspondirendem Mitgliede der josephinischen medicinisch - chirurgischen Academie zu Wien und der medicinischen Wetteiferungsgesellschaft zu Paris.

Leipzig,

bey Johann Ambrosius Barth.

1821.

Psychische

HEILKUNDE.

Von

Dr. Albert Mathias Vering,

practischem Arzte, correspondirendem Mitgliede der josephinischen medicinisch-chirurgischen Academie zu Wien und der medicinischen Wetteiferungsgesellschaft zu Paris,

Zweyten Bandes

zweyter Theil.

Leipzig,

bey Johann Ambrosius Barth.

1821.

Inhalt.

Einleitung - - - - - 3

Erste Ahtheilung.

Von den psychischen Krankheiten und ihrer Heilart im Allgemeinen. 15

Erster Abschnitt.

Begriff der psychischen Krankheiten und Klassification derselben - - - 17

Definition der Verrücktheit oder Narrheit - - 21

Eintheilung - - - - - - 24

Zweyter Abschnitt.

Allgemeine Erfahrungsprincipien über die Verrücktheit - - - - - 31

Symptome der Verrücktheit im Allgemeinen - - 35

Dritter Abschnitt.

Von den Ursachen der Verrücktheit - 53

Von den Gelegenheitsursachen - - - 53

Materielle Gelegenheitsursachen - - - 54

Psychische Gelegenheitsursachen - - - 70

Von den prädisponirenden Ursachen - - - 80
Materielle prädisponirende Ursachen - - 80
Psychische prädisponirende Ursachen - - 84
Von der nächsten Ursache - - - - 87
Umstände, welche auf den Verlauf und die Natur der Verrücktheit Einfluſs haben - - - 100

Vierter Abschnitt.

Resultate der Leichenöffnungen - - 103
Abweichungen an dem Schädel - - - 103
Abweichungen an den Gehirnhäuten und den Blutbehältern - - - - - - 105
Krankhafter Zustand des Gehirns - - - 106
Organische Fehler in den Eingeweiden der Brusthöhle 111
Organische Fehler in den Eingeweiden der Bauchhöhle 112
Abweichungen an den Knochen, Muskeln und einigen anderen Theilen des Körpers - - - 113

Fünfter Abschnitt.

Von der Prognose - - - - 114
Allgemeine Erfahrungssätze - - - 114
Von den Erscheinungen, welche einen glücklichen Ausgang der Krankheit erwarten lassen - - 124
Von einem unglücklichen Ausgange der Krankheit 130

Sechster Abschnitt.

Von der Heilart der psychischen Krankheiten im Allgemeinen - - - - 131
Allgemeine Regeln - - - - - 136
Von der psychischen Heilmethode - - - 138
Direct - psychische Mittel - - - - 144
Indirect - psychische Mittel - - - 157
Von der psychischen Behandlung der Irren im Allgemeinen - - - - - - 172

Von der materiellen Behandlung - - - 183
Physsiches Regimen - - - - 183
Von der allgemeinen materiellen Heilmethode - 186
Von der speciellen materiellen Heilmethode - 198

Zweyte Abtheilung.

Von den psychischen Krankheiten und ihrer Heilart insbesondere 217

Erster Abschnitt.

Von dem Blödsinn - - - - 217
Allgemeine Bemerkungen über den Blödsinn - 223
Aetiologie des Blödsinns - - - - 227
Prognose - - - - - - 235
Heilart - - - - - - 237

Zweyter Abschnitt.

Von der Tollheit - - - - 244
Verlauf der Krankheit - - - - 245
Eintheilung - - - - - - 251
Aetiologie - - - - - - 262
Prognose - - - - - - 264
Heilart - - - - - - 266

Dritter Abschnitt.

Von dem Wahnsinn - - - - 279
Von dem allgemeinen Wahnsinn - - - 281
Verlauf und Eintheilung - - - - 281
Aetiologie - - - - - 289
Prognose - - - - - - 290
Heilart - - - - - - 291

Von dem fixen Wahn - - - - 295
Eintheilung und Aetiologie - - - 299
Prognose - - - - - - 320
Heilart - - - - - - 323
Von einigen dem Wahnsinn verwandten Geistes- oder Gemüthskrankheiten - - - - 337

E i n l e i t u n g.

Einleitung.

Den wesentlichsten, wichtigsten, aber auch schwierigsten Theil der psychischen Heilkunde bildet jene Lehre, welche die sogenannnten Seelenkrankheiten und ihre Heilart befasset. Kein Zweig der gesammten Heilkunde ist mit so vielfachem und zum Theil undurchdringlichem Dunkel umhüllt, als eben jener, welcher der Gegenstand dieser Abhandlung ist.

Sie beschäftiget sich mit den innormalen Verrichtungen eines Wesens, dessen eigenthümliche Natur für uns hienieden unerforschlich ist; das in eben dem Momente, wo wir es zu haschen wähnen, wie ein Luftgebilde unserer Beobachtung entwischet; von dessen normalen Verrichtungen und Verhältnissen wir nur eine höchst unvollkommne und höchst oberflächliche Kenntniſs haben.

Die Lehre von den psychischen Krankheiten und ihrer Heilart, gleichwohl nur ein Zweig der psychischen Heilkunde, stellet eine eigene, für sich bestehende Doctrin dar. Sie lassen sich in bestimmte Klassen, Gattungen und Species abtheilen. Die irregulären psychischen Phänomene bilden die Hauptpartien in dem Gemälde einer jeden eigenthümlichen Form dieser Krankheiten, und es wird bey der Klassifikation und Schilderung derselben keine Rücksicht genommen

auf die allenfalls gleichseitig vorhandenen krankhaften Zustände des Organismus; sie mögen mit dem psychischen Leiden in wesentlicher Verbindung stehen oder nicht. — Hebung der Unordnungen, Mängel oder Abweichungen in den psychischen Zuständen und Verrichtungen ist das Hauptziel der Heilmethode dieser Krankheiten.

Die ältesten Urkunden der Völker lehren, dafs schon in den frühesten Zeiten psychische Krankheiten nicht zu den seltenen Erscheinungen gehörten, und dafs man auch damals schon bedacht war, dieselben auf eine wiewohl höchst einfache Weise zu heilen. „Habe ich der Unsinnigen zu wenig, dafs „ihr diesen herbrächtet, dafs er neben mir rasete?“ sagte der König Achis, als man ihm den David vorführte, und dieser sich rasend stellte; denn er kollerte unter den Händen seiner Führer, und stiefs sich an die Thür am Thor, und sein Geifer flofs ihm in den Bart *). Durch das Harfenspiel Davids erquickte sich Saul, es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm **). Die Töchter des Prötus, die sich in Kühe verwandelt wähnten, heilte Melampus durch den Gebrauch des Helleborus, und durch den Genufs der Milch der Ziegen, die eben von diesem Kraute gegessen hatten ***).

Bey den ältesten Griechen herrschte nach Marcellus Sidetes eine Gemüthskrankheit im Monat Februar epidemisch, die man λυκανθρωπια nannte. Die davon Befallenen ahmten die Gebehrden und das

*) 1 Samuel. 21 K. 13. 14. 15. V.

**) 1 Samuel. 16. K. 23. V.

***) Histoire de la médecine par Daniel le Clerc. à la Haye. 1729.

Geschrei der Wölfe nach, verließen des Nachts ihre Wohnungen, und irrten bis zum Anbruch des Tages unter den Gräbern umher.

Auch den alten Römern war der Wahnsinn nicht unbekannt. Sie legten einen hohen Werth auf die Heilkräfte des Helleborus gegen dieses Uebel, und die beyden Inseln Anticyra, wo das Kraut in großer Menge wuchs, waren bey ihnen sehr berühmt, wie aus mehrern Stellen beym Horaz, Plinius und bey andern lateinischen Klassikern hervorgeht.

Die ersten, wiewohl höchst oberflächlichen, und gleichsam abgerissenen Bemerkungen über psychische Krankheiten finden sich in den hippokratischen Schriften. Ein vorzügliches Augenmerk widmet der Vater der Heilkunde den fieberhaften Delirien. Indessen war sein Scharfblick auch auf das chronische Delirium gerichtet. In dem zweyten Buche von den Krankheiten bezeichnet er die Melancholie als eine eigenthümliche Krankheit, und empfiehlt zu ihrer Heilung Bäder und Abführungen durch Nieswurz *). Außerdem nimmt er noch eine Gattung von Irrseyn an, wozu er die Manie, und alle die übrigen Arten des Irrseyns zu rechnen scheint. Ueber die Zeichenlehre und Prognose dieser Krankheiten findet man an mehrern Stellen seiner Werke manche vortreffliche Bemerkungen. In Hinsicht der Ursachen weiset er auf die Galle und den Schleim hin, und seine Heilprincipien beziehen sich blos auf die Anwendung materieller Mittel, welche hauptsächlich in Bädern und Ausleerungen bestehen.

*) Hippocratis Coi opera, quae extant. Ex interpretatione A. Foesii recudi curavit J. F. Pierer. Tom. 2. de morbis L. 2. C. XXIX.

Cornelius Celsus, der einige Jahrhunderte nach Hippocrates lebte, war der erste Schriftsteller, der den Versuch machte, die psychischen Krankheiten mit Mangel der Vernunftfreiheit zu klassificiren, und für jede Gattung die Diagnostik, und besondere therapeutische Vorschriften festzustellen. Er begreifet alle Gattungen dieser Krankheiten unter der Benennung: Insania, ohne die Bedeutung dieses Wortes zu entwickeln *). Mit wenigen, aber treffenden Zügen entwirft er das Bild jeder Gattung, deren er drey aufstellet; nemlich, die akute Manie, die er Phrenitis nennet; die Melancholie und jenen Wahnsinn, der in verkehrten Bildern der Imagination oder in irrigen Begriffen bestehet. Für jede Gattung gibt er besondere Heilvorschriften, die nicht allein die Anwendung materieller Mittel, sondern auch, und das vorzüglich, den Gebrauch psychischer bestimmen. Seine trefflichen psychischen Vorschriften, die noch in unseren Tagen alle Berücksichtigung verdienen, verrathen den feinen Beobachter der psychischen Abweichungen, und für sein Zeitalter ungewöhnliche psychologische Kenntnisse. Den ersten Entwurf zu einer Nosologie der Geistes- und Gemüthskrankheiten verdanken wir also dem Celsus. Noch mehr aber gebühret ihm die Ehre, ihn als den Begründer ber psychischen Heilmethode bey diesen Krankheiten zu nennen.

Eine treue, aus der Natur geschöpfte Beschreibung der Melancholie und Manie liefert uns Aretäus. Umständlich verbreitet er sich über die Zeichen und den Verlauf dieser Krankheiten. Auch gibt

*) Aurelii Cornelii Celsi de re medica Libri octo. L. III. C. XVIII. De tribus insaniae generibus.

er Nachricht über eine religiöse Manie, die das Eigenthümliche hat, dafs sich die Kranken, um den Göttern zu gefallen, allerhand Verletzungen beybringen, und ihren Leib auf mancherley Art zerfleischen. Mit Erfolg wandte man gegen dieses Uebel das Spiel der Flöte, Zerstreuungen und auch ernsthafte Ermahnungen an. Uebrigens folget er in der Behandlung der Manie und Melancholie dem Hippokrates, ohne der psychischen Heilart besonders zu erwähnen *).

Mit noch gröfserer Bestimmtheit und Umsicht, als Aretäus, hat Cälius Aurelianus die Manie und Melancholie bezeichnet. Bey der Angabe der Ursachen nimmt er vorzüglich auf die psychischen Veranlassungen Rücksicht. Er legt einen hohen Werth auf die psychische Behandlung, die er umständlich angibt, und ist ein Feind der Zwangsmittel und jeder harten Behandlung der Kranken **).

Beym Oribasius und Aetius finden wir zuerst der Lykanthropie erwähnt. Die Beschreibung derselben ist bey beyden Schriftstellern übereinstimmend, und nach Aetius ist sie aus dem Marcelles Sidetes entlehnt, der zu den Zeiten des M. Antonin lebte. Im Uebrigen liefern sie über psychische Krankheiten nichts weiter, als blofse Kompilationen aus den Werken ihrer Vorgänger.

Eine klare, treue, und für sein Zeitalter höchst vollständige Darstellung der Nosologie und Therapie der Seelenkrankheiten verdanken wir dem Alexander von Tralles. Unter der Benennung Melancholie beschreibet er verschiedene Gattungen des Irrseyns, und den Verlauf derselben. Mit lebhaften

*) De caussis et signis acutorum et diuturnornm morborum.

**) De morbis acutis et chronicis.

Farben zeichnet er die hervorstechenden Phänomene, und veranschaulichet dieselben durch Aufstellung eigener Beobachtungen. In seinen therapeutischen Vorschriften folget er dem Celsus und Cälius Aurelianus, und begründet seine Lehre über psychische Heilmethode mit interessanten Beyspielen von psychischen Kuren *).

Die Bahn, welche die würdigen Alten mit so vielem Glücke als Scharfsinn eröffnet und bezeichnet hatten, ward bald verlassen, und wenn wir den Faden der medicinischen Literärgeschichte bis in das siebenzehnte Jahrhundert verfolgen, so finden wir in Betreff der psychischen Krankheiten eine Lücke, die durch den weiten Raum von elf Jahrhunderten sich durchziehet, und die um so unerklärbarer ist, da doch die übrigen Fächer der Heilwissenschaft mit dem Wiederaufleben der Wissenschaften so viele thätige und geistreiche Bearbeiter fanden.

Aber auch das, was wir in den Werken der Aerzte aus jenem Zeitraum bis zur letzten Hälfte des achtzehenten Jahrhunderts über unseren Gegenstand aufgezeichnet finden, hat für den psychischen Arzt wenig Interesse. Ihre Klassifikation stellet die Manie und Melancholie als Hauptgattungen dar, die sie blofs auf materiellem Wege zu heilen lehren, und deren Sitz sie bald in der Galle, bald in dem Schleim, bald in dem Blute suchen. Die Idee einer psychischen Behandlung blieb ihrer Therapie fremd, und es ist dieses um so unbegreiflicher, da sie ihren theoretischen und praktischen Ansichten doch immer die Meinungen der Alten zum Grunde legten. Indessen verdanken wir mehreren Männern aus jener Periode

*) De arte medica. Lib. 1.

viele höchst lehrreiche Krankengeschichten, und die Resultate mehrerer Sectionen der Leichname solcher Personen, die am Wahnsinn verstorben waren.

Eine neue Epoche für die psychische Heilkunde eröffnete Lorry's Abhandlung über Melancholie *). Sie weckte die Aerzte aus einem langen Schlummer, indem sie den ersten ernstlichen Versuch aufstellt, ein noch unbebauetes Feld zu bearbeiten, welches in dem weiten Gebiete der Heilkunde einen so weiten Raum einnimmt, und auf die Nothwendigkeit einer Wissenschaft hinweiset, deren Möglichkeit sein Zeitalter nicht ahnete.

Lorry's Beyspiel fand bald viele Nachfolger, sowohl unter seinen Landesleuten, als auch unter den Deutschen und Engländern.

Schon die letzten Decennien des geschiedenen Jahrhunderts liefern eine nicht unbeträchtliche Anzahl, einzig dem Studium der psychischen Anomalien und ihrer Heilart gewidmeter Schriften, worunter folgende allhier eine Erwähnung verdienen:

Th. Arnold Observations on the nature, kinds, causes and prevention of insanity, lunacy, or madness. Leicester 1782 - 1786. Deutsche Uebersezzung von I. C. G. Ackermann. Leipzig 1784 - 1788.

W. Perfect select cases of insanity. Rochester, 1787. Verdeutscht von Dr. E. F. W. Heine. Hannover, 1804.

A. Harper Treatise on the real cause and cure of insanity. London, 1789. Deutsch, 1792.

*) A. C. Lorry de melancholia et morbis melancholicis. Par. 1765. Uebersetzt von C. A. Wichmann. Frankfurt und Leipzig 1770.

Observations on maniacal disorders by W. Pargeter. London, 1792. Deutsch, Leipzig, 1793.

J. Haslam Observations on insanity London 1798. Deutsch, 1800. Es erschien 1809. in London von dem Verfasser eine zweyte und vermehrte Auflage.

D. A Chrichton Inquiry into the nature and origine of mental derangement. London, 1798. Aus dem Englischen übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen von J. C. Hoffbauer. Leipzig, 1810.

Della pazzia en generale e in specie, trattato med. anat. con una centuria di osservazioni di V. Chiarugi. Firenze, 1794. Deutsche Uebersetzung. Leipzig, 1795.

S. F. Dufour sur les fonctions et les maladies de l'entendement humain. Uebersetzt von D. E. Platner. Leipzig, 1786.

Der philosophische Arzt, von Weikard. Dritter Band. Leipzig, 1782.

Dissertatio de methodo cognoscendi curandique animi morbos stabilienda. Auct. J. G. Langermann. Jen. 1797.

Johann Ernst Greding's sämmtliche medicinische Schriften. Herausgegeben von Carl Wilhelm Greding. Zwey Theile. Greiz, 1790.

In dem Verfolge dieser Abhandlung werden die eigenthümlichen Ansichten und Meinungen der benannten Verfasser gehörigen Ortes angeführt und geprüfet werden. Nur so viel möge hier vorläufig bemerkt werden, dafs die Bemühungen jener Männer der psychischen Heilkunde einen reellen Gewinn brachten, indem sie wichtige Beyträge und einen Reichthum von Materialien zur ferneren Bearbeitung liefern. Die Arbeiten eines Arnold, Chrichton,

Chiarugi und Langermann haben für die Nosologie der psychischen Anomalien einen hohen Werth. — Einen Schatz von wichtigen Beobachtungen enthalten Perfect's Annalen; sie sind um so interessanter, da die mit dem glücklichsten Erfolge angewandte Heilart sich fast einzig auf die somatische Behandlung beziehet. — Die Resultate zahlreicher Leichenöffnungen, welche Haslam, vorzüglich aber Greding angestellt, und die sie ihren Krankheits-Geschichten beygefüget haben, sind höchst lehrreich, und muntern uns auf, dem rühmlichen Beyspiele zu folgen, indem sie uns die Ueberzeugung geben, daſs die innerliche Untersuchung der Leichname der am Wahnsinn, und den mit ihm verwandten Krankheiten, Verstorbenen, zur Gründlichkeit und Vollständigkeit unserer Nachforschungen über die Natur dieser Anomalien absolut nothwendig sey.

Mit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts beginnt für die psychische Heilkunde eine neue, und höchst wichtige Epoche, welche Pinel durch seine Schrift:

Traité medico-philosophique sur l'aliénation mentale, ou la manie. Paris an IX. Uebersetzt mit Anmerkungen von M. Wagner. Wien 1801.

eröffnete und begründete. Wenn auch diese Abhandlung nicht in Allem den Erwartungen entspricht, welche das Räsonnement des Verfassers in der Einleitung bey dem Leser rege machet; wenn auch seine Lehre in Hinsicht der somatischen Heilmethode höchst dürftig und unvollständig ist: so hat sie doch bey allen ihren Mängeln einen hohen und wahrhaft klassischen Werth. Sie enthält einen Reichthum von auserlesenen Beobachtungen, die ihr Verfasser in einer der

gröfsten Irrenanstalten sammelte, welche er mit lebendigen Farben und scharfen Zügen aufgezeichnet hat; sie bereichert unsere Kenntnisse über die verschiedenen Arten der Manie durch eine genaue Beschreibung einer, bisher nicht beachteten, Species derselben; sie beweiset die Nothwendigkeit der psychischen Behandlung der Geistes- und Gemüths - Krankheiten mit Gründen, die in der Erfahrung nachgewiesen werden, und liefert eine gründliche und anschauliche Darstellung der wesentlichsten Momente dieser Heilmethode. So ist Pinel der erste, welcher die Idee einer psychischen Therapie, worauf Celsus zuerst hinwies, mit grofsem Scharfsinn entwickelte, und mit so vielem Glücke realisirte.

Pinel's Ideen fanden nicht allein in seinem Vaterlande, sondern auch in Deutschland eine geneigte Aufnahme und sorgsame Pflege. Vorzüglich regte sich unter den deutschen Aerzten und Psychologen ein lobenswürdiger Eifer und ein lebhaftes Streben, ein so weites und ödes Feld in dem grofsen Gebiete der Heilkunde zu bebauen, es den Händen roher Empirie zu entreifsen, und eine Lehre durch Aufstellung fester Principien zu begründen, die das Wohl einer in unseren Tagen so grofsen Anzahl unglücklicher Bürger lediglich bezwecket; eine Lehre, der sogar die Gestalt einer Wissenschaft mangelte.

Den ersten, und zugleich glücklichen Versuch machte Reil durch seine Schrift: Rhapsodieen über die Anwendung der psychischen Kurmethode auf Geisteszerrüttungen. Halle, 1803., die eine Fülle scharfsinniger Ideen (welche zwar nicht immer dem blendenden Glanze entsprechen, den ihnen die feurige Phantasie des Verfassers lieh), und

einen reichen Stoff zur weiteren Nachforschung und Bearbeitung liefert. Seine Ansichten über psychische Heilmethode, die er noch näher zu entwickeln bemühet war in seinen: Beyträgen zur Beförderung einer Kurmethode auf psychischem Wege (welche er in Verbindung mit Hoffbauer herausgab, wovon zwey Bände erschienen sind) wurden bald allgemein anerkannt, und den Untersuchungen zum Grunde gelegt, welche in den folgenden Schriften enthalten sind.

Untersuchungen über die Krankheiten der Seele und die verwandten Zustände, von Johann Christoph Hoffbauer. Drey Theile, Halle und Hannover, 1802. 1803. 1807.

Archiv für Gemüths- und Nervenkrankheiten. Herausgegeben von A. Winkelmann. Berlin 1805.

Die Psychologie in ihren Hauptanwendungen auf die Rechtspflege, von Joh. Christoph Hoffbauer. Halle 1808.

Ueber psychische Heilmittel und Magnetismus, von J. D. Brandis. Kopenhagen, 1818.

Versuch einer Pathologie und Therapie der Geistes- und Gemüthskrankheiten, von Alexander Haindorf. Heidelberg, 1811.

Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens oder der Seelenstörungen und ihrer Behandlung, von D. F. C. A. Heinroth. Zwey Theile. Leipzig, 1818.

De voluntate medici medicamento insaniae hypothesis. Auctore J. C. A. Heinroth. Lips. 1818.

Nonnulla de quibusdam remediis ad animi morbos curandos summo cum fructu adhibendis. Auctore Joanne Sandtmann. Berolini, 1817.

Zeitschrift für psychische Aerzte. Herausgegeben von Fr. Nasse. Jahrgang 1818. 1819. Leipzig.

Auch den Franzosen und Engländern verdanken wir seit dem Erscheinen der Pinelschen Schrift manche Abhandlungen über psychische Krankheiten, die hier eine besondere Erwähnung fodern.

Practical observations on insanity; to which are subjoined remarks of medical jurisprudence as connected with diseased intellect, by Joseph Mason Cox. London, 1806. Deutsche Uebersetzung, nebst einem Anhange von Reil. Halle, 1811.

The morbid anatomy of the brain in Mania and Hydrophobia, with the Pathology of these two diseases, as collected from the papers of the late Andrew Marshal M. D. London, 1815. Ins Deutsche übersetzt.

Observations on the deranged manifestations of the mind, or insanity, by J. G. Spurzheim. London, 1 17.

Diese Schrift, die nach ihrem Verfasser eigentlich den Deutschen angehört, ist durch E. v. Emden verdeutscht. Hamburg, 1818.

Traité analytique de la Folie et des moyens de la guérir par J. Amard. Lyon 1807.

Dictionnaire des Sciences médicales. Par une société des médecins et de chirurgiens. Tom. XVI. à Paris.

F. E. Fodéré, Traité du delire, appliqué à la médecine, à la morale, et à la legislation. à Paris 1817.

F. H. Anceaume de la Mélancolie. à Paris 1818.

Eine sehr umfassende Literärgeschichte der psychischen Heilkunde, in Bezug auf die Theorie und Technik der Seelenstörungen, liefert Heinroth in dem ersten Theil seiner oben angeführten Schrift.

Erste Abtheilung.

Von den psychischen Krankheiten und ihrer Heilart im Allgemeinen.

Erster Abschnitt.

Begriff der psychischen Krankheiten und Klassification derselben.

Jene Vermögen und Verrichtungen in dem Menschen, die man als Eigenthum der Seele betrachtet, und welche man zum Unterschiede von den Vermögen und Verrichtungen des Körpers Seelenvermögen, Seelenverrichtungen, nennet, haben, so wie die körperlichen, einen gewissen Normalzustand, sowohl im Verhältniſs gegen einander, als auch einzeln an und für sich betrachtet. Einem jeden dieser Seelenvermögen ist ein bestimmter Zweck angewiesen; in ihren Verrichtungen befolgen sie bestimmte, ihnen eigenthümliche Gesetze. — Der Vernunft- und der Willensfreyheit sind alle übrigen Seelenvermögen untergeordnet, und sie unterliegen der Herrschaft jener höchsten geistigen Potenzen.

Wenn sämmtliche Seelenvermögen sowohl einzeln, als auch im Verhältniſs gegen einander im Normalzustande sind, und sich ihrer Naturbestimmung gemäſs äuſsern: so könnte man diesen harmonischen Zustand den g e s u n d e n S e e l e n z u s t a n d nennen.

Es gibt gewisse Zustände in dem menschlichen Leben, wo dieses harmonische Verhältniſs mehr oder weniger gestöret ist, so daſs dadurch besondere Anomalien in den psychischen Verrichtungen bewirket

werden. Die auf diese Art erzeugten psychischen Anomalien sind vorübergehend oder bleibend, und werden in dem letzteren Falle eigentlich psychische Krankheit genannt; aus dem Grunde, weil die Phänomene, welche den irregulären Zustand bezeichnen, in das Gebiet der psychischen gehören.

Bey den vielartigen krankhaften psychischen Zuständen zeigen sich zwey wesentliche Differenzen; entweder ist der Gebrauch der Vernunft- und Willensfreyheit gehemmt oder nicht. Es lassen sich demnach die psychischen Krankheiten in zwey Klassen theilen: zu der ersten Klasse gehören jene mit Unvermögen der Vernunft- und Willensfreyheit; zu der zweyten die, in welchen der freye Gebrauch der Vernunft und des Willens nicht aufgehoben ist.

Sowohl die erste Klasse der psychischen Krankheiten, als auch die zweyte fallen in den Wirkungskreis des Arztes; letztere aber nur in so weit, als das psychische Leiden durch einen abnormen Zustand des Organismus bedingt, oder durch dasselbe die Gesundheit des Körpers zerrüttet wird.

Obgleich diese Abhandlung sich hauptsächlich mit den Krankheiten der ersten Klasse beschäftiget, so fodert es doch die Vollständigkeit jener, daſs auch von den Krankheiten der zweyten Klasse dasjenige bemerkt werde, was in das Gebiet des Arztes fällt. Es wird daher von denselben bey jenen Zuständen des Irrseyns die Rede seyn, mit welchen sie mehr oder weniger verwandt sind.

Keine Sprache ist so reich an Ausdrücken, womit man das ganze Geschlecht der zu der ersten Klasse gehörigen psychischen Krankheiten zu bezeichnen

pflegt, als die deutsche. Der ältere Sprachgebrauch liefert zu diesem Behufe die Worte: Wahnsinn, Verrücktheit, Tollheit, Narrheit. In den neuesten Zeiten haben sich die Benennungen, die man als Geschlechtsnamen aufstellte, sehr vervielfältiget, und fast jeder neuere deutsche Schriftsteller über diesen Gegenstand hat sich bemühet, durch einen neuen Namen die früher gebräuchlichen Benennungen zu ersetzen. Dahin gehören die Ausdrücke: Geisteszerrüttung (Reil), Seelenkrankheit (Hoffbauer), Gemüthskrankheit (Winkelmann), Seelenstörung (Heinroth), Irrseyn (Nasse). Diese Zusammenstellung so verschiedener Benennungen für eine und dieselbe Klasse von Krankheiten zeigt, daſs die deutschen Aerzte wegen des wahren Geschlechtsnamens noch nicht einig sind. Es ist dieses aber nicht allein bey den deutschen Aerzten, sondern auch bey den englischen und französischen der Fall.

Die Engländer bedienen sich der Ausdrücke: Lunacy (Arnold), Insanity (Perfect, Haslam), Maniacal disordres (Pargeter), Mental derangement (Chrichton).

Die Franzosen gebrauchen die Worte: Aliénation mentale Pinel), Folie (Esquirol), Vésanie Dubuisson), Maladies de l'entendement humain (Dufour).

Glücklicher als die benannten Nationen sind in obiger Hinsicht die Italiäner und Lateiner: indem sie alle Gattungen und Arten der psychischen Krankheiten mit gehemmter Vernunft- und Willensfreyheit unter einem und demselben Geschlechtsnamen befassen, welcher bey den ersten la Pazzia (Chiarugi), bey den anderen: Insania (Celsus) heiſset.

Wenn man die verschiedenen deutschen Namen in Hinsicht ihres Zweckes, in so fern sie ein eigenthümliches Geschlecht von Krankheiten bezeichnen sollen, mit einander vergleichet: so ergibt sich, daſs fast alle ihrem Zwecke nicht entsprechen. Die Ausdrücke: Wahnsinn, Tollheit, passen nur für besondere Gattungen dieser Krankheiten. Die Worte: Geisteszerrüttung, Gemüthskrankheit weisen einzig auf die Anomalien einzelner Seelenvermögen hin. — Die Benennungen: Seelenstörung, Seelenkrankheit sind zu allgemein, indem sie auf jede Unordnung in den psychischen Verrichtungen (die Freyheit des Gebrauches der Vernunft und des Willens mag fehlen oder nicht) anwendbar sind. Dieser Vorwurf trifft auch den Ausdruck: Irrseyn, den Nasse empfiehlt *).

Zu einer richtigen, allgemein verständlichen, Benennung dieser Klasse der psychischen Krankheiten wird erfodert, daſs dieselbe zugleich auf einen wirklichen anhaltenden Mangel der Vernunft- und Willensfreyheit hinweiset. Als Geschlechtsname scheinen mir daher die Ausdrücke: Narrheit, Verrücktheit, Irrsinnigkeit, die passendesten zu seyn; von jeher hat man nach einem allgemeinen deutschen Sprachgebrauche alle jene krankhaften Seelenzustände mit den beyden ersten Worten benannt, in welchen dem Kranken zugleich das Vermögen des Gebrauches der Vernunft- und Willensfreyheit anhaltend mangelt. Obgleich ich nun obige Benennungen als Geschlechtsnamen am passendesten finde, so werde ich doch die allgemeinen Benennungen der

*) Zeitschrift für psychische Aerzte. Erstes Vierteljahrheft, 1818.

neueren Schriftsteller öfter in dieser Abhandlung gebrauchen.

Definition der Verrücktheit oder Narrheit.

Fast ein jeder der neueren Schriftsteller über diese Klasse der Krankheiten liefert eine besondere, von jener seiner Vorgänger verschiedene, Definition derselben, wie aus dem Folgenden erhellet.

Arnold begreifet unter den Wörtern Madness, Insanity, Lunacy (die er als gleichbedeutende Geschlechts-Benennungen gebrauchet) alle jene Krankheiten, wo die Seelenkräfte beträchtlich, falls nicht vornemlich oder einzig, zerrüttet sind, bey denen die Einbildungskraft gestöret ist, Leidenschaften das Gemüth auf eine widernatürliche Art afficiren, und die Beurtheilungskraft verderbt ist.

Wahnsinn bestehet nach Haslam in einer fehlerhaften Verknüpfung bekannter Begriffe, die von den Vorurtheilen der Erziehung unabhängig und allzeit von blindem Glauben und gemeiniglich von heftigen oder muthlos machenden Leidenschaften begleitet ist.

Krankheit der Seele, sagt Langermann, ist die unwillkührige, dauernde, oder oft wiederkehrende Verwirrung oder Beraubung der Denk- und Willenskräfte bey einem vorher seelengesunden Menschen entweder in Beziehung auf ein einzelnes Object, oder auf das gesammte Bewufstseyn und Handeln, verbunden mit Exaltation oder Depression der Phantasie und des Gefühls.

Hoffbauer nennt jenen Zustand eine Seelenkrankheit, in welchem die Seelenvermögen sich auf

eine ihrer Naturbestimmung zuwiderlaufende Art, und unwillkührig äufsern.

Dauernde Unfreyheit oder Vernunftlosigkeit, selbstständig und für sich, sogar bey scheinbar leiblicher Gesundheit, als Krankheit oder krankhafter Zustand bestehend und das Gebiet der Gemüths-, Geistes- und Willenskrankheiten umfassend, macht nach Heinroth den vollständigen Begriff der Seelenstörungen aus.

Nach Spurzheim ist der Wahnsinn die Abweichung irgend einer Empfindung oder Verstandeskraft, von ihrem gesunden Zustande, wobey der krankhafte Zustand unerkannt ist; und die Abweichung irgend eines Gefühls vom gesunden Zustande, ohne dafs die Abweichung erkannt wird, oder ohne den Einflufs des Willens über die Wirkungen des Gefühls. — Oder in andern Worten, das Unvermögen, die krankhafte Wirkung des Geistes einzusehen, verbunden mit dem Unvermögen, sich den Handlungen zu widersetzen. (The incapacity of distinguishing the diseased fonctions of the mind, and the irresistibility of our actions.) Es ist allerdings befremdend, dafs die Aerzte und Psychologen in ihren Erklärungen über einen und denselben Gegenstand so sehr von einander abweichen. Man wird aber diese Disharmonie wohl zu würdigen wissen, wenn man erwäget, dafs man erst in den neuesten Zeiten angefangen hat, die dahin gehörigen Krankheiten einer wissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen, welcher so vielfache, in der Natur der Sache ruhende Schwierigkeiten sich entgegen stellen.

Obgleich wir bey dem jetzigen Stande unserer Kenntnisse nicht vermögend sind, die innere Wesen-

heit der Verrücktheit anzugeben; so sind doch die Untersuchungen so weit gediehen, daſs sich die eigenthümlichen und unterscheidenden Merkmale einer jeden Gattung und Species dieser Klasse von Krankheiten aufstellen lassen. So verschieden nun auch diese, die verschiedenen krankhaften Seelenzustände bezeichnenden Merkmale an und für sich sind: so ergibt sich inzwischen aus einer sorgfältigen Vergleichung derselben, daſs bey allen diesen Krankheiten, unter welchen Verhältnissen und Gestalten sie auch immerhin vorkommen mögen, sich ein höchst merkwürdiges Phänomen als ein konstantes und ganz characteristisches Symptom offenbaret. Dieses bestehet in dem anhaltenden Unvermögen des freyen Gebrauches der Vernunft und des Willens. Eben dieses wichtige Phänomen bezeichnet eine allgemeine und wesentliche Eigenschaft der Verrücktheit, und unterscheidet sie sattsam von einer jeden anderen psychischen Krankheit. Da nun jene Eigenschaft die Wesenheit des Begriffes, den man mit dem Ausdrucke: Verrücktheit verbindet, begründet; so liefert sie auch den Hauptmoment zu einer richtigen Definition dieses Zustandes.

Wenn man aus diesem Gesichtspunkte die oben angeführten Definitionen in Erwägung ziehet, und mit einander vergleichet; so wird man keine derselben, mit Ausnahme jener von Heinroth, dem Zwecke entsprechend finden, indem das characteristische Merkmal, der Mangel an Vernunft- und Willensfreyheit entweder übergangen, oder auf eine höchst unvollständige und unbestimmte Art bezeichnet ist.

Verrücktheit, Narrheit, Irrseyn, Irrsinnigkeit, Seelenstörung wäre demnach

jener selbstständige Zustand im menschlichen Leben, welcher sich durch eine anhalteude Abweichung in einzelnen oder mehreren psychischen Verrichtungen und durch einen anhaltenden Mangel des Gebrauches der Vernunft- und Willensfreyheit zu erkennen gibt. Dadurch, daſs dieser Zustand anhaltend und selbstständig ist, unterscheidet er sich von ähnlichen Zufällen, z. B. dem Rausche und den Delirien in Fiebern.

Eintheilung.

Alle jene Krankheiten, die wir unter der Benennung Verrücktheit oder Narrheit begreifen, bieten in den sie begleitenden Erscheinungen mancherley Abweichungen und Verschiedenheiten dar; sie zeigen sich unter allerhand Gestalten und Formen. Diese Verschiedenheit in den Symptomen bewog schon die Alten, mehrere Gattungen aufzustellen. Anfangs nahm man eigentlich nur zwey Hauptgattungen an: nemlich die Manie (Wuth) und die Melancholie (Wahnsinn). Man gesellte denselben bald eine dritte Gattung zu: den Blödsinn (amentia). Paul von Aegina macht zuerst auf denselben, als eine eigenthümliche Krankheit, aufmerksam. Im Allgemeinen war man in Hinsicht des Begriffes, den man diesen Gattungsnamen unterlegte, so ziemlich übereinstimmend.

Nach der Lehre der Alten bezeichnet Manie ein mit Wuth verbundenes fieberloses Irrereden.

Melancholie bedeutet jenes fieberloses Irrereden, wobey den Kranken eine oder mehrere irrige Vorstellungen fesseln.

Blödsinn ist jener Zustand, in welchem die Denkkraft oder das Gedächtnifs mehr oder weniger mangelt.

Diese durch das Alterthum gleichsam geheiligte Klassifikation blieb durch eine lange Reihe von Jahrhunderten bis zu dem Ende des achtzehnten die allgemein geltende. Die neueren Schriftsteller weichen aber in diesem Stücke merklich von den alten ab; fast jeder liefert eine neue Eintheilung, und nicht mit Unrecht sagt Nasse: So viel von diesen Krankheiten handelnde Schriftsteller, so viel Eintheilungen *).

Unter diesen verdienen hier folgende eine besondere Erwähnung. — Arnold unterscheidet nur zwey Gattungen; nemlich den ideellen Wahnsinn, und den Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe. „Ideeller Wahnsinn ist (nach ihm) derjenige Zustand „der Seele, in welchem man glaubt, Personen oder „Dinge zu sehen, zu hören oder sonst zu begreifen, die „entweder zu dieser Zeit keine äufserliche Existenz „in den Sinnen, oder keine solche haben, als man „glaubt, dafs sie haben, — oder wenn man ja die „äufsern Gegenstände so begreift, als sie wirklich exi„stiren, doch irrige und falsche Ideen von der ihnen „eigenen Gestalt und andern in die Sinne fallenden „Eigenschaften derselben hat.“ — Den Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe beschreibt er als denjenigen Zustand der Seele, „wo man äufserliche Gegen„stände so sieht, hört, oder auf andere Art begreift, „wie sie wirklich als Gegenstände der Sinne existiren, „aber zugleich solche Begriffe von den Kräften, Ei-

*) A. a. O.

„genschaften, Absichten, dem Zustand der Bestim- „mung, Wichtigkeit, Existenz und dergleichen, der „Dinge und Personen, seiner selbst oder anderer hat, „die dem gesunden Menschenverstand der unbefange- „nen und vernünftigen Menschen offenbar und oft in „einem hohen Grad irrig und unvernünftig vorkom- „men *).“ Beyden Gattungen legt er beträchtliche Dauer und Fieberlosigkeit bey, und theilt sie in mehrere Arten. — Da sich diese Eintheiluug blos auf die fehlerhaften Zustände des Empfindungs- und Vorstellungsvermögens beziehet, und von denselben eine höchst undeutliche und verworrene Darstellung gegeben wird: so ist sie nicht allein einseitig und deshalb unrichtig, sondern auch sehr mangelhaft in Hinsicht der aufgestellten Eigenschaften, welche jede Gattung characterisiren sollen.

Hoffbauer nimmt drey Hauptklassen der Seelenkrankheiten an: nemlich 1) Krankheiten in den inneren Verrichtungen der Seele für sich, oder Geisteskrankheiten; 2) Krankheiten in dem Verhältnisse derselben zu einander, oder Verrückungen; 3) Krankheiten in den äufsern Vermögen der Seele, oder Krankheiten in der Gemeinschaft der Seele und des Körpers, oder Seelenkrankheiten in dem engern Sinne **. —

Wenn diese Klassifikation, wie es scheint, den Zweck haben soll, die psychischen Anomalien im Allgemeinen zu rubriciren: so hat sie allerdings für den Psychologen Werth, aber nur für den Psychologen; dem Arzte kann sie auf keine Weise gnügen:

*) Beobachtungen über die Natur u. s. w. des Wahnsinns oder der Tollheit. Erster Theil.

**) Ueber die Krankheiten der Seele. Erster Theil.

denn sie umfasset nicht allein die zum Irrseyn gehörigen Anomalien; sondern sie verbreitet sich auch über jene, die außer dem Gebiete dieses Krankheitsgeschlechtes liegen, und von einer ganz anderen Natur sind.

Die Seelenstörungen (vesaniae) theilet Heinroth in drey Ordnungen: in Exaltationen, Depressionen und Mischungen von Exaltation und Depression. Jede Ordnung zerfällt in drey Gattungen: zu der ersten Gattung gehören die Gemüthsstörungen; zu der zweyten die Geistesstörungen und zu der dritten die Willensstörungen; von jeder Gattung werden mehrere Arten und Varietäten aufgestellt. So scharfsinnig auch diese Eintheilung ist, so scheint sie mir doch in mancher Hinsicht sehr mangelhaft und der Natur der Sache nicht angemessen zu seyn. Es sind der Wahnsinn und die Melancholie als Krankheiten des Gemüthes klassificiret; dagegen lehret die Erfahrung, daſs bey diesen Anomalien die krankhafte Affection hauptsächlich das Imaginationsvermögen betrifft. — Die Arten und Varietäten jeder Gattung sind ohne Noth zu sehr vervielfältiget, und in den meisten Fällen so unvollständig bezeichnet, daſs es oft schwer hält, die verschiedenen Species von den ihnen ähnlichen zu unterscheiden. — Die Idee des Verfassers über die den psychischen Anomalien zum Grunde liegende Exaltation oder Depression, worauf die Haupteintheilung gegründet ist, hat Vieles für sich. Schon Cullen sucht den Ursprung dieser Krankheiten in einer übermäſsigen Aufregung (excitement) oder Abspannung (collapse) der Hirnthätigkeit *).

*) Anfangsgründe der practischen Arzneywissenschaft.

So wie die eben angeführten Verfasser bey der Klassifikation der psychischen Krankheiten hauptsächlich auf die Hauptseelenvermögen Rücksicht nahmen, in welchen sie die krankhafte Affection postuliren; so haben Andere die Verschiedenheit in den wesentlichen Erscheinungen, wodurch sich die verschiedenen Zustände des Irrseyns offenbaren, zur Basis ihrer Eintheilung gemacht. Sie befolgen also in dieser Hinsicht die Methode der Alten, nur mit dem Unterschiede, daſs sie die Anzahl der Gattungen vermehren.

Pinel stellet fünf Gattungen der Geistesverirrungen auf: nemlich 1) Melancholie (das auf einen Gegenstand gerichtete Delirium); 2) Manie (Wuth mit oder ohne Delirium); 3) Wahnsinn mit Delirium; 4) Blödsinn (Aufhebung des Denkvermögens; 5) Idiotismus (Unterdrückung des Verstandes- und Willensvermögens). Die Beschreibungen, welche er von diesen Gattungen liefert, sind im Allgemeinen sehr unvollständig; am meisten trifft dieser Tadel jene Gattung, die er Wahnsinn mit Delirium nennt, wo er die Manie mit dem Wahnsinn vermenget.

Eine gründlichere Eintheilung verdanken wir dem seligen Reil. Er legt den Geisteszerrüttungen eine zweyfache Differenz bey; sie sind sthenischer oder asthenischer Natur, und es gibt nach ihm vier Arten derselben; diese sind: 1) der fixe Wahn (Melancholie), der in einer partiellen Verkehrtheit des Vorstellungsvermögens, die sich auf einen oder auf eine Reihe homogener Gegenstände beziehet, bestehet; 2) die Manie, die er als eine im höchsten Grade gespannte Thatkraft, die sich in scheinbar eigenmächtigen Handlungen, aber ohne alles Bewuſst-

seyn eines sinnlichen oder verständigen Zwecks äussert, bezeichnet; 3) die Narrheit, welche sich durch eine allgemeine Verkehrtheit und Schwäche der Seelenkräfte ohne Tobsucht und Blödsinn characterisiret, und endlich 4) der Blödsinn, welchen er als eine abnorme Asthenie des Verstandes aufstellet. Wenn Reil mit dem Ausdrucke: Narrheit den vagirenden Wahnsinn gemeint hat, wie aus seiner Darstellung hervor zu gehen scheint: so ist die gelieferte Definition auf jeden Fall zu eng, indem sie sich nur auf eine Species dieser Gattung: nemlich auf eine Complication des Wahnsinnes mit Blödsinn beziehet.

Esquirol statuiret vier Formen des Irrseyns: als 1) die Melancholie; 2) die Manie; 3) den Blödsinn, 4) den Idiotismus. Auch er vermengt, wie Pinel, die Manie mit dem vagirenden Wahnsinn; denn er schildert sie als eine über alle Arten von Gegenständen sich erstreckende Raserey mit Erregung *).

Eine der neuesten Eintheilungen ist jene von Spurzheim. Er erkennt vier allgemeine Gestalten des Wahnsinns (insanity), nemlich: den Stumpfsinn (idiotism), der entweder allgemein oder partiell ist; den Blödsinn (Fatnity), den allgemeinen und partiellen; die Unwiderstehlichkeit (irresistibility), wo irgend eine Kraft so thätig ist, daſs der Wille keinen Einfluſs über die Handlungen derselben hat, und die Kopflosigkeit (aliénation). Unter diesem Ausdrucke versteht er eine Störung in den Aeuſserungen der Kräfte, verbunden mit der Unfähigkeit des Verstandes, diese Störung einzusehen. Manie und Melancholie betrachtet er als bloſse Arten

*) Dictionnaire des Sciences médicales. Tom. XVI.

der vierten Gattung, der Kopflosigkeit. Diese Eintheilung umfasset nicht alle Hauptarten des Irrseyns; die Beschreibung der Unwiderstehlichkeit und Kopflosigkeit ist höchst schwankend und undeutlich, und der Verfasser handelt sehr irrig, daſs er die Manie und Melancholie als bloſse Species der Kopflosigkeit aufstellet.

Da wir das innere Wesen der Verrücktheit noch so wenig kennen, so kann man eine auf die wahre Natur dieses Krankheitsgeschlechtes gegründete Eintheilung noch nicht erwarten. Wir werden also am sichersten gehen, wenn wir die Hauptverschiedenheiten, die man von jeher in den psychischen Phänomenen, welche den Zustand der Verrücktheit bezeichnen, wahrgenommen hat, zur Basis der Eintheilung nehmen. Wenn man aus diesem Gesichtspuncte die psychischen Anomalien, so wie sie sich im Reiche der Erfahrung darstellen, mit einander vergleichet: so beobachtet man drey Hauptverschiedenheiten, die sich durch characteristische und höchst auffallende Merkmale von einander unterscheiden lassen.

Nach diesem gibt es d r e y G a t t u n g e n des Irrseyns, die hier nur vorläufig angedeutet werden. Diese sind folgende:

1) Der B l ö d s i n n. E r b e s t e h e t i n e i n e m a n h a l t e n d e n t o t a l e n o d e r p a r t i e l l e n U n v e r m ö g e n d e s G e b r a u c h e s d e r D e n k k r a f t u n d d e r m i t i h r v e r w a n d t e n S e e l e n v e r m ö g e n;

2) Der W a h n s i n n. E s f e s s e l n d e n K r a n k e n e i n e o d e r m e h r e r e i r r i g e V o r s t e l l u n g e n, o d e r e i n e r o d e r m e h r e r e i r r i g e B e g r i f f e, d i e e r f ü r w a h r h ä l t, d e r e n

Unrichtigkeit er zu erkennen nicht vermögend ist, die aber seine Handlungen leiten und bestimmen;

3) Die Tollheit. Es treibet den Kranken ein unwiderstehlicher Trieb (den er nicht beherrschen kann) zu verkehrten Handlungen, die er an sich selbst oder an Anderen auszuüben suchet, und auch wirklich ausübet, wenn ihm kein Widerstand geleistet wird, wobey eine enorme Muskelkraft obwaltet.

Jede dieser benannten Gattungen der Verrücktheit hat mehrere Arten und Varietäten, die in den Abschnitten, die von jeder Gattung besonders handeln, werden dargestellt werden.

Zweyter Abschnitt.

Allgemeine Erfahrungsprincipien über die Verrücktheit.

Es ist wirklich eine traurige Bemerkung, daſs die Verrücktheit unter den Völkern, die im Naturzustande leben, eine ungewöhnliche Krankheit sey; dagegen bey den civilisirten Nationen desto häufiger vorkomme, je weiter sie in der Kultur fortgeschritten sind. Nach Humboldt soll sie unter den wilden Indianern eine Seltenheit seyn. In Europa ist kein Land, welches in dem Verhältniſs zu seiner Bevölkerung mehr Verrückte zählet, als England. Die Anzahl dieser Unglücklichen in diesem Lande ist viermal grösser als in Frankreich.

Alle Beobachter stimmen darin überein, daſs dieses Uebel seit einigen Jahrzehnten weit häufiger wahr-

genommen werde, wie ehemals. Nach Langermann wurden die Stellen für Narren in dem Jahre 1772 in den öffentlichen Häusern zu Torgau und Waldheim verdoppelt, und zwanzig Jahre später mangelte es wiederum an Raum, die zuströmenden Narren aufzunehmen.

Die Krankheit ist entweder anhaltend, oder sie erscheint periodisch und hat vollständige Intermissionen, wie dieses bey den periodischen Krankheiten des Körpers der Fall ist.

Die periodischen Anfälle kommen zu unbestimmten Zeiten, oder sie kehren immer zu einer und derselben Zeit zurück. In dem ersten Falle nennt man sie die unregelmäſsige, in dem zweyten die regelmäſsige periodische Narrheit. Diese ist äuſserst selten. Bey einer in dem zweyten Jahre der Republik vorgenommenen Musterung im Bicêtre fand Pinel unter zwey hundert Narren zwey und funfzig, die mit periodischer unregelmäſsiger Manie *), dagegen aber nur sechs, die mit periodischer regelmäſsiger Manie behaftet waren. Die Anfälle haben bald eine längere Dauer, die sich auf einige Wochen oder auf mehrere Monate beschränkt. Bey drey Wahnsinnigen im Bicêtre erneuerten sich die Anfälle beständig nach einer Ruhe von achtzehn Monaten, und währten sechs Monate. Einer befand sich in dem Zustande der heftigsten Raserey, aber nur durch funfzehn Tage im Jahre, während zwölf Monaten war er ruhig, und bey vollkommenem Gebrauch seiner Vernunft. Bey einem anderen schienen die Anfälle den Typus des dreytägigen Fiebers zu beobachten, indem

*) Pinel gebraucht das Wort Manie häufig als Geschlechts-Benennung für alle Gattungen des Irrseyns.

er beständig einen ruhigen Zwischentag hatte. Vor mehreren Jahren hatte ich einen am periodischen Wahnsinn leidenden Mann zu behandeln, bey dem die Anfälle jedesmal drey bis vier Tage währten, so wie auch die Intermissionen, während welcher der Mann ganz vernünftig war.

Die Krankheit entstehet selten urplötzlich; gewöhnlich gehen dem Ausbruche derselben mehrere irreguläre Erscheinungen (Prodromi) voraus, wie man dieses auch bey den Krankheiten des Körpers beobachtet. Am deutlichsten und regelmäſsigsten offenbaren sich derartige Vorläufer bey der periodischen Narrheit, und sie sind so characteristisch, daſs man bey dem Eintritt derselben den nahen Ausbruch der Krankheit mit Bestimmtheit voraussagen kann. Nicht allein die psychische Seite des Menschen, sondern auch die somatische liefert alsdann mehrere Anomalien, welche der wirklichen Krankheit vorangehen.

Psychische Anomalien als Vorbothen der Krankheit. Man findet in den Reden und Handlungen etwas Ungewöhnliches und Fremdartiges, gleichsam als habe der Character des Menschen eine Umänderung gelitten, z. B. groſse Geschwätzigkeit und Lebhaftigkeit bey einem sonst stillen, ruhigen Menschen; oder Tiefsinn, Niedergeschlagenheit bey einem sonst lebhaften, muntern Temperamente; ausserordentliche Munterkeit und Frohsinn oder tiefe Schwermuth, oder eine groſse Aengstlichkeit und Schüchternheit ohne merkbare Veranlassung. Sanfte, friedliebende Menschen werden zänkisch, boshaft, und gerathen bey den unbedeutendsten Anlässen in Zorn. Andere sind auſserordentlich unruhig und zaghaft, als wenn sie einem groſsen Unglück entgegensähen. Fast

bey allen beobachtet man eine grofse Gemüthsreizbarkeit, so dafs der geringste Umstand ihr Gemüth in heftige Bewegung setzet. Alle ihre Reden und Handlungen tragen das Gepräge des Affectes. Ihr Zorn gränzet an Wuth; ihre Reden haben den Ton der Declamation; beten sie, so beten sie mit Inbrunst; lachen sie, so ist des Lachens kein Ende; weinen sie, so schluchzen sie unaufhaltsam und gleichsam konvulsivisch. — Man beobachtet bey ihnen eine sehr merkbare Störung in den intellectuellen Verrichtungen und in dem Erinnerungsvermögen. Es kostet ihnen viele Mühe, die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand anhaltend zu richten; in ihren Reden und Erzählungen verlieren sie oft den Faden, springen von dem einen Gegenstand auf den andern, und knüpfen ganz heterogene Ideen an einander; in ihren alltäglichen Geschäften werden sie nachlässig und verwirren sich jeden Augenblick.

Somatische Anomalien als Vorbothen der Krankheit. Dahin gehören: unruhiger, mit lebhaften Träumen untermischter Schlaf, oder völlige Schlaflosigkeit; mühsame und beschwerliche Respiration, öfteres Seufzen; harter Stuhlgang, Neigung zur Verstopfung; rother, sparsamer Urin, oder blasser, häufiger Urin; Mangel an Appetit und öfteres Aufstofsen oder ungewöhnliche Efslust und Gefräfsigkeit; glühende Röthe und Aufgedunsenheit des Gesichtes oder Blässe desselben; glänzende, hervorgetriebene oder trübe in Thränen schwimmende Augen; plötzliche Veränderung in den Gesichtszügen, in den Mienen, Geberden und in dem Blicke, wodurch die Physiognomie ein ganz fremdartiges Ansehen erhält; Straffheit und Anspannung der Muskeln, Ballen der Hände,

rascher, lebhafter Gang, oder grofse Hinfälligkeit und Schlaffheit, und ein schleppender, schwankender Gang, wie der eines Betrunkenen.

Symptome der Verrücktheit im Allgemeinen.

Wiewohl jede Gattung und Species der Verrücktheit eigenthümliche Merkmale darbietet, wodurch sich die eine von der anderen unterscheidet: so gibt es wiederum mehrere Erscheinungen, die diesem Zustande im Allgemeinen mehr oder weniger annex sind, die man bey den verschiedensten Gattungen und Arten in einem gröfseren oder geringeren Grade wahrzunehmen pflegt. Diese betreffen nicht allein die psychische Seite des Kranken, sondern auch die somatische.

1) Psychische Erscheinungen. Diese äussern sich hauptsächlich an dem Gemüthe des Kranken. Im Allgemeinen besitzen die Narren einen beträchtlichen Grad von Gemüthsreizbarkeit, und eine besondere Empfänglichkeit für gewisse Eindrücke. Wenn auch alle übrigen Seelenvermögen erliegen; wenn auch die allgemeine Erstarrung selbst das Gemüth ergriffen hat: so bleiben doch noch, wenn der Kranke nicht ganz zum Automat gesunken ist, einige Saiten desselben regsam; die, wenn sie getroffen werden, ihre Regungen durch lebhafte Bewegungen, seyen sie auch nur momentan, äussern. Die vornehmsten Erscheinungen, welche die Gemüthsseite des Kranken darstellet, sind folgende:

Furchtsamkeit und Aengstlichkeit. Ein konstantes und daher characteristisches Phänomen bildet jene Furchtsamkeit und Aengstlichkeit, die allen

Narren eigen ist, die sich in ihren Reden und Handlungen deutlich offenbaret, die selbst in den heftigsten Ausbrüchen der Manie den Kranken nicht verläfst. Alle Narren ohne Unterschied haben etwas Aengstliches in ihren Blicken, und ihr ganzes Benehmen deutet dahin, dafs ihr Herz mit ängstlichen Gefühlen belastet ist.

Mifstrauen. Es kostet viele Mühe, das Vertrauen eines Irren zu gewinnen. Die liebreichsten, schmeichelhaftesten Reden, die freundlichste Behandlung, die gröfsten Beweise von Zuneigung und Wohlthätigkeit reichen selten hin, sein Mifstrauen gänzlich zu beseitigen. Fast alle Irren weichen bey dem Anblicke eines Fremden zurück; sie blicken ängstlich nach ihm hin, als wäre er ihr Feind, der ihnen Leid zufügen wolle.

Heimlichkeit. Mifstrauen und Furchtsamkeit macht sie schüchtern und heimlich. Bey ihren Unternehmungen gehen sie gewöhnlich sehr geheim zu Werke, gerade als wenn sie etwas Unerlaubtes vornehmen, weshalb sie fürchten bestraft zu werden. Dieses ist besonders in dem Zeitraum der Exacerbation der Fall, wo ihnen oft selbst die Gegenwart ihrer Wärter lästig zu seyn scheinet.

Schreckhaftigkeit. Der Narr ist von Natur schreckhaft, und wird durch Schrecken erregende Vorfälle gemeiniglich tief erschüttert. Grofser Lärm, lautes Angstgeschrey, der Anblick einer Leiche, gräsliche Gegenstände sind ihm zuwider, und wirken sehr nachtheilig auf seinen Zustand. „Wenige Gegenstän„de (sagt Pinel) erregen im Allgemeinen bey den „Wahnsinnigen so viel Widerwillen und Entsetzen, „als der Anblick eines epileptischen Anfalls. Sie ent-

„fernen sich von dem, der davon befallen wird, oder „nähern sich ihm, um ihm nur mörderische Schläge „zu versetzen, wenn man nicht eilet, ihn ihrer Ge- „waltthätigkeit zu entziehen."

Neigung zum Zorn und zur Rachsucht. Die Narren vertragen keine Beleidigungen; auch die unbedeutendesten Neckereyen sind ihnen zuwider und reizen ihren Zorn. Das Gedächtniſs bleibt ihnen hier gewöhnlich treu, sie vergessen selten die ihnen zugefügten Kränkungen; sie weichen zurück, werden unruhig, und schweigen auf die an sie gerichteten Fragen bey dem Anblicke solcher Personen, von denen sie einmal beleidiget wurden. „Welche Gemüthsbewe- „gungen, oder vielmehr welche Anfälle von Wuth und „Zorn sahe ich bey manchen Wahnsinnigen ausbre- „chen (sagt Pinel), wenn Possenreiſser, welche das „Hospital besuchten, sich eine barbarische Kurzweil „damit machten, sie zu necken und zu reizen." Um die ausserordentliche Gemüthsreizbarkeit der Narren und ihren Hang zum Zorn zu schildern, bemerket derselbe Verfasser Folgendes: „Ein unter ihnen vor- „gefallener Streit, der scheinbare Anschein einer durch „den Vorgesetzten begangenen Ungerechtigkeit, das „Schauspiel eines plötzlichen Anfalles von Manie, jede „wahre oder eingebildete Ursache der Unzufriedenheit „und des Murrens kann der Zunder einer groſsen Un- „ordnung und Verwirrung seyn, und sich von einem „Ende des Hospitals zum andern, wie durch einen „electrischen Schlag fortpflanzen. Man versammelt „sich in Haufen, man ist in Bewegung, es bilden sich „Partheyen, wie beym Volksaufstande; und welche „traurige Folgen können nicht diese stürmischen Sce-

„nen nach sich ziehen, wenn man sie nicht in ihrer „Geburt erstickt!"

Eigensinn und Hartnäckigkeit. Was der Irre will oder begehret, das suchet er auf allerhand Weise zu erreichen. Gemeiniglich wiederholet er seine Bitte so oft, bis er den Gegenstand derselben, wenn auch nur zum Scheine, erreichet hat, oder bis neue Impressionen ihn das Object seiner Wünsche haben vergessen lassen. Findet sein Gesuch oder Verlangen keine Willfahrung, so weinet oder trauert er, oder er murret, oder er wüthet, wenn seine Krankheit zur Manie neiget, oder wirklich den Character derselben trägt. So eigensinnig und hartnäckig der Narr in seinen Wünschen ist, so fest hält er auf seine Meinungen. Wer denselben grade aus widerspricht, der beleidiget ihn, und macht seinen Unwillen rege. Ein hartnäckiger, gewaltsamer Widerspruch empöret ihn und verschlimmert die Zufälle.

Besondere Neigungen und Abneigungen. Die Irren zeigen oft eine grofse Abneigung gegen Personen, die sie nie beleidigt und nie gesehen haben. In ihrer Gegenwart sind sie unruhig, verlegen, ängstlich und bleiben auf jede Frage die Antwort schuldig, sobald aber die unangenehme Person sich entfernt hat, ändert sich ihr ganzes Wesen; sie werden heiter, beredsam und gefällig. So im Gegentheil können fremde, ihnen gänzlich unbekannte Menschen einen besonderen Werth für sie haben. Bey dem Anblicke solcher ihnen theurer Geschöpfe erheitert sich ihr Blick, sie nähern sich ihnen mit Wohlwollen, suchen Anlafs zu einer Unterhaltung mit ihnen, und bezeigen sich gegen sie sehr willfährig. Eben so beobachtet man bey ihnen besondere Neigun-

gen oder Abneigungen gegen gewisse Thiere oder leblose Gegenstände und Sinnesreize. (Es versteht sich, daſs hier jene fixen Neigungen oder Abneigungen nicht gemeint sind, die eigenthümliche Gestalten des Irrseyns bedingen.) Einige lieben die Musik, Andere sind ein Feind derselben, und werden unruhig, wenn sie dieselbe hören. Andere lieben Spielsachen, Andere bunte Farben und glänzende Kleidungen, besonders ist dieses bey den weiblichen Irren der Fall. Die meisten Narren sind Liebhaber des Schnupftabacks; man überzeuget sich sehr bald von der Wahrheit dieser Behauptung, wenn man eine Irrenanstalt besuchet; man erzeiget vielen Kranken eine besondere Gefälligkeit, wenn man ihnen eine Prise Taback anbietet; mehrere bitten darum von selbst, oder um Geld zum Ankaufe desselben.

Dankbarkeit. Ein schöner Zug in dem Character der Irren. Wer ihnen wohl thut, dem sind sie gewogen, und gewöhnlich folgsam. Das Andenken an ihre Wohlthäter verlieret sich nicht bald bey ihnen; doch beziehet sich diese Rückerinnerung eigentlich nur auf jene, die ihnen in ihren gegenwärtigen Umständen Gutes thaten; selten auf die, von welchen sie vor ihrer Krankheit mit Wohlthaten überhäufet wurden.

Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen den Aufseher und Arzt. Sie kennen sehr wohl ihren Vorgesetzten; je weiser und liebreicher sie von ihm behandelt werden, desto gröſser ist ihre Zuneigung und Ehrfurcht gegen denselben. Was der Anblick des guten Vaters seinen Kindern ist, das ist die Gegenwart eines weisen Vorstehers den Irren. Ein drohender Blick, ein ernstes mit Kraft und Würde

von ihm ausgesprochenes Wort vermag oft den wüthendsten Narren zur Ruhe zu bringen. Selbst seine Bestrafungen, wären sie auch noch so hart, wenn sie nur mit Milde und weiser Schonung ausgeführet werden, mindern ihre Zuneigung gegen ihn nicht; im Gegentheil, sie nehmen dieselben mit gleichsam kindlicher Resignation an.

Oeftere Wiederholung einer und derselben Handlung. Die meisten Irren pflegen, vorzüglich in dem Zeitraume der Exacerbation, gewisse Handlungen vorzunehmen, und wiederholen dieselben Stunden, ja Tage lang. Einige singen, Andere lachen, Andere weinen oder schreien, Andere beten, Andere fluchen oder schelten unaufhaltsam. Ich hatte einen am Blödsinn leidenden Mann zu behandeln, der sich diese Krankheit durch unmäfsigen Gebrauch des Brandweines zugezogen hatte, welcher die Worte: Eins, zwey, drey mehrere Stunden lang mit der gröfsten Schnelligkeit wiederholend hersagte, und er schwieg nicht eher, bis er gänzlich ermüdet war. — Einige gehen mit raschen Schritten das Zimmer auf und ab; Andere stampfen anhaltend mit den Füsen; Manche hört man die Kette, mit der sie angeschlossen sind, Stunden lang ohne Aufhören schütteln. „Auf „Erkundigung bey solchen Kranken, nachdem sie wie„der zu sich gekommen waren (sagt Haslam), ver„sicherten sie mich, dafs diese Handlungen ihnen be„trächtliche Erleichterung verschafften.“

Umänderung ihres moralischen Characters und ihrer sonstigen Zuneigungen. Dahin gehören Abneigung gegen Eltern, Kinder, Geschwister, Gatten, Freunde und Wohlthäter, und harte Behandlung derselben. Die meisten Irren haben

die Kenntniſs derselben gänzlich verloren. Die keuschesten, ehrbarsten Personen haben oft alle Schamhaftigkeit vergessen; man beobachtet diese Erscheinung häufig bey den weiblichen Irren; sie entblöſsen sich ohne Scheu in Gegenwart der Männer, und bey vielen ist das Berühren ihrer Genitalien mit ihren Händen (wie auch Greding bemerkt), eine gewöhnliche Beschäftigung. — So wahr die oben bemerkte Erfahrung über die Umänderung des moralischen Characters der Irren auch immer ist; so auffallend ist es, wenn wir in Hinsicht des religiösen Betragens derselben im Allgemeinen eine Ausnahme beobachten. Jene, welche in ihren gesunden Tagen Verehrung gegen die Religion und ihre Gebräuche hegten, vergessen selten ihre Neigung und Ehrfurcht gegen dieselben in dem Zustande des Irrseyns, und die Erfahrung lehret, daſs die Grundsätze der Religion, wenn auch alle übrige Kenntnisse mit dem Verluste des Verstandes erloschen zu seyn scheinen, den Verrückten nicht ganz verlassen. „Die Administratoren der Civil-„Hospitäler in einer gewissen Epoche im dritten Jahre „der Republik hielten es in ihrem überspannten revo-„lutionären Eifer für ihre Pflicht, alle Gegenstände „des äuſseren Gottesdienstes, oft den einzigen Trost „der armen Unglücklichen in ihrer Noth, von diesen „Orten zu entfernen, und sie machten damit den An-„fang in Bicêtre in den Schlafzellen der Alten und „der Kranken, die über dieses unerwartete Schauspiel „von Erstaunen, Zorn und Entsetzen ergriffen wur-„den *).“ Nur durch die Klugheit des Aufsehers, der, wie Pinel bemerket, der Sache eine solche geschickte

*) Pinel, a. a. O.

Wendung gab, daſs er vielmehr einer allgemeinen Impulsion zu folgen, als sie zu leiten schien, wurde Unruhen und einem Aufstande im Hospital vorgebeugt. Bey dem kleinen Haufen der Andächtigen, der sich durch die wohl berechneten Maſsregeln des Aufsehers nicht täuschen lieſs, nahm man eine traurige Miene der Bestürzung und des Entsetzens wahr; es folgte verwirrtes Murren, dann Verwünschungen und Drohungen. Die am meisten Erbitterten riefen Feuer vom Himmel auf die Köpfe der Schuldigen herab, und glaubten die Abgründe zu sehen, die sich unter den Füſsen von jenen öffneten. — Nicht allein der Gemüthszustand der Irren, sondern auch die intellectuellen Vermögen, so wie jene, welche mit ihnen in näherer oder fernerer Verbindung stehen, bieten Erscheinungen dar, die man bey allen Zuständen des Irrseyns, wären sie auch noch so verschieden, in einem gröſsern oder geringern Grade beobachtet.

Im Allgemeinen ist das Erinnerungsvermögen irrig oder mangelhaft in Hinsicht jener Umstände ihres Lebens, welche vor dem Ausbruch der Krankheit Statt fanden, so auch in Rücksicht jener Personen, mit welchen sie früher in enger Verbindung lebten, waren sie ihnen auch noch so theuer. — Nicht also verhält es sich mit diesem Vermögen in Bezug auf jene Vorfälle, die ihnen in dem Verlaufe ihrer Krankheit begegnen, so wie auf jene Personen, mit welchen sie auf irgend eine Art in Berührung kommen, oder welche täglich mit ihnen umgehen. Sie kennen ihren Aufseher, ihren Wärter; sie vergessen sobald das Gute nicht, was man ihnen erwiesen hat, noch die Bestrafungen oder Kränkungen, die sie erduldet haben. Eine bloſse Drohung

mit der Züchtigung, die sie einmal erfahren haben, ist oft schon hinreichend, sie zur Ordnung zu bringen. Sie freuen sich bey dem Anblicke ihres Wohlthäters; dahingegen werden sie mürrisch und weichen zurück, wenn sie jemanden ansichtig werden, der sie neckte oder auf irgend eine Art kränkte. Jenen, welche das Glück haben, den freien Gebrauch der Vernunft wieder zu erhalten, bleibet gewöhnlich einige Erinnerung dessen, was ihnen in dem Zeitraume ihrer Krankheit widerfahren ist. „Ich habe (sagt Has„lam) häufig bemerkt, dafs sie, wenn sie nicht im „Stande waren, eine Erzählung von den besonderen „Meinungen zu geben, denen sie während eines lange „fortdauernden Anfalls von Raserey nachgehangen, „sich jedes Zwanges, der angewandt worden war, oder „jeder Gefälligkeit, die man ihnen erwiesen hatte, „sehr wohl erinnerten *).“

Fast alle Irren, selbst die Blödsinnigen, wenn sie nicht ganz in Stumpfsinn versunken sind, zeigen einige Erkenntnifs von Recht und Unrecht; vorzüglich in Rücksicht des Verfahrens, welches man gegen sie anwendet. Werden sie auf einer unordentlichen Handlung ertappet, so schämen sie sich, sind ängstlich und suchen sich zu verbergen. Manche bitten um Verzeihung für die Vergehungen, die sie in dem Zeitraume der Exacerbation ausgeübet haben. Sie wissen es gemeiniglich sehr wohl zu erkennen, wenn sie ungerechter Weise bestrafet, oder zu hart behandelt werden; so wie sie den Zeitpunkt gut zu unterscheiden wissen, wo sie Bestrafung verdient haben.

Der Narr verräth bey seinen verkehrten Handlungen Spuren, die auf List und Ueberlegung

*) A. a. O.

schliefsen lassen; er bemühet sich den Moment zu treffen, wo seinen Unternehmungen kein Hindernifs drohet, und ist in der Ausführung derselben selten ganz bedachtlos, ja zuweilen sehr sinnreich. Die Kunst sich zu verstellen, ist nicht blos Eigenthum der grofsen Welt, sie treibet auch ihr Wesen in den Häusern der Irren, und ist selbst den Blödsinnigen nicht ganz fremd. „Sie haben zuweilen einen so hohen „Grad von Herrschaft über ihren Geist, dafs sie, wenn „sie einen besondern Vorsatz ausführen wollen, den „Schein annehmen, als liefsen sie solche Meinungen „fahren, die man für ungereimt erkannt hat; und es „ist sehr bekannt, dafs sie oft ihre Empfindlichheit „verheelt haben, bis eine günstige Gelegenheit, ihrer „Rache Genüge zu leisten, sich gefunden hat *).

2) Somatische Erscheinungen. Wenn auch die Verrückten, wie es gewöhnlich in dem Anfange der Krankheit der Fall ist, eine gute Gesundheit des Körpers zu besitzen scheinen: so zeigen sich doch in den Verrichtungen desselben mehrere Anomalien, die allhier eine besondere Erwähnung verdienen.

Sehr oft beobachtet man vor dem Ausbruche der Krankheit eine erhöhete Empfänglichkeit der Sinnorgane. Ist aber die Krankheit völlig ausgebildet, so nimmt man häufig das Gegentheil wahr. Stumpfheit des Gefühlssinnes, Abnahme des Gehöres gehören zu den frequenten Erscheinungen, die in dem Verlaufe der Krankheit vorkommen. Manche Narren ertragen grofse Schmerzen ohne alle Klage. Die Wirkung der Zugpflaster, die Anlegung eines Haarseiles scheinen gar keinen Eindruck auf sie zu machen. Manche zer-

*) Haslam, a. a. O.

fleischen ihren Körper auf die grausamste Weise, ohne irgend einen Laut oder Zeichen eines Schmerzgefühles von sich zu geben. Eine Dame hatte sich ein Stück Fensterglas in den Mund gesteckt, womit sie ihre Kehle auf eine schreckliche Weise zerfetzte; ihre Bemühungen, sich auf diese Weise zu tödten, dauerten über eine halbe Stunde, und sie leugnete, daſs dieser Proceſs irgend schmerzhaft sey *). — Andere zeigen eine groſse Unempfänglichkeit gegen Frost und Hitze. So konnte ein Wahnsinniger bey einer Kälte von sechszehn Graden seine wollene Decke nicht erleiden, und blieb im Hemde auf dem Fuſsboden in seiner Zelle sitzen. Kaum öffnete man die Thüre, als man ihn schon bey derselben im Hemd in das Innere des Hospitals laufen sahe, wo er Eis und Schnee mit vollen Händen nahm, auf seine Brust legte, und denselben mit einer Art von Wollust, mit der man etwa in Hundstagen kühle Luft einathmet, schmelzen lieſs **). Diese Unempfindlichkeit gegen Schmerz und Kälte beobachtet man am häufigsten in den heftigen Anfällen der Manie, wo die Empfänglichkeit der Sinnorgane supprimirt zu seyn scheinet. Oft ist diese Unempfindlichkeit nur scheinbar, und keinesweges in der Wirklichkeit gegründet. Bald ist die Aufmerksamkeit der Seele auf einen Gegenstand so fest geheftet, daſs die Eindrücke auf die Sinnorgane nicht appercipiret werden; bald verbirgt der Kranke aus Starrsinn, oder aus einem stoischen Gleichmuth seine Empfindungen, wären sie ihm auch noch so

*) Ueber die psychische Behandlung der Wahnsinnigen von Johann Haslam. Mitgetheilt von Dr. Wagner. (Zeitschrift für psychische Aerzte von Fr. Nasse. Erstes Heft. 1819.)

**) Pinel, a. a. O.

schmerzhaft. Im Allgemeinen sind die Narren gegen grofse Kälte eben so empfindlich, wie andere Menschen. Sie drängen sich im Winter mit Heftigkeit in die geheizten Zimmer, stellen sich um den heifsen Ofen, und geniefsen mit Behaglichkeit die Wohlthätigkeit der Erwärmung. Im strengen Winter sind Frostzufälle an den Händen und Füfsen, in den Irrenhäusern frequente Erscheinungen; selbst bey solchen Narren, welche das Unangenehme der Kälte nicht zu fühlen scheinen. Bey einem heftigen Froste wurden in dem Irrenhause zu Wien drey Wahnsinnige von dem Starrkrampfe befallen; zwey davon wurden gerettet, und der dritte starb *). Der Trieb zur freyen Bewegung der Gliedmafsen, der dem menschlichen Organismus sowohl, als jenem der Thiere einwohnet, ist auch bey den Verrückten nicht erloschen. Jede Einzwängung, die ihn des freyen Gebrauches seiner Glieder beraubet, ist ihm zur Quaal. Alle Irre, mit Ausnahme jener, die wegen einer fixen Idee, oder wegen einer allgemeinen Erstarrung, Tage lang wie eine Bildsäule in einer und derselben Stellung beharren, lieben die Bewegung, vorzüglich im Freyen, und fühlen sich behaglich in frischer Luft. In der Manie ist der Bewegungstrieb auf das Höchste gestiegen, und die Muskelkraft erreichet oft einen enormen Grad von Stärke. (S. den Abschnitt über die Manie). Manche Wahnsinnige haben eine grofse Abneigung gegen die horizontale Lage auf dem Rücken.

Obgleich die organische Sensibilität bey vielen Irren in einem oder in mehreren Organen oft sehr gesteigert ist, so ist gemeiniglich die Empfänglichkeit

*) Wagner in seinen Anmerkungen zu der Uebersetzung der Abhandlung Pinels über die Manie.

des Magens und des Darmkanals, wenn kein schleichendes Fieber, oder eine grofse Entkräftung vorhanden ist, aufserordentlich gesunken. Sie ertragen alsdann ungewöhnlich grofse Dosen von Arzneyen, z. B. Brech- oder Purgirmittel, ohne dafs eine hinreichende Wirkung erfolget. Dasselbe ist auch der Fall mit dem Opium und ähnlichen Mitteln, die direct auf das Nervensystem wirken.

Ein fast allgemeiner Zufall bey den Irren ist die Leibesverstopfung und die Ausleerung eines harten trocknen Kothes, ein Zufall, der oft erst in den letzten Lebenstagen eine Aenderung erleidet. Nicht immer ist Atonie des Darmkanals die Ursache dieser Erscheinung, bald liegt sie in dem Tiefsinn des Kranken, der ihn gegen den Drang der Natur unempfindlich machet; bald ist Eigensinn Schuld daran, der machet, dafs er die Ausleerung gewaltsam zurückhält, so lange es ihm nur immer möglich ist. Eine gleiche Bewandnifs hat es oft mit der Ausleerung des Urins, der bald in einer sehr geringen Quantität gelassen wird, und dann ein rothes oder trübes Ansehen hat, bald in grofser Menge abgehet, und dem gesunden an Farbe gleichet, oder so hell wie Wasser ist.

Ein anderes sehr frequentes Phänomen ist T r o k k e n h e i t und R a u h i g k e i t der H a u t, woraus sich auf die Unthätigkeit dieses Organs der unmerklichen Ausdünstung schliefsen läfst, welche eine ungemeine Störung oder eine gänzliche Unterdrückung dieses wichtigen Processes verursachet. Auch die Reproductionskraft ist sehr grofs, und den weiblichen Irren wächset nicht selten der Bart.

Das Gefühl des Hungers und des Durstes ist bey den meisten Irren sehr regsam; wie Kinder drängen

sie sich zu dem Speisetische, und sehnen sich nach dem Genusse der für sie bestimmten Kost. Manche nehmen eine große Quantität zu sich, wenn man es zuläſst, und verdauen sehr gut. Andere sind sehr gefräſsig, und verschlingen die ihnen gereichten Speisen mit thierischer Gier, ohne sich einmal Zeit zu nehmen, sie zu zerkauen, und ohne allen Nachtheil. Wiederum Andere stopfen allerhand nicht eſsbare Dinge, die sie habhaft werden können, in den Mund, und geben sich alle Mühe, um sie zu verschlingen. Einige haben eine besondere Gier, die ekelhaftesten Sachen, z. B. ihren Koth, ihren Urin zu verzehren. Mehrere bezeigen gar keinen Trieb zu irgend einer Nahrung, oder sie enthalten sich absichtlich derselben, und es ist zu bewundern, daſs sie diese Enthaltsamkeit oft eine geraume Zeit ohne besonderen Nachtheil fortsetzen können. Uebrigens ist Mangel der nöthigen Nahrung den Irren im Allgemeinen sehr nachtheilig, und verschlimmert gewöhnlich die Krankheit. Als man in dem vierten Jahre der französischen Republik die Brodportionen in den Hospitälern um die Halbscheid verminderte, und auch von den übrigen Speisen den Unglücklichen vieles entzog, fielen mehrere Reconvalescenten in den Zustand der Raserey zurück, indem sie schrien, daſs man sie Hungers sterben lassen wollte. Innerhalb zweyer Monathe belief sich die Totalanzahl der Todten im Bicêtre auf neun und zwanzig, indessen jene vom ganzen zweyten Jahre nur sieben und zwanzig betrug. Ein ähnliches und viel beweinungswürdigeres Resultat ergab sich bey den Wahnsinnigen zu Salpétrière, indem im Monat Brumaire des vierten Jahres durch die groſse Menge der an colliquativen Durchfällen und Dyssenterien Verstorbe-

nen die Totalanzahl der Todten auf sechs und funfzig angewachsen war *).

Zu den frequenten regelwidrigen Erscheinungen, die man in dem Verlaufe der Verrücktheit zu beobachten pflegt, gehört der Mangel an Schlaf. Manche bringen mehrere Nächte nach einander, Andere mehrere Wochen in reger Wachsamkeit zu, ohne auch nur einen Augenblick zu ruhen. Bey den Meisten stellet sich der Schlaf sehr unregelmäfsig ein, sie fahren während desselben oft zusammen, blicken beym Erwachen ängstlich um sich her, oder erheben ein lautes Geschrei, als wenn man ihnen grofses Leid zufügen wollte. Selten schlafen sie so ruhig und anhaltend, wie der gesunde Mensch; nur die Blödsinnigen pflegen hierin eine Ausnahme zu machen.

Die Physiognomie der Verrückten hat immerhin etwas Characteristisches, wodurch sie sich von jener des vernünftigen Menschen unterscheidet, wiewohl jede besondere Gattung eine ihr eigenthümliche zeiget. Diese Eigenthümlichkeit offenbaret sich in dem Blicke, in den Gesichtszügen, in dem Gange und in der Haltung des Kranken. Der Blödsinn, die Manie, der Wahnsinn, sowohl der vagirende als der fixe, haben jeder für sich ihr besonderes Aeufsere, worüber in der zweyten Abtheilung in den betreffenden Abschnitten die Rede seyn wird. So schwer es ist, etwas Gewisses über die Physiognomie der Irren, ohne Rücksicht auf die besondere Gattung oder Species der Krankheit, im Allgemeinen anzugeben: so übereinstimmend lehret die Erfahrung, dafs das Auge dieser Unglücklichen, dieser Spiegel der Seele, immerhin etwas Besonderes verräth, welches sich bey

*) Pinel, a. a. Orte.

dem vernünftigen Menschen keineswegs vorfindet. Es mangelt ihnen der ruhige, unbefangene Blick, der dem verständigen, wenn kein Affect oder irgend eine Leidenschaft sein Gemüth in Bewegung hält, eigen ist. Das Auge rollet regellos umher, ohne auf einem Gegenstande zu weilen; oder es starret unaufhaltsam auf einen und denselben Fleck, oder es beweget sich schwerfällig von dem einen Objecte zu dem anderen, so dafs es noch eine Zeit lang auf der Stelle haftet, wo das Ding, dem es zugewandt war, nicht mehr vorfindlich ist, und es scheinet das Vermögen, den Blick auf einen Gegenstand gehörig zu fixiren, zu fehlen.

Bey Einigen stellt sich (nach Haslam) eine Erscheinung ein, welche bisher noch nicht angemerkt worden ist. Diese bestehet in einer Erschlaffung der Bedeckungen der Hirnschaale, vermittelst der sie zu einem beträchtlichen Grade mit der Hand in Runzeln gelegt oder vielmehr zusammengefaltet werden können. Insgemein soll sie am Hintertheil der Hirnschaale zu bemerken seyn, nicht aber in dem Anfange der Krankheit, sondern vorzüglich nach anhaltenden Anfällen von Manie, und häufig eine Zusammenziehung der Iris dabey Statt finden *). Ich kenne mehrere Personen, die eine solche Erschlaffung der Bedeckungen der Hirnschaale haben, und nie einen Anfall von Irrseyn erlitten; dagegen sehr viel mit Kopfschmerzen geplagt sind.

Was den Verlauf der Krankheit im Allgemeinen betrifft, so lehret die Erfahrung, dafs bey allen Gattungen und Species des Irrseyns, sie mögen anhaltend oder periodisch seyn, die wesentlichen Symptome nicht immer in derselben Stärke und in demselben

*) Beobachtungen über den Wahnsinn.

Grade fortdauern. Es lassen sich deutlich zweyerley Zeiträume wahrnehmen; nemlich: die der Exacerbation, und jene der Remission. In dem Zeitraum der Exacerbation erscheinen die Zufälle mit gröſserer Intensität und Energie; der Tolle wüthet, und es ist eine doppelte Uebermacht erforderlich, um ihn zu bändigen; der stille, gefühllose Blödsinnige wird unruhig, und erschöpfet sich durch anhaltendes fades Geschwätz. Der Wahnsinnige plaudert, oder declamirt mit lauter Stimme unaufhaltsam. Der Eine betet mit Inbrunst, der Andere erhebt ein laut schallendes Gelächter, ein Dritter vergnüget sich mit Singen. Einige fluchen und schelten, Andere heulen und jammern mit einem kläglichen Geschrey. Manche setzen eine dieser Handlungen ununterbrochen eine längere Zeit fort, bis sie ermüdet sind; oder sie fallen von der einen auf die andere, und wechseln die widersprechendsten mit einander. Dem Beten folgen gräſsliche Flüche, dem frohen Gesange grobe Scheltworte, dem lauten Jammergeschrey ein wildes Lachen. Aus allen Erscheinungen, welche den Zeitraum der Exacerbation bezeichnen, gehet hervor, daſs den Kranken ein inneres vermehrtes Lebensgefühl antreibet, in thätige Wirksamkeit zu treten, die er, durch irgend eine Handlung zu äuſseren, genöthiget wird. Selbst das Aeuſsere des Kranken, der ungewöhnlich lebhafte Blick, das Glänzende des Auges, die Röthe der Wangen, der Mangel an Schlaf, die unruhigen Bewegungen seiner Glieder verkünden eine vermehrte Agilität in dem Nerven- und Muskelsystem.

Der Zeitraum der Exacerbation währet bald mehrere Tage, bald mehrere Wochen. Hartleibigkeit, unterdrückte Ausdünstung und Unordnungen in der

Ausleerung des Urins werden gewöhnlich in dieser Periode beobachtet.

Die Remission wird durch eine Verminderung und Abnahme der psychischen Anomalien, oder durch einen fast gänzlichen Nachlafs derselben bezeichnet. Dieser ist manchmal so bedeutend, dafs selbst ein geübter Arzt in Versuchung gerathen könne, den Kranken als wirklich genesen anzusehen. Man nennet einen solchen deutlichen und vollständigen Nachlafs einen ruhigen oder hellen Zwischenraum (Lucidum intervallum). Man beobachtet ihn öfterer in dem Verlaufe der Manie und des Wahnsinnes, nicht aber bey dem Blödsinn. Sehr oft ist mit dem Zustande der Verrücktheit eine wenigstens scheinbare Gesundheit des Organismus verbunden, vorzüglich in dem Anfange der Krankheit. In vielen Fällen leidet auch zugleich der Körper an einer eigenthümlichen Krankheitsform, die sich bald über den ganzen Organismus verbreitet, bald einzelne Organe desselben afficiret. Die krankhaften körperlichen Verhältnisse sind die Folge zufälliger Veranlassungen, die auf keine Art mit dem psychischen Leiden in Verbindung stehen, oder sie sind von der Art, dafs sie an der Entwickelung oder an der Fortdauer desselben mehr oder weniger Antheil haben, oder endlich, sie sind die Folge der nachtheiligen Einwirkungen des anomalischen Seelenzustandes auf den Körper.

Der Verlauf des Irrseyns endiget sich entweder mit der Genesung, oder mit dem Uebergang der einen Gattung in eine andere, oder endlich mit dem Tode. Die Genesung erfolget höchst selten urplötzlich, sondern nur allmählig nehmen die irregulären psychi-

schen Erscheinungen an Stärke und Heftigkeit ab, und nur langsam kehret das Vermögen des freien Vernunftgebrauches zurück. Der Zeitraum, welcher zwischen dem Moment der völligen Abnahme der Krankheit und jenem der gänzlichen Herstellung fällt, wird die Periode der Wiedergenesung (stadium reconvalescentiae) genannt. Sie wird durch mehrere eigenthümliche Erscheinungen bezeichnet, die eine besondere Beachtung fordern.

In dem Verfolge dieser Schrift wird über diesen wichtigen Gegenstand, so wie über die verschiedenen Ausgänge des Irrseyns, und den mit demselben complicirten Krankheiten des Körpers gehörigen Ortes ausführlich gehandelt werden.

Dritter Abschnitt.

Von den Ursachen der Verrücktheit.

Nach der Methode der älteren und einiger neueren Pathologen werden die Ursachen der Krankheiten in drey Klassen getheilet. Zu der ersten gehören die vorbereitenden Ursachen (Caussae praedisponentes); zu der zweyten die Gelegenheitsursachen (Caussae occasionales); zu der dritten die nächste Ursache der Krankheit (Caussa proxima). Ich werde hier bey der Darstellung der Ursachen der Verrücktheit dieselbe Eintheilung befolgen, weil ich sie in practischer Hinsicht am zweckmäſsigsten finde.

Von den Gelegenheitsursachen.

Diese sind in Betreff ihrer Natur zweyerley Art. Entweder sie ruhen in der Seele oder sie haben einen

materiellen Character. Die ersten heiſsen psychische, die anderen materielle Gelegenheitsursachen.

Materielle Gelegenheitsursachen.

Zu den materiellen Gelegenheitsursachen der Verrücktheit rechne ich: 1) Krankheiten des Organismus, oder fehlerhafte Zustände einzelner Theile desselben; 2) Fehler in der physischen Lebensordnung; 3) physische auf den Organismus schädlich einwirkende Potenzen.

Krankheiten des Körpers. Hierhin gehören folgende:

1) Krankheiten des Gehirns und seiner Umgebungen. Es gibt wohl keine Krankheit, die man an diesem edelsten Organe oder an seinen Bedeckungen beobachtet hat, welche nicht zugleich zu den gelegentlichen Ursachen der Verrücktheit gezählt wird. Da die meisten regelwidrigen Zustände, welche diese Theile betreffen, von der Art sind, daſs sie erst nach dem Tode durch die Section ausgemittelt werden können, und in dem folgenden Abschnitte die Resultate der Leichenöffnungen umständlich angegeben werden, so werde ich jene allhier nur kürzlich andeuten.

a) Jede Abnormität des Schädels, wodurch das Gehirn oder die Häute desselben gedrückt, gereizet, oder auf irgend eine Art in ihren Verrichtungen gestöret werden. Derartige nachtheilige Wirkungen veranlassen: Miſsbildungen der Schädelknochen, Eindrücke und Fracturen; Knochensplitter und Exostosen an der inneren Fläche derselben; frühe Verwach-

sung der Näthe; ungewöhnliche Dicke des Schädels und ausserordentliche Kleinheit desselben.

b) Organische und dynamische Krankheiten des Gehirns und seiner Härte.

Die Krankheiten der Hirnhäute, die hier in Betrachtung kommen, sind: Verwachsung der harten Hirnhaut mit dem Schädel, oder der Häute unter einander; Entzündung oder Vereiterung derselben; Verdickung, Verhärtung oder Verknöcherung an einzelnen Stellen dieser Häute oder in ihrem ganzen Umfange; Anhäufung wässeriger Feuchtigkeiten zwischen denselben; ungewöhnliche Ansammlung von Blut in den Blutbehältern, oder die Anwesenheit fremder Körper, z. B. Polypen daselbst.

Zu den Krankheiten des Gehirns sind allhier zu rechnen: Entzündung oder entzündliche Disposition, Lähmung und grosse Reizbarkeit desselben. — Ungewöhnliche Anhäufung von Blut in den Hirngefässen und Verknöcherung derselben. — Veränderung der Substanz des Gehirns, als: Härte, oder Trockenheit, oder Mürbigkeit, oder ungewöhnliche Weichheit und Fäulniss desselben. — Anschwellung der Hirnmasse, Vereiterung auf ihrer Oberfläche, oder in ihrer inneren Substanz. — Ansammlung wässeriger Feuchtigkeiten zwischen der weichen Hirnhaut und dem Gehirn, oder in den Hirnhöhlen. — Blutextravasate, Hydatiden, Eiteransammlung. — Auswüchse in den verschiedenen Theilen des Gehirns. — Desorganisation des plexus choroideus, der Zirbeldrüse und der Schleimdrüse.

2) Krankheiten des Herzens. Die ausserordentliche Wechselwirkung, welche zwischen dem Herzen und dem Gemüthe obwaltet, lässt schon a

priori vermuthen, daſs die anomalischen Zustände dieses wichtigen Organs, dieses Centralpunctes des vegetativen Lebens im Menschen, eine häufige Veranlassung zu den Seelenstörungen werden können. Die vielfachen Abweichungen, die man in den Leichnamen der Irren am Herzen oft vorgefunden hat, geben dieser Vermuthung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Es würden vielleicht viel häufiger, wie bisher, Krankheiten des Herzens in solchen Leichen beobachtet seyn, wenn man nicht zu sehr die Untersuchung desselben verabsäumet hätte, indem man gewöhnlich sich begnügte, die Quelle der Verrücktheit in dem Gehirn aufzusuchen *). Wenn auch bey der Section keine solche Fehler sich vorfinden, so hat man deshalb noch keinen Grund, das Herz von irgend einem Antheil an der Entwicklung der Seelenkrankheit frey zu sprechen; es kann dasselbe von einem dynamischen Leiden ergriffen gewesen seyn, welches zur Hervorbringung des anomalischen psychischen Zustandes mehr oder weniger mitgewirket hat, das aber nach dem Tode sich nicht wahrnehmen läſst. Eben so voreilig würde man verfahren, wenn man jedesmal die in den Leichnamen der Irren entdeckten Fehler an dem Herzen als die Ursache der vorherigen Seelenkrankheit annehmen wollte: da diese schon einzig und allein die Folge der vielfachen Gemüthsbewegungen seyn können, welche die unzertrennlichen Gefährten mehrerer Arten des Irrseyns sind.

3) Krankheiten der Lungen. Die Auszehrung stellet sich sehr häufig bey lange dauernden Seelenstörungen ein, und bey der Leichenöffnung der in

*) Von der psychischen Beziehung des Herzens, von Nasse. (Zeitschrift für psychische Aerzte. Erstes Heft für 1818.)

diesem Zustande Verstorbenen werden öfters Knoten und Vereiterungen in den Lungen vorgefunden, die man alsdann wohl schwerlich für die Ursache der psychischen Krankheit halten dürfte. Doch hat man auch dieselbe in seltenen Fällen in dem Verlaufe der Lungenschwindsucht entstehen gesehen. Castel beschreibt die Krankheit eines Mannes, der am Bluthusten und Knoten in den Lungen litt, wozu sich in der Folge die Manie gesellte, deren Veranlassung er aus dem krankhaften Zustande dieses Organs herleitet, und, wie ich glaube, ohne zureichende Gründe; denn die Section des Leichnames offenbarte nicht allein Verhärtung, Knoten und Eiterpuncte in den oberen Lappen der beyden Lungen, sondern auch mehrere organische Fehler im Gehirn und an dem Herzen *). Indessen ist die Aeufserung des Celsus: Post nimias destillationes, tabes; post lateris dolorem, vitia pulmonum; post haec, insania, immerhin merkwürdig, und verdienet bey unseren Nachforschungen über die Ursachen der Seelenstörungen eine nähere Berücksichtigung.

4) Krankheiten des Unterleibes. Es ist wohl keine Krankheit der in der Bauchhöhle befindlichen Organe, welche den Beobachtungen der Aerzte zufolge nicht den Ausbruch einer Geistes- oder Gemüthskrankheit veranlassen kann.

Als besonders häufige Veranlassungen derselben beschuldiget man die Krankheiten des Magens, der Leber, der Milz, des Pfortadersystems, eine fehlerhafte Gallenabsonderung, Würmer und Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Bekanntlich suchten die

*) Journal général de médecine. Tome LVI. (Zeitschrift für psychische Aerzte. Drittes Heft. 1819.)

Alten in den Präcordien den Sitz der Manie und Melancholie, und die Quelle derselben in einer verdorbenen Galle, oder in einer Anhäufung von Schleim. „Atra enim bile vexati, cum a bile et pituita sanguis „corruptus fuerit, morbo corripiuntur, et mente alie„nantur, quidam etiam insaniunt. Et in phrenitide „similiter contingit. Quo vero bilis pituita est imbe„cillior, eo minor tum insania, tum mentis alienatio „contingit" *). Nach Aretäus liegt die Ursache der Phrenitis in dem Gehirn, die der Manie und Melancholie in den Eingeweiden des Unterleibes. „Verum „praecipua furoris et melancholiae sedes viscera sunt: „quemadmodum caput et sensus in phrenitide plerum„que laborant, in quibus vis sensoria oblaesa est, et „quae non adsunt, tanquam jam praesentia conspiciun„tur, et aliis non conspicua ipsorum oculis sese re„praesentant **). Dem Galenus zufolge verursachet die schwarze Galle die Melancholie, die gelbe aber die Manie. „Quemadmodum alter atrae bilis „succus, qui ex praeassata flava bile nascitur, ferina „deliramenta inducit, modo sine febre, modo cum febre" ***). Obgleich die Alten mit der uneigentlichen Benennung schwarze Galle einen höchst rohen und unbestimmten Begriff verbinden: so liegt doch diesem Ausdrucke eine sehr wahre und wichtige Ansicht zum Grunde. Er weiset auf einen eigenthümlichen krankhaften Zustand des Unterleibes hin, der laut der Erfahrung an der Entwicklung der Seelenstörungen und an der Fortdauer derselben häufigen Antheil hat. Indigestion, Flatulenz, öfteres Auf-

*) Hippocrates de morbis. Liber I. Cap. XII.

**) De caussis et signis diuturnorum morborum. Lib. I. cap. 6.

***) De loc. affect. Lib. III. cap. 3.

stoſsen, stinkender Athem, belegte Zunge, Leibesverstopfung, Druck oder Schmerz in den Präcordien, Anschwellung derselben, gehören zu den frequenten Erscheinungen, die dem Ausbruche des Irrseyns vorhergehen, und dasselbe in seinem Verlaufe begleiten. Eben jene Anomalien gehören in die Reihe der Symptome, welche der sogenannten atrabilarischen Constitution oder der schwarzen Galle eigen sind. In dem Abschnitte, welcher die allgemeine Therapie der Verrücktheit befasset, wird die Characteristik und die Diagnose dieses merkwürdigen Abdominalleidens näher bezeichnet werden. Nur will ich hier noch bemerken, daſs der unbefangene Beobachter der psychischen Krankheiten, der den vorherigen und den gleichseitig vorhandenen Zustand des Organismus nicht ganz auſser Acht läſst, die wechselseitige Beziehung zwischen jenen und den krankhaften Verhältnissen der epigastrischen Gegend nicht verkennen wird. Selbst Pinel, welcher bey seinen Untersuchungen über die Ursachen der Seelenstörungen so wenig Rücksicht auf den Körper nimmt, stellet eine Meinung auf, die mit jener Behauptung nicht in Widerspruche ist. „Die Natur der Gebrechen (sagt er), „die geeignet sind, das Entstehen der periodischen Ma„nie zu veranlassen, und die Verwandtschaften dieser „Krankheiten mit der Melancholie und Hypochondrie, „lassen uns vermuthen, daſs der ursprüngliche Sitz „derselben beynahe immer in der Magengegend zu su„chen sey, und daſs dieſs der Mittelpunkt sey, von wo „aus sich die Anfälle des Wahnsinnes gleichsam strah„lenförmig verbreiten *).“

*) A. a. O.

5) Krankheiten der Genitalien. So wie eine gewisse naturgemäfse Action dieser Theile in dem mannbaren Alter bey beyden Geschlechtern die Phantasie und das Gemüth in eine lebhafte Aufregung versetzet, so kann auch ein regelwidriger Zustand dieser Theile eine solche Unordnung in den psychischen Functionen herbeyführen, dafs dadurch das Vermögen des freyen Vernunftgebrauches völlig aufgehoben wird, z. B. Schärfe der Samenfeuchtigkeit, Anhäufung und behinderte Ausleerung derselben, besonders bey solchen Subjecten, bey denen die Befriedigung des Geschlechtstriebes zur Gewohnheit geworden ist; kränkliche Reizbarkeit, oder eine widernatürlich vermehrte Lebensthätigkeit in den Organen des Sexualsystemes mit entzündlicher Disposition. Da dasselbe bey dem Weibe im Vergleich mit jenem des Mannes eine so complicirte Einrichtung, und in Hinsicht seiner Verrichtungen eine so vielfache Bestimmung hat: so ist es auch so mannigfaltigen Unfällen unterworfen, wovon der Mann befreyet ist, welche aber auch zugleich zu den nicht ungewöhnlichen Veranlassungen der Verstandesverwirrungen gerechnet werden. Dahin gehören vorzüglich die Fehler in der monatlichen Reinigung, und die eigenthümlichen Krankheiten, denen das Weib in dem Zeitraume des Kindbettes ausgesetzet ist; z. B. Versetzung der Milch, unterdrückter Lochienflufs u. s. w. Wirft sich die Milch auf das Gehirn (sagt Puzos), so verursachet sie Verwirrung des Verstandes *). Um zu beweisen, wie häufig dieselbe zu dem Geburtsgeschäfte hinzukomme, bemerket Haslam, dafs von dem Jahre 1784 bis 1794 einschliefslich in Bethlem - Hospital 80

*) Traité des Accouchemens. Paris 1759.

Irre aufgenommen wurden, deren Krankheit kurz auf das Kindbett folgte *).

6) Hautkrankheiten. Auch diese geben nicht selten Anlafs zur Verrücktheit. Man beobachtet sie in dem Verlaufe des Exanthemes, oder als Folge eines behinderten, und unvollkommenen Ausbruches, oder gänzlichen Rücktrittes desselben. Die den Aussatz begleitende Trübsinnigkeit und Schwermuth gehet zuweilen in wirklichen Wahnsinn über. Dafs die Pellagristen sehr leicht in Blödsinn oder in eine völlige Verstandesverwirrung mit Neigung zum Selbstmorde fallen, ist in dem ersten Bande dieser Schrift S. 303. angemerket. Laudais beobachtete bey einem jungen Menschen den Wahnsinn nach zurückgetriebener Krätze **). Eine ähnliche Beobachtung erzählt Pinel ***). Ein junger Mensch, der seit mehreren Jahren im Frühling an einem herpetischen Ausschlag litt, fiel um eben diese Zeit, als derselbe sich nicht einstellte, in die tiefste Melancholie. Ferriar ****). Mehrere, diesen ähnliche Beobachtungen liefert Perfect in seinen Annalen; auch findet sich daselbst die Geschichte eines Wahnsinnes, der bey einer Dame nach einer mit Fieber verbundenen Gesichtsrose ausbrach. Manie und Melancholie sind bey solchen Personen, die am Weichselzopfe leiden, nicht ungewöhnliche Zufälle, wenn der demselben zu Grunde liegende Krankheitsstoff sich auf die inneren Theile wirft. Gleiche nachtheilige Folgen hat man auf die rasche Heilung veralteter Geschwüre beob-

*) A. a. O.

**) Journal de médecine. Tom. XLI.

***) A. a. O.

****) Medical histories and reflexions.

achtet. Eine Frau ward mit hysterischen Zufällen und der Wuth befallen, nachdem ihr ein sechs Jahr altes Geschwür schnell geheilet war. (Perfect.) Ich kenne in meiner Nachbarschaft einen jungen Mann, der seit seinem fünften Lebensjahre mit Blödsinn behaftet ist, welcher nach überstandenen bösartigen Blattern sich einstellte. Vor der Zeit war er ein lebhafter Knabe, der ein gutes Talent verrieth.

7) Fieber. Zu den Nachkrankheiten, die man auf Fieber jeder Art beobachtet hat, gehören die Seelenstörungen. Nach den Erfahrungen der Aerzte ist ein solcher unglücklicher Ausgang vorzüglich dann zu fürchten, wenn die Krisis unvollkommen war; wenn das Fieber eine ungewöhnlich lange Dauer hatte *); und wenn dasselbe mit einem anhaltenden heftigen Delirium begleitet war. Sydenham sah nach lange währenden Wechselfiebern, besonders nach den viertägigen, die Manie erfolgen **). Die Annalen von Perfect enthalten mehrere Beobachtungen von Verstandesverwirrungen, die sich sowohl nach hitzigen Fiebern, als auch nach den intermittirenden einstellten. Eine Verwandtin von mir fiel nach einem heftigen Fieber, welches mit einem wüthenden Irrereden vergesellschaftet war, nach beendeter Crisis, die am ein und zwanzigsten Tage der Krankheit eintrat, in Wahnsinn, der drey Jahre und drey Monate währte, und sich mit dem Tode endigte.

*) Fried. Hoffmanni Medicina ration. systemat. Tom IV.

**) Illud autem peculiaris quedam est ac sui generis Mania. Intermittentes diuturniores (quartanas praecipue) nonnunquam excipiens, quae communem medicandi rationem aspernatur, et post evacuationes fortiores adhibitas in miseram quandam stultitiam degenerans, non nisi cum ipsa aegrorum vita terminatur. (Opera medica. Tomus primus.)

8) Nervenkrankheiten. Die mannigfaltigen Leiden des Nervensystems sind vorzüglich geeignet, anhaltende Störungen in den psychischen Verrichtungen zu veranlassen. Die mit der Fallsucht Behafteten, bey denen das Uebel schon verjähret ist, werden gewöhnlich blödsinnig; nicht selten gesellet sich dazu eine wüthende Raserey. Die Wahrheit dieser Behauptung wird durch zahlreiche Beobachtungen, welche Greding in dem Hospitale zu Waldheim zu machen Gelegenheit hatte, sattsam bestätiget *). Nach der Epilepsie ist wohl hein Nervenleiden, welches so leicht zur Verstandesverwirrung führet, als die Hypochondrie und Hysterie. Die sonderbaren und characteristischen psychischen Differenzen, welche zu den wesentlichen Symptomen dieser Krankheiten gehören **), sind von der Art, daſs schon eine sehr ernstliche Kraftanstrengung erfordert wird, um die Freyheit des Geistes aufrecht zu erhalten, die in dem Anfalle selbst durch die vorherrschende Grille so sehr gebunden ist, daſs ein kleiner Schritt weiter zur Narrheit führen würde. Sie ist aber auch eine nicht ungewöhnliche Folge dieser Leiden, wenn sie den höchsten Gipfel erreichet haben. „Die nächst„folgende Stufe dieser schrecklichen Krankheit (sagt „Grant) ist eine wundernswürdige Unempfindlich„keit und Gleichgültigkeit, so daſs weder Hitze noch „Frost, Schmerz oder Vergnügen auf die Patienten „einen starken Eindruck macht. Sie werden viel„mehr ganz mürrisch und hartnäckig, und reden zu„weilen in zwey oder drey Monaten gar nicht. Der „letzte Zufall endlich ist eine wirkliche Raserey (de-

*) Sämmtliche medicinische Schriften.

**) Psychische Heilkunde. Ersten Bandes zweyter Theil.

„lirium) mit allen den damit verknüpften und jeder-„mann bekannten Umständen *).“

9) Gicht und Rheumatismus. Grofse Gemüthsreizbarkeit und tiefe Schwermuth sind die gewöhnlichen Leiden, die dem Ausbruche des podagrischen Anfalles vorangehen, und mit dem Eintritt desselben verschwinden. Einen weit ernsteren und bedenklicheren Character kann der Seelenzustand des Kranken annehmen, wenn der Anfall aus irgend einer Ursache zurückgehalten wird, oder wenn das auf einen äufsern Theil fixirte Gichtleiden plötzlich verschwindet, und die Gichtmaterie zurücktritt und eine Affection des Gehirns oder der epigastrischen Gegend verursachet. Musgrave erzählet mehrere Beyspiele von Gichtpatienten, die wegen des Ausbleibens des podagrischen Anfalles ihren Verstand verloren, und in Melancholie verfielen **). Ein Herr, der am regelmäfsigen Podagra mit Engbrüstigkeit litt, und seit einem Jahre davon befreyet war, ward melancholisch. Nach neun Wochen erscheinet das Podagra, und während der Dauer desselben ist er völlig vernünftig. Mit dem Aufhören des Anfalles kehret der Wahnsinn zurück, der regelmäfsig den Kranken jedesmal verläfst, wenn sich die Gichtmaterie auf die Fufszehen fixirt hat ***).

10) Krankheiten der blutführenden Gefäfse. Wenn durch irgend eine Veranlassung eine gewohnte Blutausleerung zurückgehalten, oder in ihrem Laufe unterbrochen wird, so wird dadurch nicht

*) Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber. Aus dem Englischen. Erster Band.

**) De Arthritide anomala sive interna Dissertatio.

***) Perfect's Annalen.

allein die Gesundheit des Körpers gefährdet; auch die psychische Seite des Menschen wird nicht selten durch derartige Anomalien so sehr ergriffen, daſs der freye Gebrauch der Vernunft darüber verloren gehet. Zu den häufigsten Ursachen der Seelenstörungen bey dem weiblichen Geschlechte gehören die Fehler in der monatlichen Reinigung, als: Zurückbleiben derselben bey dem völlig mannbaren Mädchen; plötzliche Unterdrückung der wirklich vorhandenen Entleerung; beschwerliche und sparsame Menstruation; Zurückhaltung oder zu frühe Cessation derselben vor dem Alter der Decrepidität. Einen gleichen nachtheiligen Erfolg hat man beobachtet auf die Zurückhaltung und Hemmung des Hämorrhoidalflusses, besonders bey solchen Subjecten, die daran gewöhnt sind. Wenn man die finstere Gemüthsstimmung dieser Patienten zur Zeit der sogenannten Molimina berücksichtiget, so läſst sich schon auf die Leichtigkeit des Ueberganges jener zur wirklichen Verstandesverwirrung bey denen schlieſsen, welche zu diesem Uebel eine Anlage haben, wo dann dasselbe gewöhnlich Periodenweise einzutreten pflegt. — Eine andere sehr fruchtbare, und vielleicht bisher zu wenig beachtete, Quelle der psychischen Krankheiten beruhet in einer anhaltenden übermäſsigen Anhäufung des Blutes in den Gefäſsen des Gehirns (Plethora capitis), und in dem Systeme der Pfortader Plethora abdominis). Diese ist der unzertrennliche Gefährte der atrabilarischen Constitution, und jener Krankheiten des Sexualsystems, die in dem Obigen unter den Ursachen der Verrücktheit aufgezählet sind; jene gehöret zu den frequentesten Erscheinungen, die man in den Leichnamen der Irren wahrgenommen hat.

Fehler in der physischen Lebensordnung. Eine den Gesetzen der Natur zuwider laufende Lebensweise zerrüttet nicht allein die Gesundheit des Körpers, sondern auch jene der Seele. Besonders nachtheilig in dieser Hinsicht haben sich bewiesen folgende Unordnungen.

1) Eine weichliche üppige Lebensweise, und Schwelgerey. Pargeter und Spurzheim rechnen den unmäfsigen Genufs sehr nahrhafter Speisen und erhitzender Getränke zu den Ursachen der ungewöhnlichen Frequenz der Seelenstörungen in Grofsbrittanien. Menschen, die eine solche Lebensart sich zur Gewohnheit gemacht haben, ihre Tage in Unthätigkeit zubringen, und ihren Sinnen keinen Genufs versagen, verfallen endlich in eine krankhafte Nervenreizbarkeit, wobey dann gemeiniglich ein oder das andere wichtige Organ eine bedenkliche Veränderung erleidet. Krankheiten der Nerven, des Unterleibes, Plethora capitis, Plethora abdominalis, Hämorrhoidalübel sind fast unausbleibliche Folgen jenes unnatürlichen Lebensgenusses, den in unseren Tagen sich die grofse Welt zu eigen gemacht hat, der aber auch zugleich den psychischen Anomalien so vielfache Quellen bereitet.

2) Unmäfsige und unnatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes. Jene, welche sich durch Wollust, vorzüglich aber durch Selbstbefleckung entkräftet haben, fallen in eine auffallende Geistesschwäche, die nicht selten in eine völlige Verstandesverwirrung übergehet.

3) Anhaltender Mifsbrauch geistiger Getränke. Säufer von Profession sind selten mit ihrem Verstande zu Hause, und leben gleichsam in

einem immerwährenden Delirium, welches in den nüchternen Pausen, nachdem der Rausch durch den Schlaf verrauchet ist, ein lucidum intervallum hat, das aber nur von kurzer Dauer ist; indem sie alsobald wieder zu der alten Gewohnheit zurückkehren. Schwäche des Gedächtnisses, und Unvermögen die Aufmerksamkeit anhaltend auf einen Gegenstand zu fixiren, sind die ersten psychischen Anomalien, die man bey Trunkenbolden wahrzunehmen pflegt; und es fehlet leider nicht an Beyspielen, dafs solche Unglückliche endlich in Wahnsinn oder in Blödsinn verfallen. Auch hierhin gehöret jene Krankheit der Säufer, die Sutton unter der Benennung: delirium tremens beschreibet, welche, wenn sie einen chronischen Verlauf annimmt, oft in eine unheilbare Geistesverwirrung ausartet *). Hierüber ein Mehreres an einem anderen Orte dieser Schrift.

4) Mifsbrauch der narkotischen Substanzen. Die Wirkungen des unvorsichtigen Genusses der betäubenden Pflanzengifte auf die psychischen Verrichtungen sind in dem ersten Bande angegeben, und es erhellet daraus, dafs die darauf erfolgenden Delirien nach der Verschiedenheit der Pflanzen verschieden sind. Ein längere Zeit fortgesetzter Mifsbrauch derselben schwächet den Verstand und führet zur Narrheit. Daher der Wahnsinn der Hexen, die sich des Hyoscyamus, des Stramonium und der Belladonna zu bedienen pflegten. Bey den Türken, wel-

*) Abhandlung über das Delirium tremens von Dr. Thomas Sutton, aus dem Englischen übersetzt von Dr. P. Heineken. Mit einer Vorrede von Dr. J. H. Albers. Bremen, 1820.
Memoire sur le Delirium tremens, par Pierre Royer. Paris, 1819.

che die Entbehrung des Weines durch den öfteren Genufs des Mohnsaftes zu ersetzen suchen, werden aus dieser Ursache Geistes- und Gemüthskrankheiten vielfach beobachtet *).

5) Unmäfsige Leibesbewegung. Boerhaave **) und Arnold zählen dieselbe zu den Ursachen der Verrücktheit. Dieser gibt nach Guldenklee Nachricht von einem Jünglinge, der nach einer übermäfsigen körperlichen Anstrengung zur Sommerzeit in die Manie verfiel ***).

Aeufserliche auf den Organismus schädlich einwirkende Potenzen. Es verdienen hier besonders bemerket zu werden:

1) Grofse Hitze und der Sonnenstich. Während des heifsen Sommers des Jahres 1811 wurden viele Landleute in dem südlichen Italien auf den Feldern von einem tödtlichen Schlagflusse befallen, mehrere wurden auf der Stelle wahnsinnig. Battie sah einst einen Matrosen, der in dem Augenblick rasend wurde, da die Sonne gerad auf seinen Hirnschädel wirkte ****). Diese schädliche Wirkung der Sonnenhitze pflegt man im gemeinen Leben mit dem Ausdrucke: verbranntes Gehirn zu bezeichnen.

2) Grofse Kälte. Dieses der Hitze entgegengesetzte Extrem der Temperatur unserer Atmosphäre kann, wie jene, dieselben Störungen in den psychischen Functionen hervorbringen. Unter den aus Rufsland zurückgekehrten Franzosen waren viele, die

*) Paris im Journal de Médecine, Chirurgie, Pharmacie. Tome XLIV. 1775.

**) Aphorism. de cognosc. et curand. morbis. 1093.

***) Ueber den Wahnsinn. Zweyter Theil.

****) Treatise on madness.

durch die in dem unglücklichen Feldzuge des Jahres 1812 erlittene Kälte, ihren Verstand verloren hatten *).

3) Jede heftige den Kopf beschädigende mechanische Gewalt. Z. B. Schläge, Stöfse, Hiebe, Schufswunden, der Fall von einer Höhe auf den Boden u. s. w., wodurch sowohl der Schädel, als auch das Gehirn und seine Häute mancherley Unfälle erleiden. Besonders sind die Erschütterungen des Gehirns, und die durch äufserliche Verletzungen bewirkten organischen Fehler desselben geeignet, eine anhaltende psychische Krankheit zu veranlassen.

4) Die Transfusion. Zu der Zeit, als man in der Absicht, entkräftete, abgelebte Menschen zu verjüngen, ihnen das Blut von gesunden und jungen Thieren in die Gefäfse einspritzte, sah man auf dieses eitele Experiment alsobald einen wüthenden Wahnsinn erfolgen. „Mais la fin funeste de ces mal„heureuses victimes de la nouveauté détruisit en un „jour les hautes idées, qu'ils avoient conçues, ils „devinrent foux, furieux et moururent ensuite „(Dionis) **)."

5) Unmäfsiger Gebrauch des Merkurs. Perfect liefert drey merkwürdige Fälle von venerischen Patienten, die nach einem übertriebenen und zu lang fortgesetzten Gebrauch der Merkurialkur verrückt wurden. Bey zweyen stellte sich der Blödsinn und bey dem dritten die Tobsucht ein ***). Nach Larrey verursachet die unvorsichtige Anwendung

*) Foderé, Traité du Delire.

**) Cours d'operations de Chirurgie. Quatrième édition par de la Faye.

***) A. a. O.

dieser Heilmethode bey den Aegyptiern Wahnsinn mit Leberkrankheiten *). Es scheint mir, daſs bald eine Desorganisation des Gehirns, bald eine wirkliche Ablagerung des Quecksilbers in der Schädelhöle in diesen Fällen Statt findet. Castell fand auf dem Grunde dieser Höhle zwey Unzen dieses Metalls; eine ähnliche Erscheinung hat man bey solchen Personen wahrgenommen, welche an heftigen Kopfschmerzen litten, und die früher einen starken Gebrauch von Merkurialeinreibungen gemacht hatten (Lieutaud).

Psychische Gelegenheitsursachen.

Eine andere höchst reichhaltige Quelle der Seelenstörungen ruhet in verschiedenen Vorfällen, die unmittelbar der Seele angehören.

1) Anhaltende und unmäſsige Anstrengung der Geisteskräfte. Das unermüdete Studium abstracter Wissenschaften, so wie ein längere Zeit, ohne die nöthige Erholung, fortgesetztes Nachdenken über einen und denselben Gegenstand ist nicht allein für die Gesundheit des Körpers, sondern auch für jene der Seele nachtheilig, besonders dann, wenn es an den zu solchen Verrichtungen nöthigen Geistesfähigkeitea mangelt, oder wenn das Studium auf Gegenstände gerichtet ist, die den Horizont der menschlichen Fassungskraft übersteigen. Ein junger Mensch, der zu Bern studirte, und die Quadratur des Zirkels ergründen wollte, starb in vollem Wahnsinn im Hotel de Dieu zu Paris. Wepfer erzählt die Geschichte eines jungen Menschen, der nach Tag und Nacht fortgesetzten Studiren in Wahnsinn verfiel,

*) Medicinisch-chirurgische Denkwürdigkeiten aus seinen Feldzügen.

welcher bald in Raserey überging, wo er in einem solchen Anfalle verschiedene Personen verwundete, und endlich seinen Wächter tödtete *). Ein neun und dreifsig jähriger Mann bekam nach tiefem Studiren allerhand Zufälle von Indigestion, die mit Schlaflosigkeit, Unruhe, grofser Herzensangst, und mit einer Spannung in dem linken Hypochondrium begleitet waren, wozu sich bald Abwesenheit des Geistes mit Tobsucht gesellte **).

2) Unthätigkeit und Sorgenlosigkeit nach einem thätigen Leben. Es ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung, dafs Menschen, die unter allerhand Anstrengungen, welche ihnen ihr Berufsgeschäft zur Pflicht machet, ihre Tage verleben, allmählig ihre Munterkeit und Lebhaftigkeit verlieren, und mit allerhand körperlichen Beschwerden zu kämpfen haben, wenn sie plötzlich ihre alte Lebensweise umändern, sich vor der Zeit den gewohnten Arbeiten entziehen, und sich gänzlich der Ruhe und Unthätigkeit hingeben, ja man hat Beyspiele, dafs sie bey einer solchen Umänderung bald die Gesundheit des Körpers und die Zufriedenheit der Seele, bald den gesunden Menschenverstand einbüfsten. Ein thätiger Geschäftsmann setzet sich in dem acht und funfzigsten Jahre seines Lebens zur Ruhe, um das otium cum dignitate gemächlich zu geniefsen. In einem Zeitraum von vier Monaten erreichet er eine ungewöhnliche Korpulenz, es stellet sich Appetitlosigkeit, ein harter Stuhlgang, ein sparsamer Urin, Klopfen der Carotiden, und dabey Schmerz und Spannung im Kopfe und im rechten Hypochondrium ein. Dar-

*) W. Pargeter's Abhandlung über den Wahnsinn.

**) Perfect, a. a. O.

auf fällt er in Melancholie mit Delirium, und machet mehrere Versuche, um sein Leben gewaltsam zu enden *).

3) Verkehrte Religionsbegriffe. Irrige Ansichten von der Gerechtigkeit Gottes, überspannte Ideen von den ewigen Strafen beunruhigen und ängstigen das Gemüth, und benehmen den Wahrheiten der Religion die tröstende und beseligende Kraft. Bey zarten, empfindsamen Seelen, bey religiösen Schwärmern und solchen Subjecten, deren Gewissen von allerhand Vorwürfen gepeiniget wird, können derartige falsche Meinungen den Glauben an die Barmherzigkeit Gottes vernichten, und den unglücklichen Wahn erzeugen, als wären für sie in jener Welt nur ewige Quaalen und Marter bestimmt. Abgestorben den Freuden der Welt und des geselligen Umganges, stürzen diese bedauerungswürdigen Menschen in Verzweifelung, die nicht selten zu einer der furchtbarsten Verstandesverwirrungen führet. Nach den einstimmigen Zeugnissen der englischen Aerzte, welche über die Verrücktheit handeln, ist die Lehre der Methodisten, welche die Gottheit als eine unerbittliche Rächerin des Bösen mit grellen Farben darstellet, und ihre unermeſslichen Erbarmungen in die engsten Schranken zurückweiset, ganz dazu geeignet, die Köpfe zu verdrehen, und sie der höchsten Gottesgabe, der Vernunft, zu berauben. „Die Lehren „der Methodisten (sagt Pargeter) haben einen noch „gröſseren Einfluſs, als die Lehren aller anderen Sec„ten, die so traurigen Wirkungen im menschlichen „Verstande hervorzubringen **). In Perfect's An-

*) Perfect, a. a. O.

**) A. a. O.

nalen finden sich zahlreiche Beobachtungen, welche die Wahrheit dieser Erklärung bestätigen.

4) Religiöse Schwärmerey, Sectirgeist und Aberglauben. Menschen, die sich von der Gottheit berufen glauben, eine neue Religion zu stiften, die da wähnen als besondere Günstlinge des Himmels mit besonderen Kräften und Eigenschaften begnadiget zu seyn, gelangen oft in der Aufgeblasenheit ihres Geistes so weit, daſs sie ihre Einbildungen und Träumereien für wirkliche Eingebungen Gottes halten, und auf diese Art in satanischen Wahnsinn verfallen. Arnold erzählt mehrere Beyspiele aus der Lebensgeschichte der Reformatoren, woraus zur Genüge erhellet, daſs manche aus ihnen an einer wahrhaften Gemüthskrankheit litten *).

5) Nachahmung. Zu der Zeit, wo noch bey den Groſsen die Sitte herrschte, unter ihren Hofleuten einen Spaſsmacher zu halten, der von Amtes wegen den Narren spielte, und verpflichtet war, Possen und Schwänke zu treiben, fehlte es nicht an Beyspielen, wie Plater bemerket, daſs solche Subjecte endlich die Kopie mit dem Original vertauschten und effective Narren würden.

6) Moralische Ansteckung. Mehrere aufgezeichnete Beobachtungen lehren, daſs Menschen, besonders solche, bey denen die Ausbildung der Phantasie und des Gemüthes jene des Verstandes übersteiget, durch den öftern Anblick verrückter Personen so ergriffen werden können, daſs sie darüber nicht allein ihren Verstand verlieren, sondern auch in einen Seelenzustand versetzet werden, der diesel-

*) Ueber den Wahnsinn. Erster Theil.

ben Verirrungen darbietet, welche sich bey jenen vorfinden. Sauvages berichtet nach Raulin von einem weiblichen Kloster in Frankreich, wo die Nonnen sich sämmtlich in Katzen verwandelt glaubten, und zu bestimmten Zeiten das Geschrei dieser Thiere nachahmten *). Der Anblick eines durch Reue und den Gedanken an die Quaalen der Verdammten erschütterten Menschen, der in der Kapelle zu Redruth, die den zu Wesley's Lehre sich bekennenden Methodisten gehört, während des Gottesdienstes ausrief: was soll ich thun, um selig zu werden? dessen Mienen und krampfige Bewegungen das Bild des grö.sten Schreckens darstellten, versetzten augenblicklich viele der Anwesenden in einen ähnlichen mit Konvulsionen begleiteten Gemüthszustand. Mehrere Tausende Bewohner der Grafschaft Cornwallis wurden, wie in dem ersten Bande dieser Schrift S. 48. angeführet ist, in einem kurzen Zeitraum von derselben Krankheit ergriffen **.

7) Leidenschaften und Affecte. Unter die häufigsten Uebel, welche diese Gemüthsacte über

*) Toutes les filles d'une maison religieuse étoient attaquées d'une singulière mélancolie, dans des jours, et à des heures marquées: pendant l'accès ces filles croyoient être des chats, et formoient un concert miaulique. (Nosologie methodique. Tome second.)

**) Umständliche Nachrichten über diese sonderbare Erscheinung finden sich in der Zeitschrift für psychische Aerzte. Jahrgang 1818. — Merkwürdige Mittheilung eines aufgeregten Seelen- und Körperzustandes bey den Einwohnern verschiedener Städte von Cornwallis von J. Cornish, nebst J. M. Donald's Bemerkungen über diesen Aufsatz. (Zweytes Heft, S. 255.) — Erwiederung auf M. Donald's Bemerkungen von J. Cornish. (Drittes Heft. S. 457.) — Ueber die von Cornish erzählte Erscheinung unter den Methodisten in Cornwallis. (Viertes Heft. S. 507.)

die Menschheit verbreiten, gehören die Seelenstörungen. Wenn wir den Menschen in dem Moment des Affectes, wo die Thätigkeit der Vernunft gelähmt ist, wie einen Verrückten handeln sehen; wenn der, von einer Leidenschaft Gefesselte, taub gegen die Warnungen, die eine höhere Stimme in seinem Inneren erschallen läſst, in Thorheiten und Laster stürzet, die eher auf eine Abwesenheit des Geistes hinweisen, und der Menschheit zur Schande gereichen: so darf es uns nicht befremden, wenn jene Zustände bey manchen Menschen eine solche Erschütterung hervorbringen, daſs dadurch die geistigen Kräfte auf längere Zeit, oder auf immer gebunden und gelähmet werden. Indessen lehret die Erfahrung, daſs eine derartige Wirkung bey den Affecten sehr rasch erfolgt, die sich hingegen bey den Leidenschaften nur langsam und allmählig einstellet.

Die Liebe. Die Handlungen der Verliebten sind gewöhnlich ein Gewebe von Thorheiten, und es ist wohl keine Leidenschaft, die die Phantasie und das Gemüth so despotisch beherrschet, und selbst die klügsten Köpfe so sehr bethöret, als eben die Liebe. Hat der Verliebte das Ziel seiner heiſsen Wünsche einmal erreichet, so schwindet allmählig der Nebel; dem süſsen Traume folget ruhige Besonnenheit, und wohl dem, welcher beym Erwachen die Ueberzeugung fühlet, daſs wahrer Liebe Glück kein leerer Traum sey. Nicht also endet der Liebe Wahn bey dem unglücklich Liebenden. Mit jedem Tage wächset seine glühende Sehnsucht nach dem Besitze des geliebten Gegenstandes, mit dem zu leben, ihm nimmer gewährt ist. Er stürzet in eine Schwermuth, die bald den Körper langsam abzehret, bald die Freiheit

des Vernunftgebrauches gänzlich ersticket. In den Häusern der Irren, besonders in den südlichen Ländern, findet man immer die Anzahl der Wahnsinnigen aus Liebe sehr beträchtlich.

Die Eifersucht. Diese lästige Gefährtin heisser Liebe ist der Entwicklung der Seelenkrankheiten sehr günstig. Eine Dame, welche in ihrem Wochenbette an einem Fieber mit Delirium litt, und völlig hergestellet war, wird plötzlich aus einem irrigen Begriffe über die Treue ihres Gatten unruhig, ängstlich und unentschlossen, und fällt in Raserey. Toben, Schreyen, Lachen und Klagen wechseln seltsam mit einander, und ihr sonst freundliches, offenes, und heiteres Gesicht schrumpfet in das starre, abgemagerte, Bild eines Wahnsinnigen zusammen. (Perfect) *).

Die Freude. Das unkluge Benehmen der meisten Menschen bey der unerwarteten Nachricht von einem grofsen Glücke, was ihnen zu Theile geworden ist, zeiget sattsam, dafs in dem Moment des Affectes sie ihres Verstandes nicht mehr mächtig sind, und es fehlet nicht an Beyspielen, dafs derselbe auf diese Veranlassung eine bleibende Zerrüttung erlitt. So brachten die unermefslichen Reichthümer, wozu mehrere Leute in London durch den Südseehandel gelangten, nach dem Zeugnisse des Arztes Hale, welches Mead anführet, manche derselben um ihren Verstand **). Eine ältliche arme Frau, wird auf die Nachricht, dafs sie ein beträchtliches Vermögen erlanget habe, traurig, weigert sich Nahrungsmittel zu geniessen, spricht nicht und bringt ihre Tage unter Jammer und Weinen zu, und endet ihr trauriges Leben an

*) A. a. O.

**) Psychische Heilkunde. Erster Band. S. 132.

Auszehrung. Ein Mann, der unter den traurigen Geschöpfen von St. Giles wohnte, wird durch richterlichen Ausspruch zu dem Besitzer von einem jährlichen Einkommen von 30,000 Pfund Sterlingen erkannt. Er wird alsobald wahnsinnig und bleibet es bis an sein Ende *). (Perfect.)

Der Schreck. Kinder und junge Leute werden durch diesen Affect viel eher verrückt, als Menschen von reifen Jahren. Ich habe in meiner Praxis den Wahnsinn als Folge des Schreckens dreymal beobachtet. Der erste Fall betraf ein Mädchen von zwölf, der zweyte einen Knaben von vierzehn und der dritte einen Jüngling von zwanzig Jahren. Alle drey Patienten waren während der Dauer ihrer Gemüthskrankheit außerordentlich furchtsam, und erschracken sich bey den leichtesten Anlässen. Diese furchtsame Gemüthsstimmung haben auch andere Aerzte bey solchen Subjecten beobachtet, welche durch diesen Affect ihren Verstand verloren. — Ein junger Mensch wird nach einem großen Schrecken melancholisch, und will sich aus heftiger Beängstigung, woran er fortwährend leidet, ersäufen. — Eine vierzigjährige Frau erschrickt sich während der Menstruation über die Nachricht, daß sich eine Verwandtin von ihr erhänget habe. Die Reinigung höret alsobald auf; sie wird ängstlich, unruhig, verzweifelt an Gottes Barmherzigkeit, und will sich das Leben nehmen **). Perfect erzählt von einem Knaben, der nach einem heftigen Schrecken in Blödsinn verfiel, dessen Ge-

*) A. a. O.

**) J. E. Greding's sämmtliche medicinische Schriften. Erster Theil.

sichtszüge noch acht Jahre nach dem Vorfalle den Ausdruck dieses Affectes bezeichneten *).

Zorn und Aerger. Ira furor brevis, so lautet das Sprichwort der Alten. Beobachtungen lehren, daſs zuweilen eine anhaltende Verstandesverwirrung nach diesen Gemüthsbewegungen zurückblieb. Ein heftiger Aerger verursacht bey einer Dame Melancholie mit Neigung zum Selbstmorde. — Bey einer anderen wird durch diesen Affect die monatliche Reinigung unterdrücket, worauf sich Tobsucht einstellet (Perfect) **). Ein Mann, der früher an Manie litt, wovon er unter meiner Behandlung wieder hergestellet war, bekam einige Jahre später einen Rückfall, nachdem er sich sehr ereifert hatte. —

Furcht und Sorgen. Anhaltende Bekümmerniſs wegen der Zukunft, bittere Nahrungssorgen, Furcht vor zeitlicher Schande, besonders aber angstvolle Besorgniſs vor einem ewigen Untergange führen nicht selten zu einer wirklichen Verstandesverwirrung.

Traurigkeit und Verzweifelung. Nach den übereinstimmenden Erfahrungen der Aerzte gehören eben diese Seelenleiden zu den häufigsten Veranlassungen des Irrseyns; so daſs es unnöthig seyn würde, deshalb noch mehrere Beyspiele anzuführen. So viele Quellen der Traurigkeit das menschliche Leben darbietet, wer vermag sie aufzuzählen?) so viele Ursachen der Seelenstörungen. Verzweifelung und Wahnsinn sind nahe verwandt, nur ein Schritt weiter, und der Verstand ist hin.

Stolz und Eigenliebe. Im gemeinen Leben sagt man von einem stolzen, aufgeblasenen Menschen:

*) A. a. O.

**) A. a. O.

er ist ein Narr. Wird sein Stolz oder seine Eigenliebe bitter gekränket, so schwebet er, wie die Erfahrung lehret, viel eher in der Gefahr seinen Verstand, als die Gesundheit des Körpers zu verlieren.

Ehe ich dieses Kapitel über die Gelegenheitsursachen der Verrücktheit schliefse, finde ich es zweckmäfsig, die Resultate anzuführen, welche in dieser Hinsicht einige der gröfsten Irrenanstalten lieferten. „Bey der Musterung der Wahnsinnigen (sagt Pinel), „die ich im Bicêtre im dritten Jahre der Republik vor„nahm, beobachtete ich, dafs unter den diese Krank„heit hervorbringenden Ursachen, heftige moralische „Affecte die häufigsten sind, wohin ein überspannter „und in seiner Erwartung betrogener Ehrgeiz, religiö„ser Fanatismus, tiefer Kummer und unglückliche „Liebe gehöret. Unter hundert und dreyzehn Wahn„sinnigen, über die ich genaue Nachricht einziehen „konnte, waren vier und dreyfsig in diesen Zustand „durch häuslichen Kummer, vier und zwanzig durch „die einer sehr gewünschten Heyrath in Weg geleg„ten Hindernisse, dreyfsig wegen Ereignisse der Re„volution, fünf und zwanzig aus religiösem Fanatis„mus, oder aus Furcht vor den Strafen in einem ewi„gen Leben gerathen" *). Nach den Registern von Bethlem war die Anzahl der Verrückten nach den Ursachen ihrer Krankheit folgende: Durch Unglücksfälle, Kummer, mifslungene Unternehmungen 206; durch Religion 90; durch Liebe 74; durch Eifersucht 64; durch Schrecken 51; durch Studiren 15; durch Hochmuth 8; durch Trunk 58; durch Fieber

*) A. a. O.

110; durch das Wochenbett 79; durch Verstopfung 10; durch Familienfehler 115; durch Quetschung und Fracturen 12; durch venerische Krankheit 14; durch die Pocken 7; durch zugeheilte Geschwüre und zurückgetretene Krätze 5. *) (Black.)

Beyde Tabellen stimmen darin überein, daſs psychische Schädlichkeiten unter die häufigsten Ursachen der Geistesverrücktheit gehören. Wenn aber Pinel blos moralische Veranlassungen bey seinen Kranken vorfand, so wird uns dieses nicht befremden, wenn wir den Zeitpunct berücksichtigen, wo er seine Musterung anstellte; es war die Periode der Revolution, die ganz Frankreich in einen Zustand der Anarchie versetzet hatte, und die so leicht zu bewegenden Gemüther der Franzosen Jahre lang in der lebhaftesten Exaltation erhielt.

Von den prädisponirenden Ursachen.

Diese sind, wie die Gelegenheitsursachen, sowohl psychischer, als auch materieller Natur. Sie entwikkeln und unterhalten in dem Menschen eigenthümliche Verhältnisse, die von der Art sind, daſs schon leichte Anlässe eine solche Störung in den psychischen Functionen hervorbringen können, wodurch anhaltendes Irrseyn bedinget wird.

Materielle prädisponirende Ursachen.

1) Erbliche Anlage. Es ist eine unwiderrufliche Thatsache, daſs die Anlage zu den psychischen Krankheiten, eben so wie jene zu gewissen Krankheiten des Körpers, sich von den Eltern auf die Kinder, und so von einer Generation zu der anderen in einer

*) Vergleichung der Sterblichkeit des menschlichen Geschlechtes. Leipzig 1789.

und derselben Familie fortpflanzet *). Diese Anlage bestehet bald in einer Mifsbildung des Schädels, bald in einem abnormen Zustand des Gehirns, bald in einer widernatürlichen Sensibilität des Nervensystemes, oder in anderweitigen, noch unbekannten Differenzen. Ich kenne mehrere Familien, in welchen eine solche Anlage zu den Erbstücken gehöret, und aus meinen in dieser Hinsicht angestellten Untersuchungen ergab sich, dafs in den meisten Fällen eine abweichende Form des Schädels vorhanden war. Bey sehr vielen dieser Individuen bemerkte ich schon von früher Kindheit an einen irren Blick, und auffallende Dissonanzen in den psychischen Verrichtungen, z. B. eine ungewöhnliche Gedankenjagd; einen raschen Uebergang von einer Gemüthsstimmung zu einer anderen, der vorhandenen ganz entgegengesetzten, ohne bemerkbare Veranlassung; einen besonderen Hang zum Tiefsinn in einem Alter, dem die Natur den Frohsinn zum Eigenthum gab.

Man beobachtet in nicht seltenen Fällen eine angeborne Verstandesverwirrung, die sich schon in den ersten Momenten des Lebens durch merkbare Zeichen zu erkennen gibt. Unter den mit Blödsinn behafteten Individuen ist die Anzahl derjenigen, welche dieses

*) Ich bin der Meinung (sagt Perfect), dafs, wenn wir bey der vollkommenen Manie offen und mit Genauigkeit unsere Nachforschungen durch alle Abstammungen rückwärts bis zu den Voreltern fortsetzten, wir finden würden, dafs die Meisten, die nach einer bemerkbaren, im Körper vorgegangenen Veränderung, wahnsinnig werden, eine Anlage zu dieser Krankheit ererbt haben. Es ist dieses nicht blofse Vermuthung, sondern es gründet sich auf zahlreiche Beobachtungen und Erfahrungen. Unter den vielen Wahnsinnigen, die seit dreifsig Jahren unter meine Aufsicht kamen, konnte ich bey dem gröfsten Theil derselben einer erblichen Anlage auf die Spur kommen. (A. a. O.)

Uebel mit auf die Welt brachten, sehr grofs. Es fehlet nicht an Beyspielen, welche zeigen, dafs auch die übrigen Arten der Seelenstörungen dem Menschen angeboren werden können, wenn auch mehrere Aerzte die Möglichkeit solcher Erscheinungen läugnen *). Eine seit zwölf Jahren nach einem Kindbette blödsinnige Frau gebar einen Knaben, der wirklich rasend war. Er besafs im neunten Lebensmonate, als er mit der Mutter zu Waldheim aufgenommen ward, eine solche Stärke in den Muskeln und Gelenken, dafs er öfters von vier starken Weibespersonen kaum konnte gehalten werden. Der Anfall endigte sich mit einem unbeschreiblichen Lachen, oder er rifs vor Zorn, alles, was ihm in die Hände kam, z. B. Kleider, leinen Sachen, Betten u. s. w., entzwey. Liefs man ihn allein, so stieg er auf Bänke, Tische, und kletterte an den Wänden in die Höhe. Er starb beym Durchbruch der ersten Zähne an Auszehrung und Erstikkung. (Greding.)

2) Temperament. Menschen mit einer glühenden Phantasie, und von einer heftigen Gemüthsart, so wie jene, die ein tiefes Gefühl haben, haben eine nähere Anlage zum Wahnsinn als andere: daher wird unter sonst gleichen Umständen der Melancholiker und der Cholerische eher in diese Krankheit verfallen, als der Sanguinische und Pflegmatische.

3) Klima. Es leidet wohl keinen Zweifel, dafs die beyden äufsersten Extreme der wärmern Temperatur gleich nachtheilig für die Functionen der Seele sind. In Apulien, wo die mit Trockenheit ver-

*) Lorry behauptet in dem zweyten Theile seiner Abhandlung über die Melancholie, dafs Niemand rasend oder melancholisch geboren werde.

bundene Sommerhitze einen hohen Grad erreichet, haben die Einwohner eine bleiche Gesichtsfarbe, einen magern Körper und eine hitzige Gemüthsart. Sie sind, wie Baglivi meldet, den hitzigen Fiebern, den entzündlichen Krankheiten und den Verstandesverwirrungen häufig unterworfen *). Indessen ist auch ein kalter feuchter Himmelsstrich, verbunden mit einem bewölkten Himmel, dem Körper eben so wenig förderlich, als dem Gemüthe **). Spurzheim rechnet das Klima von England, welches so eben bezeichnet ist, zu den Ursachen der Frequenz des Wahnsinnes in diesem Lande. Jene Klasse der Blödsinnigen, die man Kretins benennet, sind in den Gebirgen der Schweiz und Tyrols zu Hause.

4) Kränkliche Reizbarkeit der Nerven, besonders eine solche, die durch eine weichliche Lebensart und durch unmäfsigen Sinnengenufs herbeygeführet ist. Pargeter und Spurzheim behaupten, dafs diese Lebensweise die Engländer so sehr zu den psychischen Krankheiten disponire. „Es gibt „aber kein Land, sagt dieser, in dem man die Be„quemlichkeit so sehr geniefset, und wo die reicheren „Klassen so zahlreich sind, als in England. In kei„nem Lande gibt es so viele Individua, die ein un„abhängiges Vermögen haben, und sich daher ihren „Launen und Wünschen überlassen können. Manche „bilden ihre Gefühle auf Kosten ihres Körpers. In

*) Obnoxii potissimum sunt ardentissimis febribus, phrenitidi, pleuritidi, dementiae aliisque morbis inflammatoriis; tantaque est caloris illis in regionibus activitas, ut plurimos viderim in summam impatientiam atque in dementiam actos. (Baglivi opera omnia.)

**) Minerarum vitia, halitus e paludibus noxiis bituminosis, dum aërem inficiunt, melancholiae favent. (Lorry, a. a. O).

„der That leiden in allen Ländern die Reichen mehr an „Nervenkrankheiten und Wahnsinn, als die Armen *).

5) Aus den über verschiedene Irrenanstalten bekannt gemachten Registern ergibt sich, daſs von dem Beginn der Pubertät an, bis zu dem funfzigsten Lebensjahre die meisten Irren beobachtet werden. In dem Zeitraume, welcher zwischen diesen beyden merkwürdigen Stufen des menschlichen Lebens fällt, sind die Leidenschaften und die Phantasie am thätigsten, und die wichtigsten und folgenreichsten Ereignisse an unsere Existenz geknüpft; aber auch eben deshalb die Anlässe zu den Verirrungen des Verstandes am zahlreichsten. Indessen ist die Periode der Pubertät den Seelenstörungen besonders günstig **).

6) Der Proceſs der Menstruation, die Periode der Schwangerschaft, des Wochenbettes und der Milchabsonderung versetzen das Weib in mannigfaltige widrige Verhältnisse, die dem Manne fremd sind. Eine auſserordentliche Feinheit des Gefühls und des Nervensystemes, die jene des gegenseitigen Geschlechtes bey weitem überwieget, machet, daſs das Weib durch die unvermeidlichen Unfälle des Lebens, und durch die Macht der Leidenschaften, besonders durch jene der Liebe, welche die Sitte zu verschleiern gebietet, viel heftiger erschüttert wird, als der Mann. Das weibliche Geschlecht ist daher den Seelenstörungen häufiger unterworfen, als das männliche.

Psychische prädisponirende Ursachen.

1) Das Genie. Die Erfahrung lehret, daſs Menschen von groſsen Talenten eher Narren wer-

*) A. a. O.

**) F. B. Osiander über die Entwicklungskrankheiten in den Blüthenjahren des weiblichen Geschlechtes.

den, als solche, deren Geistesanlagen sich nicht über die Mittelmäſsigkeit erheben. „Verstand und Wahn-„sinn gränzen an einander, eng ist der Raum, der „beyde trennt.“ (Pope.) Die auſserordentliche Leichtigkeit, womit das Genie die schwersten und abstractesten Wissenschaften erfasset und sich zu eigen macht, die der mittelmäſsige Kopf unter rastlosen und gewaltsamen Anstrengungen so langsam und oft noch so unvollständig erlernet, erzeugt gewöhnlich ein stolzes Selbstvertrauen, und einen blinden Eigendünkel, der schon frühzeitig den Geist antreibet, die Schranken zu überschreiten, und sich über die übliche Ordnung und Form zu erheben. Indem er also darauf ausgehet, ihm lästig dünkende Fesseln abzuschütteln, schmiedet er sich neue und viel drückendere, welche die Herrschaft der Vernunft erschweren, und in dem losen Spiel der Launen und Leidenschaften eine schwer zu besiegende Gewalt üben. Mangelt ihm nun der Wirkungskreis, das Talent in Anwendung zu bringen; so folget Verirrung auf Verirrung, und es trifft dann das Sprichwort ein: je gelehrter, je verkehrter. Nur einen Schritt weiter, und Niemand wird ihm einen Platz in einem Narrenhause streitig machen.

2) Das Studium abstracter Wissenschaften. Menschen, die sich anhaltend und mit Umgestüm einem solchen Studium widmen, pflegen sich oft in das Reich des Uebersinnlichen so zu vertiefen, daſs sie allmählig der Wirklichkeit entrücket werden, für die sie die Empfänglichkeit verlieren, und durch Vernachlässigung ihres Körpers die Gesundheit desselben zerrütten: daher die Schwermuth, die man so häufig bey tiefen Denkern beobachtet.

Zacutus meldet nach Aristoteles, dafs Empedocles, Socrates und Plato Melancholiker waren.

3) Ueberspannte oder verschrobene Phantasie und Schwärmerey. Wer der Phantasie freyen Zügel läfst, und keine andere Beschäftigung übet, als in den endlosen Regionen einer Welt zu schweben, die über unseren Horizont hinaus reichet, vergisset gar bald die wirkliche, worin er lebt, und tändelt mit Gefühlen, welche die erträumten Bilder in Hülle und Fülle rege machen. Die Eindrücke der Gegenwart eilen unbemerket vorüber, und wenn er etwas von derselben in sich aufnimmt, so ist auch dieses durch den Nebel, und die Zuthat der Phantasie so entstellet, dafs es einem Phantom gleichet, dem keine Wirklichkeit entspricht. Nach den Erfahrungen eines Pinel und mehrerer anderen Aerzte findet man in den Irrenhäusern mehrere Dichter, Mönche, Bildhauer, Musiker und solche Personen, deren Berufsarbeiten mehr die Einbildungskraft, als den Verstand beschäftigen. Die drey Töchter des berühmten Gretry, welche nach dem Beyspiele des Vaters die Musik übten, welkten in der Blüthe ihrer Jahre an einer Melancholie dahin, deren Grund Anceaume in den enervirenden Effecten jener Kunst suchet *).

4) Grofse Gemüthsreizbarkeit, und Mangel der Selbstbeherrschung. Ein Gemüth, welches durch die geringsten Anlässe heftig erschüttert wird, und bey dem leisesten Widerstande in Wuth ausbricht, enthält in sich die Anlage zu zahllosen Verirrungen. Wenn ein mit einer solchen Ei-

*) De la mélancolie.

genschaft begabter Mensch in seiner Jugend verwahrloset wird, wenn blinde Eltern und weichliche Erzieher den Ausbrüchen der Leidenschaften und Affecte ein freyes Spiel lassen: so läuft er Gefahr im mannbaren Alter den unvermeidlichen Stürmen im menschlichen Leben zu unterliegen, und bey heftigen Explosionen sogar den Verstand selbst einzubüſsen. Die seit einigen Jahrzehnten übliche Erziehungsweise, welche der thierischen Natur im Menschen eine freye und ungebundene Entwickelung gestattet, und die geistige sehr stiefmütterlich behandelt, indem sie dieser die wahren Mittel, um jene zu beherrschen, gänzlich entziehet, oder nur als eine überflüssige Zuthat darreichet, gehöret wahrlich zu den vornehmsten Anlässen, welche die Bevölkerung der Irrenanstalten in unseren Tagen so sehr vermehren.

Von der nächsten Ursache.

Bey der Nachforschung über die nächste Ursache der Verrücktheit wirft sich vorerst die Frage auf: wo soll man den Grund, oder den Sitz derselben aufsuchen? — in dem Körper, oder in der Seele, oder in beyden Theilen zugleich?

Es gibt vielfache und überwiegende Gründe, die uns zu dem Schlusse berechtigen, daſs der eigentliche und unmittelbare Quell der Seelenstörungen nicht in der Seele, sondern in dem Organismus ruhe.

1) Wir beobachten anomalische Seelenzustände, die den verschiedenen Formen der Verrücktheit sehr analog sind; die durch die Einwirkung materieller Potenzen auf den Organismus, oder durch krankhafte Zustände desselben unmittelbar entstehen, aber nur

von kurzer Dauer sind, und alsobald verschwinden, je nachdem die somatischen Differenzen aufhören.

a Der Rausch. Es lassen sich in der Trunkenheit drey Grade unterscheiden. In dem ersten Grade spricht der Mensch unkluges Zeug, und seine Phantasie kettet die heterogensten Ideen an einander; so daſs man ihn für einen Wahnsinnigen halten würde, wenn man den Grund seines närrischen Benehmens nicht wüſste; in dem zweyten raset er wie ein Toller, und der Nüchterne ziehet sich zurück, um seinen feindlichen Ausfällen auszuweichen; in dem dritten und höchsten Grade verläſst ihn vollends die Besinnung, und er zeiget eine Stumpfheit, die man nur in der höchsten Stufe des Blödsinnes wahrnimmt. Sehr treffend bezeichnet Shakespeare die verschiedenen Grade der Trunkenheit in dem Schauspiele: Was ihr wollt, wenn er auf die Frage der Olivia: Womit ist ein Betrunkener zu vergleichen? den Narren antworten läſst: Mit einem Ertrunkenen, einem Narren und einem Tollen. Der erste Trunk über den Durst macht ihn zum Narren, der zweyte toll und der dritte ersäuft ihn *).

b Das Delirium im Fieber. In den verschiedenen Delirien der Fieberkranken lassen sich die verschiedenen Formen der Verrücktheit sehr wohl unterscheiden, die im Allgemeinen mit der eigenthümlichen Natur und der Stärke des Fiebers in Verhältniſs stehen. Blödsinn und fixer Wahn sind die gewöhnlichen Begleiter des stupiden Nervenfiebers; dahingegen findet man die hitzigen Fieber, sie mögen

*) Dramatische Werke, übersetzt von August Wilhelm Schlegel. Zweyter Theil. Berlin 1797.

einen nervösen oder einen entzündlichen Character haben, häufig mit einem vagirenden Delirium, oder mit einer an Wuth gränzenden Raserey vergesellschaftet *). Der Regel nach steiget, fällt und endet das Irrereden mit dem Wachsthum, der Abnahme und dem Ende des Fiebers.

c) Die Wasserscheu. Die mit dieser Krankheit behafteten Personen fallen oft in eine Wuth, die das wahre Bild des höchsten Grades der Manie darstellet, und sich von dieser nur dadurch unterscheidet, daſs sie einen unwiderstehlichen Abscheu gegen das Wasser mit sich führet, und nach einigen fürchterlichen Anfällen in dem kurzen Zeitraum von einigen Tagen mit dem Tode endiget.

d) Die psychischen Anomalien nach dem Miſsbrauch der betäubenden Pflanzengifte. Auch hier beobachten wir in den durch denselben bewirkten regelwidrigen psychischen Erscheinungen Varietäten, welche theils von der eigenthümlichen Natur, theils von der Menge des genossenen Pflanzengiftes abhängig sind, die aber bald diese bald jene Gestalt des Irrseyns annehmen **).

e) Der Traum und der Somnambulismus. Bekanntlich stehen auch diese Phänomene mit gewissen Verhältnissen des Organismus in einer sehr genauen Causalverbindung.

2) Die Erfahrung lehrt, daſs Menschen, die des Verstandes beraubet waren, denselben nach gefährlichen Kopfverletzungen, und nach schweren Krankheiten plötzlich wieder erlangt haben. Der blödsinnige Sohn des berühmten Priestley soll durch einen

*) Psychische Heilkunde. Erster Band.

**) Psychische Heilkunde. Erster Band. S. 212.

Fall auf den Kopf völlig geheilt seyn. Ein wahnsinniger junger Mensch, der durch eine Kopfwunde einen Theil der Hirnsubstanz einbüfste, erhielt auf diesen Zufall nicht allein das Vermögen des Vernunftgebrauches, sondern zeichnete sich auch aus durch vorzügliche Klugheit *). Ein anderer von Natur blödsinniger junger Mensch erlitt durch einen schweren Fall eine Gehirnerschütterung, und von diesem Zeitpuncte an entwickelten sich seine Geistesfähigkeiten von Tage zu Tage so sehr, dafs er mit glücklichem Erfolge zu studiren anfing, und ein Gelehrter seiner Zeit ward. Ein Toller ward so heftig am Kopf verwundet, dafs sein Hirnschädel zerbrach. Er blieb so lange von seiner Tollheit befreyet, als die Wunde offen war; wie aber diese zugeheilet war, fiel er in seine vorige Krankheit zurück (Schenk **). Ein junger Mann, der nach einem Schlage auf den Kopf mehrere Wochen delirirte, und dem ich auf der beschädigten Stelle einen zwey Zoll langen Einschnitt durch die äufseren Bedeckungen hatte machen lassen, welcher eine Zeitlang in Eiterung gehalten ward, bekam zweymal nach seiner Herstellung einen Anfall von Verstandesverwirrung, die sich jedesmal nach Erneuerung des besagten Einschnittes und anhaltender Eiterung desselben in kurzer Zeit verlor. — Untreue des Liebhabers stürzte ein junges Mädchen in Melancholie mit Neigung zum Selbstmorde. Nachdem sie ein ganzes Jahr in diesem Zustande verlebt hatte, ward sie von einem epidemischen Nervenfieber befallen, welches sie vom Rande des Grabes zu einer solchen vollständigen Genesung führte, dafs sie von diesem Zeitpuncte an auch

*) Hoffmann. Op. supplement.

**) Observat. med. rar. Lib. I.

keine Spur von ihrer traurigen Gemüthskrankheit zurück behielt *). — Der Pater Mabillon war von Hause aus ein eingeschränkter Kopf. Er wurde von einer schweren Krankheit befallen, und von dem Augenblicke seiner Genesung an verrieth er viel Geist, einen durchdringenden Verstand, und große Anlagen zu den Wissenschaften. (Dufour) **). Ein Knabe, dem durch einen Schlag das Schlafbein deprimirt war, und welcher durch die Anwendung des Trepans wieder hergestellt ward, zeigte von dieser Periode an einen unwiderstehlichen Hang zum Stehlen. Acrell, der ihn für wahnsinnig erklärte, befreyete ihn aus dem Gefängnisse. Dr. Jenner erzählte Spurzheim einen von ihm beobachteten ähnlichen Fall, wo eine mechanische Kopfverletzung dieselbe Neigung erregt hatte ***).

3) Wir finden in den Annalen der Heilkunde Beobachtungen aufgezeichnet, welche zeigen, daſs auch Krankheiten der Seele mit jenen des Körpers abwechseln, so daſs während der Dauer der körperlichen Krankheit jene der Seele aufhöret, und so umgekehrt. Ein zwanzigjähriges an der Bauchwassersucht mit Abzehrung leidendes Mädchen wurde plötzlich wahnsinnig, und bildete sich ein, wegen des Verbrechens des Hochverrathes den Tod verdient zu haben. Sie nahm sichtlich an Kräften zu, und genas bald darauf an Leib und Seele bey dem Gebrauche zweckmäſsiger Heilmittel. Eine acht und zwanzig

*) Beyde von mir gemachte Beobachtungen habe ich umständlich in Nasse's Zeitschrift für psychische Aerzte, Jahrgang 1820, 1. Heft, mitgetheilt.

*) Versuch über die Verrichtungen und Krankheiten des menschlichen Verstandes.

***) Ueber den Wahnsinn.

jährige Jungfer, die nach einem Bluthusten in ein auszehrendes Fieber mit einem eiterartigen Auswurfe verfiel, und schon am Rande des Todes war, fing an wegen ihres ewigen Heils besorgt zu werden. Durch eine unkluge Behandlung ihres Seelsorgers, der durch sein Zureden ihre Besorgnisse vermehrte, ward sie völlig wahnsinnig, und wähnte sich Tag und Nacht von den Teufeln und den Qualen der Hölle gemartert zu werden. Während dieser schrecklichen Seelenleiden besserte sich der Zustand ihres Körpers so sehr, daſs sie täglich an Kräften zunahm, und der Arzt eine völlige Genesung erwartete. Bald darauf verschlimmerte sich ihr Zustand, und sie starb an der Auszehrung *). Gleichfalls hat man eine Wechselwirkung zwischen den Anfällen des Podagra und jenen des Wahnsinnes beobachtet: so daſs der Patient während des podagrischen Anfalles völlig vernünftig war, und mit dem Aufhören desselben wiederum in seinen Wahnsinn zurückfiel. — Hill liefert die Geschichte eines Soldaten, der mit der Lustseuche behaftet war, und auf dem Marsche von der Manie befallen wurde. Während der Dauer desselben machte die krankhafte Affection des Körpers einen Stillstand. Sie zeigte sich alsobald wieder thätig, als die Gemüthskrankheit sich zur Besserung neigte, und je gröſsere Fortschritte diese machte, desto mehr griff der Chanker um sich **).

*) Mead, der diese beyden Beobachtungen erzählt, sagt bey dieser Gelegenheit: Attamen illud maxime mirandum est in hac aegritudine, quod non tantum ea laborantes aliis morbis immunes saepe conservat; sed et ubi quemquam occupat illis implicitum, ita quasi totum hominem sibi assumit et vindicat, ut eos non raro depellat ac profliget. (Monita et Praecepta medica.)

**) S. die Anmerkung des D. Embden zu der Uebersetzung der Beobachtungen über den Wahnsinn von Spurzheim, S. 231.

4) Die Verrücktheit erscheint selten urplötzlich; gewöhnlich gehen dem Ausbruche mehrere anomalische Erscheinungen voraus, die sich nicht allein in den psychischen Verrichtungen, sondern auch an dem Organismus wahrnehmen lassen. So wohl die psychischen, als auch die somatischen Vorboten der Krankheit, welche früherhin angegeben sind, offenbaren sich am deutlichsten, wenn dieselbe einen periodischen Verlauf hat.

5) Die Seelenstörungen sind häufig mit regelwidrigen körperlichen Zufällen vergesellschaft; dahin gehören trockne Haut, ein harter, sparsamer Stuhlgang, eine belegte, schmutzige Zunge, ein übelriechender Athem u. s. w. Einige dieser Kranken klagen über einen aufserordentlichen Schmerz, oder über ein unerträgliches Brennen in der Gegend der Präkordien, gleichsam, als wenn sie von einer inneren Glut verzehret würden; Andere klagen über einen heftigen Kopfschmerz; Einige greifen mit der Hand nach einer und derselben Stelle an dem Kopfe, ohne dafs man daselbst irgend eine Beschädigung findet.

6) Ein grofser Theil der Gelegenheitsursachen des Irrseyns gehöret zu der Klasse der materiellen Potenzen. Die Ursache des Blödsinnes ruhet in den meisten Fällen in einer fehlerhaften Bildung des Schädels oder des Gehirnes. — Die zahlreichen Leichenöffnungen eines G r e d i n g und H a s l a m belehren uns, dafs sich bey ihren Untersuchungen jedesmal wichtige Fehler in den vorzüglichsten Organen, vornemlich im Gehirne und dessen Umgebungen, vorfanden. (S. den folgenden Abschnitt.)

7) Die erbliche Anlage zur Verrücktheit bestehet in eigenthümlichen somatischen Verhältnissen. — Per-

sonen, welche eine solche Disposition ererbet haben, fallen eher durch psychische, als durch materielle Veranlassungen in diese Krankheit.

8) Die Jahrszeit, das Klima, die Witterung und mehrere andere rein physische Einflüsse haben an dem Verlaufe der Krankheit einen unverkennbaren Antheil. Bekanntlich hängt der Ausbruch des periodischen Irrseyns oft lediglich von der Jahreszeit ab.

9) Die Heilmethode, welche man bey den Irren anwendet, begreifet hauptsächlich solche Agentien in sich, welche direct den Körper afficiren, und die mit derselben verbundene psychische Heilart ist doch meistentheils eigentlich nur eine negative. Wenn auch der Arzt durch Aufregung der Affecte oder der Leidenschaften auf den Kranken zu wirken suchet, so treffen die auf diese Weise entstehenden Veränderungen nicht allein die Seele, sondern auch den Körper. Jene, welche die Genesung erreichten, verdanken dieselbe einer weisen Verbindung der materiellen Heilmethode mit der psychischen. Viele sind mit gänzlicher Vernachlässigung dieser blos durch die Anwendung jener wieder hergestellt worden. „Mit den hohen „Verstandesgründen, mit aller logischen Kunst, mit der „Verweisung auf die vernünftigsten Vernunftgesetze „hat aber noch Niemand einen Irren geheilt.“ (Nasse *).

10) Wenn auch die häufigsten Veranlassungen des Irrseyns psychischer Natur sind, so bewirken doch alle Seelenoperationen eigenthümliche Veränderungen in dem Organismus. Da nun diese oft von der Art sind, daſs sie unmittelbar die Entwicklung körperli-

*) Ueber die Abhängigkeit oder Unabhängigkeit des Irrseyns von einem vorausgegangenen körperlichen Krankheitszustande. (Zeitschrift für psychische Aerzte. Drittes Heft, 1818.)

cher Krankheiten begründen: so ist wohl nicht zu bezweifeln, daſs auch auf diese Weise ein solcher krankhafter Zustand im Organismus hervorgebracht werden könne, wodurch unmittelbar die Entstehung des Irrseyns bedinget wird. Wenn jemand nach einem Schlage auf den Kopf, oder nach einem Fieber seinen Verstand verlieret: so suchen wir den eigentlichen Grund dieser Erscheinung nicht in der Seele, sondern in irgend einem durch jene Anlässe producirten krankhaften Verhältnisse, welches lediglich den Körper betrifft. Es kann aber auch dasselbe die Folge eines heftigen Affectes oder einer anderen psychischen Veranlassung seyn, und also, wiewohl auf ursprünglich ganz verschiedene Einwirkungen, eine und dieselbe psychische Krankheit erzeugt werden, deren characteristisches Merkmal in dem Mangel der Vernunftfreyheit bestehet.

In welchem Theile des Körpers soll man den unmittelbaren Quell der Verrücktheit aufsuchen, und worin bestehet das eigenthümliche Leiden dieses Theiles, wodurch unmittelbar jener innormale Seelenzustand begründet wird?

Dauernder Mangel der Vernunftfreyheit, und der von derselben abhängigen Willensfreyheit ist das characteristische Merkmal der Verrücktheit. Die Freyheit der Vernunft äuſsert sich zunächst durch das normale Selbstbewuſstseyn. Die Gegenwart desselben ist ein unerläſsliches Requisit zu einem freyen und ungehinderten Gebrauche des Vernunftvermögens.

„Das Wesen des Selbstbewuſstseyns (sagt Reil) „scheint vorzüglich darin zu bestehen, daſs es das „Mannigfaltige zur Einheit verknüpft, und sich das „Vorgestellte als Eigenthum anmaſst.“ In dem Selbst-

bewufstseyn unterscheidet sich das Ich, als Subject, von dem Vorgestellten, von dem Objecte. Wo die Erkenntnifs dieses Unterschiedes fehlet, ist auch kein Bewufstseyn. So mangelt das Bewufstseyn in dem vollkommenen Schlafe, in der vollkommenen Ohnmacht, in dem höchsten Grade des Affectes, in dem automatischen Blödsinn, und in dem Anfalle der Manie.

Es gibt ein normales und ein innormales Selbstbewufstseyn. Zu dem normalen wird erfodert das Bewufstseyn der Gegenwart, und eine richtige Erkenntnifs des Unterschiedes dieser von der Vergangenheit und Zukunft. In allen den Fällen, wo diese Erkenntnifs mangelt, ist das Bewufstseyn irrig oder innormal. Daher ist das Bewufstseyn innormal in dem Zustande des Traumes, in dem vagirenden und in dem fixen Wahnsinn.

Das Bewufstseyn aber, dieser rein geistige Act, der uns von unserer geistigen Existenz vergewifsiget, ist innig gekettet an einen anderen Act, der blos der Sinnlichkeit anheim fällt, nemlich an die Thätigkeit des Sensorium commune. Mannigfaltige, höchst wichtige Gründe, die aus der Erfahrung geschöpft sind, deren Wiederholung ich allhier für überflüssig erachte, haben die Aerzte und Psychologen bewogen, in dem Gehirn eine Stelle zu postuliren, wo die Impressionen, welche die fünf Sinne des animalischen, so wie auch der Sinn des organischen Lebens liefern, gleichsam in einem Brennpunkte zusammentreffen; und eben diesen Centralpunkt nennt man das Sensorium commune. Wenn die Eindrücke von der Aussenwelt durch den inneren Sinn als Vorstellungen dargestellet, und dieselben mittelst des Bewufstseyns als wirklich gegenwärtig von der Seele erkannt wer-

den sollen; so wird dazu erfordert eine normale Action des Sensorium commune. Normales Selbstbewufstseyn wird also unmittelbar durch normale Action jenes Centralorganes der Sinnwerkzeuge bedinget, und stehet in genauem Verhältnisse mit dem Zustande und der Thätigkeit dieses Organes. Totale Unthätigkeit des Sensorium commune begründet eine totale Bewufstlosigkeit; irreguläre Action dieses Organes verursachet ein innormales Bewufstseyn. Die nächste Ursache der Verrücktheit ruhet also in einem krankhaften Zustande des Sensorium commune. Da wir aber eben so wenig im Stande sind, die Stelle im Gehirn zu bezeichnen, wo das Centralorgan des animalischen Lebens seinen Sitz hat, als auch die wesentliche Beschaffenheit desselben anzugeben: so sind wir auch nicht vermögend, über die krankhaften Verhältnisse, denen dasselbe unterworfen ist, etwas Gewisses aufzustellen. Dagegen läfst sich mit vieler Wahrscheinlichkeit behaupten, dafs die in dem Obigen angeführten Gelegenheitsursachen der Verrücktheit nur alsdann diese Krankheit zur Folge haben, wenn sie unmittelbar, oder durch sympathische Affection einen solchen regelwidrigen Zustand des Sensorium commune veranlassen, wodurch dasselbe in seinen Functionen behindert oder zu irregulären Actionen bestimmet wird. Angenommen, dafs innormales Bewufstseyn, begründet durch einen krankhaften Zustand das Sensorium commune und durch irreguläre Action desselben, das innere Wesen der Verrücktheit ausmache: so frägt es sich, wie kann ein an sich so einfaches Verhältnifs so ganz verschiedene Erscheinungen in dem psychischen Leben produciren? oder, worin liegt der Grund der verschiedenen Formen der

Verrücktheit? Früher sind dieselben auf drey Klassen reduciret, diese sind der Blödsinn, der Wahnsinn und die Manie. Im Blödsinn leiden vorzüglich die intellectuellen Vermögen, im Wahnsinn offenbaret sich die krankhafte Affection hauptsächlich in der Immagination, und in der Manie zeiget sich uns das Gemüth als der Gegenstand der Zerrüttung.

Wenn zu einer freyen Wirksamkeit der intellectuellen Operationen ein vollkommenes Selbstbewuſstseyn erfodert wird, so ist einleuchtend, daſs Mangel desselben, oder nur ein höchst dunkles Bewuſstseyn jenen Zustand bewirken werde, den man mit dem Namen Blödsinn bezeichnet. Lähmung des Sensorium commune wäre demnach die nächste Ursache des Blödsinnes.

Der Zustand des Wahnsinnes gleichet mehr oder weniger dem Traume, mit dem Unterschiede, daſs hier das Verhältniſs zu der Auſsenwelt gänzlich aufgehoben ist. Bey einer unvollkommenen oder geschwächten Action des Sensorium ist das Bewuſstseyn der Gegenwart höcht mangelhaft, daher gelten die Bilder, welche die kranke Einbildungskraft produciret, für Wahrheit, und werden in das Reich der Wirklichkeit versetzet.

In der Manie walten und toben ungestüme wilde Triebe, die der Wille nicht zu beherrschen vermag, und welche den Kranken gewaltsam zu rasenden Handlungen hinreiſsen. Krankhafte Eigengefühle, oder Gesammtgefühle, welche durch ein ursprüngliches Leiden des organischen Sinnes hervorgebracht werden, verursachen kranke Triebe; geht das Bewuſstseyn durch Lähmung des Sensorium mehr oder weniger verloren:

so folgen gewaltsame Handlungen, die den Menschen dem wüthenden Thiere gleichstellen.

Ich übergehe die verschiedenen Meinungen der Schriftsteller über die nächste Ursache des Irrseyns, und bemerke nur, daſs ein neuer Schriftsteller über diesen Gegenstand, Dr. Heinroth, den nächsten Quell der Seelenstörungen in der bösen Natur des Menschen suchet. „Wir setzen (sagt er) das Wesen der „Seelenstörungen in die Gemeinschaft der menschli- „chen Seele mit dem bösen Princip, ob individuell „geistig oder nicht, bleibe hier an seinen Ort gestellt; „und nicht blos in die Gemeinschaft mit demselben, „denn diese kann überhaupt Niemand abläugnen, son- „dern in die völlige Gebundenheit von demselben *).

Wenn Heinroth unter der Benennung: böses Princip, die thierische Natur im Menschen verstehet, welche im Organismus wurzelt, wie aus vielen Stellen seiner Schrift zu erhellen scheinet, so leidet seine Meinung keinen gegründeten Widerspruch. Unrichtig ist aber die Behauptung, daſs der Verrücktheit immerhin eine moralische Verderbniſs vorausgehe. Wenn es wahr ist, daſs viele verdorbene Menschen endlich ihren Verstand verloren: so lehrt auch die Erfahrung, daſs Menschen von der edelsten Gemüthsart und von einem unbescholtenen Wandel durch zufällige, blos physische, Veranlassungen, oder durch solche psychische Ereignisse, die mit der Moralität in keiner Verbindung stehen, z. B. durch einen Schreck, des Verstandes beraubet wurden. „Von ihren moralischen „Eigenschaften (sagt Pinel) kann ich hier kein ande- „res, als ein günstiges Zeugniſs ablegen. Nirgends

*) Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens. Erster Theil.

„fand ich, die Romane ausgenommen, liebenswürdi-„gere Ehegatten, zärtlichere Väter, feurigere Liebha-„ber, ächtere und groſsmüthigere Patrioten, als in den „Irrenhäusern in der Periode ihres Vernunftgebrau-„ches und der Ruhe. Ein gefühlvoller Mensch kann „hier täglich irgend eine rührende Scene sehen“ *).

Umstände, welche auf den Verlauf und die Natur der Verrücktheit Einfluſs haben.

1) Jahreszeit. Die Anfälle der periodischen Narrheit erscheinen gewöhnlich zur Zeit des Frühlinges oder des Herbstes. — Bey drey Wahnsinnigen erschienen die Anfälle bey dem Eintritt des Winters; zwey Andere bekamen dieselben jedesmal bey der Rückkehr der Hitze. (Pinel.) Aber auch bey dem nicht periodischen Irrseyn zeiget sich die Wirkung der Jahreszeit. Im Frühlinge und Herbst beobachtet man häufig eine Verschlimmerung der Krankheit.

2) Die Witterung, Heitere, schöne Tage wirken eben so wohlthätig auf die Narren, als auf die Vernünftigen. Dagegen sind die meisten gegen eine merkliche Veränderung der Witterung sehr empfindlich. Die Symptome der Krankheit nehmen auffallend zu an Heftigkeit und Intensität bey einem Sturme, bey einem Donnerwetter, bey einem hohen Grade der Hitze oder der Kälte. „Die Wahnsinnigen jeder „Art äuſsern eine Art von übergehender Aufwallung „und stürmischer Unruhe bey Annäherung der Stürme, „oder bey einer sehr warmen Temperatur, zum Bey-„spiele von sechszehn bis achtzehn Graden oder dar-„über, nach dem Reaumürschen Thermometer. Sie

*) A. a. O.

„gehen mit schnellen Schritten, declamiren ohne Ord-„nung und Zusammenhang, fahren bey den unbedeu-„tendsten oder gar keinen Veranlassungen auf, und „brechen dann in ein durchdringendes und verwirr-„tes Geschrey aus.“ (Pinel.)

3) Der Mondwechsel. Dafs einige Krankheiten des Körpers, z. B. die Wassersucht, kalte Drüsengeschwülste mit dem Wachsen des Mondes zuzunehmen, und mit der Abnahme desselben sich zu mindern pflegen, ist bekannt. Ob aber der Mond auf Verrückte Einflufs habe? wie die Alten glaubten, das ist eine Frage, die durch die Beobachtungen der Neueren verneinend beantwortet wird, wiewohl die Möglichkeit eines solchen Einflusses doch wohl mit Grunde nicht geläugnet werden kann. Indessen finden sich in einigen Schriften über das Irrseyn aus den letzten Decennien Beyspiele aufgezeichnet, welche zeigen, dafs nicht alle Narren gegen die Einwirkungen des Mondwechsels unempfindlich sind. Perfect erzählt die Geschichte eines Wahnsinnigen, dessen Anfälle sich jedesmal in dem Zeitraum, welcher zwischen dem letzten und ersten Mondesviertel fällt, auffallend verschlimmerten. Dr. Tyson, vormals Arzt am Bedlamhospital, bemerkte, dafs Ausbrüche Wahnsinniger, welche mit den Mondesveränderungen gleichen Schritt hielten, gemeiniglich auch mit fallsüchtigen Symptomen begleitet würden. (Pargeter.)

4) Mangel der nöthigen Nahrungsmittel. Ein anhaltender Mangel der nöthigen Nahrung hat im Allgemeinen auf den Verlauf der Krankheit einen schlimmern Einflufs. (S. den zweyten Ab-

schnitt. Ueber die Symptome der Verrücktheit im Allgemeinen.)

5) Klimatische Verhältnisse. Der Nationalcharacter eines Volkes, welcher so sehr von dem Klima abhänget, offenbaret sich auch in dem Zustande des Irrseyns. „Die Mehrzahl der Kranken in den „englischen Irrenhäusern verhält sich ruhig; Kälte „gegen den Fremden, beym Gespräche häufig ein ho-„her Grad von Gutmüthigkeit, ein stilles Alleinsitzen „oder gravitätisches Einherschreiten, ist der vorherr-„schende Zug englischer Irren. In französischen Ir-„renhäusern hingegen versammelt sich leicht alles um „den Fremden, seine Gegenwart erregt nicht nur all-„gemeinere Aufmerksamkeit, sondern viele suchen „auch interessant ihm zu erscheinen durch Geschick-„lichkeit oder Witz, dabey sind sie möglichst wort-„reich, und der Lärmen vermehrt sich von Minute zu „Minute. Ungleich stiller geht es in den italienischen „Irrenhäusern her; am auffallendsten war dieses für „mich in Florenz, wo ich die Anstalt absichtlich „des Abends besuchte, weil zu dieser Zeit die Paroxis-„men gewöhnlich sich vermehren. Ernst und Ver-„schlossenheit ist in diesen Häusern mit großser Leb-„haftigkeit gepaart, zugleich aber nicht selten mit „großser Hinterlist und Bosheit. (Schweigger) *).

*) Bemerkungen über Krankenhäuser und besonders Irrenanstalten in England und Schottland. (Hufeland's und Harles Journal der practischen Heilkunde. XLV. Band. 1. Stück. Berlin 1817.)

Vierter Abschnitt.

Resultate der Leichenöffnungen.

In einer so dunklen und beschwerlichen Wissenschaft, wie jene, welche die Krankheiten der Seele befasset, muſs uns Alles der Beobachtung und Prüfung werth seyn, was nur immer über diesen Gegenstand einiges Licht verbreiten kann: daher haben wir die Abweichungen, welche sich in den Leichen der Irren vorzufinden pflegen, jedesmal wohl zu berücksichtigen, und die Erklärung eines Pinel, welche die Versicherung enthält, daſs er bey sechs und dreyſsig Sectionen der Leichname der Irren in dem Inneren der Hirnschale nichts weiter gefunden habe, als was man bey der Leichenöffnung der an der Epilepsie, Apoplexie, in atactischen Fiebern und Konvulsionen Verstorbenen vorfindet, muſs uns keineswegs abschrecken. Die Wichtigkeit des Gegenstandes, und die Vollständigkeit der Untersuchung erheischen eine kurze Uebersicht der wichtigsten Resultate, welche die Sectionen der Leichen der Irren geliefert haben, und es verdient besonders bemerket zu werden, daſs wir die lehrreichsten Nachrichten über diesen Gegenstand den unermüdeten Anstrengungen des verewigten Greding verdanken.

Abweichungen an dem Schädel.

Die Form des Schädels ist bey den von Kindheit an Blödsinnigen fast jedesmal regelwidrig. In dem Abschnitte über den Blödsinn werden die vornehmsten Deformitäten angegeben werden. Auch bey solchen Subjecten, die an der Manie oder am Wahnsinn

leiden, beobachtet man nicht selten eine abweichende Form des Schädels, die sich bald durch eine kleine, schmale Stirn, bald durch eingedrückte Schläfe, bald durch einen sehr flachen Scheitel, oder durch einen ungewöhnlich kleinen Schädel zu erkennen gibt. Einige Aerzte haben eine auffallende Ungleichheit zwischen den beyden Hälften des Schädels für eine Ursache der Verrücktheit gehalten, die Erfahrung scheint aber dieser Meinung zu widersprechen. Der Kopf des berühmten Astronomen Lalande war an der rechten Seite weit höher, als an der linken. Die Seiten von Bichat's Stirn waren ungleich, dagegen besafs er ein aufserordentliches Talent. Ich habe täglich Gelegenheit einen Knaben zu beobachten, der anjetzt sechs Monat alt ist, dessen rechte Seite des Schädels sehr erhöhet, dagegen die linke auffallend niedrig und flach ist, so dafs der Hinterhauptknochen mehr nach der rechten Seite gedrängt ist, wodurch die hintere Seite des Kopfes eine ganz schiefe Richtung erhält. Eben dieser Knabe zeiget eine seinem Alter ungewöhnliche Lebhaftigkeit, und sein ganzes Benehmen verräth vortheilhafte Geistesanlagen.

Zu den häufigsten und merkwürdigsten Abnormitäten, die man an dem Schädel der Irren vorgefunden hat, gehören jene, welche die Dicke desselben betreffen. Von 216 Verrückten hatten, wie Greding meldet, 167 sehr dicke, und 38 dünne Schädel. Bey einem war der Schädel auf der rechten Seite dicker, als auf der linken. Von 100 Tollen hatten 78 sehr dicke, und 20 sehr dünne Schädel. Unter den letzteren war ein ganz mürber. Von 26 epileptisch Rasenden hatten 19 dicke Schädel, und 4 sehr dünne. Unter 16 epileptisch Blödsinnigen fanden sich 14 mit

dickem Schädel. Von 30 Blödsinnigen hatten 22 sehr dicke, und 6 sehr dünne Schädel.

Die hinteren klinoideischen Fortsätze zeigen sich oft sehr scharf und spitzig. Von 100 Rasenden fand Greding eine solche Mißbildung bey 34.

In vielen Fällen beobachtete man eine gänzliche Verwachsung der Näthe. (Bonet *). An der inneren Fläche des Cranium sah Greding eine Menge Löcher, die oft eine beträchtliche Gröſse hatten. Unter 216 Schädeln der Irren waren 115 mit solchen Löchern versehen.

Abweichungen an den Gehirnhäuten und den Blutbehältern.

Verwachsung der harten Hirnhaut mit dem Schädel, oder der Häute unter sich, oder der Gefäſshaut mit dem Gehirn. Unter 216 Leichen der Irren hatte bey 117 die dura mater einen auſserordentlich starken Zusammenhang mit dem Cranium. (Greding.) Dieselbe Erscheinung beobachteten Bonet, Morgagni, Haslam und andere.

Anhäufung wässeriger Feuchtigkeiten zwischen dem Cranium und der harten Hirnhaut, zwischen den Häuten selbst, oder zwischen der Gefäſshaut und dem Gehirn. (Haslam, Greding.) Dieser fand eine solche Ansammlung bey 120 Leichen unter 216.

Abnormer Zustand der Hirnhäute. Man fand die Gefäſse derselben vom Blute strotzen, und zuweilen sehr ausgedehnt. Baglivi sah in Neapel bey zwey an der Manie verstorbenen Personen die

*) Sepulchretum, sive anatomia practica.

dura mater so hart wie ein Brett und auch so trokken *). Die arachnoidea und pia mater hatten ein dickes, schwammiges und speckartiges Ansehen bey 162 unter 216. (Greding.) Am häufigsten fand Haslam die arachnoidea verdickt und undurchsichtig. Mehrmals sah er die pia mater in einem entzündlichen Zustande. Eine Verknöcherung der harten Hirnhaut beobachtete Morgagni **). — Die innere Wand dieser Haut hatte bey einem melancholischen vierzigjährigen Mann zwey knochichte Konkremente. (Walter.) Bey zweyen an der Manie verstorbenen Männern beobachtete derselbe die dura mater an mehreren Stellen verknöchert ***). — In dem sinus falciformis hat man oft wahre Polypen entdecket. Greding fand sie bey 58 unter 100. — In dem Sichelfortsatz eines wüthend gewesenen Mannes fand Meckel einen breiten, höckerigen und mit verschiedenen spitzigen Erhabenheiten bewaffneten Knochen, welcher die rechte Halbkugel des Gehirns so stach, daſs sie wie entzündet aussah ****). Bey sehr vielen Irren und Epileptischen zeigten sich auf der Gefäſshaut viele weiſse, weiche, halbkugelförmige, schwammige Körper, von der Gröſse einer halben Erbse, bis zur Kleinheit eines halben Hanfkorns, die gewöhnlich ihren Sitz in beyden Seiten an der Stirn und unter dem Wirbel hatten. (Greding.)

Krankhafter Zustand des Gehirns.

Meckel fand bey seinen Untersuchungen das

*) Opera omnia.

**) Epist. VIII. I. Tom. III.

***) Handbuch der pathologischen Anatomie. Von Dr. F. G. Voigtel. Zweyter Band.

****) Voigtel, a. a. O.

Gehirn der Narren specifisch leichter als jenes der Vernünftigen.

Disproportion zwischen dem Volumen des Gehirns und der Schädelhöhle. So wie man den Schädel öffnet, drängt sich das Gehirn gewaltsam hervor, und man ist nicht im Stande, dasselbe so zusammen zu drängen, daſs die Ränder der oberen Hälfte des Schädels mit denen der unteren zusammen schlieſsen. Bey einem plötzlich gestorbenen Blödsinnigen und bey einem blödsinnigen verunstalteten Kinde fand Fahner die dura mater mit dem Schädel verwachsen. Die Hirnmasse war in der Höhle desselben so zusammengepreſst, daſs sie sich, nach Abnahme beyder, mächtig hervordrängte, und ein ungleich gröſseres Volumen einnahm. Bey dieser Ausdehnung des Gehirns veränderten sich urplötzlich die Gesichtszüge in beyden Fällen, und das blödsinnige Aussehen verlor sich *). Eine ähnliche Erscheinung beobachtete ich bey der Leichenöffnung einer Wahnsinnigen **). Die Konsistenz des Gehirns der Verrückten hat man auf verschiedene Art verändert gefunden.

In einem Falle war die Substanz des Gehirns sehr trocken, hart, auf der Oberfläche zerreibbar und überall, eines Fingers dick unter der Oberfläche, gelb gefärbt. (Bonet.)

In zehn Fällen fand Morgagni das groſse Gehirn mehr oder weniger hart, besonders in seiner markigen Substanz, und mit Ausnahme von vier Fällen das kleine Gehirn, im Ganzen genommen, weich. Das Gehirn eines Melancholischen war so zähe, wie

*) Beyträge zur practischen und gerichtlichen Arzneykunde.

**) Zeitschrift für psychische Aerzte. Jahrgang 1820. 1. Heft.

Leder, ähnlich der Altheepaste. (Plenciz) *). — Bey einem Melancholischen fand Heer das Gehirn sehr trocken, hart und zerreiblich **). Das Gehirn eines Menschen, der früher an der Manie litt, dann in Wahnsinn, und zuletzt in den tiefsten Blödsinn verfiel, war völlig verhärtet, und gleichsam verknöchert, und bis zur Hälfte seiner Normalgröſse zusammengeschrumpft. (Domeier) ***). Greding beobachtete bey seinen Untersuchungen der Leichname der Irren unter 216 bey 118 eine groſse Weichheit des Gehirns. Von 100 Tollen hatten 51, von 24 Melancholischen 19, und von 30 Blödsinnigen 16 eine solche Beschaffenheit des Gehirns †). Haslam fand dasselbe in einigen Fällen hart, in andern weich, und in mehreren Fällen von ganz natürlicher Konsistenz.

Lentin fand bey einem von Jugend auf melancholischen Menschen in dem vorderen lobus der linken Hirnhälfte, nahe bey dem sichelförmigen Fortsatze über den schwielichten Körper, einen Knochen ††).

Walter beschreibet die linke Halbkugel des Gehirns eines vierzigjährigen, verstandlosen Mannes, auf deren Oberfläche sich eine Verknöcherung, acht Linien lang, sechs Linien breit und eine viertel Linie dick, befand. Eben derselbe besitzt auch die linke Halbkugel vom Gehirn eines dreyſsigjährigen wahnsinnigen Mannes, auf deren Oberfläche man ebenfalls eine

*) Act. et Observat. med.

**) Handbuch der pathol. Anat. von Voigtel. Erster Band.

***) Journal der ausländischen med. Literat. von Hufeland, Schreger und Harles. 1. Band.

†) A. a. Orte.

††) Beyträge zur ausübenden Arzneywissenschaft.

Verknöcherung sieht, die sechs Linien lang und breit, und eine viertel Linie dick ist *). In dem kleinen Gehirn eines von Kindheit an blödsinnigen Jünglings fand Pyl mehr als die Hälfte so hart, wie eine frische Wallnuſs **).

Hunter, Baillie und Sömmerring fanden das Gehirn der Verrückten in mehreren Fällen hart und elastisch. (Voigtel ***).

Zustand der Gehirnhöhlen. Bald waren sie ganz leer von aller Feuchtigkeit, bald waren sie mit Wasser angefüllt. Zuweilen betrug die Quantität desselben drey bis vier Unzen. (Haslam, Greding). Das Wasser befindet sich blos in beyden Seitenhöhlen, oder zugleich in allen vier Höhlen. Unter 100 Rasenden fand Greding die vierte Hirnhöhle, bey 80, und unter 30 Blödsinnigen bey 24 voll Wasser. Bey mehreren Rasenden beobachtete er die beyden Seitenhöhlen sehr weit. Bey einem war dies der Fall mit der dritten Höhle. — Die vierte Hirnhöhle, die im natürlichen Zustande fast keine Weite hat, fand er jedesmal sehr ausgedehnt, so daſs man oft füglich einen Daumen einbringen konnte.

Plexus choroideus. Bonet, Morgagni, Greding und Andere haben das Adergeflecht bey Narren desorganisirt gefunden. Es ist dick, angeschwollen, varikös, oder es ist mit Wasserblasen besäet. In einem solchen Zustande fand es Greding bey 96 Rasenden; bey 8 Melancholischen unter 24 und bey 10 Blödsinnigen unter 24. Bey 5 Rasenden war dasselbe ver-

*) Handbuch der pathol. Anat. von Voigtel. Erster Band.

**) Aufsätze und Beobachtungen aus der gerichtlichen Arzneywissenschaft. 7. Theil.

***) A. a. O.

härtet. — Walter besitzet einen Stein, der drey Linien im Durchmesser hat, anderthalb Linien dick ist, und zehn Gran wiegt, den er in dem Adergeflechte eines blödsinnigen Mädchens fand *).

Die Zirbeldrüse und Schleimdrüse. Morgagni beobachtete die erstere bey mehreren Wahnsinnigen verhärtet **). Greding sah sie bey mehren solchen Subjecten unter Wasser stehen. Von 100 Rasenden hatten 37 eine ungewöhnlich grofse und 17 eine kleine Zirbeldrüse. — Bey einer am Petechialfieber verstorbenen Kindbetterin, die vor der Niederkunft sechs Monate wahnsinnig gewesen war, fehlte diese Drüse gänzlich. Das Gehirn war härter als gewöhnlich ***). Auch die Schleimdrüse befindet sich oft in einem krankhaften Zustande. Bald ist sie gröfser, bald kleiner, bald verhärtet. In den meisten Fällen findet man die Gefäfse des Gehirns vom Blute strotzen. Bey einer melancholisch gewesenen Frau waren die Hirngefäfse aufserordentlich ausgedehnt und mit einem schwarzen, pechartigen, Blute angefüllt. (van Swieten) †).

Abweichungen am Rückgrat. Ein badischer Arzt von funfzig Jahren und vieler Gelehrsamkeit ward wahnsinnig, und fiel zuletzt in Blödsinn. Seine Hände zitterten unaufhörlich, und seine Füfse waren fast gänzlich gelähmt. Frank vermuthete eine Ansammlung von Wasser im Gehirn. Wider alles

*) Voigtel, a. a. O.

**) Epistol. VIII. n. 16.

***) Florian Caldani. Memorie di matemat. e di Fisica della Societa italiana delle scienze. Tomo XVI. part. II. (Salzb. med. chirurg. Zeitung. 22. Ergänzungsband.)

†) Comment. in Herm. Boerhaave Aphor. 1010.

Erwarten fand man nach seinem Tode eine beträchtliche Rückgratsspalte *). — Bey einem am Wahnsinn verstorbenen Weibe enthielt die Höhle des Rückgrates eine Menge Wasser, wovon auch die Gehirnhöhlen, aber nur sehr mäſsig, angefüllt waren. (Morgagni) **). Bey einem mit der Manie behaftet gewesenen vierzigjährigen Mann waren sowohl die Seitenhöhlen des Hirns, als auch die Wirbelsäule mit Wasser gefüllt. Die Hirnsubstanz und die Nerven zeigten eine ungewöhnliche Festigkeit. (Marshal) ***). Bey einigen Verrückten, deren Krankheitscharacter sich vorzüglich durch religiöse Schwärmerey oder durch Stolz äuſserte, beobachtete derselbe einen sehr dünnen Schädel, harte und feste Nerven, und oft eine Ansammlung von wäſseriger Feuchtigkeit in der Wirbelsäule.

Organische Fehler in den Eingeweiden der Brusthöhle.

Sehr viele Irre sterben schwindsüchtig, und man findet alsdann bey der Section sehr häufig Vereiterungen in den Lungen. (Greding.)

Bonet beobachtete in den Leichnamen der Irren nicht selten einen krankhaften Zustand des Herzens. In einem Falle war das Herz trocken, zusammengeschrumpft und glich einer gebratenen Birne. In einem anderen Falle war dasselbe auſserordentlich groſs. In einigen Fällen waren die Herzhöhlen mit einem dicken, schwarzen Blute angefüllt.

*) Kleine Schriften medicinisch - practischen Inhalts. Aus dem Lateinischen übersetzt von S. Eyerel.

**) Epistola anatomico - medica LXI. 2.

***) The morbid anatomy of the brain in mania and hydrophobia; with the pathology of these two diseases. London, 1815.

Die Untersuchungen Greding's liefern folgende Resultate. Bald war das Herz ungewöhnlich groſs und mit dem Herzbeutel verwachsen, bald war es sehr klein. Bey Einigen war die Konsistenz des Herzens welk und schlaff, wie abgezehrt; bey Anderen war dasselbe mit Fett bewachsen. In sehr vielen Leichen fand er Wasser in dem Herzbeutel.

Die Beobachtungen Marshal's sind mit jenen von Greding ziemlich übereinstimmend. In allen den Fällen, wo Marshal die Brusthöhle untersuchte, fand er das Herz in einem abnormen Zustande. Bald war dasselbe dick, verhärtet und mit einer braunrothen Flüssigkeit umgeben, bald schlaff, weich, blaſs und zuweilen an einigen Stellen verknöchert. Häufig enthielt der Herzbeutel viele wäſserige Feuchtigkeit. Die Arterien zeigten sich hin und wieder verknöchert, und waren in ihrem Volumen sehr verengert.

Organische Fehler in den Eingeweiden der Bauchhöhle.

Es ist wohl kein organischer Fehler, der die Eingeweide des Unterleibes betreffen kann, welchen man nicht zuweilen in den Leichnamen der Irren vorgefunden hat. Am häufigsten hat man Desorgationen an dem Magen, der Leber, der Milz und an dem Gekröse beobachtet. Oefters trifft man auch Würmer in den Gedärmen an. Hayner liefert zwey höchst seltene und in jeder Hinsicht merkwürdige Beobachtungen, wo selbst in der Leber Würmer angetroffen wurden. Bey der Zergliederung einer Wahnsinnigen fand er beym Einschneiden in die Leber sieben Spulwürmer in den verschiedenen Gallengängen. Diese waren dadurch enorm ausgedehnt. Ein ächter Spul-

wurm stak halb im duodeno, halb im ductu choledocho. Im Magen waren eilf und in den übrigen Gedärmen sechs und dreyssig Spulwürmer. — Bey einer Rasenden, wobey die Anfälle periodisch erschienen, entdeckte er einen Spulwurm im ductu choledocho und ein Paar nahe dabey im Zwölffingerdarm *).

Abweichungen an den Knochen, Muskeln und einigen anderen Theilen des Körpers.

Nach Greding ist die Erweichung der Rippen eine nicht seltene Erscheinung in den Leichen der Irren. Mehrentheils beobachtete er dieselbe an der Mitte der wahren Rippen, die sich dann wie Fischbein biegen lassen.

Oefters fand man die Muskelfasern fest, trocken und steif.

Auch das Blut zeiget gewöhnlich eine fehlerhafte Beschaffenheit. Es ist bald schwarz, dick, bald zähe und hat einen Mangel an wässeriger Feuchtigkeit. Von dieser mangelhaften Konsistenz des Blutes leitet Greding die Bildung der Polypen her, die man oft wahrnimmt. Bey zwölf Rasenden fand er grofse und fettige Polypen in den beyden Herzohren. Bey fünfzehn Rasenden und neun Blödsinnigen fand er dergleichen Gewächse in dem rechten, und bey zehn Rasenden, die zugleich mit der Epilepsie behaftet waren, in dem linken Herzohre.

*) Zeitschrift für psychische Aerzte. Viertes Heft. 1818.

Fünfter Abschnitt.

Von der Prognose.

Der gröſste Theil der Beobachtungen, welche wir in den Schriften der Aerzte über Irre aufgestellt finden, ist so unvollständig und oft so einseitig, daſs es wirklich sehr schwer hält, aus den vorhandenen Erfahrungen bestimmte, allgemein gültige Grundsätze zu abstrahiren, welche als eine sichere Norm für die Prognose nöthig sind.

„Nullus morbus insania magis pertimescendus est *).“ Dieser Ausspruch eines groſsen Arztes hat eine zweyfache, und leider nur zu wahre Bedeutung. Es ist ein groſses Unglück, des freyen Gebrauches der Vernunft, der edelsten Gottesgabe, beraubet, und bis zu den Thieren herabgesunken zu seyn. Wie vielmehr muſs uns aber der Gedanke, von einem so furchtbaren Uebel befallen zu werden, erschrecken, wenn man die Ueberzeugung fühlt, daſs es den Anstrengungen der Aerzte bis jetzt noch keineswegs gelungen ist, demselben ein in jeder Hinsicht rationelles Heilverfahren entgegen zu stellen. Sehr viele Geisteskranke erhalten ihre Genesung ohne irgend eine ärztliche Behandlung. Gilibert versichert über hundert Beyspiele gesehen zu haben, wo das Irrseyn von selbst nach drey, fünf, zehn Jahren ohne alle Beyhülfe verschwunden war **).

Im Allgemeinen ist die Verrücktheit eine schwer heilbare Krankheit. Von 1664 Kranken, die in einem Zeitraume von zehn Jahren in Bedlamhospital auf-

*) Monita et Praecepta medica auctore Richardo Mead.

**) Adversaria medico practica prima, seu annotationes clinicae. Lugduni 1791.

genommen wurden, genasen 574, ungeheilt wurden 1090 entlassen. In Charenton erlangten 33 von 97 ihre Genesung. Dagegen sollen von 10 Kranken, welche der Behandlung des Dr. Willis anvertraut sind, insgemein 9 wieder hergestellt werden; vorausgesetzt, daſs man die Cur wenigstens in drey Monaten nach der ersten Erscheinung der Symptome beginnt. Die leichtere oder schwerere Heilbarkeit, so wie die völlige Unheilbarkeit der Krankheit, hängt von sehr verschiedenen Umständen ab, die man bey der Stellung der Prognose wohl berücksichtigen muſs; als da sind: das Alter des Kranken, die Dauer der Krankheit, das Geschlecht, die Form der Krankheit, die Veranlassung derselben, die vorhandenen Complicationen u. s. w. Die bisherigen Erfahrungen liefern für die Voraussagung folgende Resultate:

In Rücksicht des Alters des Kranken. Je jünger der Kranke ist, desto gröſser ist die Hoffnung zu seiner Wiederherstellung. Inzwischen behauptet Willis, das Alter sey hier von keiner Bedeutung, wofern der Kranke nicht vorher von derselben Krankheit befallen gewesen sey. Dieser Behauptung widerspricht die Erfahrung aller Aerzte, die sich ausschlieſslich mit der Behandlung der Irren befassen. Auch läſst sich in der Blüthe des Lebens, wo die Sensibilität erhöhet ist, und das Gemüth und die Phantasie schon durch geringe Anlässe leicht in Aufregung gebracht werden, von einem zweckmäſsigen Heilverfahren mit gröſserem Grunde ein glücklicher Erfolg erwarten, als in dem entgegengesetzten Falle; es sey denn, daſs ein unheilbarer organischer Fehler den Quell des Uebels bilde. Wer im hohen Alter erkranket, geneset selten.

2) In Rücksicht der Dauer der Krankheit. Je einen kürzeren Zeitraum die Krankheit gewährt hat, desto gröſser ist die Hoffnung zur Wiederherstellung. Sie erfolget um so seltener, je mehr das Uebel verjährt ist. Von zweytausend und fünf der Behandlung übergebenen wahnsinnigen weiblichen Personen genasen sechshundert und vier im ersten, fünfhundert und zwey im zweyten, sechs und achtzig im dritten, und ein und vierzig in den sieben folgenden Jahren. (Esquirol.) *). Indessen fehlet es nicht an Beyspielen, daſs Menschen, die viele Jahre hindurch des Verstandes beraubet waren, denselben endlich wieder erlangten. Baumes liefert die Geschichte einer Dame, welche fünf und zwanzig Jahre in einem Zustande von Manie zugebracht hatte, und auf einmal wieder vernünftig ward. In der Salpetrière war eine Frau, welche bey dem ersten Erscheinen der monatlichen Reinigung wahnsinnig ward, und in ihrem zwey und vierzigsten Lebensjahre, da die Periode wieder aufhörte, geheilt wurde.

3) In Rücksicht des Geschlechtes. Wenn das weibliche Geschlecht den Verstandesverirrungen häufiger unterworfen ist, als das männliche: so gelinget auch die Kur unter übrigens gleichen Umständen bey jenem weit öfterer als bey diesem. Von 4832 weiblichen Irren wurden 1402, und von 4042 männlichen 1155 gesund entlassen. (Haslam.) Wahrscheinlich wird in manchen Fällen die Heilung durch die mannigfaltigen wichtigen Revolutionen, welche verschiedene Processe in gewissen Perioden in dem weiblichen Organismus hervorbringen, befördert.

*) A. a. O.

4) In Rücksicht der Form der Krankheit, und der vorhandenen Complicationen. Die Kur der Manie gelingt weit öfterer, als jene des Wahnsinnes; dieser wird häufiger geheilt als der Blödsinn. Von 100 Rasenden genasen 62, und von 100 Melancholischen 27. (Haslam.) Unter allen Arten von Geistesverirrungen ist nach Pinel die periodische Manie mit einem Delirium die einzige, welche am öftersten geheilt wird. Eben derselbe behauptet, „dafs „die ungestümsten und heftigsten Manien, wenn sie „periodisch sind, und sich nach den Veränderungen „der Jahreszeiten richten, im Allgemeinen eine sehr „solide und dauerhafte Heilung vermittelst des blo.sen „Regims zulassen, ohne dafs man nöthig hat, sie nach „Ancyra zu schicken.“ Die regelmäfsige periodische Manie, die unabhängig ist von den Veränderungen der Jahreszeiten, die anhaltende Manie, so wie jene ohne Delirium werden von ihm zu den schwer heilbaren Krankheiten gerechnet.

Wenn man den schlaffen, reizlosen Zustand des Körpers bey dem Blödsinnigen, und die auffallende physische Unthätigkeit berücksichtiget, welche den Melancholischen gewöhnlich eigen ist: so mag es uns nicht wundern, dafs die Bemühungen des Arztes bey diesen Subjecten seltener mit einem glücklichen Erfolge gekrönet werden, als bey jenen, welche an der Manie leiden; denn die aufserordentlichen Erschütterungen, welche die Anfälle dieser Krankheit in dem gesammten Organismus und in den verschiedenen Organen bewirken, sind ganz dazu geeignet, mancherley krankhafte Zustände des Körpers zu beseitigen, und, wenn diese mit dem psychischen Leiden in Causalverbindung stehen, schon einzig die Heilung desselben

zu bewerkstelligen, oder wenigstens zu erleichtern. Dagegen läſst sich bey dem Blödsinn und der Melancholie aus den oben bemerkten Gründen wohl selten etwas Günstiges von der sogenannten Heilkraft der Natur erwarten.

Es ist wenig Hoffnung zur Wiederherstellung, wenn die Manie in Melancholie oder in Blödsinn, so auch wenn Wahnsinn in Blödsinn übergehet. — Auch der öftere Wechsel zwischen den Anfällen der Manie und der Melancholie läſst keine günstige Prognose au stellen. (Haslam.)

Wenn sich zum Wahnsinn oder zum Blödsinn Manie gesellet, so kann man dieses als ein glückliches Ereigniſs betrachten. Pinel sah fünf Wahnsinnige, die in einem Alter von achtzehn bis fünf und zwanzig Jahren gleichsam mit einer Art von Vernichtung der Verstandeskräfte, oder mit dem, was man Blödsinnigkeit nennen könnte, nach Bicetre kamen. Einige darunter blieben in diesem Zustande drey, andere sechs oder sieben Monate und manche gar über ein Jahr. Nach diesen verschiedenen Zwischenräumen ereignete sich in jedem von ihnen eine Art von innerer, aus sich selbst hervorgehender, thätiger Revolution, welche einen äuſserst heftigen Anfall von 15 bis 20, oder höchstens 25 Tagen herbeyführte, und worauf alle diese Wahnsinnige den Gebrauch ihrer Vernunft wieder erlangten.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn bey der einfachen oder bey der mit Wahnsinn complicirten Manie die Zeiträume der Exacerbation immer schwächer und kürzer, und jene der Remission von Zeit zu Zeit länger und deutlicher werden. Es ist aber eine unglückliche Vorbedeutung, wenn die Anfälle der Raserey rascher auf einander folgen, und an Stärke zunehmen.

Eine besondere Aufmerksamkeit, in Hinsicht der Prognose, erfodert der während der Dauer der Seelenkrankheit gleichseitig vorhandene Zustand des Organismus. Die Functionen desselben gehen normalmässig von Statten oder nicht; der Körper ist scheinbar gesund, oder er leidet an irgend einer Krankheit.

Ist die Verrücktheit mit einer körperlichen Krankheit complicirt, so wird dadurch die Heilung jener bald befördert oder erleichtert, bald erschweret, oder gar unheilbar gemacht.

Als günstige Complicationen haben sich bewiesen: Fieber, sowohl akute als periodische; Exantheme, Blutungen, Abscesse, Geschwüre, Wassersucht, Gelbsucht, u. s. w.

Ich behandelte vor mehreren Jahren ein Mädchen, welches aus verschmähter Liebe in Wahnsinn mit Neigung zum Selbstmorde verfallen war. Nachdem die Krankheit ein ganzes Jahr gewähret hatte, ward sie von einem heftigen Nervenfieber befallen, welches sie an den Rand des Grabes brachte. Nach einer vollständigen Krisis verschwand das Fieber, und der Wahnsinn, ohne je ein Recidiv zu erleiden. Perfect liefert die Geschichte eines Mannes, der neun Jahr an einem hypochondrischen Wahnsinn litt, und nach einem Tertianfieber von demselben für immer befreyet blieb. Zwey ähnliche Beobachtungen des Dr. Monro erzählt Pargeter.

Ein Küstenfahrer, der dem Trunke ergeben ist, fällt nach einem Schreck in Manie. Er zerstöfst sich das Hinterhaupt, worauf ein Abcefs mit grofser Eiterung erfolgt. Von diesem Zeitpuncte an kehret die Vernunft zurück. — Ein Säufer wird von einer heftigen Manie befallen, zerreifset die Bande, womit er

gefesselt ist, und will sich entleiben. Es entsteht eine Blatterrose am linken Arme, welche durch die ungestümen Bewegungen des Kranken in eine heftige Entzündung, und darauf in eine große Vereiterung übergehet. Während dieses Processes wird der Kranke ruhig, und in kurzer Zeit ist er an Leib und Seele vollkommen wieder hergestellt. (Perfect.)

Bey mehreren Geisteskranken beobachtete man vor der Genesung einen allgemeinen Hautausschlag, der bald die Gestalt der Flechte, bald das Aussehen der Krätze hatte, oder der sogenannten Nesselsucht ähnelte. Bey einigen dieser Subjecte erfolgte die Verstandesverwirrung nach einem zurückgetriebenen Hautausschlag; bey anderen war eine solche Veranlassung nicht vorher gegangen. In Perfect's Annalen finden sich mehrere Beobachtungen, welche die Heilsamkeit der Hautausschläge bey solchen Kranken außer Zweifel setzen. Ein Mann, der fünf Jahre lang am Wahnsinn litt, wurde von der Gelbsucht befallen, welche zwey Monate währte. Als diese durch auflösende Mittel geheilt war, verlor sich die Verstandesverwirrung, so daß der Kranke von einem Rückfall völlig befreyet blieb. (Pinel.) Derselbe Arzt erzählt die Geschichte eines jungen Menschen, der nach zurückgetriebener Krätze wahnsinnig ward. Er bekam endlich eine Entzündung an der rechten Ohrendrüse, welche sich in einen Abscess verwandelte. Die Eiterung dauerte zwanzig Tage. Die Heilung dieses Abscesses war die Epoche, wo seine Vernunft ganz hergestellt wurde.

Haslam beobachtete bey einigen seiner Kranken vor der Genesung einen Bluthusten. Vorzüglich heilsam hat sich der Hämorrhoidalfluß bewiesen, nicht allein bey solchen Subjecten, die früher mit dem Hä-

morrhoidalübel behaftet waren, sondern auch bey anderen, wo dieses nicht der Fall war.

Zu den körperlichen Krankheiten, die, wenn sie sich zur Verrücktheit gesellen, die Heilung derselben erschweren oder gänzlich behindern, gehören vorzüglich Konvulsionen, Epilepsie und Lähmung. Die schlimmste und gefährlichste Complication ist die Epilepsie, nach dem übereinstimmenden Zeugnisse aller Irrenärzte. „Wenn Wahnsinn zu Epilepsie hinzu„kommt (sagt Haslam), oder wo die letztere Krank„heit durch Wahnsinn hervorgebracht ist, da wird „sehr selten eine Herstellung bewirkt: aus meiner ei„genen Beobachtung erinnere ich mich nicht eines ein„zigen Beyspieles von Genesung." — Die zahlreich„sten Fälle bestätigen es (sagt Pinel), dafs der mit Epi„lepsie complicirte Wahnsinn beynahe immer unheil„bar sey; und es verwundert mich wenig, dafs er von „der Behandlung, der man die Wahnsinnigen in dem „Bethlemmer Hospital in England unterwirft, ausge„schlossen ist."

Wenn Irre an den Gliedmafsen gelähmt werden, so sterben sie gewöhnlich am Schlagflufs, oder sie fallen in eine gänzliche Stupidität, welche mit Abzehrung endet. „Zur Geisteszerrüttung hinzukommende Läh„mung, Hemiplegie und andere Krankheiten dieser „Art, kann man unter die ungünstigsten Zufälle rech„nen; in solchen Complicationen wird der Körper un„empfindlich gegen die Einwirkung der Arzneymit„tel, und der unglückliche Kranke fällt häufig in Blöd„sinn, wo denn nicht einmal ein Strahl von Hoffnung „übrig bleibt, und welchem Zustande selbst der Tod „vorzuziehen ist. (Cox.)

In allen den Fällen, wo die Seelenkrankheit mit Nervenzufällen verbunden ist, läſst sich mit groſser Wahrscheinlichkeit das Daseyn eines wichtigen organischen Fehlers vermuthen, der im Gehirn, oder in dem Rückenmark seinen Sitz zu haben pflegt.

5) In Rücksicht der Ursachen. Im Allgemeinen hält man die Geistesverwirrungen, welche durch physische Einflüsse entstanden sind, für leichter heilbar, als jene, welche psychischen Schädlichkeiten ihren Ursprung verdanken. Für diese Behauptung spricht sowohl die Erfahrung, als auch der Umstand, daſs ein groſser Theil der krankhaften körperlichen Verhältnisse, welche das Irrseyn veranlassen, durch eine zweckmäſsige Heilmethode zu beseitigen ist; dahingegen die psychischen Ursachen gewöhnlich von solcher Art sind, daſs die sorgfältigsten Bemühungen des Arztes die Entfernung derselben zu bewirken nicht im Stande sind, und er nur darauf bedacht seyn kann, ihre schädlichen Wirkungen zu heben oder wenigstens zu mindern.

Unter den psychischen Veranlassungen gibt es einige, die die Selbstliebe so sehr in Anspruch nehmen, und deshalb die Phantasie und das Gemüth so auſserordentlich afficiren und in eine anhaltende Wirksamkeit versetzen, daſs dadurch die Heilung der Seelenstörung ungemein erschweret wird. Dahin gehören verkehrte Religionsgrundsätze, Trauer über groſse Verluste und der Stolz.

Kein Wahnsinn ist so schwer zu heilen und führt so oft zum Selbstmorde, als der religiöse (Perfect, Pinel.) „Es ist eben so merkwürdig, als man es be„dauern muſs, daſs der enthusiastische Wahnsinn „kaum erleichtert, viel weniger aber gehoben werden

„kann.“ (Pargeter.). „In denjenigen Fällen, wo „Wahnsinn durch eine Reihe unvermeidlicher Un- „glücksfälle verursacht ist, z. B. wenn der Vater einer „Familie bey den mühsamsten Anstrengungen ohne „Erfolg arbeitet, sie zu versorgen, da ist die Zahl „derer, die genesen, in der That sehr klein.“ (Haslam.) — Der religiöse Wahnsinn, so wie jener, der durch Stolz oder Täuschungen entsteht und unterhalten wird, wird selten geheilt. (Esquirol.) Liegt der Quell der Seelenkrankheit in einem körperlichen Fehler, so hängt die Hoffnung zur Wiederherstellung von der Heilbarkeit oder Unheilbarkeit dieses Fehlers ab. Ist die Krankheit angeboren, so läſst sich mit Grunde keine Heilung erwarten, weil alsdann gewöhnlich eine Miſsbildung des Schädels oder eine solche krankhafte Beschaffenheit des Gehirns vorhanden ist, welche durch die Hülfe der Kunst nicht beseitiget werden kann. — Da, wo eine erbliche Anlage vorfindlich ist, findet selten eine gründliche Heilung Statt. Wenn auch der Kranke geneset, so fällt er gewöhnlich bey geringen Anlässen in die vorige Krankheit zurück, weil die Anlage nicht getilgt ist.

Da, wo das Uebel nach einem zurückgetriebenen Ausschlag, nach einer verhaltenen oder unterdrückten Blutausleerung, oder nach einem zur Unzeit geheilten Geschwüre entsteht, gelingt die Kur in den meisten Fällen, wenn der Ausschlag wieder zum Vorschein kömmt; wenn die gewohnte Blutausleerung wieder eintritt, oder wenn die Narbe des geheilten Geschwüres aufbricht, und dasselbe wieder erneuert wird.

Nach Haslam genesen Frauenzimmer, welche von den Folgen des Kindbettes ihren Verstand ver-

Joren haben, in einem gröfseren Verhältnisse, als Kranke von irgend einer anderen Beschaffenheit von demselben Alter. Von achtzig Personen, die aus einer solchen Veranlassung erkrankten, wurden fünfzig vollkommen hergestellt.

Von den Erscheinungen, welche einen glücklichen Ausgang der Krankheit erwarten lassen.

Die Genesung erfolget höchst selten urplötzlich, gewöhnlich gehen derselben mehrere Erscheinungen voraus, die man als glückliche Vorbedeutungen ansehen kann, und welche vorzüglich durch eigenthümliche Veränderungen in dem körperlichen Zustande des Kranken sich offenbaren. Mehrere derselben haben ganz das Ansehen eines kritischen Processes, und man beobachtet alsdann eine auffallende Besserung und Abnahme in den psychischen Anomalien, welche die Krankheit der Seele characterisiren.

Zu den guten Vorbedeutungen gehören folgende Erscheinungen:

1) Der Speichelflufs. Ein zwey und siebenzigjähriger vollblütiger Mann erhielt nach einem Schlagflusse eine Lähmung der Füſse und eine Verirrung des Verstandes. Nach fünf Monaten entstand ein Speichelflufs, und von diesem Zeitpunkte erfolgte eine völlige Herstellung an Leib und Seele. (Vicat) *). — Ein zwey und zwanzigjähriger Mann fällt nach Heirathsunannehmlichkeiten in Melancholie, und bringt ganze Wochen ohne Schlaf und ohne ein Wort zu reden zu. Die Quantität des Urins beträgt

*) Sammlung auserlesener Abhandlungen für practische Aerzte. 13. Band.

in 24 Stunden nur eine Kaffeeschaale voll. Nach drey Monaten entsteht Salivation, welche fünf Tage anhält. Während dieser Zeit stellt sich Schlaf, Eſslust und einige Munterkeit ein; er redet vernünftig und flieſsend. Nach dem Aufhören dieser Ausleelung kehrt der vorige Zustand wieder zurück. In einem Zeitraum von acht Monaten entstand jedesmal zur Zeit des Vollmondes ein Speichelfluſs, wobey sich der Zustand des Kranken auffallend besserte. Von nun an wird der Ausfluſs sieben Wochen lang unterhalten, und es wurde zu diesem Zwecke jeden Abend zwey Gran Calomel gereicht. Nach diesem Vorgang erhielt der Kranke seine Vernunft wieder. Perfect, dem wir diese Beobachtung verdanken, erzählt die Geschichte einer Dame, sechzigjährigen Alters, die vierzig Jahre lang melancholisch war, und wegen Beschwerden des Unterleibes Mercurialmittel gebrauchte. Es entsteht Speichelfluſs, und während der Dauer desselben ist sie vernünftig. Nach der Beendigung des Ausflusses stürzet sie in ihre Melancholie zurück. — Ein achtzehnjähriges Mädchen leidet neun Monate lang an einer Melancholie, wobey ihr Körper so sehr abmagerte, daſs man einen tödtlichen Ausgang befürchtete. Unerwartet erscheint ein heftiger Speichelfluſs, so daſs die Quantität der ausgeleerten Feuchtigkeit innerhalb zwey Stunden oft ein ganzes Maaſs betrug. Von Tage zu Tage bessert sich der Zustand der Seele und des Körpers so sehr, daſs sie in einem kurzen Zeitraume nicht allein ihre Vernunft, sondern auch ihre vorige Munterkeit und körperliche Stärke wieder erlangt hatte. (Haindorf) *). Diese wenigen, aber höchst lehrreichen Beobachtun-

*) Zeitschrift für psychische Aerzte. Drittes Vierteljahrheft. 1818.

gen zeigen, wie nothwendig es sey, bey der Behandlung der Irren auf den Zustand des Drüsensystemes Rücksicht zu nehmen, und wie heilsam bey diesen Kranken ein reichlicher Ausfluſs einer Feuchtigkeit sey, die in einem Organe abgesondert wird, welches dem Gehirn so nahe liegt.

2) Blutungen. Es ist immerhin ein gutes Zeichen, wenn sich Blutungen aus der Nase oder aus dem After einstellen. Perfect erzählt mehrere Beobachtungen, wo die Heilung nach einem kopiösen Hämmorrhoidalfluſs erfolgte. Schon Hippokrates macht auf den Nutzen dieses Ausflusses bey den Irren aufmerksam. „Insanientibus si varices, aut sanguinis „profluvium per ora venarum, quae in ano sunt (Hae- „morrhoides dicuntur), accesserint, insaniae solutio *).“ Die weiblichen Irren leiden meistentheils an unterdrückter monatlichen Reinigung. Der regelmäſsige Wiedereintritt dieser Ausleerung läſst gemeiniglich einen glücklichen Ausgang der Krankheit erwarten. Bey Perfect findet sich die Geschichte eines wahnsinnigen Mädchens, welches jedesmal während der Periode der monatlichen Reinigung völlig vernünftig war. Man sieht es aber als sehr ungünstig für die Wiederherstellung an, wenn die Kranken zur Zeit dieser Ausleerung sich schlechter befinden, oder wenn dieselbe in einem unbedeutenden, oder in einem übermäſsigen Grade sich einstellet. (Haslam.)

3) Häufiger Urin mit Bodensatz. Diese Erscheinung zeiget nicht allein eine Abnahme der Krankheit an, sondern läſst auch oft auf eine baldige Herstellung schlieſsen.

*) Aphor. sectio VI. 21.

4) Vermehrte Hautausdünstung. Die Trockenheit der Haut, die man bey den meisten Irren beobachtet, zeiget sattsam, dass die Funktion dieses Organs gänzlich aufgehört hat. Eine feuchte Haut, eine allgemeine Transpiration in der Morgenszeit sind daher sehr erwünschte Erscheinungen, welche gewöhnlich das Stadium der Reconvalescenz bezeichnen.

5) Durchfall. Ein harter und seltener Stuhlgang ist ein gewöhnlicher Begleiter der Verrücktheit. Mit dem Anfange der Besserung pflegt auch diese Ausleerung regelmäfsig zu werden. Oft geht der Genesung ein anhaltender Durchfall vorher, womit viele harte, sehr übelriechende oder gallichte Exkremente ausgeleert werden.

6) Hautausschlag. Bey vielen Subjecten, welche die Genesung erhielten, beobachtete man vor derselben einen allgemeinen oder einen partiellen Ausschlag, selbst bey solchen, wo sich die Entstehung der Krankheit nicht von einem zurückgetriebenen Exanthem herleiten liefs. Ich verweise in dieser Hinsicht auf Perfect's Annalen, die mehrere hierher gehörige lehrreiche Beobachtungen enthalten. Es wird daselbst eines Narren, der sich immer morden will, Erwähnung gethan, welcher vor dem Eintritt der Remission jedesmal von der Läusesucht befallen wurde; so wie diese aufhörte, kehrten alle Zufälle mit der vorigen Heftigkeit zurück.

7) Auch kann man es als eine gute Vorbedeutung ansehen, wenn Schlaf und Efslust sich zur gehörigen Zeit einstellen, und wenn die, den Narren eigenthümliche Physiognomie sich verliert, wenn das Auge frey und ruhig umher blickt, und die Verzerrung in den

Gesichtszügen verschwindet. „Wenn Kranke wäh- „rend ihrer Besserung fetter werden, als sie vorher „waren (sagt Haslam), so ist es ein günstiges Sym- „ptom; und so weit ich wahrgenommen habe, haben „solche Leute selten einen Rückfall bekommen.“

Aufser den genannten günstigen Symptomen, welche die somatische Seite des Kranken betreffen, liefert auch die psychische Seite desselben mehrere Erscheinungen, welche einen glücklichen Ausgang der Krankheit hoffen lassen. Dahin rechnet man:

1) Grofse Niedergeschlagenheit und Muthlosigkeit in dem Zeitraum der Remission. Der Kranke ist traurig, wehmüthig; Seufzen und Weinen wechseln mit einander; er fühlt sich sehr erschöpft, und sehnet sich nach Ruhe. Es ist um so besser, wenn aus dem Benehmen und den Aeufserungen des Kranken hervorgehet, dafs jene Traurigkeit in dem Gefühle und der Erkenntnis der Mifslichkeit seines Zustandes ihren Grund hat.

2) Furcht vor dem nächsten Anfalle. Der Kranke gibt seine Besorgnifs vor der Wiederkehr des Paroxismus mehr oder weniger deutlich zu erkennen, und ist sehr bereitwillig, die Vorschriften zu befolgen, die der Arzt zu seiner Wiederherstellung anordnet.

3) Sehnsucht nach den vorigen Beschäftigungen. Die Reden des Kranken beziehen sich auf Gegenstände, womit er sich früher aus Beruf oder aus besonderer Neigung beschäftigte. Er höret es sehr gern, wenn man die Unterredung darauf leitet, und mit Aufmerksamkeit weilet sein Blick auf solchen Dingen, welche in gesunden Tagen seinen Geist oder Körper in Thätigkeit versetzten; dabey

äufsert er ein lebhaftes Verlangen, seine früheren Beschäftigungen wieder beginnen zu können.

4) Wiedererwachen des Andenkens an die Vergangenheit, die der Krankheit vorherging, und der Zuneigung gegen jene Personen, die der Kranke früher liebte. Bekanntlich ist das Erinnerungsvermögen der Irren hinsichtlich der Vergangenheit, die sich auf ihre Verhältnisse in ihren gesunden Tagen beziehet, gänzlich erloschen, oder es ist sehr dunkel und irrig. Auch haben die Meisten das Andenken an ihre Eltern, Gatten, Geschwister, Kinder und Freunde, so wie ihre Zuneigung gegen dieselben verloren. Man kann es daher als eine sehr glückliche Vorbedeutung ansehen, wenn sie in ihren Reden auf jene Zeiten und Personen zurückkommen, wenn sie mit inniger Theilnahme die Namen derselben nennen; wenn sie sich nach denselben zurücksehnen; wenn sie bey ihrem Erscheinen dieselben gleich erkennen, und ihnen ihre frühere Achtung und Zuneigung beweisen.

5) Empfindlichkeit gegen Schmerzen und gegen die natürlichen Bedürfnisse des Körpers. Diese Erscheinung kann nur dann als ein günstiges Zeichen gelten, wenn der Kranke früher bey schmerzhaften Eindrücken keine besondere Empfindlickeit zeigte, wenn er die nöthige Nahrung von sich wies, und weder Hunger noch Durst zu fühlen schien.

Je mehrere von den, als gute Zeichen angegebenen, Erscheinungen vorhanden sind, mit desto grösserer Wahrscheinlichkeit kann der Arzt einem glücklichen Ausgange der Krankheit entgegen sehen.

Von dem unglücklichen Ausgange der Krankheit.

Wenn der Kranke seinen Verstand nicht wieder erlanget, so ist das Ende seiner Leiden der Tod.

Zuweilen erreichen diese Kranke bey ihrem Zustande ein sehr hohes Alter. In Waldheim starb eine Närrin in ihrem fünf und achtzigsten Lebensjahre. Die von Kindheit an Blödsinnigen leben gewöhnlich nicht lange; dasselbe gilt von jenen Irren, die mit der Epilepsie behaftet sind. Von zwölf epileptischen Wahnsinnigen in Bicètre starben in anderthalb Jahren sechs wegen der Heftigkeit und öfteren Wiederkehr der Anfälle. (Pinel.) Zu den Krankheiten, die dem Leben der Irren gewöhnlich ein Ende machen, gehören die Lungenschwindsucht, Abzehrung, Brustwassersucht, anhaltende Durchfälle, und der Schlagfluſs. Manche sterben durch Unglücksfälle oder an den Folgen derselben.

Die Beobachtungen des verewigten Greding liefern folgende Resultate:

An der Auszehrung starben von 100 Rasenden 86, von 24 Melancholischen 20, von 30 Blödsinnigen 13.

Lungengeschwüre fanden sich unter 100 Rasenden bey 40, unter 24 Melancholischen bey 20, und unter 30 Blödsinnigen bey 15.

Brustwassersucht zeigte sich unter hundert Rasenden bey 76, unter 24 Melancholischen bey 20, unter 30 Blödsinnigen bey 18.

Eines plötzlichen Todes starben von 100 Rasenden 10, von 24 Melancholischen 8, und von 30 Blödsinnigen 3.

Man hat nicht selten die Beobachtung gemacht, daſs Irre, die an einer körperlichen Krankheit dahin

starben, in den letzten Tagen ihres Lebens völlig vernünftig wurden. Ein hierhin gehörendes Beyspiel liefert die dritte von mir angeführte Beobachtung in der Zeitschrift für psychische Aerzte Erstes Vierteljahrheft für 1820. — Eine von Kindheit an blödsinnige Person verfiel, wie Percivale erzählt *), in ihrem vier und dreyſsigsten Jahre in eine Lungenschwindsucht, die ihrem Leben ein Ende machte. Mit der Abnahme der Kräfte entwickelte sich ihr Verstand in einem so hohen Grade, daſs sie durch ihre Reden und Betragen ihre Familie und Freunde in Verwunderung setzte. Es scheint, daſs die Veränderungen, welche die Abzehrung in dem Körper hervorbringt, das Gehirn von seinem Zwange befreyen, und die Verrichtungen desselben erleichtern. Dies wird aber nur dann der Fall seyn, wenn die Action dieses Organs durch Druck, durch Blutcongestionen, oder durch einen entzündlichen Zustand gestöret war.

Sechster Abschnitt.

Von der Heilart der psychischen Krankheiten im Allgemeinen.

Die Therapie der psychischen Krankheiten hat zum Zwecke, den krankhaften Seelenzustand zu beseitigen, die abweichenden psychischen Verrichtungen auf das normale Verhältniſs zurück zu führen, und, wenn die Krankheit unheilbar wäre, die Zufälle derselben zu mindern.

*) Memoirs of the med. Society of London. Vol. II. London 1789.

Will der Arzt auf rationellem Wege dieses Ziel erreichen, so muſs er:

1) den vorhandenen krankhaften Seelenzustand und den Verlauf desselben von seinem ersten Entstehen an genau kennen;

2) muſs er hinlänglich mit den Ursachen bekannt seyn, welche die Krankheit veranlaſst haben, so wie mit allen jenen Umständen, wodurch ihre Fortdauer unterhalten oder begünstiget wird.

Um diese beyden Hauptrequisite eines rationellen Heilverfahrens zu erfüllen, hat der Arzt folgende Vorschriften zu beobachten:

1) Er besuche den Kranken oft und zu verschiedenen Zeiten, und verweile bey ihm so lange, als nöthig ist, um sich die gehörige Kenntniſs von dessen Befinden und Betragen zu verschaffen. Da das Befinden am Morgen gewöhnlich mit jenem am Abend nicht übereinstimmet, so sind diese Zeitperioden zu den Besuchen am besten geeignet. Heimlichkeit und Verschlossenheit sind den meisten Irren eigen; daher suche man Gelegenheit, sie zu belauschen, in einem Augenblick, wo sie sich unbeachtet wähnen.

Es ist nicht genug, daſs der Arzt wisse, zu welcher Form die Krankheit gehöre, welches oder welche von den verschiedenen Seelenvermögen vorzüglich leiden, er muſs auch mit dem eigenthümlichen Character seines Kranken innig vertraut seyn; d. h. er muſs die vorherrschenden Ideen, Neigungen und Abneigungen, den gröſseren oder geringeren Grad der Gemüthsreizbarkeit, genau kennen. Um dahin zu gelangen, wird eine oft wiederholte, und anhaltende, Beobachtung des Kranken erfodert. Menschenkenntniſs galt von jeher als ein beschwerliches Studium; diese so alte als all-

gemeine Meinung beziehet sich nur auf solche Menschen, die in dem Besitze ihrer Vernunftfreyheit sind. Weit beschwerlicher aber ist es, den Character eines Verrückten und die geheimen Motive seiner Handlungen zu erforschen. Dazu gehöret ein geübter Blick und ein grofser Umfang von Kenntnissen, welche man sich nur durch einen mehrjährigen Umgang mit vielen Irren und durch ein sorgfältiges Studium ihrer verschiedenen Naturen erwerben kann.

2) Man bemühe sich, die verschiedenen schädlichen, so wohl physischen als psychischen Einflüsse zu erfahren, welche vor dem Anfange der Seelenkrankheit auf den Kranken gewirket haben. Die Nachforschungen, welche der Arzt in dieser Hinsicht anstellet, müssen vorzüglich dahin zielen, um über folgende Puncte eine sichere Auskunft zu erlangen:

a) Haben auch andere Personen aus der Familie des Patienten an Geisteskrankheiten gelitten?

b) Haben sich die Seelenvermögen in seinen früheren Lebensperioden auf die gewöhnliche Art geäussert, oder nicht? Hat er schon früher Anfälle von Verstandesverwirrung erlitten?

c) Hat der Patient die nöthige religiöse, moralische und intellectuelle Bildung erhalten oder nicht?

d) Hatte der Kranke Hang zur Schwärmerey, zum Trübsinn, zu dieser oder jener Leidenschaft? war sein Gemüth leicht zu erschüttern?

e) Haben besondere psychische Schädlichkeiten auf ihn gewirkt? z. B. grofse Unglücksfälle, heftige Affecte, harte Kränkungen, unglückliche Liebe? Hat sich der Kranke grofser Vergehungen schuldig gemacht? Um über diese Puncte die nöthige Auskunft

zu erhalten, ist es nöthig, daſs der Arzt mit der früheren Lebensgeschichte seines Kranken, mit dessen moralischem Betragen, mit dessen ökonomischen und Familienverhältnissen wohl bekannt sey.

f) Welche nachtheilige physische Einflüsse auf ihn gewirket haben? z. B. ob er durch Miſsbrauch geistiger Getränke, oder unmäſsige oder unnatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes seine Gesundheit zerrüttet habe? Ob und welche Unfälle oder Krankheiten der Körper erlitten hat? wie und auf welche Weise dieselben behandelt sind?

g) Ob die vorhandene Geisteskrankheit auf die vermuthliche Veranlassung sich sogleich oder nach längerer Zeit eingestellt habe?

In den meisten Fällen hält es sehr schwer, über die eigentliche Veranlassung der Krankheit eine sichere Nachricht zu erhalten. Der Kranke ist nicht im Stande sie zu geben, und die widersprechenden Antworten, die man auf oft wiederholte Fragen wegen der Vergangenheit von ihm zu erhalten pflegt, zeigen zur Gnüge, daſs man auf seine Aussagen kein groſses Gewicht legen dürfe. Indessen geben die vorherrschenden Ideen und Neigungen dem Arzte oft wichtige Winke, die er bey seinen Untersuchungen über die Ursache der Krankheit wohl benutzen muſs. Auch den Aussagen der Familien - Glieder des Kranken darf man nicht immer groſsen Glauben beymessen, indem diese ihres eigenen Interesse wegen den wahren Grund des Uebels oft geheim halten; es ist dies nicht selten der Fall, wenn die Ursachen desselben psychischer Natur sind, und die Bekanntmachung dieser oder jener Person aus der Familie nachtheilig seyn könnte.

3) Der Arzt untersuche mit gröfster Sorgfalt den Körper des Kranken, theils um zu erfahren, ob die Krankheit irgend eines Organs die Seelenstörung begründe oder unterhalte, theils um bey der Wahl der Heilmethode jene Rücksichten nehmen zu können, welche das Wohl des Körpers erheischet. Eine vorzügliche Beachtung erfordern der Schädel des Kranken, die Bildung desselben, die Respiration, der Schlag des Herzens und des Pulses, der Unterleib, vornemlich die Gegend des Magens, der Leber und der Milz; der Zustand der Haut, die Urin- und Stuhlausleerung, die Geschlechtstheile, und die Ausleerungen derselben. Ueberhaupt mufs der Arzt bey seinen Besuchen über das körperliche Befinden des Kranken dieselben Nachforschungen anstellen, die man im Allgemeinen bey blos körperlich-Kranken vorzunehmen hat.

Die Wahl der Heilmethode wird bedingt durch die ursächlichen Momente, und durch die Natur und Form der Krankheit.

Die Mittel, welche die Heilart ausmachen, zerfallen ihrer Wesenheit nach in zwey Klassen; nemlich in psychische und materielle Heilmittel.

Zu den psychischen Mitteln werden jene gerechnet, die mittelbar oder unmittelbar auf die Seele wirken, und vermögend sind, Veränderungen in derselben zu verursachen, wodurch der anomalische Seelenzustand beseitiget wird.

Zu den materiellen Mitteln gehören jene, welche direct den Körper afficiren. Man wendet sie an in doppelter Absicht: einerseits um vorhandene abnorme körperliche Zustände, die mit der Seelen-

krankheit in naher oder ferner ursächlichen Verbindung stehen, zu beseitigen; anderseits, um den Organismus in solche Verhältnisse zu setzen, welche die Heilung des psychischen Leidens zu fördern im Stande sind.

Die psychische sowohl, als auch die materielle Heilmethode wird eingetheilt in die allgemeine und in die specielle. Jene umfasset die Anwendung solcher Mittel, die bey allen psychischen Krankheiten mehr oder weniger heilsam sind; diese beziehet sich auf den Gebrauch jener Mittel, welche durch die Natur und Form der Krankheit, und durch die Eigenthümlichkeit der ursächlichen Potenzen indiciret sind.

Allgemeine Regeln für die Behandlung psychischer Krankheiten.

1) Nie wolle der Arzt zu einem decisiven Heilverfahren schreiten, bevor er nicht hinlänglich über die Natur der Krankheit, und über die Ursachen derselben instruirt ist. Noch weniger wolle er den Gebrauch heroischer Mittel versuchen, wenn nicht hinreichende Anzeige dazu vorhanden ist. Die unglücklichen Folgen einer blinden Empirie haben sich wohl nirgends häufiger und augenscheinlicher gezeiget, als bey den psychischen Krankheiten. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daſs mancher Narr, dessen Zustand heilbar war, durch ein unüberlegtes, tumultuarisches Heilverfahren, in eine Lage versetzt ward, welche die Heilung gänzlich unmöglich machte. Um in jeder Hinsicht mit Sicherheit zu Werke zu gehen, ist es nöthig, den Anfang der Kur mit der allgemeinen Heilmethode zu beginnen, und nur dann von der spe-

ciellen Gebrauch zu machen, bis eine bestimmte Indication zur Anwendung derselben ausgemittelt ist. Nicht ohne Grund empfiehlt der erfahrene Pinel die wartende Methode, und es gelang ihm, wie er versichert, mehrere Kranke durch bloſses moralisches und physisches Regim glücklich wieder herzustellen.

2) In allen Fällen (der Grund der Krankheit mag nun in dem Körper, oder in der Seele liegen), muſs die psychische Heilmethode mit der materiellen innig verbunden werden, so daſs sie in gänzlicher Uebereinstimmung zu einem und demselben Zwecke hinwirken.

3) Die Zeiträume der Remission sind für die Anwendung der speciellen Heilmethode, vorzüglich der psychischen, am passendsten. Während der Exacerbation ist der Arzt nur zu oft genöthiget, seine Bemühungen blos auf das allgemeine Heilverfahren zu beschränken. Das Stadium der Rekonvalescenz erfodert eine eigene Behandlung.

4) Es ist absolut nothwendig, daſs man bey der Wahl der Heilmittel auf das Alter, Geschlecht, Temperament, auf die Bildung, frühere Lebensweise und auf den Stand des Kranken gehörige Rücksicht nehme.

5) Nähme die Krankheit eine andere Wendung, änderte sich die Form derselben, stellten sich am Organismus krankhafte Erscheinungen ein, die bisher nicht vorhanden waren: so muſs man diese Umänderungen wohl beobachten, um zu erfahren, in wie weit dieselben heilsam oder nachtheilig sind; ob sie die Folge eines heilsamen Processes der Naturthätigkeit sind, und eine besondere Mitwirkung von Seiten des Arztes erheischen, oder ob die Umstaltung der Krank-

heit eine so wesentliche Bedeutung habe, daſs eine gänzliche Umänderung des Heilplans dadurch bedingt werde.

6) Wenn auch hinlängliche Gründe vorhanden wären, welche für die Unheilbarkeit der Krankheit stimmten; so darf man dem Kranken deshalb die ärztliche Hülfe nicht entziehen. Man lasse nicht ab, ihn nach den allgemeinen Heilvorschriften zu behandeln, die, wenn sie mit gehöriger Vorsicht angewandt werden, ganz geeignet sind, die Zufälle zu mindern, und dem Kranken Erleichterung zu verschaffen.

Von der psychischen Heilmethode.

Obgleich das psychische Heilverfahren in jedem individuellen Falle durch den eigenthümlichen Character des Seelenzustandes, durch die Form der Krankheit, und durch die wesentliche Natur der psychischen Veranlassungen bestimmet wird: so lassen sich indessen mehrere allgemeine Vorschriften angeben, welche bey allen Seelenstörungen mehr oder weniger anwendbar sind, deren Versäumniſs so oft die zweckmäſsigsten Heilmittel unwirksam machet.

1) Ehe man zur Anwendung irgend eines psychischen Heilmittels schreitet, muſs man den Kranken vorerst hinlänglich vorbereiten: d. h. man muſs ihn für die Einwirkung desselben empfänglich machen. Diese Empfänglichkeit bestehet darin, daſs sich der Kranke den Anordnungen des Arztes unbedingt unterwirft, und dessen Befehlen einen pünctlichen Gehorsam leistet. Ohne diese Unterwerfung, ohne diesen blinden Gehorsam von Seiten des Kranken, sind die sorgfältigsten Bemühungen des Arztes meistentheils fruchtlos. Die Vorbereitung zur psychi-

schen Kur ist blos Sache des Arztes, und erfordert eine kraftvolle und anhaltende Einwirkung auf die psychische Seite des Kranken, welche zur Absicht hat, in ihm ein lebhaftes Gefühl der Nothwendigkeit zu erwecken und zu unterhalten, sich dem Willen und der Leitung seines Arztes zu unterwerfen, und den Befehlen und Vorschriften desselben unbedingt zu gehorsamen.

Um nun ein solches Gefühl rege zu machen, und stets rege zu erhalten, mufs der Arzt gegen den Kranken ein ganz eigenthümliches Betragen beobachten, welches völlig geeignet ist, jene Wirkung hervorzubringen. Die Beschaffenheit dieses Betragens wird bestimmet durch den eigenthümlichen Character der Verrücktheit, welchen der Arzt in dem Umgange mit dem Kranken, und bey allen seinen Unternehmungen, die auf die Heilart Bezug haben, immerhin vor Augen halten mufs.

Gänzlicher oder partieller Mangel der Vernunftfreyheit ist der wesentliche und allgemeine Character des Irrseyns. Der Narr gleichet also mehr oder weniger dem unmündigen Kinde, welches unfähig ist, sich nach Vernunftgründen zu bestimmen und nach denselben zu handeln. Diese nicht zu verkennende Aehnlichkeit zwischen dem Narren und dem Kinde berechtiget uns, bey der psychischen Behandlung der Irren jene Hauptmaximen zu befolgen, welche die Basis einer vernünftigen Erziehungsmethode ausmachen. Unbedingter Gehorsam von Seiten des Kindes ist ein unerläfsliches Requisit einer guten Erziehung. Aus sich selbst ist das Kind keineswegs zum Gehorsam geneigt, es mufs denselben erst erlernen. Dazu bedarf es weniger des Unterrichtes, als einer weisen

Zucht, ohne welche dieser gänzlich fruchtlos seyn würde. Eine vernünftige Kinderzucht nimmt jene psychische Fähigkeiten zunächst in Anspruch, welche in dem Kinde die vorherrschenden sind, nemlich die Sinnlichkeit und das Gemüth. Durch eine zweckmäſsige Einwirkung auf diese beyden so mächtigen Kräfte in dem Menschen suchen weise Eltern und Erzieher Furcht, Achtung und Liebe gegen sich in dem Kinde zu erwecken und zu erhalten, und auf diese Weise einen kräftigen Antrieb zum Gehorsam rege zu machen. Achtung und Liebe gegen seine Eltern und Erzieher, Furcht vor der Strafe wegen begangener Fehler sind die ersten und mächtigsten Triebfedern, welche das Kind zur Unterwerfung und zum Gehorsam antreiben. Die Erfahrungen aller Irrenärzte stimmen darin überein, daſs die eben genannten Gemüthsregungen auch für den Narren die stärksten Motive sind, wodurch er zum Gehorsam und zur Unterwerfung bewogen wird, daſs aber auch nur durch eine wahrhaft väterliche Behandlung der Arzt diese Impulse zu wecken im Stande ist.

Vernunft und Erfahrung zeigen also sattsam, daſs das Betragen des Arztes gegen Irre im Allgemeinen jenem ähnlich seyn müsse, welches ein weiser, liebevoller Vater bey der Erziehung seiner Kinder beobachtet. Die Hauptmerkmale, die ein solches Betragen bezeichnen, sind folgende:

Männlicher Ernst und Würde. Festigkeit und Ruhe in dem Blicke und in den Mienen, eine gewisse Gravität in der Haltung und in dem Anstande, Deutlichkeit und Nachdruck in der Rede verrathen den Mann von Solidität, Energie und Festigkeit des Characters. Ein solches Aeuſsere erregt Achtung,

und gebietet Ehrfurcht. Bey der ersten Zusammenkunft mit dem Kranken mufs der Arzt vornemlich durch dieses Aeufsere zu imponiren suchen, und ihn scharf in's Auge fassen, gleichsam, als wenn er die geheimsten Falten des Herzens zu durchschauen vermöge, um gleich Anfangs einen tiefen und vortheilhaften Eindruck zu erregen. Ein solches Benehmen beobachtet der berühmte Willis. Seine Gesichtsbildung, welche gewöhnlich freundlich und leutselig ist, ändert ihren Character, wenn er einen von seinen Kranken das erstemal ansichtig wird. Sie gestaltet sich in einem Augenblick um, und gebietet dem Wahnsinnigen Achtung und Ehrerbietung.

Herzensgüte und Wohlwollen. Was aus dem Herzen kömmt, geht zum Herzen. Der mit einem hohen Grade von Herzensgüte und Menschenliebe begabte Arzt, welcher diese schönen Eigenschaften auch gegen Irre thätig beweiset, erwirbt sich bald ihre Zuneigung und ihr Zutrauen, und erlanget auf diese Art eine grofse Herrschaft über sie, zumal, da diese Unglückliche jede Wohlthat, die man ihnen beweiset, meistentheils sehr wohl zu würdigen wissen, und schwerlich vergessen: daher willfahre man ihren Bitten und Wünschen, in so fern es mit ihrem krankhaften Zustande verträglich ist, oder man nehme wenigstens den Schein der Dienstwilligkeit an.

Sorgfalt und Theilnahme. Mit väterlicher Sorgfalt besorge der Arzt alles dasjenige, was das Wohl, die Erhaltung und Bequemlichkeit des Kranken betrifft, und bezeige ihm mit Wort und That jene aufrichtige Theilnahme, die sein Schicksal so sehr verdienet. Wenn auch, wie es oft bey Wüthen-

den und bey solchen, die am fixen Wahn leiden, der Fall ist, der Kranke im Anfange gegen eine solche väterliche Behandlung unempfindlich ist; so währet es doch gewöhnlich nicht lange, daſs er einige Anhänglichkeit an den Arzt blicken läſst, die mit der Zeit in wahre kindliche Ergebenheit übergehet, und er gelanget endlich zu der Ueberzeugung, daſs Niemand auf der Welt es besser mit ihm meine, und väterlicher für ihn sorge, als eben sein Arzt.

Strenge mit Milde gepaart. Wenn das Benehmen und der Zustand des Kranken zu der Anwendung von Maaſsregeln nöthigen, welche an sich hart und peinlich sind, so muſs man bey der Ausführung derselben mit der nöthigen Strenge aber auch mit väterlicher Milde verfahren, damit der Kranke in dem strengen Arzt auch den wohlmeinenden erkennen lerne. — Bey einem heftigen Widerstand von Seiten des Kranken darf man nicht zu nachgiebig seyn, man muſs im Gegentheil alles aufbieten, daſs er von der Gewalt übermannet wird, damit er es fühle, daſs die Uebermacht auf der Seite seines Arztes und seiner Wärter ist.

Wenn der Arzt die eben angeführten Eigenschaften besitzet, und in seinem Betragen gegen Irre thätig bezeiget; wenn er auſser jenen auch mit solchen Eigenschaften begabet ist, die den wahren Arzt im Allgemeinen characterisiren *); so wird er früher oder später die, zur psychischen Kur so nöthige, Herrschaft über den Kranken erlangen, und kann alsdann

*) Psychische Heilkunde. Zweyten Bandes erster Theil. Seite 13–22.

mit Sicherheit zur Anwendung der speciellen Heilmethode übergehen.

2) Die Seelenverrichtungen gehen auch bey Irren (wäre auch die Störung allgemein) nach den bekannten psychologischen Gesetzen, wenn auch noch so unvollkommen, vor sich. Der Arzt muſs daher diese, so wie jene, welche aus der Wechselwirkung zwischen Seele und Körper resultiren, bey der Heilart wohl berücksichtigen, und bey allen seinen Unternehmungen, die auf dieselbe Besug haben, zur Richtschnur rechnen.

3) Wenn der Narr nicht ganz zum Automat herabgesunken ist, so findet noch immer psychische Einwirkung Statt. Der Regel nach suche man vorzüglich auf jenes Seelenvermögen zu wirken, welches die meiste Empfänglichkeit besitzet, dessen Verrichtungen am wenigsten gestöret sind.

4) Da die verschiedenen Seelenvermögen so enge mit einander verbunden sind, und sich wechselseitig in Thätigkeit setzen: so ist es nöthig, nicht eher zu dem Gebrauche eines psychischen Mittels zu schreiten, als bis man hinlänglich überzeugt ist, daſs dasselbe keine, in dem gegebenen Falle schädliche, Nebenwirkungen hervorbringen könne, wodurch die Anwendung desselben contraindicirt würde.

5) Das psychische Heilverfahren ist entweder positiv oder negativ. Ersteres bestehet in der Anwendung bestimmter psychischer Eindrücke; letzteres in der Entziehung derselben. Die negative Heilmethode ist in jedem Falle anwendbar, und muſs auch in allen Fällen, selbst in Verbindung mit der positiven, angewandt werden; denn es ist zur Heilung absolut nothwendig, daſs man den Irren vor der Ein-

wirkung jener Potenzen verwahret, welche den krankhaften Zustand zu unterhalten und zu verschlimmern vermögen. Die positive Heilmethode darf nur erst dann versuchet werden, wenn die bestimmten Heilanzeigen gehörig ausgemittelt sind. Da hiezu eine längere Beobachtung des Kranken, und eine genaue Kenntnifs seiner Krankheit erfoderlich sind: so ist sie in jeder Hinsicht in dem Anfange einer rationellen Behandlung keineswegs anwendbar.

6) Bey dem Gebrauche der psychischen Mittel mufs mit solcher Vorsicht und Klugheit verfahren werden, dafs sie dem Kranken als durch Zufall herbeygeführt erscheinen, und er die Absicht und den allenfalsigen Betrug nicht errathe. Wenn er nur die geringste Ahnung von Täuschung hat, so ist schon der Heilplan vereitelt. — Hätte auch der Arzt den Zweck seiner Bemühungen glücklich erreichet, so darf doch der Kranke, selbst nach erlangter Wiederherstellung, nie erfahren, dafs man ihn getäuschet hat: denn man hat Beyspiele, dafs Personen, die früher an Verstandesverwirrung gelitten hatten, und durch einen wohlangewandten Betrug geheilt waren, als sie von dem Vorgang in Kenntnifs gesetzet wurden, wiederum in ihre vorige Krankheit zurückfielen.

Direct - psychische Mittel.

Sie lassen sich, je nachdem ihre Einwirkung auf dieses oder jenes Seelenvermögen gerichtet ist, in fünf Klassen theilen.

Erste Klasse. Mittel für das Empfindungs - Vermögen.

Hierhin gehören alle Einwirkungen auf die fünf Sinnorgane, sowohl positive als negative.

1) Positive Einwirkungen. Es kann hier nur in so weit von denselben die Rede seyn, als man dadurch einen lebhaften Sinneseindruck, keineswegs aber besondere Vorstellungen und Gefühle, zu erregen bezwecket.

Objecte für den Gesichtssinn. Ein helles Licht, eine grelle Beleuchtung, lebhafte bunte Farben. Man leitet das Tageslicht in ein finsteres Zimmer durch eine kleine Oeffnung, so daſs es direct die Augen des Kranken trifft.

Objecte für den Gehörsinn. Ein starkes Geräusch oder Gerassel, der Schall der Trompete, das Wirbeln der Trommel oder der Pauken, der Knall des Geschützes, ein künstlicher Donner; langes Anhalten oder öftere Wiederholung eines und desselben Tones, wie bey dem Stimmen der Orgel.

Objecte für den Geruch- und Geschmacksinn. Für den ersteren gehören jene Gegenstände, die einen wohlriechenden, oder einen stinkenden Duft verbreiten; für den letzteren alle solche Stoffe, die einen piquanten, angenehmen, oder widrigen Geschmack verursachen, oder gänzlich geschmacklos sind, und so eine ekelhafte Empfindung erregen. — Da die Empfindungen, welche durch Eindrücke auf den Getastsinn veranlaſst werden, an sich nicht lebhaft sind, so kann die Einwirkung auf denselben für die psychische Behandlung keinen besonderen Nutzen gewähren.

2) Negative Einwirkung. Man entziehet den Sinnen die für sie geeigneten Objecte. Am wirksamsten zeiget sich die Entziehung des Lichtes (die Finsterniſs) und die Entziehung des Schalles und jedes Geräusches (gänzliche Stille). Der anhaltende Aufent-

halt an einem finstern Orte, wo kein anderer Schall zu den Ohren des Irren dringet, als jener, den seine eigene Stimme und die Bewegungen seines Körpers verursachen, ist ganz geeignet, die Sinnlichkeit zum Schweigen zu bringen, und die Thätigkeit des geistigen Lebens aufzuregen.

Zweyte Klasse. Mittel für das Vorstellungs- und Imaginationsvermögen.

Die Welt der Vorstellungen, der inneren Anschauungen, ist eine ganz eigene, und das Reich der Imagination reichet in's Unendliche hin; ein weites und unabsehbares Gebiet für den Wirkungskreis des psychischen Arztes.

Positive Einwirkung. 1) Man suchet eine bestimmte Vorstellung zu erregen und fortwährend zu unterhalten. Es kömmt hier Alles darauf an, daſs man gleich Anfangs so verfähret, daſs die Vorstellung, die man rege machen will, den gehörigen Grad von Lebhaftigkeit erhalte, und so die Aufmerksamkeit des Kranken fessele. Z. B. man leite das Gespräch wiederholt auf denselben Gegenstand, und setze den Kranken in Verhältnisse, die ihn immerhin an diesen erinnern.

2) Oder man hat die Absicht eine ganz neue Gedankenreihe zu erwecken. Dazu dienet jede Art von Zerstreuung, die dem kranken Zustande angemessen ist; z. B. das Theater, das Spiel, Lectüre, Musik, der Umgang mit Personen, welche für den Kranken ein besonderes Interesse haben. Dieselben Vorschriften, welche in dem ersten Theile dieses Bandes, S. 56 bis 60 angegeben sind, finden auch hier die völlige Anwendung.

3) Oder endlich, man rufet Vorstellungen oder Ideen in's Gedächtniss zurück, die früher für den Kranken einen besondern Werth hatten.

Negative Einwirkung. 1) Man widerspreche dem Kranken nicht direkt, und nehme den Schein an, als wenn man mit seinen Ideen und Meinungen übereinstimmte; suche dagegen unvermerkt seine Aufmerksamkeit von denselben abzuleiten.

2) Man vermeide solche Reden und entferne jene Gegenstände, welche den vorhandenen Ideen, deren Entfernung bezwecket wird, Nahrung geben, oder dieselben unterhalten können.

3) Man führe den Kranken aus seinen bisherigen Verhältnissen, und setze ihn in ganz fremde, welche die vorhandene Ideenassociation unterbrechen und ihn nöthigen, der Aufmerksamkeit eine andere Richtung zu geben.

Dritte Klasse. Mittel für das Begehrungs-Vermögen.

Positive Einwirkung. 1) Man hat die Absicht im Allgemeinen Gefühle und Neigungen zu erwecken, welche an sich angenehm sind, und eine behagliche Gemüthsstimmung produciren. Zu einer solchen Gemüthszerstreuung empfehlen sich vorzüglich die Musik, das Spiel, scherzhafte Unterhaltung und ähnliche Gegenstände des Vergnügens. Bey dem Gebrauche der Musik müssen die in dem ersten Bande dieser Abhandlung angegebenen Vorschriften wohl benutzet werden. Uebrigens nehme man bey der Wahl der Mittel, die zur Gemüthszerstreuung dienen sollen, auf die Neigungen und auf die Empfänglichkeit des Gemüthes Rücksicht.

2) Eine andere Art der positiven Einwirkung auf das Gemüth bestehet in der Erregung **bestimmter** Neigungen, Gefühle und Gemüthsbewegungen. Diese Verfahrungsart ist gewöhnlich von sehr entscheidenden und auf den Zustand des Kranken mächtig einwirkenden Folgen, die der scharfsichtigste Arzt nur höchst unvollkommen im Voraus berechnen kann: daher erfodert sie eine aufserordentliche Vorsicht und Behutsamkeit. Obgleich die Lage des Kranken und der eigenthümliche Character seiner Krankheit die Handlungsweise des Arztes bestimmen müssen, so lassen sich inzwischen einige allgemeine Regeln aufstellen, welche dieser als Norm dienen können:

a) Suche einen solchen Gemüthszustand zu erregen, welcher dem vorhandenen, den man beseitigen will, entgegengesetzt ist, oder denselben zu verändern im Stande ist. Den Traurigen tröstet innige Theilnahme und die Hoffnung einer besseren Zukunft, und der baldigen Beendigung seiner Leiden. — Den Stolzen demüthiget Nichtachtung und Beschämung. — Hoffnung und Aufheiterung ermuthigen den Furchtsamen und Geängstigten. — Furcht und Mitleiden gegen den Beleidiger kühlen den Zorn und die Rachgier. — Schrecken und Furcht bezähmen die wilde, ausgelassene Freude, so wie Arglist und Bosheit.

b) Existirte der Gegenstand, welcher das Gemüth in Bewegung versetzte, blos in der Einbildung des Kranken, so setze ihn in Verhältnisse, die ihn nöthigen, die Wirklichkeit derselben zu fühlen, und gleichsam mit unwiderstehlicher Kraft das Gemüth auf sich herüber ziehen; so dafs die Richtung desselben unverändert bleibet, nur mit dem Unterschiede, dafs

dem eingebildeten Objecte ein reales untergeschoben wird.

c) Um eine totale Revolution in dem Gemüthe der Irren zu veranlassen, sind heftige Affecte sehr zweckmäſsig. Wäre aber der Zustand des Körpers der Art, daſs ihm die erschütternden Wirkungen solcher Gemüthsbewegungen nachtheilig werden könnten, und eine schädliche Rückwirkung auf die Seele zu fürchten wäre, so darf man diese Verfahrungsart nicht befolgen.

Negative Einwirkung. 1) Man entfernet jene Eindrücke, welche auf den vorhandenen krankhaften Gemüthszustand irgend einen Bezug haben, und die Fortdauer desselben unterhalten können.

2) Man verwahret den Kranken vor jedem Anlasse zu Gemüthsbewegungen, welche der Heilplan auf keine Weise beabsichtiget.

3) Ein anderes sehr wirksames Mittel, um die Regungen des Gemüthes zum Schweigen zu bringen, bestehet in der Anstrengung der intellectuellen Kräfte. Wo die Fähigkeit des Gebrauches derselben nicht gänzlich supprimirt ist, versuche man es, den Kranken auf solche Beschäftigungen zu leiten, welche die Thätigkeit der Verstandeskräfte in Anspruch nehmen.

Vierte Klasse. Mittel für das Willens-Vermögen.

Der Wille der Irren ist gewöhnlich auſserordentlich hartnäckig, und bildet meistentheils gegen jenen des Arztes eine energische Opposition. Der Wille des Irren bestimmet ihn zu Handlungen, die er nicht unternehmen soll oder darf, oder er bezielet die Unterlassung solcher Werke, deren Ausübung das Wohl

des Kranken nothwendig machet. Unmündig, wie das Kind, bedarf er daher der Leitung, und mu s sich, so wie jenes dem Willen der Eltern, dem Willen des Arztes unbedingt unterwerfen und fügen.

Negative Einwirkung. Im Allgemeinen ist es zweckmäfsig, mit dieser Methode den Anfang zu machen, und nur alsdann zur positiven überzugehen, wenn jene gänzlich fruchtlos wäre. Negativ wirket der Arzt auf den Willen des Kranken durch folgende Mittel:

a) Durch Güte und Nachgiebigkeit. Wenn man dem Willen des Irren sich in allen Fällen widersetzet, und ihn so einzwänget, dafs er auch in den unbedeutendesten und in jeder Hinsicht unschädlichen Unternehmungen Widerstand findet: so wird man sehr oft seinen Zweck verfehlen, und die Hartnäckigkeit und Widersetzlichkeit des Kranken eher vermehren und unterhalten, als denselben zum willigen Gehorsam und zur Unterwürfigkeit vermögen. Ehe man zur Strenge schreitet, versuche man erst den Weg der Güte, der gewöhnlich den Eingang zum Herzen öffnet, wenn die edelen Saiten desselben nicht ganz zerrissen oder zu sehr verstimmt sind. Ein freundliches mit Gründen unterstütztes Zureden, eine dringende Bitte mit feyerlichem Ernst ausgesprochen, sind nicht selten hinreichend, um den Kranken zur Folgsamkeit anzutreiben. Noch eher wird man seinen Zweck erreichen, wenn man in zuläfslichen Sachen dem Verlangen des Kranken zu entsprechen suchet, und zu Zeiten demselben zuvor kömmt.

b) Durch List. Man nimmt den Schein an, als wenn man dem Verlangen willfahre, setze ihn aber in solche Verhältnisse, die ihm die Erfüllung seines Wil-

lens unmöglich machen; doch mit der Vorsicht, daſs jene nicht mit Absicht, sondern durch Zufall herbeygeführt scheinen.

c) Durch Drohung und Furcht. Der Arzt ermahnet den Kranken mit Ernst und Güte zur Folgsamkeit, und drohet ihm, im Falle der Widerspenstigkeit und des Ungehorsams, mit einer nachdrücklichen Bestrafung. Zudem leite man die äuſseren Verhältnisse des Kranken also, daſs die ängstigende Vorstellung von der angedroheten Strafe stets rege erhalten wird, und so der Kranke in einer immerwährenden Furcht schwebet.

d) Durch Erregung eines heftigen Affectes, der eine solche heftige Willensanstrengung zur Folge hat, welche der Arzt beabsichtiget. In dieser Hinsicht verdienen der Schreck, der Zorn, und die Schaam vorzüglich benutzet zu werden.

Positive Einwirkung. 1) Der Arzt befiehlt dem Kranken, das zu thun oder zu unterlassen, was er thun oder unterlassen soll und muſs. Der Befehl muſs mit Ernst, Kraft und Würde, in einem gebietenden Tone, mit einer gebietenden Miene ausgesprochen werden, so daſs auch das Aeuſsere den festen, unabänderlichen Willen des Arztes, das: sic volo, sic jubeo, auf eine imponirende Weise ausdrücket. Folget dem Befehle kein Gehorsam, so kann man Drohungen hinzufügen. Man drohe mit donnernder Stimme, mit zürnendem Blicke und Miene. Eine das erschütternde: quos ego, kraftvoll ausdrückende Drohung vermag auch den wüthendsten Narren, wenn er für äuſsere Eindrücke nicht ganz unempfänglich ist, wenigstens auf Augenblicke zum Stillstand in seinen Bewegungen und wilden Handlungen

zu bringen. Wäre auch dieses Mittel fruchtlos, und beharrte der Kranke bey seiner bisherigen Unfolgsamkeit, so ist der Zeitpunkt da, wo man zur Anwendung der Zwangsmittel schreiten muſs. Wollte man hier noch zaudern, und es bey bloſsen Drohungen bewenden lassen, so würde diese unzeitige Nachgiebigkeit der Widerspenstigkeit des Kranken nur neue Nahrung geben, und ihn völlig unbiegsam machen. Hier ist der Fall, wo der Zwang das kräftigste Heilmittel darbietet, oder wenigstens den Grund zur Heilung leget, wenn je Heilung zu hoffen ist. „Wenn „man (sagt Haslam) solche Menschen frägt, was „für Umständen sie ihre Wiederherstellung besonders „zuzuschreiben hätten, so antworten sie in der Regel, „daſs, wenn sie mit Gewalt an der Ausführung der „Eingebungen ihres Willens verhindert worden wä„ren, sich dann ein Fünkchen Ueberlegung bey ihnen „eingestellt hätte, und daſs sie dadurch abgehalten „worden wären, dem sie bestimmenden inneren Triebe „zu gehorchen *)." Von den verschiedenen Zwangsmitteln wird unter der Rubrik: indirect psychische Mittel, die Rede seyn.

Anmerkung. Es verdient auch hier die Meinung einiger neuerern Schriftsteller über die Kraft des psychischen Magnetismus auf Kranke im Allgemeinen und auf Irre insbesondere resp. auf den Willen derselben eine besondere Erwähnung. Heinroth und auch Bährens postuliren in dem gläubigen Willen des Arztes eine besondere Kraft, die mittelst Berührung oder Händeauflegen auf den Kranken übergehet, und ihn zwinget, das zu wollen oder nicht zu wollen,

*) Zeitschrift für psychische Aerzte. Erstes Vierteljahrheft für 1819.

was jener will oder nicht will. Der gläubige Wille soll diese Kraft erlangen durch einen festen unerschütterlichen Glauben an den göttlichen Heiland und seine Lehre, und durch einen reinen, unbefleckten, dieser Lehre ganz angemessenen Wandel. Ein mit diesem Glauben ausgerüsteter, und einen solchen heiligen Wandel führender Arzt soll einzig vermöge seines gläubigen Willens, alle Kranke, so auch Irre, wenn sie immerhin der Heilung fähig sind, zu heilen im Stande seyn. So sehr ich auch den religiösen Sinn dieser achtungswürdigen Männer schätze; so fest auch mein Glaube ist, daſs hohe Religiosität, und ein reiner, christlicher Lebenswandel zu den edelsten und höchsten Eigenschaften eines guten Arztes gehören, daſs dieser, wie ein jeder anderer Mensch, zu einem glücklichen Erfolge seiner Bemühungen am Krankenbette des Segens des Allerhöchsten bedürfe: so kann ich doch ihrer Meinung über jene auſserordentliche Kraft des gläubigen Willens auf keine Weise beypflichten. Die Heilkunde ist eine sehr natürliche Wissenschaft, und die Heilmittel, die sie besitzet, sowohl die materiellen, als die psychischen, sind eben so natürlich. Nach den Anordnungen Gottes, der auch der Heilkunde in dem Reiche der Wissenschaften ihren eigenen Platz angewiesen hat, soll der Arzt mit Mühe und Fleiſs sich jene Kenntnisse erwerben, welche zur Ausübung der Heilkunst nothwendig sind, und sich zur Heilung der Krankheiten solcher Mittel bedienen, die dem Character der Krankheit angemessen sind, und deren Wirkung nach sehr natürlichen Gesetzen berechnet ist. Heilungen durch übernatürliche Kräfte gehören nicht in das Gebiet der Heilwissenschaft. Für einen mit

jener übernatürlichen Heilkraft begabten Arzt, der mit den Worten: Ich will, sey genesen, Krankheiten heilen kann, wäre jene Doctrin eine höchst unnütze; er bedarf ihrer nicht *).

Fünfte Klasse. Mittel für die intellectuellen Vermögen.

Da, wo der Verstand und die mit ihm verwandten Seelenvermögen nicht gänzlich gelähmt sind, muſs man dieselben durch eine zweckmäſsige, dem kranken Zustande angemessene Einwirkung in Thätigkeit zu versetzen suchen.

Negative Einwirkung. 1) Man läſst auf den Kranken recht lebhafte Sinnesreize, oder solche Objecte einwirken, welche gemäſs ihrer Eigenthümlichkeit ganz ungewöhnliche Empfindungen rege machen, wodurch der Kranke gleichsam genöthigt wird, ihnen seine Aufmerksamkeit anhaltend zuzuwenden. Ein Wahnsinniger wurde geheilt, indem man in sein Zimmer ein kupfernes Becken setzte, und in dasselbe von der Decke des Zimmers Wasser tropfenweise fallen lieſs. Anfangs erregte der sanfte, einförmige Klang des Tropfenfalls die Aufmerksamkeit des Kranken, worauf er bald in einen ruhigen Schlaf verfiel, von dem er vernünftig erwachte **). Ein Melancholiker glaubte, sein Kopf sey ihm auf Befehl eines

*) Der animalische Magnetismus und die durch ihn bewirkten Kuren von Joh. Chr. Fried. Bährens. Elberfeld und Leipzig, 1816.

De voluntate medici medicamento Insaniae Hypothesis. Auctore Joann. Christ. Aug. Heinroth. Lipsiae, 1818.

Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens u. s. w. von D. J. C. A. Heinroth. Zweyter Theil.

**) Van Swieten Commentar. in A. Boerhaave Aphorismos. Tom. II.

Despoten abgehauen. Sein Arzt Philodotus liefs eine Mütze von Bley machen, die er ihn tragen liefs, und deren grofses Gewicht ihm die Ueberzeugung gab, dafs sein Kopf noch auf seinen Schultern sitze. 2) Entziehung aller Sinnesreize, wodurch der Kranke gezwungen wird, auf seine gegenwärtigen Verhältnisse zu reflectiren.

Positive Einwirkung. Dazu empfehlen sich 1) feiner Scherz und witzige Einfälle. Sie imponiren gleichsam, nöthigen zum Nachdenken, und führen nicht selten, wenn sie passend angebracht sind, zur Ueberzeugung. Der Uhrmacher bey Pinel glaubte, dafs sein Kopf auf dem Blutgerüste gefallen sey, dafs man ihn mit den Köpfen vieler anderen Schlachtopfer unter einander warf, und dafs die Richter aus einer späteren Reue über ihr grausames Urtheil befohlen hätten, diese Köpfe hervorzusuchen, um jeden derselben mit seinem Rumpfe zu verbinden; aber man habe aus Versehen den Kopf eines seiner Unglücksgefährten auf seine Schultern gesetzt. Man hatte einem sehr lustigen Reconvalescenten einen längeren Umgang mit dem Kranken verschafft, und ihm zugleich die Rolle, die er zu spielen hatte, angewiesen. Dieser führte geschickt das Gespräch auf die Sage von dem heiligen Dionysius, der unterwegs seinen Kopf in Händen trug, und ihn unaufhörlich küfste. Der Uhrmacher vertheidigte mit Feuer die Möglichkeit dieser Begebenheit, und suchte sie durch sein eigenes Beyspiel zu bestätigen. Sein Mitsprecher brach in ein grofses Gelächter aus, und antwortete ihm in einem spottenden Ton: Du Narr, womit konnte der heilige Dionys seinen eigenen Kopf küssen, etwa mit seiner Ferse? Diese unerwartete Antwort, auf

die sich nichts erwiedern liefs, erschütterte den Wahnsinnigen sehr stark; er zog sich ganz beschämt zurück, unter lautem Gelächter, das man über ihn aufschlug, und er sprach nie in der Folge von der Austauschung seines Kopfes. —

2) Geistesbeschäftigung. Hierhin gehören vorzüglich solche Spiele, die Nachdenken und Ueberlegung erfodern, z. B. die feineren Kartenspiele und für Geübte das Schachspiel; ferner ernsthafte Beschäftigungen, welche die Aufmerksamkeit und die Denkkraft gänzlich in Anspruch nehmen. Man muſs bey der Wahl dieser Mittel auf die Kenntnisse und Neigungen des Kranken besonders Rücksicht nehmen. Dem Gelehrten gebe man auf, über solche Gegenstände, die zu seinem Fache gehören, schriftliche Ausarbeitungen zu machen. Dem Künstler lege man Arbeiten vor, die früher zu seinem Berufsgeschäfte gehörten. „In dem W... Irrenhause befand sich ein „Mahler, welcher sich einbildete, Fürst von S.. zu „seyn. Man wollte ihn durch Hunger von dieser Ein„bildung zurück bringen, allein das Mittel blieb ohne „Erfolg. Endlich bemerkte einer der Aerzte, daſs er sich „bisweilen mit Zeichnen und Mahlen beschäftige, und „versprach ihm die Entlassung aus dem Irrenhause, „wenn er alle daselbst befindliche Narren abmahlen „würde. Mit Freuden begann der Kranke die Arbeit, „und wurde, ehe sie noch vollendet war, vollkommen „hergestellt *)." Solchen, die eine wissenschaftliche Bildung erhalten haben, kann man zu Zeiten aus ihnen bekannten Schriften interessante Stellen vorlesen, wenn es ihnen Vergnügen machet. Scheinet es aber,

*) M. Wagners Beyträge zur philosophischen Anthropologie. 1. Band.

als wenn diese Bemühung auf sie keinen Eindruck mache, so lese man äusserst unrichtig, so daſs der Sinn gänzlich entstellt wird, um sie auf diese Weise zur Aufmerksamkeit und zur Berichtigung des Unrichtigen aufzureizen. „Interdum etiam elicienda ipsius intentio, ut fit in hominibus studiosis litterarum, quibus liber legitur, aut recte, si delectantur, aut perperam, si idipsum eos offendit. Emendando enim, convertere animum incipiunt. Quinetiam recitare, si qua meminerint, cogendi sunt *).“ Man führe oft das Gespräch auf Gegenstände, die zu ihren früheren Berufsarbeiten, oder zu ihren Lieblingsbeschäftigungen gehörten. Man stelle ihnen allerhand diese Materien betreffende Zweifel oder sogar unrichtige Behauptungen auf, gleichsam, als wollte man darüber von ihnen Berichtigung oder Belehrung erhalten. Dadurch werden sie unwillkührig angetrieben, ihre Denkkraft anzustrengen, und nicht selten erwachet ihre Neigung zu ihren vorigen Geschäften, welche man alsdann zu unterhalten und zu beleben bemühet seyn muſs, damit sie auch wirklich anfangen, sich mit solchen Arbeiten zu beschäftigen, die sich für ihre Kenntnisse eigenen **).

Indirect-psychische Mittel.

Es gehören hierher jene Potenzen, die zunächst den organischen Sinn afficiren, und gemäſs ihrer Eigenthümlichkeit Gefühle der Lust oder Unlust erwecken, und auf diese Weise die Thätigkeit des Gemüthes rege machen. Es wird hier nur die Rede von

*) A. C. Celsi de re medica. L. III. C. XVIII.

**) Caelii Aureliani artis med. princip.

jenen Agentien seyn, welche durch ein sehr lebhaftes Gefühl der Unlust eine nachdrückliche Einwirkung auf das Gemüth hervor zu bringen im Stande sind.

i) Die Ekelkur. Sie hat zum Zwecke, bey dem Kranken Uebelkeit, Ekel und Würgen, ohne wirkliches Erbrechen, zu erregen, und eine Zeitlang zu unterhalten. Das zweckmäsigste Mittel zu dieser Absicht ist der Tartarus emeticus in kleinen Gaben. Da die Empfindlichkeit des Magens bey Irren gewöhnlich sehr gemindert ist, so muſs man eine weit gröſsere Dosis reichen, als man bey blos körperlich-Kranken anzuwenden pflegt, wenn man einen gehörigen Effect erreichen will. Die schicklichste Form ist die einer wäſserigen Auflösung, z. B. man läſst 4 bis 6 Gran Brechweinstein in 8 Unzen destillirtem Wasser auflösen, und davon stündlich oder alle zwey Stunden einen halben oder ganzen Eſslöffel voll nehmen. Sehr unempfindliche Kranke können oft eine zweyfache, ja vierfache Gabe von dieser Mischung ertragen, ehe die bezweckte Wirkung erfolgt. Der dadurch verursachte anhaltende Ekel und das lästige Würgen versetzt den Kranken in eine unerträgliche Lage, welche gemeiniglich, wenn auch nur auf Augenblicke, einige Besonnenheit rege machet, und selbst die heftigsten Verwirrungen in der Seele zu mindern pflegt. Soll das Mittel die gehörige Wirkung thun, so muſs der Gebrauch desselben mehrere Tage nach einander fortgesetzet werden. Gewöhnlich stellet sich bey einem längeren Gebrauche Erbrechen oder Durchfall ein; hier ist der Zeitpunkt, wo man mit dieser Kurmethode aufhören muſs, welche meistentheils eine groſse Hinfälligkeit und Er-

schöpfung zurück läfst. Die Wirkungen der Ekelkur beschränken sich nicht allein auf das Gemüth, sondern verbreiten sich auch mittelbar auf die übrigen Seelenvermögen, denn die peinliche Lage, welche sie dem Kranken verursachet, zwinget ihn, die Aufmerksamkeit auf dieselbe zu verwenden, und von den vorhandenen Ideen, und den Bildern der Phantasie abzulenken. Ihre erschütternden Wirkungen werden selbst dem stümpfsten Blödsinnigen fühlbar. Die höchst empfindliche Affection des Magens, welche die Ekelkur bewirket, ziehet, vermöge des sehr nahen Consensus, welcher zwischen ihm und dem Gehirn obwaltet, auch dieses in sehr rege Mitleidenschaft. Auf diese Weise können Veränderungen in den Verrichtungen dieses Organes und in dem dynamisch-chemischen Procefs desselben Statt haben, die, wenn die Ursache der Krankheit in irgend einem abnormen Zustande des Cerebralsystemes beruhete, dieses auf das normale Verhältnifs und so die gestörten Verrichtungen desselben zur regulären Norm zurück zu führen vermögen. Unter den indirect-psychischen Mitteln ist die Ekelkur eins der vorzüglichsten. Sie ist bey jeder Gattung und Form des Irrseyns anwendbar. So lange man noch keine bestimmte Indicationen zu einer decisiven Heilmethode hat, kann man sie versuchen. Auch bey dem Anfange des Irrseyns leistet sie vortreffliche Dienste. Es ist mir mehrere mal geglückt, durch die Anwendung dieses Mittels die Krankheit in ihrem Entstehen zu heilen, und ihrer völligen Ausbildung vorzubeugen. Das Mittel hat nicht viele Gegenanzeigen; zu diesen rechne ich vorzüglich: organische Fehler der Lungen und des Herzens, Durchfall, schleichendes Fieber und grofse Entkräftung.

2) Die Kälte. Es wird entweder der ganze Körper, oder es werden einzelne Theile desselben den Einwirkungen der Kälte eine bestimmte Zeit, von der Dauer einiger Minuten bis höchstens zu dem Ablauf einer Stunde ausgesetzt. Man bedienet sich dazu des kalten Wassers auf verschiedene Art:

Als allgemeines einfaches Bad. Man setzet den entblöfsten Kranken in eine mit kaltem Wasser hinreichend ausgefüllte Badewanne, und läfst ihn die bestimmte Zeit darin zubringen.

Als Sturzbad. Es wird der Kranke in einer leeren Badewanne befestiget, und es werden mehrere Eimer voll kalten Wassers so schnell als möglich nach einander über seinen Kopf und Leib gestürzet. Horn bestimmet die Anzahl der Eimer auf 100 bis 200. Auch läfst er den Kranken in ein lauwarmes Bad setzen, und zugleich den Kopf mit 6-8-10 Eimern voll eiskalten Wassers übergiefsen *).

Es gehöret hierhin, wiewohl mit einigem Unterschiede, jene von älteren Aerzten sehr empfohlene Verfahrungsart, die darin bestehet, dafs man den Kranken plötzlich und unvermerkt ins Wasser stürzet, und ihn so lange untertauchet, als es ohne Gefahr seines Lebens sich thun läfst. Man hat in einigen, wiewohl seltenen, Fällen eine schnelle und vollständige Heilung nach der Anwendung dieses heroischen Mittels beobachtet.

Als Spritzbad. Es wird das kalte Wasser aus einer eigends dazu angefertigten Spritze, durch ein

*) Oeffentliche Rechenschaft über meine zwölfjährige Dienstführung als zweyter Arzt des königl. Charité - Krankenhauses zu Berlin, nebst Erfahrungen über Krankenhäuser und Irrenanstalten von Dr. Horn. Berlin 1818.

Druckwerk vermittelst eines doppelten Stiefels, schnell gespritzt, und ein starker Strahl desselben auf den Scheitel, den Nacken und Rücken, so wie in andern Fällen auf den Unterleib und die Geschlechtstheile des Kranken geleitet *).

Um einen hohen Grad von Kälte anhaltend auf dem Kopf zu erregen, empfiehlt Cox das Tragen einer aus Lehm geformten Kappe, oder die Verdünstung des Aethers auf den abgeschornen Schädel **). Heinroth räth zu dieser Absicht eine Eisdecke, oder Quecksilber in eine Blase gebunden auf den Kopf zu legen ***).

So nachdrücklich auch immer ein hoher Grad von Kälte auf das Gefühl, und so auf die psychische Seite des Kranken einwirket, eben so eindringend und eigenthümlich sind die Wirkungen derselben auf den Organismus und die Lebensthätigkeit desselben, weshalb die Anwendung dieses Mittels eine große Vorsicht, und eine genaue Kenntniſs des vorhandenen Zustandes des Körpers und seiner verschiedenen Organe erfodert. Blutarme, entnervte Subjekte; jene, welche an einer allgemeinen oder partiellen Plethora, vornemlich des Gehirns leiden, sind für die Anwendung eines solchen, immerhin heroischen, Heilmittels gar nicht geeignet. Daſs ein unzeitiger Gebrauch des kalten Bades, vornemlich des Sturz- und Spritzbades, hartnäckige Nervenkrankheiten, ja selbst unheilbare organische Fehler veranlassen, und so selbst heilbare Seelenkrankheiten völlig unheilbar machen könne, ist jedem Arzte einleuchtend, und es würde überflüs-

*) Horn, a. a. O.

**) Praktische Bemerkungen über Geisteszerrüttung.

***) Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens. Zweyter Theil.

sig seyn, diese Behauptung mit Gründen zu unterstützen. Dagegen finde ich es nöthig auf die Resultate, welche die Erfahrungen zweyer der berühmtesten Irrenärzte über den Gebrauch des kalten Bades bey Irren geliefert haben, aufmerksam zu machen. Haslam sah in vielen Fällen, besonders wo der Kranke in einem wüthenden Zustande und von vollblütiger Leibesbeschaffenheit war, paralytische Zufälle wenige Stunden nach dem kalten Bade eintreten; in einigen dieser Fälle erregte es Schwindel, und in andern einen beträchtlichen Grad von Fieber. Pinel beobachtete nach einem oft wiederholten Gebrauch des kalten Bades bey einem Wahnsinnigen eine ausserordentliche Verschlimmerung aller Zufälle.

3) Hunger und Durst. Der Hunger ist der beste Lehrmeister, sagt ein altes Sprichwort, und wirklich zeiget sich derselbe bey unbändigen Knaben, und bey zügellosen Erwachsenen als ein vortreffliches Mittel, um solche Subjecte zur Erkenntnifs und zum Gehorsam zu bringen. Auch bey Irren hat man zuweilen nach einer längere Zeit fortgesetzten Entziehung der nöthigsten Nahrung und des Getränkes sehr heilsame Wirkungen beobachtet. Indessen läfst sich von diesem Mittel nur bey solchen Kranken Gebrauch machen, bey denen das Verlangen nach Speise und Trank nicht erloschen, oder an sich sehr lebhaft ist. Hinsichtlich des Körpers wird die Hungerkur durch alle jene Krankheiten contradiciret, welche mit einer allgemeinen Schwäche und Entkräftung begleitet sind.

4) Der Schmerz. Um dem Kranken einen sehr empfindlichen Schmerz zu verursachen, empfiehlt man das Peitschen mit Brennesseln, mit Ruthen, das Abbrennen der Moxa, das glühende Eisen, oder bren-

nendes Siegellack, welches in die Fläche der Hände getröpfelt wird *). Der Arzt kann nur zweyerley Absichten haben, die ihn zur Anwendung dieser harten Mittel bestimmen; entweder will er den Kranken aus seinem Stumpfsinn erwecken, oder er will ihn züchtigen. Zur Züchtigung darf er sie nur bey solchen Subjecten gebrauchen, die sich durch mildere Zwangsmittel gar nicht bändigen lassen, und wo Stolz und Aufgeblasenheit vorherrschen.

5) Mechanische Mittel, welche höchst unangenehme Gefühle verursachen.

Die Zwangsweste (Strait waist-coad). Eine Jacke von starkem, derben Zeuge, welche vorn verschlossen, hinten offen, und hier mit starken, breiten Bändern zum Zubinden versehen ist. Die Aermel derselben müssen so lang seyn, daſs sie bequem zwey- oder dreymal um den Leib geschlagen werden können. Dem damit bekleideten Kranken werden die Arme kreuzweis über die Brust gelegt; alsdann werden die an ihren Enden verschlossenen Aermel je nach der Länge derselben ein- oder zweymal über den Rükken und von da wieder nach vorn geführet, wo dann die an den Enden befindlichen breiten Bänder in einen doppelten Knoten zusammengeschürzt werden. Diese Jacke, ursprünglich eine englische Erfindung, ist unter den harten Zwangsmitteln das mildeste und auch das wirksamste. Ihr Gebrauch ist in allen groſsen Irrenanstalten eingeführt, und ihr Nutzen ist allgemein durch vielfältige Erfahrung anerkannt. Haslam tadelt unter anderm an der Jacke, daſs sie den damit bekleideten Kranken hindere, den in der Nase sich anhäufenden Schleim abzuwischen, bey irgend

*) Reil's Rhapsodico.

einem Reize auf der Haut, z. B. von Ungeziefer, sich zu kratzen, und die ihn in der warmen Jahrzeit belästigenden Fliegen wegzutreiben *). Ich finde diesen Tadel grundlos, indem man von dem Tragen der Weste desto mehrere Vortheile erwarten kann, je mehrere fühlbare Unbequemlichkeiten sie dem Kranken verursachet.

Armbänder. Haslam empfiehlt die von polirtem Metall verfertigten; sie umgeben das Handgelenk, und bewirken, dass der Kranke ausser Stand gesetzt ist, zu schlagen, indem er die Hände nicht aus einander bringen kann. Er empfiehlt sie als das gelindeste Sicherungsmittel. Horn räth zur Befestigung der Arme Armriemen von starkem Leder, mit weichem Leder gefüttert, und mit Schnallen versehen, womit die Arme der Tobsüchtigen zusammengehalten werden **).

Der Sack. Derselbe ist beynahe 6 Fufs lang, und gibt, wenn er in die Form eines Zylinders gebracht wird, einen Durchmesser von 16 Zoll. Er bestehet aus sogenannter Sackleinewand, und ist von so lockerm Gewebe, dafs, wenn man sich das Zeug über das Gesicht zieht, man jeden Gegenstand durch das Gewebe hindurch, wie etwa durch einen Flor, ganz deutlich sieht, und nur Abnahme der Helligkeit wahrnimmt. Das Kopfende des Sacks ist mit grober Wachsleinwand umgeben, welche, da sein Durchmesser bey gegebener Zylinderform 16 Zoll mifst, lose, wie eine Gardine, um den Kopf des Kranken hängt. Nach dem Anlegen des Sackes wird das Fufs-

*) Ueber die psychische Behandlung der Wahnsinnigen. (Zeitschrift für psychische Aerzte. Erstes Heft, 1819.)

**) S. Haslam a. a. O., und die Anmerkungen von Horn.

ende desselben zugebunden. „Die Wirkungen diese„Heilmittels, sagt Horn, der den Gebrauch dessel„ben 1809 zuerst in der Charité zu Berlin ein„führte, sind zusammengesetzt. Das Tragen des „Sackes vermindert den Einfluſs des Lichts auf den „Geisteskranken; erschwert den Anblick der Umge„bungen; beschränkt die unbändigen Bewegungen, „durch die der Kranke sich selbst und Andern scha„den kann; wirkt daher mit Sicherheit den heftigen „Ausbrüchen desselben entgegen. Er imponirt dem „Kranken; schreckt ihn durch das Gefühl des Zwan„ges; und drängt Einigen die Vermuthung, Andern „die Ueberzeugung der Fruchtlosigkeit ihrer etwani„gen Zerstörungsversuche auf *)." In sehr hartnäckigen Fällen lä st Horn den Kranken mit der Zwangsweste bekleidet in den Sack stecken. Da das von der Wachsleinwand nicht erreichte engförmige Zeug einen völlig freyen Zugang der Luft zu den Werkzeugen des Athemholens gestattet, so sey eine Beschränkung dieser Function, durch Mangel an respirabler Luft, durchaus nicht, noch viel weniger aber eine Unterdrückung derselben, möglich. Es kömmt bey der Anwendung des Sackes alles darauf an, daſs das Zeug wirklich die Netzform habe, damit eine freye Communication zwischen den Athemwerkzeugen des Eingesackten und der freyen Luft Statt finde; und bey der Anlage und dem Gebrauche desselben die möglichste Vorsicht und Aufsicht angewandt werde, damit jene freye Communication auf keine Weise erschwert oder unterbrochen, und so das Leben des Kranken gefährdet werde. Den Gebrauch der Zwangsweste zugleich mit jenem des Sackes zu verbinden,

*) Oeffentliche Rechenschaft u. s. w.

halte ich immerhin für höchst bedenklich. Drehet sich der Kranke, daſs das Gesicht nach unten liegt, und es befällt ihn Erbrechen, oder ein Blutsturz, oder eine Ohnmacht, so kann er sich nicht wenden und stützen. In dieser beengten Lage, wo das mit dem Kopfende dicht bedeckte Gesicht auf den Boden gedrückt liegt, ist die Gefahr der Erstickung gewiſs nicht gering. Da die Anwendung des Sackes so groſse Vorsicht erfodert, und wir andere weit mildere und eben so wirksame Mittel zur Bändigung der Wüthenden besitzen, so halte ich den Gebrauch desselben für überflüssig *).

Der Zwangriemen. Ein breiter, wohlgefütterter Gurt von starkem Leder um den Leib, mit Ohren an den Seiten, durch welche Bänder gezogen werden können, um die Kranken am Bett oder sonst zu befestigen. Gleichfalls sind an beyden Seiten offene, weich gefütterte, breite Riemen mit Schnallen, um die Hände zu befestigen. Auf ähnliche Art werden die Füſse in einen Doppelgurt mit einer Scheide-

*) Das Absterben der wahnsinnigen Louise Thiele während der Einsackung in der Charite zu Berlin veranlaſste mehrere interessante Schriften, die allhier eine Erwähnung verdienen: Beyträge für Criminalrechtswissenschaft in Abhandlungen und Rechtsfällen von D. Carl Ernst Schmid. Erster Theil. (Auch unter dem Titel: des Geheimen - Obermedicinalraths Dr. Heinrich Kohlrausch zu Berlin öffentliche Vertheidigung gegen öffentliche Verunglimpfung u. s. w. Jena 1818.) — Ueber die gesetzliche Zurechnung des Erfolgs eines Heilverfahrens mit Bezug auf die Criminalgeschichte des in der Irrenanstalt der Charité zu Berlin gebräuchlichen Sackes. Zur Würdigung der Vertheidigungsschrift des Geheimen - Obermedicinalraths Dr. Kohlrausch, von D. Eugen Skalley, k. G. Oberfinanzrathe u. s. w. Berlin 1818.

wand geschnallt. Auch an diesem Gurt sind Ohren, um auch den untern Theil des Körpers an das Bett oder sonst zu befestigen. Das Bettgestell, worauf solche Kranke liegen, muſs in der Mitte ausgeschnitten seyn, um die Exkremente in das unten befindliche Gefäſs zu lassen, das Lager des Kranken selbst aber eine wohl ausgestopfte lederne Matratze mit gleichen Kopfkissen *). Diese sehr alte Vorrichtung zur Bändigung der Wüthenden ist bey denen, welche sehr vollblütig oder mit Blutcongestionen im Kopfe behaftet sind, nicht zu empfehlen, indem die horizontale Lage den Zudrang des Blutes nach dem Gehirn befördert.

Der Zwangstuhl. Ein breiterer oder schmälerer, höherer oder niedriger, bequemer, gut auf Rücken, Seiten und Sitz gepolsterter, mit Leder überzogener Lehnstuhl mit breiten Armen und starken Füſsen, die durch Schrauben an den Boden befestigt werden können. Im Sitz eine Offnung für das Gefäſs des Kranken. Aus dem Rücken geht ein Hals-, ein Brust- und ein Leibriemen hervor; aus den Seiten: Arm- und Handriemen; nach vorn und unten: Schenkel- und Fuſsriemen; alle weich gefüttert und mit Schnallen versehen, welche aber dergestalt angebracht seyn müssen, daſs sie nicht drücken können. Unten am Stuhl, 6 bis 8 Zoll über dem Boden, ein Fuſsgestell, um das Hängen der Füſse der Kranken zu vermeiden. Das Riemenwerk muſs sehr bequem eingerichtet seyn, damit kein Oedem entstehe. Heinroth, dem ich in der Beschreibung des Zwangsstuhls gefolgt bin, empfiehlt denselben als das beste Be-

*) Heinroth's Lehrbuch der Seelenstörungen. 2. Theil.

schränkungsmittel, welches er allen andern vorziehet *).

Das Einschnüren. Ein gelinderes Bändigungsmittel als das vorbenannte, dessen Gebrauch Heinroth vorzüglich bey weiblichen Irren anrühmet. Der mit der engen Weste bekleidete Kranke wird in sein Bett gelegt, in welchem er, vermittelst Schnürleinen, die über die Bettdecke gezogen werden, befestiget wird.

Die Maske. Eine aus Schuhsohlenleder verfertigte maskenähnliche Vorrichtung, welche die Absicht hat, tobenden Kranken das Schreyen und Brüllen zu verwehren **).

Der Zwangschrank oder das Gehäuse. Der Schrank, welcher dem Gehäuse der gewöhnlichen grossen Hausuhren ähnlich ist, hat eine solche Einrichtung, daſs der darin eingeschlossene Kranke gezwungen ist, in einer aufrechten Stellung zu verweilen. Er hat an der vorderen Wand drey Oeffnungen, zwey für die Arme und eine obere für das Gesicht ***).

Die Schaukel oder die Drehmaschine. Cox war der erste, der von einer solchen Vorrichtung, wozu Darwin den ersten Vorschlag that, Gebrauch machte †). Horn hat diese Maschine zuerst in Deutschland eingeführt und dieselbe wesentlich verbessert. Er bedienet sich einer zweyfachen Vorrichtung: des Drehbettes oder des Drehstuhls,

*) A. a. O.

**) Versuche für die praktische Heilkunde, von J. H. F. Autenrieth. Ersten Bandes, erstes Heft. Tübingen 1807.

***) Eine vollständige Beschreibung der Einrichtung eines solchen Schrankes liefert Hayner in dem dritten Hefte der Zeitschrift für psychische Aerzte. Jahrgang 1818.

†) Praktische Bemerkungen über Geisteszerrüttung.

Das Drehbett bildet eine Lagerstelle, auf welcher der Kranke befestigt, mit den Füſsen nach dem Mittelpunkte der Maschine, mit dem Kopfe nach auſsen gerichtet, in horizontaler Lage des ganzen Körpers, oder in sitzender Stellung, in schnellen Schwingungen um die Axe gedrehet wird. Vermittelst eines Hebels, der von 3 bis 4 Gehülfen gezogen wird, wird dies Drehbette in Bewegung gesetzet, dergestalt, daſs in einer Minute, je nachdem die Bewegungen rascher oder langsamer vor sich gehen sollen, 40 - 50 - 60 Umschwingungen der Maschine erfolgen. — Der Drehstuhl ist ein wirklicher Sessel, in welchem der Kranke so sitzt, daſs sein Körper und seine Hände darin befestigt sind. Der Vordertheil des Körpers wird durch eine Eingangsthüre geschützt, wodurch verhütet wird, daſs er nicht vorgeschoben wird, und daſs die Füſse nicht beschädigt werden können. Vermittelst eines Rades, dessen Bewegung durch einen Gehülfen bewirket wird, wird dieser Drehstuhl und mit ihm der Kranke, in schnellen Kreisen um seine Axe gedrehet. Der Raum, den der Kranke beschreibet, ist viel kürzer; die ganze Vorrichtung viel kleiner und leichter, so daſs in einer Minute 120 Schwingungen um die Axe erfolgen können, wenn eine solche Schnelligkeit der Bewegung verlangt wird. (Horn) *). Die Kosten des Drehbettes mit Einschluſs der dazu gehörigen Materialien betragen in Summa 209 Rthlr. und 18 Gr. preuſs. Courant, die des Drehstuhls ungefähr

*) S. dessen öffentliche Rechenschaft, so auch seine Beschreibung der in der Irrenanstalt des K. Charitékrankenhauses zu Berlin gebräuchlichen Drehmaschinen in der Zeitschrift für psychische Aerzte, zweytes Vierteljahrheft 1818. Beyden Abhandlungen sind Kupfer beygefügt, welche die beschriebenen Vorrichtungen versinnlichen.

70 Rthlr. — Einen sehr einfachen und wohlfeilen Drehstuhl, der etwa 5 bis 6 Thaler kostet, beschreibet Hayner *). Das Drehbett sowohl als der Drehstuhl bewirken einen beengten Athem, großse Aengstlichkeit, heftigen Schwindel, großse Uebelkeit und ein heftiges Erbrechen. Die gewöhnliche Dauer der Anwendung dieser Maschinen beträgt 1 bis 1½ Minuten. Ueber 1½ bis 2 Minuten wird die dadurch verursachte Bewegung von Wenigen ertragen. — Die eben angeführten Wirkungen, welche der Gebrauch dieser Vorrichtungen erregt, zeigen, daſs die raschen Schwingungen das Gehirn und das gesammte Nervensystem, den Magen, die Respirationswerkzeuge und auch das Herz außerordentlich heftig afficiren, die Verrichtungen dieser so wichtigen Organe mehr oder weniger stören, und vorzüglich einen vermehrten Andrang des Blutes nach dem Kopfe veranlassen. Blos in den Fällen, wo alle mildere und gefahrlose Zwangsmittel fruchtlos versucht waren, sollte man von jenen, allerdings heroischen, Gebrauch machen, aber auch nur dann, wenn man hinlänglich überzeugt ist, daſs keine von den gleich anzuführenden Gegenanzeigen vorhanden sind. Diese sind: Organische oder dynamische Krankheiten des Gehirns, des Herzens, der Werkzeuge der Respiration und der wichtigsten Eingeweide der Bauchhöhle; ferner allgemeine Schwäche und kränkliche Nervenreizbarkeit, Fieber, allgemeine oder örtliche Plethora, vorzüglich im Gehirn, und Anlage zur Apoplexie.

Das hohle Rad. Frühere Aeuſserungen eines Langermann und Reil veranlaſsten Hayner, einen Mechanismus zu construiren, vermittelst dessen

*) A. a. O.

der Kranke Ruhe geniefst, so lange er ruhig ist; hingegen in Bewegung fortgerissen wird, so bald er sich bewegt; ohne dafs er durch etwas an seinem Rumpfe oder an seinen Gliedern gezwängt oder gedrückt wird, oder Gefahr läuft, sich auf irgend eine Art zu beschädigen. Einen solchen Mechanismus liefert das hohle Rad, welches Hayner einrichten liefs, und dessen Gebrauch er aus Erfahrung sehr empfiehlt. Es ist also eingerichtet, dafs der in demselben eingeschlossene Kranke, wenn er nicht still stehet, entweder vor- oder rückwärts laufen mufs. An Licht und Luft fehlt es nicht, und man kann den Kranken sich selbst überlassen, indem man nur einen Wärter in dem Zimmer läfst, der, wenn der Irre Gewandtheit genug hätte, an dem Gitterwerke der Seitenwände eine Zerstörung zu unternehmen, irgendwo dem Rade einen kleinen Stofs gibt, worauf es in Bewegung geräth, und dem Kranken sein Beginnen verleidet. Von Zeit zu Zeit nimmt man ihn aus dem Rade, und bringt ihn auf den Nachtstuhl. So kann man ihn sechs und dreyfsig bis acht und vierzig Stunden in der Vorrichtung zubringen lassen *). In dem Abschnitte: über Manie werde ich die Fälle bezeichnen, wo mir die Anwendung des hohlen Rades nützlich scheinet.

Ein Rückblick auf die unter der Rubrik: mechanische Mittel, angeführten Vorrichtungen, welche eigentlich zu der Klasse der Zwangsmittel gehören, zeiget, dafs sich die Anzahl derselben, wovon viele

*) In dem dritten Vierteljahrsheft der Zeitschrift für psychische Aerzte liefert Hayner die Beschreibung des hohlen Rades, welche durch ein Kupfer anschaulich gemacht wird.

eine Erfindung deutscher Aerzte sind, in neueren Zeiten ansehnlich vermehrt habe. Einige dieser neuen Mittel haben ein so fürchterliches Ansehen, und sind in ihren Wirkungen so gewaltsam erschütternd, daſs unwillkührig die Erinnerung an jene barbarische Behandlung der Irren, die man unsern Vorfahren zur Last legt, sich aufdrängt, und welche die Heilkunde unserer Tage gänzlich verdrängt zu haben, sich rühmet. Immerhin muſs es den ruhigen unbefangenen Beobachter befremden, daſs man in den Irrenanstalten des südlichen Europa nur wenige und höchst milde Zwangsmittel zur Heilung der Irren für nöthig erachtet; dahingegen in dem Norden unseres Welttheiles die härtesten Zwangsmittel an der Tagesordnung sind, und in Deutschland so hoch angepriesen werden. Die Erfindung und frequente Anwendung so harter Mittel bey der Behandlung der Irren gibt wohl keinen Beweis, daſs wir in der psychischen Behandlung dieser Unglücklichen groſse Fortschritte gemacht haben, und ich fürchte, daſs unsere südliche Nachbarn sich von dem Standpuncte der psychischen Heilart in unserm Vaterlande keine vortheilhafte Meinung machen werden.

Von jenen indirect-psychischen Mitteln, welche angenehm oder beruhigend auf das Gemeingefühl einwirken, und eigentlich zu den physischen Diätmitteln gehören, wird unter der Rubrik: physisches Regimen, das Nöthige angeführt.

Von der psychischen Behandlung der Irren im Allgemeinen.

Früher habe ich die Hauptregeln angegeben, die jedem psychischen Heilverfahren zur Basis dienen müssen. Hier wird die Rede von der allgemeinen

psychischen Behandlung der Irren seyn, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Gattung oder Form der Krankheit; einer Behandlung, die in jedem Falle mehr oder weniger anwendbar ist, auf welche die Bemühungen des Arztes oft einzig beschränkt werden müssen, wenn sich keine bestimmte Anzeigen zu dem Gebrauche specieller psychischer Mittel auffinden lassen.

1) Schon von dem ersten Beginn der Krankheit an sorge man dafür, dass der Kranke der Aufsicht und Leitung eines verständigen, redlichen und über den Umgang mit Irren wohl unterrichteten Wärters anvertraut werde, der sein Geschäft mit wahrer Menschenliebe, mit Geduld und Langmuth, mit Ernst, aber auch mit weiser Schonung ausübet; der zugleich die Kunst versteht, sich das Zutrauen und die Zuneigung des Kranken zu verschaffen, aber auch eine gewisse Superiorität über denselben zu behaupten weiſs. Der Arzt instruire den Wärter auf das Genaueste über die Art und Weise, wie er sich gegen den Kranken zu verhalten habe. Es hängt Alles davon ab, daſs der Wärter die ihm von dem Arzte ertheilten Instructionen pünctlich befolge. Schon eine kleine Versäumniſs von Seiten des Wärters kann oft den vortrefflichsten Heilplan miſsglücken, und selbst Reconvalescenten in ihre vorige Krankheit zurückfallen machen.

2) Es ist eine ziemlich allgemeine Meinung, daſs die Heilung um so eher gelinge, wenn der Irre so zeitig als möglich aus seinen bisherigen Verhältnissen heraus gerissen und in ganz fremde versetzt werde. Ich kann aus Erfahrung dieser Meinung nicht ganz beystimmen, noch weniger anrathen, jeden Irren ohne Unterschied gleich bey dem ersten Ausbruch der Krankheit an eine Irrenanstalt zur Behandlung abzu-

geben. „Es ist ein wichtiger und öffentlicher Schritt, „die Ueberlieferung eines Geisteskranken an eine öf- „fentliche Irrenanstalt (sagt Horn). Er erfodert „die gröſste Ruhe und Vorsicht, an denen man es „wohl zuweilen fehlen lieſs; was ich deshalb behaup- „ten darf, da nicht selten Kranke solcher Gattung „mir zugeschickt wurden, welche im Kreise ihrer Fa- „milien unbedenklich, und besser, als in einer öf- „fentlichen Anstalt, hätten behandelt werden kön- „nen *)." Es muſs für den nicht ganz sinnlosen Kranken ein sehr erschütternder Moment seyn, wo er sich auf einmal aus seinen bisherigen Verhältnissen herausgehoben, und in ganz fremdartige versetzt fühlt; zumal, wenn er sich in einem Lokal eingeschlossen sieht, wo eine ganz fremde Gewalt über ihn gebietet, dessen innere Einrichtung mehr einer Straf- als einer Heilanstalt gleichet. Für den Blödsinnigen, Tobsüchtigen und komplet Wahnsinnigen mag ein solcher Moment unbemerkt vorüber gehen, oder wenn er bemerkt wird, eine heilsame Erschütterung machen; jenen Irren aber, welche am fixen Wahn mit groſser Aengstlichkeit oder Traurigkeit leiden, muſs eine solche gewaltsame Versetzung einen tiefen und sehr schmerzlichen Eindruck verursachen, der durch den Anblick seiner unglücklichen Gefährten, deren Handlungen eine traurige Gruppe von erbärmlichen Thorheiten, brutaler Wildheit, von herzerschütterndem Elend und Jammer, und von einer totalen geistigen Nullität darstellen, täglich erneuert wird. Aus diesen Gründen mögte ich es sehr bezweifeln, daſs derartigen Irren ein solcher Aufenthalt von Nutzen seyn könne; es sey denn, daſs das Lokal eine sehr gefäl-

*) Oeffentliche Rechenschaft u. s. w.

lige, für diese Unglücklichen eigends zugerichtete und passende Einrichtung hätte, und von dem Aufenthalt der Tobenden und Blödsinnigen gänzlich getrennt wäre.

Ich mögte daher rathen, jeden Irren ohne Unterschied, wenn es immer geschehen kann, die erste Zeit von dem Ausbruche der Krankheit an, in seinen bisherigen Verhältnissen zu lassen, und ihn der Behandlung eines Sachverständigen anzuvertrauen. Wenn aber in einem Zeitraum von einem halben Jahre keine Besserung erfolgte, so gebe man ihn zur weiteren Behandlung an eine Irrenanstalt ab; vorausgesetzt, dafs sie den Forderungen entspricht, die man an ein solches Institut zu machen berechtiget ist. Ich habe mich aus eigener Erfahrung überzeugt, dafs auch in der Privatpraxis die Heilung der Irren meistentheils gelinge, wenn man von dem ersten Ausbruch der Krankheit die Behandlung des Kranken, selbst unter den ungünstigsten Umständen, zu übernehmen Gelegenheit hat. Dahingegen ist es auch wahr, dafs die Heilung solcher Kranken, bey denen das Uebel aus psychischen Veranlassungen entstanden ist, so wie jener, welche am fixen Wahn leiden, durch eine baldige Entfernung aus ihren bisherigen Verhältnissen, und durch die Versetzung in ganz fremde, ihnen bisher unbekannte Verhältnisse oft nicht wenig befördert werde. Indessen finde ich es auch dann räthlicher, wenn es die Vermögensumstände des Kranken erlauben, so lange unsere Irrenanstalten eine so beschränkte und mangelhafte Einrichtung haben, denselben an einem ihm gänzlich unbekannten Aufenthalt der ärztlichen Privat-Behandlung zu übergeben, wo die Eindrücke gänzlich fremdartiger Gegenstände die bisherige Ideenassociation unterbrechen.

3) Ist der Zustand der Kranken der Art, daſs der gesellschaftliche Umgang ihm zuträglich wäre, so verschaffe man ihm die Unterhaltung mit solchen Personen, die er gerne sieht, und wovon man überzeugt ist, daſs sie in ihren Reden und Handlungen streng die Vorsichtsregeln beobachten, welche der Arzt ihnen früher ertheilt hat. Auſser seiner Bewilligung darf niemand, weder Bekannter noch Unbekannter, weder Freund noch Verwandter, einigen Zutritt zu dem Kranken haben. Unzeitige Besuche, unzeitige Reden ziehen meistentheils schlimme Folgen nach sich. Ein fremder Handelsmann, der aus tiefem Kummer und aus Verlust seines Vermögens wahnsinnig wurde, und im Bicêtre durch die moralische Behandlung beynahe hergestellt war, erfuhr, daſs sich seine Handelsgenossen eines gewissen Hausgeräths, das ihm noch übrig geblieben war, bemächtigt hätten; und ein Weib beging sogar die Unvorsichtigkeit, ihn in dem Aufputz, den er für den ihm ehemals angehörigen nicht verkennen konnte, zu besuchen. Er stieſs einen Seufzer aus, und verfiel in Melancholie aus Bestürzung, die ihn nach und nach zur vollkommenen Blödsinnigkeit führte, welche Pinel für unheilbar erklärte *).

4) Hüte sie vor der Einwirkung solcher Gegenstände, welche ihr Gemüth in heftige Bewegung versetzen, oder den vorherrschenden Ideen neue Nahrung geben können. In den Irrenhäusern ist diese Vorsicht um so nöthiger, indem dort erschütternde Vorfälle sehr gewöhnlich, und bey der strengsten Aufsicht und Ordnung nicht immer zu vermeiden sind.

5) In der Regel muſs man den Meinungen und Neigungen der Irren nicht widersprechen, wenigstens

*) A. a. O.

nicht direct. Jeder Widerspruch, jeder Widerstand beleidiget sie, vermehret ihren Argwohn und ihr Miſstrauen, und bestärkt ihren Glauben an die irrigen Ideen, wodurch sie gefesselt und geleitet werden. Im Gegentheil suche man ihren Wünschen nachzukommen, stimme ihren Meinungen bey, und nehme den Schein an, als wenn man ihnen zu der Ausführung ihrer Absichten behülflich seyn wollte. Durch eine solche Nachgiebigkeit erlangt man viele Vortheile; der Kranke wird zutraulich und offen, und erleichtert so dem Arzt die Erkenntniſs der vorhandenen psychischen Abweichungen; er wird willig und folgsam, läſst sich leichter leiten, und wird gleichsam unwillkührlich angetrieben, sich den Anordnungen des Arztes zu unterwerfen. In dem Hospitale zu Avignon, wo die psychische Behandlung die vorherrschende ist, bedienet man sich gegen die Kranken einer sehr weisen Nachgiebigkeit. Der Director der Anstalt hört ihre Klagen geduldig an, bietet ihnen seine Dienste an, um ihre Befehle auszuführen; er willfahret ihren Wünschen, so viel es nur immer möglich ist, oder scheinet es doch wenigstens zu thun, und bekömmt auf diese Weise in kurzer Zeit viel Gewalt über sie *).

6) Unthätigkeit und Nichtsthun sind dem Irren in jeder Hinsicht höchst nachtheilig, indem sie die Gesundheit des Körpers, wenn sie nicht schon zerrüttet ist, untergraben, und die Seelenkrankheit unterhalten und verschlimmern. Wenn es immer der Zustand des Irren erlaubet, so muſs man ihn zu beschäftigen suchen, und ihn zur Arbeit anhalten. Am wohl-

*) Edinburgh Med. and Surgical Journal. 1818. Jul. (Hufeland's Journal der practischen Heilkunde. III. Stück 1819.)

thätigsten für ihn sind jene Arbeiten, welche eine besondere Anstrengung der Muskelkraft erfodern, und zugleich die Aufmerksamkeit fixiren. Den Kräften des Kranken angemessene Arbeiten nöthigen ihn, seine Achtsamkeit darauf zu verwenden, und sie von den vorhandenen Ideen abzulenken, sie schwächen die Thätigkeit des Gemüthes und ändern die Richtung desselben; sie erregen das Gefühl der Müdigkeit, und Abmattung, und bewirken so eine Abspannung in den Actionen der aufgeregten Seelenvermögen; sie erleichtern den Blutumlauf und die Verrichtungen der reinigenden Organe, sie befördern endlich den Appetit, die Verdauung, den Stuhlgang und den Schlaf. Man sey vorsichtig in der Wahl der Arbeiten, und nehme dabey die nöthige Rücksicht auf die Kenntnisse des Kranken, auf sein Geschlecht, und auf die vorhandene Leibesstärke. Jenen, welche eine große Muskelkraft besitzen, dienen schwere Körperarbeiten, Schwächlichen solche, die keine grofse Muskelanstrengung fodern. Den weiblichen Kranken gebühren weibliche, den männlichen männliche Beschäftigungen. Für weibliche Subjecte eignen sich die Geschäfte der Küche und der Wäsche, das Stricken, Nähen, Spinnen und die Besorgung des Gartens; für männliche das Tragen oder Ziehen schwerer Lasten, schwere Gartenarbeiten, die Bebauung und Bestellung des Ackers, militärische Uebungen u. s. w. Die Arbeiten müssen nach der gegebenen Vorschrift und unter gehöriger Aufsicht und Leitung vorgenommen werden. Horn benutzet auch die militärischen Uebungen mit Vortheil bey weiblichen Irren. In allen jenen Irrenanstalten, wo die Kranken täglich zu den ihnen angemessenen Arbeiten angehalten werden, hat man sich

überzeugt, dafs eben diese zur Wiedergenesung ausserordentlich mitwirken. In dem Irrenhause zu Madrid werden die Kranken zu häuslichen und ökonomischen Verrichtungen angehalten; sie beschäftigen sich mit Säen, Pflügen, und werden bey der Wein- und Olivenlese gebraucht. Diese thätige Lebensart ist von dem glücklichsten Erfolge. Von 100 Kranken sollen 80 geheilet, und ihren Familien wiedergeschenkt werden *). In Saragossa bestehet für Kranke, und vorzüglich für Wahnsinnige aller Länder, aller Regierungen und aller Religionen ein offener Zufluchtsort mit dieser einfachen Aufschrift: Urbis et orbis. Die Irren werden zu allerhand Arbeiten angeführt. Vom Morgen an siehet man einige davon die Dienste im Hause versehen, andere in ihre verschiedene Werkstätte sich begeben. Die meisten davon vertheilen sich in verschiedene Haufen, unter Leitung einiger verständiger und einsichtsvoller Anführer; sie zerstreuen sich mit Fröhlichkeit in die verschiedenen Abtheilungen des weiten, zu dem Hospital gehörigen, Umfanges, und theilen die jeder Jahrszeit eigenen Arbeiten mit einer Art von Wettstreit unter sich aus. Sie bauen Waitzen, Hülsenfrüchte, Küchenkräuter an, befassen sich wechselsweise mit der Erndte, dem Dreschen, der Weinlese, mit der Olivenlese, und geniessen des Abends in ihrem einsamen und stillen Asyl Ruhe und einen ungestörten Schlaf **). In der Irrenanstalt zu Aversa bey Neapel hält man die Irren ebenfalls mit dem glücklichsten Erfolge zu mäfsigen und angenehmen Beschäftigungen an. Es befindet sich daselbst eine Buchdruckerey, wo durch die Verwen-

*) Hamburger politisches Journal. Jahrgang 1818, Monat März.

**) Pinel, a. a. O.

dung der Kranken schon mehrere Werke gedruckt worden sind. Linguiti, der Arzt der Anstalt, hat einige andere Irren mit Uebersetzungen von angenehmen Erzählungen beschäftigt, die bereits auch gedruckt sind *).

7) Das Zimmer des Kranken habe ein gefälliges Aeufsere; jene Gegenstände, welche einen unangenehmen Eindruck verursachen könnten, müssen beseitiget, oder, wo die Gegenwart derselben nöthig wäre, auf eine möglichst verdeckte Art angebracht werden. Linguiti hat in seiner Anstalt, worin die gröſste Reinlichkeit herrschet, auch Verzierungen aller Art angebracht, damit die Eingeschlossenen immer durch angenehme Gegenstände von allen traurigen Gedanken so viel möglich entfernt werden. Die Fenster, die mit eisernen Gittern versehen waren, hat man weggenommen, und, anstatt dieser, eiserne gemahlte Verzierungen angebracht, um so den Gedanken von Eingesperrtseyn zu entfernen. Wäre es aber die Absicht des Arztes, durch Erregung unangenehmer Empfindungen und Gefühle auf den Kranken zu wirken, so versetze er ihn in ein Lokal, welches in jeder Hinsicht einen höchst unfreundlichen Aufenthalt gewährt, der zugleich mancherley Unbequemlichkeiten darbietet.

8) So lange es immer mit der öffentlichen Sicherheit und mit dem Zustande des Kranken verträglich ist, lasse man ihn (aber immer unter gehöriger Aufsicht) frey umher wandeln. „Es sollte (sagt Pinel) „bey allen wohleingerichteten Hospitälern ein unver„letzliches Gesetz seyn, den Wahnsinnigen alle Frey„heiten, und in so groſser Ausdehnung zu gestatten,

*) S. das Schreiben von Ludwig Frank in der Salzburger med. chir. Zeitung. Jahrgang 1819. Zweyter Band, S. 367.

„als es nur die Klugheit erlaubt" *). Diese Freyheit hat aber auch ihre Gränzen, welche die Einsicht des Arztes bezeichnen muſs. Wäre der Zustand des Kranken der Art, daſs eine solche Freyheit ihm selbst oder andern Menschen gefährlich werden könnte, so muſs man ihn von der menschlichen Gesellschaft trennen, und ihn einsperren. Die Einsperrung darf aber nicht länger dauren, als es die Verhältnisse des Kranken gebieten.

9) Ist der Arzt genöthigt, zu der Anwendung der Zwangsmittel seine Zuflucht zu nehmen, so wähle er vorerst die gelinden, und, wo diese nicht fruchten, gehe er allmählig zu den härteren über. Bey der Anwendung derselben, die nie der Willkühr des Wärters überlassen werden darf, muſs mit der gehörigen Schonung und Menschlichkeit verfahren werden. Uebrigens belohne und bestrafe man den Kranken nach Verdienst. Will man strafen, so strafe man öffentlich, es vermehrt das Ansehen, schrecket den Zuschauer und verhütet Willkühr. Hat der Kranke gar keine Besinnung, so ist alle Strafe ohne Zweck. Die Strafe sey gerecht, dem Zustande des Kranken anpassend und fern von Härte und Grausamkeit, welche ihren Zweck nur verfehlen. Welche Nachtheile ein unzeitiger Zwang und unvernünftige Härte veranlassen können, beweiset folgende Mittheilung eines Arztes, der früher wegen einer Geisteskrankheit sich in der Charité zu Berlin befand, woraus er entwichen, und wohin er, nach Einholung von seinen Verwandten, wieder abgeliefert worden war. „Der Pensionär-„Chirurgus, welcher die Station hatte (so lautet der „eigene Bericht), und wegen meiner Entweichung

*) A. a. O.

„verantwortlich zu seyn glaubte, wählte bey meiner „Ankunft ein Mittel, mich künftig im Zügel zu halten, dessen Anwendung ich in ähnlichen Fällen aber „aufs Höchste widerrathen mufs, und sollte es auch „nur die Stelle einer Drohung vertreten. Er liefs mit „dem Ausdruck des höchsten Zorns Ketten in die Stube „bringen, und erklärte, dafs ich damit gefesselt werden sollte. Dieses sehen, niederfallen, alle Kleidungsstücke am Leibe zerreifsen, und mich unter „den fürchterlichsten Krämpfen nackend auf der Erde „herumwinden, geschah in wenigen Momenten. Vier „rüstige Menschen, die mich von der Erde aufheben „und ins Bette bringen wollten, wurden mit Kraft „zurückgeworfen, bis es endlich, nachdem sich der „Sturm in etwas legte, sechs Personen gelang, mich „ins Bette zu bringen. Die Entfernung der Ketten „und ein sanftes Zureden gaben mir die Ruhe wieder, „bey der freundlichen Behandlung, die ich von nun „an von allen Seiten erfuhr, verbunden mit der gehörigen Abwartung und Aufmerksamkeit, die man „auf mich richtete, legte sich die Heftigkeit meines „Fiebers ein wenig, ob ich gleich einen grofsen Schritt „in meiner Heilung zurückgethan hatte *)." Sobald der Kranke sich willig füget, vorausgesetzt, dafs keine Verstellung zum Grunde liegt, mufs auch die Bestrafung beendigt seyn. — Fängt er an, folgsamer zu werden, so mufs man seine Zufriedenheit über diese glückliche Umänderung durch anpassende Belohnungen zu erkennen geben, und bey der Wahl derselben auf dessen Neigungen Rücksicht nehmen.

*) Geschichte einer Encephalitis chronica u. s. w. von Dr. Hartmann. (Journal der praktischen Heilkunde. October. 1817.)

10) Man gewöhne den Kranken gleich Anfangs an die Befolgung einer bestimmten Ordnung, sowohl in der Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse, als auch in seinen Arbeiten und Erholungen.

11) Hat man Grund, von der Beywohnung des Gottesdienstes heilsame Wirkungen zu erwarten, so lasse man den Kranken unter Aufsicht daran Theil nehmen.

Von der speciellen psychischen Behandlung wird in der folgenden Abtheilung bey den verschiedenen Gattungen und Arten der Verrücktheit gehandelt.

Von der materiellen Behandlung.

Da das physische Regimen einen Theil der materiellen Behandlung ausmachet, so wird zuerst von diesem die Rede seyn.

Physisches Regimen.

Da die physische Lebensordnung einen so grofsen Einfluſs auf die somatische und psychische Seite des Menschen ausübet, da sich ihre Einwirkungen vorzüglich auch auf den organischen Sinn beziehen, und das davon abhangende Gemeingefühl auf diese Weise so mannigfaltige Modificationen erleidet, welche mittelbar und unmittelbar auf die Seele zurückwirken *): so erhellet sattsam, daſs alle Irre ohne Unterschied eine ihrem Zustande anpassende physische Lebensordnung, die zugleich zu ihrer Herstellung mitwirket, zu beobachten genöthigt sind. Es können hier über

*) Allgemeine Reflexionen über die Beziehung des organischen Sinnes zu dem Gemüthe von A. M. Vering. (Zeitschrift für psychische Aerzte u. s. w. Drittes Vierteljahrsheft für 1818.)

diesen Gegenstand nur allgemeine Vorschriften aufgestellt, und auf die speciellen, durch die individuelle Lage des Kranken indicirten, keine Rücksichten genommen werden.

1) Man gebe dem Kranken eine solche Nahrung, welche seinen Verdauungskräften angemessen ist, und keine lästige Affectionen des Gemeingefühls veranlassen kann, welche den vorhandenen Selenzustand zu unterhalten, oder zu verschlimmern im Stande sind. Im Allgemeinen sind leicht verdauliche, leicht nährende, und keinesweges erhitzende Speisen und Getränke am dienlichsten. Die vegetabilische Kost hat einen entschiedenen Vorzug vor der animalischen; diese sollte nur äufserst sparsam gereichet werden. Schwere Hülsenfrüchte, als Erbsen, Bohnen; vieles Gewürz, grobe Mehlspeisen, so auch Schweinefleisch und vieles Fett, passen nicht für diese Kranken. Am Abend müssen sie mit einem sparsamen Mahl vorlieb nehmen.

Das beste Getränk für Irre ist ein reines, weiches Quellwasser. Es erregt weder Wallungen des Geblütes, noch Blähungen; es befördert die Ausleerungen, und mildert die Aufregungen des Gemeingefühls. Daher lasse man es dem Kranken an diesem so wohlthätigen Getränke nie mangeln. Auch kann man ihnen den sparsamen Genufs eines leichten und einfach zubereiteten Bieres gestatten. Kaffee, Wein und andere spirituöse Getränke darf man nur solchen Kranken zukommen lassen, die wegen allgemeiner Schwäche des Organismus, oder wegen Niedergeschlagenheit des Gemüthes, der Erheiterung und einer angenehmen Aufregung des Nervensystems bedürfen.

2) Das Wohnzimmer des Kranken sey trocken und luftig. Es muſs täglich wenigstens zweymal gelüftet und sehr reinlich gehalten werden. Die Reinigung muſs der Kranke, wenn er dazu fähig ist, selbst verrichten.

3) Man schütze den Kranken sowohl vor den Einwirkungen der Kälte, als auch der Hitze. Die Kleidung muſs der Jahrszeit angemessen seyn. Vorzüglich sorge man, daſs sich der Kranke zur Winterzeit in einer gemäſsigten Wärmetemperatur befinde. Man verdoppele in dieser Hinsicht die Sorgfalt zur Zeit eines starken Frostes, besonders während der Nacht, damit er vor Erfrierung geschützt sey.

4) Man verschaffe dem Kranken täglich eine seinen Kräften angemessene Motion in freyer Luft, die zugleich eine angenehme Unterhaltung gewähret.

5) Irre sind meistentheils sehr unreinlich, manche verbreiten um sich einen höchst widrigen Geruch. Daher halte man sie an, daſs sie sich täglich das Gesicht und die Hände waschen, des Abends, wenn sie zu Bette gehen, sich auskleiden, und zur gehörigen Zeit die Wäsche wechseln.

6) Es ist schon früher bemerket worden, daſs den Irren gewöhnlich eine sehr trockene Haut eigen ist, weshalb dann die so wichtige Function dieses Organs, die unmerkliche Ausdünstung, mehr oder weniger supprimirt wird. Da nun durch die Regelmäſsigkeit dieses Processes nicht allein die Gesundheit des Organismus gefördert, sondern auch eine behagliche Gemüthsstimmung bewirket wird: so muſs man das Transpirations-Geschäft vorzüglich zu befördern suchen. Zu diesem Zwecke sind lauwarme Bäder am zuträglichsten. Das warme Bad (bemerket Cox), leidet eine

allgemeinere Anwendung, als das kalte, und man kann den Kranken Stundenlang hinter einander nicht blos ohne Nachtheil, sondern mit deutlichem Vortheil demselben unterwerfen *). Auch Pinel rühmt die Kraft der lauwarmen Bäder, und empfiehlt sie besonders zur Verhütung der Ausbrüche der Anfälle der Manie. —

7) Ein harter, sparsamer Stuhlabgang gehört ebenfalls zu den lästigen Beschwerden, womit Irre häufig geplagt sind, wodurch denn Melancholie, lästige Affectionen des Gemeingefühls erregt werden, die zur Verschlimmerung des krankhaften Seelenzustandes allerdings kräftig mitwirken. Daher mufs man dafür Sorge tragen, dafs der Kranke täglich gehörige Leibesöffnung habe. In dieser Absicht ist der Gebrauch der sauren Molken, die mit cremor tartari, oder mit pulpa tamarindorum bereitet sind, sehr zu empfehlen; ferner die Anwendung des tartarus boraxatus, der Aloe oder der Rhabarberpillen in einer solchen Dose, als nöthig ist, um die gehörige Ausleerung zu bewirken.

Von der allgemeinen materiellen Heilmethode.

Ich theile die materielle oder somatische Heilart in die allgemeine und in die specielle. Die allgemeine bezielt die Beseitigung des Gesammtleidens des Organismus (in so fern selbiges mit der psychischen Krankheit in irgend einer Causalverbindung stehet) durch materielle Mittel. Die specielle befasset sich mit der Kur der Krankheiten einzelner Organe, die an der Entwicklung oder Unterhaltung der Seelenstörung

*) A. a. O.

mehr oder weniger Antheil haben, so auch mit der Beseitigung anderweitiger materieller Veranlassungen; sie bedienet sich zu diesem Zwecke ebenfalls der materiellen Mittel.

Die Gesammtleiden des Organismus, welche hier in Betrachtung kommen, sind folgende drey: nemlich der entzündliche, der nervöse und der asthenische Zustand.

1) Behandlung des entzündlichen Zustandes. Man beobachtet ihn häufig bey starken, wohlgenährten oder vollblütigen Subjecten, nach verhaltenen oder supprimirten gewohnten Blutausleerungen und in dem Zeitraum der Exacerbation. Er kündigt sich an durch folgende Symptome: der Puls ist voll, hart und gespannt, oder klein und zusammengedrückt; er ist schnell oder langsam, und zählt kaum 60 Schläge in einer Minute. Die Haut fühlt sich trocken an, die Temperatur derselben ist vermehrt oder vermindert. Das Gesicht ist aufgedunsen, die Adern strotzen voll Blut. Das Athemholen geht beschwerlich, und ist oft mit Seufzen untermischt. Der Urin geht sparsam und hat eine hohe Farbe. Der Stuhlgang ist hart, und setzet mehrere Tage aus. — Man begegne diesem Zustande mit den gewöhnlichen antiphlogistischen Mitteln; dahin gehören:

Blutlassen. Hat man blos die Absicht, eine Blutausleerung zu machen, ohne Rücksicht zu nehmen auf das Leiden einzelner Organe, so läſst man am Arm, oder am Fuſs zur Ader. Der vorhandene Zustand muſs die Quantität des abzulassenden Blutes bestimmen. Man läſst 8 - 12 bis 16 Unzen ab, und wiederholt diese Ausleerung, je nachdem es die Umstände erfordern. Nach den einstimmigen Erfahrun-

gen der gröſsten Practiker muſs man mit der Anwendung der Blutentziehung bey Irren höchst behutsam zu Werke gehen, und man sollte sie nur da vornehmen, wo ein entzündlicher Zustand und eine vorhandene Vollblütigkeit eine solche Ausleerung bedingen. „Wenn der Puls unterdrückt, zusammengezogen und „hart ist, und die festen Theile zu sehr erschlafft sind, „um den Umlauf der Säfte mit Nachdruck zu befördern, und Absonderungen zu unterhalten: dann befiehlt die Erfahrung die Anwendung des Aderlasses, „und rechtfertigt nicht allein dessen Gebrauch, sondern lehrt auch die Nothwendigkeit desselben, nnd „zwar ganz vorzüglich bey starken und vollblütigen „Personen" (Perfect) *). — Unter denselben Umständen werden die Blutausleerungen von Chiarugi, Haslam und Anderen empfohlen, vornemlich im Anfange der Krankheit. Ersterer widerräth sie in jenen Fällen, wo das Uebel nach den niederschlagenden Gemüthsbewegungen entstand **). Wo nicht offenbare Vollblütigkeit oder ein augenscheinlicher Trieb und eine Ansammlung des Blutes nach dem Kopfe hin vorhanden ist, wird die Krankheit, wie Cox bemerket, durch Blutlassen eher vermehrt, als vermindert ***).

Um eine örtliche Blutausleerung zu bewirken, kann man sich der Blutigel oder der Schröpfköpfe bedienen. Erstere werden am Halse, oder an den Schläfen und an der Stirn, letztere auf dem Rücken, zwischen den Schultern, oder auf dem Kopf applicirt. Haslam räth, nachdem die Kopfhaare abgeschoren

*) Auserlesene Fälle.

**) Abhandlung über den Wahnsinn.

***) Ueber Geisteszerrüttung.

sind, sechs oder acht Schröpfköpfe auf die Integumente der Hirnschale zu setzen. Auf diese Art, sagt er, kann eine Menge Blut abgelassen werden, und in eben so kurzer Zeit, als durch eine Oeffnung der Ader vermittelst der Lancette *).

Kühlende Arzneystoffe. Hierhin gehören vorzüglich: Kali nitricum, tartarus depuratus, pulpa tamarindorum. Da gewöhnlich der Stuhlgang hart ist und mehrere Tage aussetzt, so lasse man den Kranken saure Molken, die mit gereinigtem Weinstein oder Tamarinden bereitet sind, fleifsig trinken. Da, wo der entzündliche Zustand vorherrschte, hat Perfect das Nitrum, dem er gewöhnlich den Camphor zusetzte, oft mit glücklichem Erfolge angewandt **). Ein anderes sehr wirksames Mittel, um den Orgasmus des Gefäfssystemes zu heben, ist die digitalis purpurea. Die Anwendung derselben ist vorzüglich da indicirt, wo nach hinreichenden Blutausleerungen der Blutumlauf noch immer sehr beschleunigt und der Puls voll und hart ist. Sie bringt meistens Hülfe (sagt Cox) wo ein beschleunigter Blutumlauf ohne irgend ein anderes Symptom von Fieber das Leiden des Seelenorgans begleitet, und gewissermafsen bestimmt. Er hatte einen Kranken, dessen Körper Wochen lang hinter einander mit digitalis gesättigt wurde, und dessen Seelenzustand sich nach der Beschaffenheit seines Blutumlaufes zu richten schien; bey neunzig Schlägen seines Pulses war er beständig rasend, bey sieben ig völlig vernünftig, bey funfzig melancholisch, und bey vierzig halbtodt. Dieser Mann wurde endlich durch eine solche Gabe vom Fingerhut,

*) Ueber den Wahnsinn.

**) Annalen.

die seinen Puls immer genau bey siebenzig Schlägen erhielt, gänzlich wieder hergestellt, und doch hatte er zuweilen drey Drachmen einer sehr gut bereiteten Digitalistinctur drey oder vier Tage hinter einander genommen. Fanzago schliefset seine interessanten Beobachtungen über die Anwendung der digitalis bey Irren mit der Bemerkung: dafs die Verrücktheit, in der die digitalis nützlich ist, und gegen welche sie verordnet werden sollte, die mit sthenischer Diäthesis sey, so wie, dafs dieses Mittel anderntheils in der asthenischen Verrücktheit, wenn auch nicht immer schade, doch gewifs nicht nütze, und deshalb nicht angewendet werden müsse *). Man mache mit einem halben Gran des Pulvers, oder mit wenigen Tropfen der Tinctur den Anfang, und vermehre allmählig die Gabe, je nachdem es die Umstände erfodern. Fanzago beobachtete bey grofsen Dosen dieses Mittels (er stieg mit der Gabe zu zwanzig, ja vierzig Gran) starkes Uriniren und häufige Stuhlausleerungen. Ich möchte rathen, wenn bey dem Gebrauche dieses Mittels der Pulsschlag auf das Normalverhältnifs zurückgeführt ist, und demohngeachtet keine vortheilhafte Aenderung in dem Seelenzustande des Kranken erfolgt, dasselbe nicht weiter fortzusetzen. Will man die Tinctur benutzen, so verordne man die mit gemeinem Weingeiste und einfachem Zimmetwasser bereitete nach Harles Vorschrift **).

Antiphlogistische Diät. Man lasse den Kranken keine andere Kost geniefsen als leichte, ein-

*) Zeitschrift für psychische Aerzte. Drittes Vierteljahrheft für 1819.

**) Journal der pract. Heilk., von Hufeland und Harles. M. July 1816.

fach zubereitete, Gemüse, gekochtes Obst und ähnliche kühlende Speisen. Zum Getränke gebe man ihm reines Quellwasser, Brodtwasser, ein Decoct von Haber- oder Gerstengrütze u. s. w.

2) Behandlung des nervösen Zustandes. Wenn eine kränkliche Nervenreizbarkeit vorhanden ist, so beobachtet man an dem Kranken gewöhnlich folgende Erscheinungen: groſse Unbeständigkeit und öftere Veränderung im Pulse, in Hinsicht seiner Schnelligkeit, Völle und Härte; Verzerrung in den Gesichtszügen; Hautkrampf, welcher sich durch die sogenannte Gänsehaut zu erkennen gibt; öfterer Wechsel der Gesichtsfarbe und der Temperatur (der Kranke ist bald blaſs, bald roth, die Extremitäten fühlen sich bald eiskalt, bald brennend heiſs an); gelinde, aber doch sehr merkbare convulsivische Zusammenziehungen der Gesichtsmuskeln und der Gliedmaſsen; öfteres Gähnen, Zusammenfahren ohne irgend eine äuſsere Veranlassung; der Urin ist bald wässerig, bald trübe mit starkem Bodensatz. Das einzige constante Phänomen unter den, den nervösen Zustand bezeichnenden, Symptomen bestehet in der auſserordentlichen Veränderlichkeit, Ungleichheit und Unbeständigkeit, welche man bey dem Erscheinen, dem Verlaufe und in der Reihefolge dieser Zufälle wahrnimmt.

Die Materia medica besitzet unter der Klasse: Nervina einen Reichthum an Mitteln, welche direct auf das Nervensystem einwirken, und bald durch ihre aufregende, bald durch ihre betäubende Eigenschaft die irregulären Actionen des Gehirns und der Nerven zu heben oder zu mindern im Stande sind.

a) Aufregende Nervina. Moschus. Man hat ihn zuweilen mit glücklichem Erfolge bey der Ma-

nie gegeben. Pargeter empfiehlt ihn in Pillenform auf folgende Weise zu geben: Recip. Mosch. oriental. opt. dr: ij Mucilag. gummi arab. q. s. fiant. pill. 24. Man gebe dem Kranken täglich drey- oder viermal eine Pille *). Reil empfiehlt den Moschus bey jenen Geisteszerrüttungen, die von zurückgetretenen Hautausschlägen entstanden und mit Krämpfen vergesellschaftet sind **).

Camphor. Er scheint nur da wirksam zu seyn, wo eine kränkliche Reizbarkeit der Genitalien vorhanden ist, und wo man die Absicht hat, einen früheren Hautausschlag wieder hervorzubringen. Perfect gab den Camphor gewöhnlich in Verbindung mit nitrum. Haslam und Cox haben von dem Camphor keinen Nutzen beobachtet. „In kleinen Dosen (sagt „Cox) thut er meistens gar nichts; in gröſsern ist „er nachtheilig, und in sehr groſsen hat er eine Nei„gung, die Geisteskrankheit, welche er heben sollte, „zu vermehren; ja man hat gefunden, daſs solche „Gaben selbst den Tod herbeyführen können.“ Er sah, daſs er in kleinen Dosen eine gelinde Melancholie in wilde Raserey verwandelte ***).

Valeriana. Ihr Gebrauch verspricht in solchen Fällen eine vortheilhafte Wirkung, wo epileptische Zufälle vorhanden sind, und wo der Kranke an hypochondrischen, oder an hysterischen Beschwerden leidet.

Castoreum, asa foetida, liquor ammonii succinati und ähnliche Reizmittel sind unter

*) Ueber den Wahnsinn.

**) Fieberlehre. Vierter Band.

***) Ueber Geisteszerrüttung.

denselben Umständen anwendbar, wo die Valeriana indicirt ist.

b) Betäubende nervina. Sie waren früher die Hauptmittel, womit eine grobe Empirie gegen jede Geisteskrankheit zu Felde zog, und doch finden wir nur wenige glückliche Fälle aufgezeichnet, wo die Heilung durch sie bewirket ward. Da alle betäubende Arzneystoffe einen grofsen Andrang des Blutes nach dem Kopfe veranlassen, so sollte man nie eher zu ihrer Anwendung schreiten, bis man völlig vergewissiget ist, dafs keine Plethora des Gehirns vorhanden ist.

Opium. Chiarugi und Ferriar wollen das Opium mit grofsem Nutzen bey Verrückten angewandt haben. Wendelstadt heilte einige Wüthende durch starke Gaben Mohnsaft, welche einen festen Schlaf veranlafsten *). Die Resultate der Beobachtungen von Cox und Haslam sind den eben angeführten grade widersprechend. „Was das Opium „anlangt (sagt Haslam), so mufs ich bemerken, dafs „es kaum jemals, wo es während eines heftigen An„falles gegeben worden, Schlaf bewirkt, sondern im „Gegentheil diejenigen, die es genommen hatten, noch „weit wüthender gemacht hat: und wo es auf eine „kurze Zeit Schlaf hervorbrachte, erwachte der Kran„ke, nachdem es gewirkt hatte, in einem Zustande „vermehrter Heftigkeit“ **). „Ich habe dasselbe (bemerket Cox über den Gebrauch des Opium) „für „sich allein in fast unglaublich grofsen Gaben an„gewendet, ohne dafs ich je vorübergehenden, ge-

*) Sammlung medic. und chirurg. Aufsätze.

**) Beobachtungen über den Wahnsinn.

„schweige denn dauernden, Vortheil davon gesehen „hätte“ *).

Indessen wird man von dem Gebrauche des Opiums bey anhaltender Schlaflosigkeit und grofser Aufregung des Nervensystems, vorausgesetzt, dafs von Seiten des gastrischen und des Blutsystemes keine Gegenanzeigen vorhanden sind, eher einen heilsamen als nachtheiligen Erfolg erwarten dürfen. Man gebe das Opium in getheilten Dosen, aber nicht auf einmal eine grofse Gabe. Das Doversche Pulver scheint mir zu der Anwendung am zweckmäfsigsten.

Datura Strammonium. Greding, der so viele Versuche mit diesem Mittel gemacht hat, hat nie einen Irren, und nur einen Epileptischen damit geheilt. Sieben Melancholische wurden danach schlimmer, und drey starben. Es befördert die Leibesöffnung, den Schweifs und Urin, und veranlafst einen heftigen Durst **). Bey einigen Kranken stellten sich Erscheinungen von Gespenstern ein, wodurch sie sehr beunruhigt wurden. Andere Aerzte haben das Strammonium zuweilen mit einem glücklichen Erfolge angewandt. Durande zu Dijon hat mehrere Verrückte mit dem Extracte des Stechapfels geheilt Er gab sechs bis acht Gran im Tage ***). Bergius heilte ebenfalls mit dem Extracte eine Manie, ohne dafs ein Rückfall entstand. Auch hob er damit den fixen Wahn und den Wahnsinn nach dem Kindbette. Er gibt zweymal im Tage einen Gran und steigt höch-

*) Praktische Bemerkungen über Geisteszerrüttung.

**) Sämmtliche medicinische Schriften. Erster Theil.

***) Gazette de Santé. Paris 1773.

stens bis zu fünf Gran *). Sobald die Pupillen erweitert werden, muſs man mit der Dosis eher fallen als steigen. Hufeland bediente sich mit groſsem Nutzen beym Wahnsinn der Tinctura Strammonii **).

Atropa Belladonna. In den Annalen der Heilkunde finden wir nicht viel Rühmliches über die Kraft der Belladonna gegen psychische Krankheiten aufgezeichnet. Nach den Beobachtungen von Greding befördert sie den Urin, den Stuhl, den Schweiſs und den Appetit, und verschaffet einen ruhigen Schlaf. Er gab das Extract und Pulver der Blätter, und beobachtete nach dem Gebrauche bey mehreren Epileptisch-Wüthenden eine vermehrte Aeuſserung der Verstandeskräfte, ohne einen Kranken dadurch zu heilen. Maret hat das Extractum Belladonnae mit Nutzen gegen den Wahnsinn angewandt ***).

Hyoscyamus niger. Nach den vielen Versuchen, die Greding bey Irren und Fallsüchtigen mit diesem Mittel anstellte, treibet er den Urin, den Stuhlgang, den Schweiſs, und die Menstruation. Er vermehrt die Absonderung des Nasenschleimes und des Speichels. Er sah nie irgend einen Nutzen davon und findet ihn daher bey psychischen Kranken gar nicht anwendbar. Cox empfiehlt das Extract des Bilsenkrautes, um die Bewegungen des Geistes und Körpers zu beruhigen, in den Fällen, wo das Opium contrain-

*) Materia medica ex regno vegetabili etc. Secundum Systema sexuale, ex autopsia et experientia fideliter digessit Petrus Jonas Bergius. 1778.

**) Journal der practischen Heilkunde. Neunter Band, drittes Stück.

***) Gazette de Santé. Paris 1773.

dicirt ist. Thilenius benutzte es zu diesem Zwecke mit vielem Vortheil *).

c) Die Diät. Gebe dem Kranken leicht nährende vegetabilische Speisen, zu Zeiten Fleischbrühen und auch etwas Fleisch. Wäre zugleich der Organismus sehr geschwächt, so kann man den Genuſs eines guten Weines zulassen. Lauwarme Bäder und Reibungen der Haut mit einem wollenen Lappen oder mit einer Bürste sind sehr wirksam, um die irregulären Actionen des Nervensystemes zu heben, und eine behagliche Ruhe zu erwecken.

3) Behandlung des Schwäche-Zustandes. Man beobachtet ihn öfterer bey einer längeren Dauer der Krankheit, als in dem Anfange derselben; es wäre denn, daſs dieselbe sich nach vorhergegangenen directschwächenden Einflüssen entwickelt hätte. Der ganze Habitus des Kranken, das hohle, matte Auge, das blasse abgemagerte Gesicht, die welke Haut, die schlaffen Muskeln, der wankende Gang, die hagere Gestalt geben sattsam die allgemeine Schwäche und den Mangel an Lebenskraft zu erkennen.

Hier ist der Gebrauch der anhaltend stärkenden, so wie auch der belebenden Reizmittel in Verbindung mit einer nahrhaften und erquickenden Diät angezeigt.

Roborantia. Hierhin gehören die Chinarinde, die bitteren Kräuter und die aus denselben bereiteten Extracte und spirituöse Infusionen.

Excitantia. Besonders sind zu empfehlen die Naphthen, die verdünnten Mineralsäuren, die Vanille, die Electricität und der Galvanismus. Pargeter

*) Medicinische und chirurgische Bemerkungen. Frankfurt am Mayn, 1789.

heilte vier Melancholisch - Wahnsinnige durch die Tinctur und das Extract der Vanille. „Die Samen „der Vanille, sagt er, sind bereits öfters versucht, und, „wenn auch andere Mittel und Heilmethoden nichts „fruchten wollten, von gutem Nutzen gefunden wor- „den. Sie erfreuen auf eine wundervolle Weise das „Herz, und heitern die in Trübsinn versenkten Le- „bensgeister auf u. s. w.“ *). In den Annalen von Perfect finden wir drey glückliche Curen der Melancholie aufgezeichnet, welche einzig durch die Anwendung electrischer Schläge bewirket sind. In einer Anmerkung zu der Uebersetzung bemerket Heine, daſs auch John Birch zwey Melancholische durch die Electricität wieder hergestellt habe.

Stärkende Diät. Der Kranke bedarf zur Wiederherstellung seiner Kräfte einer kräftigen Nahrung und belebender Getränke; als da sind: kräftige Fleischsuppen, weich gekochte Eyer, das Decoct der Sago und der Salep, Chocolate, Wein u. s. w.

Ich kann nicht unterlassen, hier der Transfusion des Blutes zu gedenken, die man, wiewohl höchst selten, in älteren Zeiten bey Verrückten angewandt hat. Ich wüſste keine andere Indication zu der Anwendung dieses heroischen und gefahrvollen Mittels aufzustellen, als einen groſsen Schwächezustand mit Exinanition. Bonet liefert die Geschichte eines Wahnsinnigen in Frankreich, der durch eine mehrmalige Transfusion des Blutes von einem Kalbe geheilt ward (Pargeter) **). Im Jahre 1667 ward die Transfusion des Blutes in England an dem wahnsinnigen Theologen Loga vorgenommen. Er war übrigens am Körper

*) A. a. O.

**) A. a. O.

gesund. Die Operation war ohne Erfolg. Er blieb so toll, wie vorher *).

Nicht immer findet man die allhier aufgestellten Gesammtleiden des Organismus so ganz einfach, ohne alle Complication bey psychischen Kranken gegenwärtig. Bald sind zugleich örtliche Krankheiten einzelner Organe vorhanden, bald ist der entzündliche Zustand mit dem nervösen, bald der nervöse mit dem asthenischen vermengt. Diesen Complicationen mufs auch die materielle Heilmethode entsprechen durch eine weise Combination der für die verschiedenen Abnormitäten passenden Mittel.

Von der speciellen materiellen Heilmethode.

Die Hauptgegenstände der speciellen somatischen Behandlung sind:

Abnorme Zustände einzelner Organe, in so fern sie mit dem psychischen Leiden in Causalverbindung stehen, und vorhergegangene krankhafte Affectionen, welche an der Entwicklung der Verrücktheit Theil haben.

1) Krankheiten des Gehirns und seiner Umgebungen. Wenn man die Behandlung eines Irrsinnigen vornehmen will, so sollte man billig zuerst über den Zustand des Gehirns und der benachbarten Theile genaue Untersuchungen anstellen, um zu erfahren, ob eine krankhafte Affection des Gehirns vorhanden sey, und welche?

a) Es lassen sich zwey Haupt-Anomalien dieses Organs unterscheiden; es befindet sich dasselbe ent-

*) Die Transfusion des Blutes und Einspritzung der Arzneyen in die Adern, von Paul Scheel. Kopenhagen.

weder in einer abnorm vermehrten Aufregung, oder in dem Zustande der Lähmung.

Krankhafte Aufregung des Gehirns: Sie hat bald einen entzündlichen, bald einen nervösen Character; in beyden Fällen ist der Andrang des Blutes nach dem Gehirn vermehrt, und eine Plethora desselben vorhanden.

Zeichen der entzündlichen Aufregung: Röthe der Augen, lebhafter Blick, aufgedunsenes Gesicht, lebhaftes Roth desselben, Anschwellung der Halsadern, starkes Pulsiren der Carotiden und der Temporalarterien (es läfst sich oft bey jedem Pulsschlag eine gleichseitige Bewegung des Kopfes wahrnehmen); die Empfindlichkeit des Gesichts und Gehörs ist bald sehr erhöhet, bald ungemein vermindert. Der Kranke hat heftiges Kopfweh, greifet oft mit den Händen nach dem Kopfe; aufser den benannten Erscheinungen sind auch die allgemeinen Zeichen des entzündlichen Zustandes vorhanden.

Zeichen der nervösen Aufregung. Die Zeichen derselben sind jenen, welche den entzündlichen Zustand des Gehirns characterisiren, so sehr ähnlich, dafs es schwer hält, unterscheidende Merkmale anzugeben. Der einzige merkbare Unterschied bestehet in der Unbeständigkeit der vorhandenen Erscheinungen; z. B. das Gesicht ist bald roth, bald blafs, das Pulsiren der Carotiden und der Schlafarterien ist bald sehr lebhaft, bald sehr schwach. Die allgemeinen Zeichen des nervösen Krankheitscharacters, die Constitution des Kranken und die Gelegenheitsursachen der Krankheit müssen hier den Arzt in der Diagnose leiten.

Lähmung des Gehirns. Die Zeichen dieses Zustandes sind folgende: ein matter, trüber Blick, Erweiterung der Pupille, Schwäche des Gesichts und des Gehörs, eine dumme, stupide Physiognomie, Abwesenheit der Symptome, welche die allgemeine entzündliche oder nervöse Constitution characterisiren. Ist zugleich eine Plethora des Gehirns vorhanden (die meistentheils in den Fällen Statt findet, wo dieses Organ durch die Enge des Schädels, durch eine Ansammlung von Feuchtigkeit oder durch irgend eine Geschwulst zusammengepreſst wird), so ist das Gesicht aufgedunsen, die Augen sind roth und aufgetrieben, so daſs sie gleichsam aus der Orbita hervorragen, und die Halsadern sind merkbar angeschwollen.

b) Behandlung des Gehirnleidens. Dasselbe mag nun idiopathisch oder sympathisch afficirt seyn, so muſs doch die Heilmethode dem krankhaften Zustande dieses Organs angemessen seyn.

Heilart der krankhaften Aufregung des Gehirns. Wenn ein entzündlicher Zustand dieses Organs vorhanden ist, so sind folgende Heilmittel indicirt:

Blutausleerungen. Man mache mit einem allgemeinen Aderlasse den Anfang, wiederhole dasselbe nach Umständen, und gehe dann erst zu örtlichen Blutausleerungen über, wenn bey alle dem der entzündliche Zustand fortwähret.

Ableitende Mittel. Dahin gehören: künstliche Geschwüre. Die zweckmäſsigsten Mittel zur Hervorbringung derselben sind folgende:

Einschnitte durch die äuſsern Kopfbedeckungen bis auf das Pericranium, welche eine Zeitlang in Eiterung erhalten werden. Ich habe selbe bey einem

durch eine heftige Kopfbeschädigung entstandenen Wahnsinn, und bey dem zweymaligen Recidive desselben mit dem glücklichsten Erfolge angewandt *). Löffler stellte einen Wahnsinnigen völlig wieder her, indem er Einschnitte in die äuſseren Kopfbedeckungen machen, und lange Zeit in Eiterung erhalten lieſs **). Nood hatte einen Soldaten zu behandeln, der durch Verletzung des Hirnschädels in Wahnsinn verfiel. Die Kopfwunde wurde zugeheilt; allein bey jeder Witterungsveränderung stellte sich bey dem Soldaten Unruhe, und die dem Wahnsinnsanfall vorhergehenden Zeichen ein. Er untersuchte die zugeheilte Kopfwunde, und lieſs an der vernarbten Stelle einen Kreuzschnitt machen. Von der Zeit an hörten alle Zufälle auf ***).

Einreibungen der Brechweinsteinsalbe auf den Kopf oder in die Magengegend. Sobald die dadurch erzeugten Pusteln zu eitern aufhören, läſst man das Einreiben der Salbe wiederholen, bis wiederum eine hinreichende Menge von Pusteln zum Vorschein kömmt. Horn läſst an irgend einer Stelle des Kopfs das Haar, etwa in der Gröſse eines preuſsischen Thalers, abscheeren, und eine Salbe, die aus gleichen Theilen Fett und Brechweinstein besteht, auf dieser Stelle so lange einreiben, bis mehrere Pusteln hervortreten, die dann aufkommen, und, nach dem Auflegen eines Breiumschlages, eine fortgesetzte oberflächliche Eiterung gewähren ****).

*) Zeitschrift für psychische Aerzte. Jahrgang 1820. Erstes Heft.

**) Beyträge zur Arzneywissenschaft und Wundarzneykunst.

***) Wagner in den Anmerkungen zu seiner Uebersetzung der Abhandlung über Manie von Pinel.

****) Oeffentliche Rechenschaft u. s. w.

Das Haarseil und die Fontanelle. Man applicirt sie im Nacken, zwischen den Schultern, oder an den Gliedmaſsen. Die Erfahrungen von Perfect sprechen sehr vortheilhaft für den Gebrauch des Haarseils.

Vesicantia. Man legt Cantharidenpflaster im Nacken, an die Arme, oder Füſse. Hat man die Absicht eine anhaltende Ableitung zu machen, so suche man die verletzte Hautstelle durch reizende Salben in Eiterung zu erhalten. Cox und Haslam haben mit Monro die Bemerkung gemacht, daſs Blasenpflaster an den Kopf gelegt, niemals Nutzen bringen. So lange das Gehirn sich in einem gereizten Zustande befindet, und zugleich eine Anhäufung des Blutes in den Hirngefäſsen vorhanden ist, halte ich die Anwendung der Blasenpflaster auf den Kopf eher für schädlich, als heilsam. Thilenius lieſs einen Maniacus, nachdem vorher eine dreymalige allgemeine Aderlaſs vorgenommen, und zugleich ein starkes Erbrechen durch den Brechweinstein erregt war, auf dem Wirbel des Kopfes stark schröpfen, und nach zwölf Stunden ein mit Cantharidenpulver noch überhaupt bestreutes Blasenpflaster auf die geschröpfte Stelle legen, und selbe in starker Eiterung erhalten. Es erfolgte ein völliger Nachlaſs der Wuthzufälle in wenigen Tagen, und die gänzliche Herstellung nach einigen Wochen *). In den Fällen, wo der Geschlechtstrieb besonders wirksam sich zeigt, darf man von dem Cantharidenpflaster auf keine Weise Gebrauch machen; man kann sich statt desselben des Senfteiges bedienen.

*) Medicinische und chirurgische Bemerkungen.

Künstliche Exantheme. Man siehet es meistentheils als eine glückliche Vorbedeutung bey Verrückten an, wenn ein Exanthem auf der Hautoberfläche zum Vorschein kömmt, und es ist sehr wahrscheinlich, daſs vermehrte Vitalität des Hautorgans, die bey diesen Kranken gewöhnlich gänzlich gelähmt ist, zur Minderung der Aufregung des Gehirns kräftig mitwirket. Auch die Functionen des gastrischen Systemes, das wiederum mit dem Gehirn in so naher Wechselwirkung stehet, werden durch die vermehrte Thätigkeit der Haut auſserordentlich begünstiget. Perfect beobachtete bey vielen seiner Kranken bey dem Eintritt der Besserung einen allgemeinen oder partiellen Hautausschlag, der bald dem Friesel, bald der Flechte, bald der Nesselsucht ähnlich war, ohne daſs irgend ein Exanthem vor der Krankheit vorhanden war. Ferriar sagt: daſs die Beschaffenheit der Hautoberfläche ihm immer ein Gegenstand von Wichtigkeit gewesen sey, und daſs er oft die Rückkehr von Anfällen habe vorhersagen können, indem er eine besondere Zusammenziehung der Haut der Stirn wahrnahm, wobey sie auf eine leichte Art bleyfarbig wurde. Zur Belebung der Vitalität der Haut und zur Erweckung eines Ausschlages dienen: lauwarme Bäder, vorzüglich Salzbäder; das öftere Waschen der Haut mit einer Auflösung des Brechweinsteins, worauf bald eine Menge Blasen zum Vorschein kommen (Nord in Wien hat dieses Verfahren bey vielen Irren mit groſsem Nutzen angewandt); das Brennen mit Nesseln, Blasenpflaster; der innere Gebrauch des Comphors, der flores genistae im Theeaufguſs, der Holztränke und ähnlicher Mittel, welche auf die Haut wirken. Auch hat man einige glückliche Versuche mit

dem Einimpfen der Krätze gemacht, ohne daſs dieses Exanthem an der Entstehung der Krankheit irgend einen Antheil hatte.

Salivation. Um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, verweise ich auf die interessanten Beobachtungen von Vicat, Perfect und Haindorf, die in dem Abschnitte: von der Prognose, ausführlich angeführt sind *), welche den groſsen Nutzen des Speichelflusses bey Irren sattsam beweisen. Das schicklichste Mittel zur Hervorbringung der Salivation ist der Calomel. Man gibt ihn innerlich, oder man kann, nach der Methode von Clare, ihn zu drey bis vier Gran mit dem mit Speichel befeuchteten Finger oder mit der Zungenspitze in die Oeffnung der Speichelgänge herum einreiben lassen.

Fuſsbäder. Die mit Küchensalz oder Holzasche bereiteten sind am wirksamsten.

Anwendung der Kälte auf den Schädel. Das Abscheeren der Kopfhaare wirkt gelinde kühlend auf das Gehirn. Um einen hohen Grad von Kälte zu erregen, kann man kalte Umschläge nach Schmukkers Methode benutzen, oder Begieſsungen des Kopfes mit kaltem Wasser, es muſs aber vorher die Plethora des Gehirns durch hinreichende Aderlässe gehoben seyn.

Der innerliche Gebrauch antiphlogistischer Mittel. (S. die Behandlung des allgemein entzündlichen Zustandes.)

Bey der nervösen Gehirnreizbarkeit bestehet die Cur in dem Gebrauche folgender Mittel:

*) Ueber den Nutzen des künstlichen Speichelflusses durch Calomel bey Irren liefert Heinroth im 2. Hefte der Nasse'schen Zeitschrift für 1818. zwey lehrreiche Krankengeschichten.

Blutausleerungen, wenn eine Plethora des Gehirns vorhanden wäre.

Ableitende Mittel. Die bey dem entzündlichen Zustande empfohlenen sind auch hier völlig anwendbar, und gehören zu den wirksamsten Hülfsmitteln.

Der innere Gebrauch der Nervina. Sie sind bey der allgemeinen materiellen Heilmethode umständlich angeführt. Die daselbst angegebenen Vorsichtsregeln finden auch hier die genaueste Berücksichtigung.

Heilart der Lähmung des Gehirns. Rühret dieselbe von einer Compression des Gehirns her, so suche man vorerst die Ursache derselben, wenn es möglich ist, zu beseitigen. Aufserdem schreite man zu dem Gebrauche der ableitenden Mittel. Hier sind vorzüglich künstliche Eiterungen, welche durch Einschnitte in die Hautbedeckungen des Schädels, oder durch Einreibungen der Brechweinsteinssalbe erregt werden, zu benutzen. Da Compressionen des Gehirns mit Blutanhäufung meistentheils verbunden sind, so darf man den Gebrauch der Blutausleerungen nicht vernachlässigen, wenn sich Anzeigen dazu vorhanden finden.

Hätte aber die Gehirnlähmung ihren Grund in einer wirklichen Schwäche, so ist die excitirende Methode in Verbindung mit der roborirenden indicirt. Zu diesem Zwecke dienen folgende Mittel:

Warmes Verhalten des Kopfs. Das Haarabscheeren ist hier allerdings schädlich; man schütze den Kopf vor Erkältung, und sorge dafür, dafs er gehörig bedeckt sey.

Die Electricität. Man wende sie direct auf den leidenden Theil an, und lasse die Schläge durch den Kopf gehen.

Spirituöse Einreibungen auf den Kopf. Z. B. Waschen des Kopfes mit starkem Brandwein, mit Spirit. vin. camphor., mit Essent. bals. peruv. u. s. w.

Nies- und Riechmittel. Der Gebrauch eines starken Schnupftabacks, dem man, nach der grössеren oder geringern Empfänglichkeit der Schneiderschen Haut, Melisse, Majoran, Euphorbium und ähnliche Stoffe, die man als Errhina in der Materia medica aufgestellt findet, in gröſserer oder geringerer Gabe zumischen kann. Als Riechmittel dienen Liquor ammon. caust. Ol. corn. cervi foetid. u. s. w.

Der innere Gebrauch roborirender und excitirender Mittel, als der Chinarinde, der Naphthen, der versüſsten Mineralsäuren, der Vanille, der Tinctura valeriana aether., in Verbindung mit dem Gebrauche einer nährenden Kost und belebender Getränke: des Weins, des Kaffees u. s. w.

2) Krankheiten des Herzens. Daſs die Abnormitäten dieses Centralorgans oft einen groſsen Antheil an dem Ursprung und an der Fortdauer psychischer Krankheiten haben, ist wohl nicht zu bezweifeln, daſs aber auch die organischen Fehler des Herzens, die man häufig in den Leichen der Irren vorfindet, zuweilen die Folge der anhaltenden fürchterlichen Gemüthserschütterungen sind, welche diese Unglücklichen bey der Wuth und bey einigen Arten des Wahnsinnes erleiden, ist mir sehr wahrscheinlich.

Aeuſserliche Mittel. Allgemeine Aderlässe, Schröpfköpfe auf die Herzgegend, das Einrei-

ben der Brechweinsteinsalbe auf die Brust, oder zwischen den Schultern.

Innerliche Mittel. Bey einem entzündlichen Zustande gebe man Kali nitricum und ähnliche Antiphlogistica. In allen anderen Fällen ist der Gebrauch der Digitalis purpurea (in Pulverform oder in Tinctur, welche nach der Vorschrift von Harles bereitet ist) und der Aqua laurocerasi zu empfehlen.

3) Krankheiten des gastrischen Systemes. Sind Ansammlungen von gastrischen Unreinigkeiten oder Würmern vorhanden, so suche man die Ausleerung jener durch Brech- und Purgirmittel, und die Abtreibung dieser durch Anthelmintica in Verbindung mit Purgirmitteln zu befördern. (Die erste von mir mitgetheilte Krankengeschichte in dem ersten Hefte der Nasse'schen Zeitschrift für 1820 enthält die Nachricht von einem wahnsinnigen Knaben, welcher durch Abtreibung einer Menge Würmer in kurzer Zeit wieder hergestellt ward.)

Die von den Alten sogenannte schwarze oder gelbe Galle, die man auch die atrabilarische Constitution zu nennen pflegt, ist eines der häufigsten Leiden, welche man bey Irren vorfindet; welche jedesmal mit einer Plethora des Pfortadersystemes (Plethora abdominalis) verbunden ist. Die Merkmale, welche diesen Zustand characterisiren, sind folgende: das Weiſse des Auges spielet in's Gelbe, die Farbe des Gesichts ist wie im Anfange der Gelbsucht; eine belegte Zunge, vorzüglich zur Morgenzeit, zuweilen ist sie ganz rein, aber hoch roth gefärbt; übelriechender Athem; Auftreibung der Präcordien, deren Druck dem Kranken empfindlich ist; zuweilen klagt er über groſse Schmerzen in dieser Gegend, gewöhnlich ist der ganze

Unterleib gespannt und ausgedehnt, auch beobachtet man oft eine Anschwellung der Leber und der Milz; — öfteres Aufstofsen; ein harter, seltener und höchst übelriechender Stuhlabgang; der Kranke läst nur selten den Urin, und in geringer Quantität; gemeiniglich ist er dunkelgelb gefärbt.

Die zweckmäfsigste Methode gegen dieses Uebel bestehet in der Verbindung der auflösenden Mittel mit den ausleerenden.

Auflösende Mittel. Hierhin gehören: Kali tartaricum (tartarus tartarisatus); tartarus boraxatus (tartarus solubilis); Liquor kali acetici (liq. terrae fol. tart.); die Extracte von rad. gramin. und rad. tarax.; das Kirschlorbeerwasser; der Brechweinstein in kleinen Gaben. Am wirksamsten hat sich das Kali tartaricum bewiesen. Muzel, Perfect, Thilenius, Grant und Andere wandten dasselbe mit dem glücklichsten Erfolge an. Nicht weniger hülfreich zur Zertheilung der Visceral-Obstructionen hat sich mir die Verbindung des Liq. kali acet. mit Pulpa tamarind. zu gleichen Theilen gezeigt. Thilenius gab das Aqua laurocerasi zu dreyfsig Tropfen pro dosi (und stieg zu sechzig bis achtzig Tropfen) allein oder in Verbindung mit Tart. solub.

Brech- und Purgirmittel. Das schicklichste Brechmittel ist der Tartarus emeticus, weil er zugleich auch auf den Stuhlabgang wirket. Wenn der Kranke denselben einige Tage gebraucht hat und eine hinreichende Ausleerung erfolgt, so mufs man ihn einige Tage aussetzen, bis sich der Kranke etwas erholt hat; dann kann man den Gebrauch wiederholen, wenn noch Anzeigen dazu vorhanden sind. Um Erbrechen zu erregen, werden gewöhnlich grofse Gaben

erfodert. Man lasse zwölf bis sechszehn Gran des Brechweinsteins in acht Unzen Wasser auflösen, und gebe von dieser Mischung dem Kranken alle Stunden oder alle zwey Stunden einen bis zwey Eſslöffel voll. In hartnäckigen Fällen muſs man die Gabe vermehren. Eine wahnsinnige Frau erhielt vier und zwanzig Gran Brechweinstein in vier Unzen Wasser aufgelöset, und nahm davon Eſslöffelweise. Erst, nachdem diese Solution binnen mehreren Tagen dreymal verbraucht worden war, erfolgte ein Erbrechen von schwärzlich-grünen Flüssigkeiten. Nach einer nochmaligen Wiederholung dieser Arzney würden eine Menge Unreinigkeiten durch den Stuhlgang ausgeleert, worauf die Kranke völlig genas. (Müller in Hufeland's Journal, Bd. XX. St. 2.)

Die Alten bedienten sich des Helleborus alb. (veratrum album), um die schwarze Galle durch Erbrechen auszuleeren. Sie gaben die Wurzel in Pulver, oder in Decoct, oder in Infusion zu 96 Gran bis zu zwey und einer halben Drachme pro dosi *). Von 28 Kranken, denen Greding das Veratrum alb. gab, wurden 5 gänzlich geheilt. Er fing mit einem Gran pro dosi an, und stieg bis zu 20-30 Gran. Rademacher heilte eine Wöchnerin, die in Raserey verfallen war, durch den Gebrauch des Helleborus alb. Sie erhielt täglich drey Gran von dem Pulver **).

Das Veratrum nigrum wirkt vorzüglich auf den Stuhlgang. Als Purgirmittel hat man bey der atrabilarischen Constitution vorzüglich nützlich befunden die Mittelsalze, das Ricinusöl, dem Calomel in Ver-

*) Dissertatio historico-medica de Helleborismo Veterum, quam defendet auctor Samuel Hahnemann. Leipzig 1812.

**) Hufeland's Journal. Vierten Bandes viertes Stück.

bindung mit Rhabarber, die Gratiola, das Infusum der Sennesblätter in Verbindung mit Mittelsalzen, und die Einreibungen der Coloquinten auf den Unterleib. Perfect empfiehlt das Ricinusöl und den Calomel mit Rhabarber; Cox rühmt die Wirkungen des Tartarus solubilis; Lentin und Störck sahen einen glücklichen Erfolg von dem Gebrauche der Gratiola; Chretien liefs sechzig Tropfen von der Tinctur der Coloquinten, oder 20 Gran von dem Marke derselben mit Schweinfett bey Wahnsinnigen am Unterleibe einreiben. Esquirol wandte diese Einreibungen in zwey Fällen mit einem glücklichen Erfolge an *). Hufeland empfiehlt den Gebrauch stark abführender Mineralwasser, vorzüglich des Carlsbadischen **). Es ist besonders anzurathen, mit dem Gebrauche der heftigen Purgirmittel bey gastrischen Beschwerden nicht zu voreilig zu seyn; sie sind am wirksamsten, wenn der Unterleib durch die Anwendung der auflösenden Arzneyen zuerst gehörig vorbereitet ist. Muzel liefs seinen Kranken vorher eine Solution von Tart. tartaris, Mel. despum. aa. unc. ſs. aq. comm. unc. viij. Efslöffelweise nehmen, und acht Tage lang gebrauchen, alsdann gab er ein gelindes Purgirmittel.

Die Diät mufs dem krankhaften Zustande angemessen seyn. Vorzüglich heilsam sind leichte vegetabilische Speisen, säuerliche Getränke, als saure Molken, Brodwasser mit Essig gemischt, und das kalte Wasser. Pouteau, Theden, Hufeland rühmen aus Erfahrung den Gebrauch des kalten Wassers bey der Melancholie ***). Ein Rasender frafs nichts an-

*) Bibliothèque médicale. Douzième annee. Tome XLVII. Paris 1815.

**) Journal der practischen Arzneykunde. 14. Band, 1. Stück.

***) Journal der practischen Arzneykunde.

dres als gesalzene Heringe, wodurch er genöthiget wurde, häufig Wasser zu trinken, und glücklich geheilt ward *).

4) Nervenkrankheiten. Zu den häufigsten Begleitern der psychischen Krankheiten gehören hysterische oder hypochondrische Beschwerden und die Epilepsie. Allerdings erfodern diese Leiden eine ihrem Character angemessene Behandlung, welche aus der Therapie der Nervenkrankheiten bekannt ist. Der traurigste und so selten heilbare Gefährte der Verrücktheit ist, nach den einstimmigen Erfahrungen aller Aerzte, die Epilepsie, indem gewöhnlich ein unheilbarer organischer Fehler einer solchen Combination zum Grunde liegt. Dr. Nord bediente sich beyden mit der Fallsucht behafteten Narren in dem Wiener Narrenhause mit einem guten Erfolge des Argentum nitricum. — Percival rühmt das Terpentinöl, welches zwar keine gründliche Heilung in den von ihm beobachteten Fällen bewirkte, aber zur Minderung der epileptischen Anfälle, und der vorhandenen Seelenstörung äufserst wohlthätig sich bewies. Er läfst eine Unze dieses Oels mit einer Unze Zucker abreiben, und setzet dieser Mischung eine Pinte Krausemünzenwasser zu. Der Kranke erhält davon täglich dreymal eine Unze **). Cox empfiehlt zur Minderung der Paroxismen die Schaukel.

5) Anomalien des Wochenbettes. Die aufserordentlichen Veränderungen, welche der gesammte weibliche Organismus durch die Geburt und

*) Collectanea Societatis medicae Havniensis. Vol. II. 1776.

**) Von verschiedenen krankhaften Zuständen der Unterleibseingeweide in einigen Arten des Irreseyns und von deren Behandlungsart, von Eduard Percival. (Zeitschrift für psychische Aerzte. 4tes Vierteljahrheft 1818.)

nach derselben erleidet, vorzüglich aber der Procefs der Milchabsonderung, der Lochienflufs, und die erhöhete Sensibilität des Uterus versetzen das Weib in eine Lage, die dasselbe für jeden Eindruck so empfänglich macht, dafs die Einwirkung selbst an sich unschädlicher Agentien die Quelle mancherley Krankheiten werden kann. Auch die Verrücktheit gehört in die Reihe der Leiden, welche die Wöchnerin bedrohen. Sie erscheinet selten vor dem dritten Tage nach der Entbindung und hat gewöhnlich im Anfange die Gestalt der Manie, die meistentheils vor der Genesung zuerst in Melancholie übergeht. Als Vorboten beobachtet man Schlaflosigkeit, grofse Lebhaftigkeit des Geistes und des Gemüthes, eine aufserordentliche Geschwätzigkeit; Lachen und Weinen wechseln seltsam durcheinander; bald eine grofse Gemüthsniedergeschlagenheit, Tiefsinn und Verschwiegenheit; das Geschäft der Milchabsonderung ist sehr unvollkommen und unbedeutend, oder dieselbe ist sehr profuse; der Ausflufs der Lochien mindert sich, oder er ist ungewöhnlich stark. Unter den eigenen Symptomen während des Verlaufes der Krankheit gehören belegte Zunge, Aufstofsen, grofse Gefräfsigkeit, oder gänzliche Appetitlosigkeit, Auftreiben und Empfindlichkeit der Präcordien, Spannung des Unterleibes, vornemlich oberhalb der Schaamknochen; auch ein leiser Druck in dieser Gegend ist der Kranken empfindlich. Der Abgang der Blähungen nach unten ist gehemmt, oder höchst selten; der Stuhlgang ist sparsam, hart, der Urin feurig und wenig, die Lochien fliefsen ungestört, oder profuse, oder gar nicht; die Brüste sind welk, ohne Milch, oder sie ergiefsen eine ungewöhnliche Quantität derselben. — Die häufigsten Veranlassun-

gen sind heftige Gemüthsbewegungen (besonders der Schreck, Zorn und Aerger) und Erkältungen. Auch können harte, anhaltende Seelenleiden und heftige Gemüthserschütterungen während der Schwangerschaft die erste Quelle der Krankheit ausmachen.

Aus den vorhandenen Symptomen geht hervor, dafs aufser dem Gehirn vorzüglich das gastrische und das Uterinalsystem krankhaft afficirt sey; dafs ungemein gesteigerte Reizbarkeit dieser Theile (die im Anfange einen entzündlichen Character hat) Anhäufung von gastrischen Unreinigkeiten und Blutcongestionen im Gehirn die vornehmsten Leiden des Organismus bilden, und auf diese Art den eigentlichen Grund des Seelenleidens enthalten. Auch der glückliche Erfolg, den man auf die Anwendung kühlender und ausleerender Mittel in Verbindung mit den ableitenden beobachtet hat, spricht für obige Behauptung. Die Hauptmomente der Behandlung sind folgende:

a) Man gebe gelinde abführende Mittel, z. B. Infusum fol. Sennae mit Manna, oder mit Tamarinden, oder mit tartar. boraxat. b) Sobald keine gastrische Symptome mehr vorhanden sind, und der Unterleib hinreichend ausgeleert ist, gebe man, wenn noch keine Besserung erfolgt, den Camphor; er ist immerhin ein sehr kräftiges Mittel, um die erhöhete Sensibilität und Agilität der Zeugungswerkzeuge zu mindern. c) Als ableitende Mittel sind vorzüglich Zugpflaster an den Waden, im Nacken, Einreibungen der Brechweinsteinsalbe in der Magengegend zu benutzen. Da die Canthariden auf die Geschlechtstheile wirken, so sind die Senfteige dem Cantharidenpflaster vorzuziehen. Ist der Unterleib sehr gespannt und empfindlich, so lasse man erweichende Umschläge auflegen. d) Wäre die

Milch schnell zurückgetreten, so suche die Absonderung derselben wieder zu erwecken, dazu empfehlen sich Einreibungen erweichender Oele, z. B. des Mandel- oder Mohnöls auf die Brüste und in die Achselgrube, erweichender Umschläge auf die Brüste und warmes Verhalten derselben. e) Bey dem Ausbleiben der Lochien sind vorzüglich erweichende Umschläge auf dem Unterleib, Senfpflaster an die innere Seite der Oberschenkel, Dampfbäder; so auch lauwarme Halbbäder und Einspritzungen von lauwarmen Wasser oder von Decoct. hord. avenae, hb. malvae, rad. altheae und ähnlichen erweichenden Mitteln zu benutzen. f) Wäre die Krankheit eine Folge der Erkältung, so verbinde man die antigastrischen Mittel mit diaphoretischen, z. B. mit dem Liq. ammon. acet. roob. samb. und ähnlichen Mitteln; vorzüglich heilsam sind in diesem Falle die warmen Bäder.

Was übrigens die psychische und allgemein materielle Behandlung betrifft, so richtet sich dieselbe nach dem eigenthümlichen Character des psychischen Leidens und nach der Natur des Gesammtleidens des Organismus. Indessen verdienet hier bemerket zu werden, daſs bey einer längeren Dauer der Krankheit und in dem Anfange der Reconvalescenz sich meistentheils eine groſse Hinfälligkeit und ein hoher Grad von Nervenschwäche einzustellen pflegt, welcher zwar den Gebrauch der nervina erfordern, aber keine heftige Excitantia ertragen.

6) F e h l e r d e r M e n s t r u a t i o n. Ist eine Verhaltung dieses Ausflusses die Ursache der Krankheit, so muſs nicht eher zum Gebrauche treibender Mittel geschritten werden, bis die vorhandene Plethora durch hinreichende Blutausleerungen beseitiget ist. Zur

Wiederherstellung der Reinigung empfehlen sich warme Fussbäder, Dampfbäder, die Sabina und der Helleborus *). Da in dem Verlaufe der Verrücktheit gewöhnlich die Reinigung cessiret, so hat der Arzt bey der Behandlung auf die Beförderung derselben besonders Rücksicht zu nehmen.

7) Onanie und kränkliche Reizbarkeit der Genitalien. Bey der Verrücktheit aus Onanie sind nervenstärkende Mittel, in Verbindung mit dem Hallerschen sauren Elixir und kalten Umschlägen auf die Genitalien, so auch Stahlbäder besonders heilsam. Vorzüglich aber mufs man Sorge tragen, dafs der Narr behindert werde, das Laster ferner fortzutreiben, welches bey derartigen Kranken meistentheils der Fall ist. — Die aufserordentliche Reizbarkeit der Geschlechtstheile bey der Nymphomanie und Satyriasis ist jedesmal mit einem entzündlichen Zustande und gastrischen Beschwerden verbunden. Es sind deshalb antiphlogistische Arzneyen in Verbindung mit gelinden Abführungen indicirt. Unter jenen hat sich das Kali nitricum mit Camphor am wirksamsten gezeigt. Nebstdem sind kalte Umschläge auf die Geschlechtstheile, Blutigel an dieselben, lauwarme Bäder und Sinapismen an die Waden sehr zu empfehlen.

8) Wenn die Krankheit nach einem unterdrückten Exanthem entstanden ist, so mufs man dasselbe wieder herzustellen suchen. Die zurückgetriebene Krätze läfst sich am baldigsten durch das Einimpfen derselben wieder erneuern. Die zurückgetretene Gicht erfordert den Gebrauch der ableitenden und

*) Diese Kranken ertragen oft ungeheure Dosen jener Mittel. (S. die Beobachtung von Harles in Hufeland's Journal. Januar 1818.)

der Schweiſstreibenden Mittel. In den Fällen, wo das Zuheilen alter Geschwüre die Krankheit veranlaſst hat, sind Fontanellen auf die Stelle, wo das Geschwür seinen Sitz hatte, alsobald zu appliciren.

9) Bey dem Irrseyn aus dem Miſsbrauche geistiger Getränke beschränket sich die Heilart fast einzig auf die Anwendung der Nervina. Die, welche aus einer solchen Veranlassung in Geisteskrankheit verfallen, leiden fast immer an einem Zittern der Glieder, und an kalten, klebrigen Schweiſsen. Das Delirium tremens, welches Sutton beschreibet, hat nicht immer einen akuten Verlauf. Dieselben Symptome, welche dieser Arzt als eigenthümliche Merkmale dieser Krankheit angibt, habe ich jedesmal bey Säufern beobachtet, welche durch ihre Lebensweise in einen chronischen Wahnsinn oder Blödsinn verfielen. Ihre Arme zitterten unaufhörlich, und ihre Haut triefte von Schweiſs. Er empfiehlt, gleichsam als ein specifisches Mittel, den Gebrauch des Opiums in groſsen Dosen. Auch nach meiner Erfahrung ist dasselbe bey solchen Kranken das wirksamste Mittel. Vorzüglich heilsam hat sich mir die Verbindung desselben mit der ätherischen Tinctur der Valeriana bewiesen.

10) Wenn Hämorrhoidalübel an der Krankheit Theil haben, so leisten Blutigel am After und der Gebrauch des Schwefels mit gereinigtem Weinstein die besten Dienste.

Zweyte Abtheilung.

Von den psychischen Krankheiten und ihrer Heilart insbesondere.

Erster Abschnitt.

Von dem Blödsinn.

Der Blödsinn, diese ganz eigenthümliche Krankheit, bestehet in dem anhaltenden totalen oder partiellen Unvermögen des Gebrauches der Verstandeskräfte, und der mit denselben verwandten Seelenvermögen.

Die Krankheit ist entweder angeboren, oder sie entsteht in den folgenden Lebensjahren. Man beobachtet in einigen Ländern den angebornen Blödsinn als eine endemische Krankheit, die man alsdann mit der Benennung Cretinismus bezeichnet *). Vorzüglich ist diese traurige Krankheit einheimisch unter den Bewohnern tiefer, zwischen hohen Gebirgen belegener Thäler; in vielen Gegenden der Schweiz, Salzburgs, Tyrols u. s. w.

*) J. F. Ackermann über die Cretinen, eine besondere Menschenabart in den Alpen. Gotha 1790.

F. C. Foderé Essai sur le goitre et le crétinage. Uebersetzt von H. W. Lindemann. Berlin 1796.

Jos. und Carl Wenzel über den Cretinismus. Wien 1802.

Versuch einer Pathologie und Therapie der Geistes- und Gemüthskrankheiten von A. Haindorf. Heidelberg 1811.

Die Krankheit' hat verschiedene Grade, die sich durch eigenthümliche Merkmale von einander sattsam unterscheiden.

Erster Grad. Der automatische Blödsinn. Sowohl das geistige, als auch das animalische Leben ist bis zur Nullität herabgesunken, und das Individuum lebt ein bloſses Pflanzenleben. Der Kranke hat fast keine Empfindung, und eben so wenig Gefühl; die thierischen Triebe und selbst der Instinct fehlen gänzlich; nur das Fortbestehen der organischen Verrichtungen und der davon abhängenden Phänomene unterscheidet ihn von den Todten.

Die Physiognomie und die Haltung des Körpers stellen das wahre Bild des automatischen Menschen dar. Das stiere Auge starret unbeweglich auf einen Punct, oder es rollet langsam und regellos umher; die untere Kinnlade hängt herab, und der Speichel flieſset aus den Mundwinkeln hervor. Die Züge des Gesichts sind ohne Leben, die Wangen schlaff und welk, und der Kopf wackelt von der einen Seite zu der anderen. Die Arme hangen wie leblos am Leibe herunter; der Rücken ist nach vorn gebogen; und mit gekrümmten Beinen schwanket er, wenn er des Gehens noch fähig ist, langsam, regellos, mit ungleichen Schritten, wie ein Betrunkener, einher. Den Muskeln fehlt es an Spannkraft und Energie, und ihre Bewegungen geschehen unwillkührig.

Gesicht und Gehör, so wie die übrigen Sinne, sind sehr schwach, oder gänzlich gelähmt. Er äuſsert weder Hunger, noch Durst, und wenn man ihm nicht mit Gewalt die Speisen in den Mund stopfte, so müſste er verhungern. Von dem Geschlechtstriebe zeigt sich keine Spur. Seine Sprache bestehet in dem bloſsen

Lallen einiger inarticulirten Töne, welches dem Grinsen der Thiere nicht unähnlich ist. Auch scheint er für Schmerz gefühllos zu seyn, und er läſst den Urin und den Stuhlgang gehen, ohne davon etwas zu wissen. Die Cretinen auf der tiefsten Stufe rupfen sich oft die Schaamhaare aus, ohne auch nur eine Miene dabey zu verziehen. (Wenzel.)

Der automatische Blödsinn ist nicht so selten, als Manche glauben; unter den Cretinen findet man ihn häufig komplet ausgebildet. Haindorf liefert die Beschreibung eines solchen automatischen Cretinen, der in dem Hospital zu Salzburg befindlich war. Er war so elend, daſs er nicht einmal zu stehen vermogte, und die Organe der willkührigen Bewegung versagten völlig ihre Dienste. Er lag beständig im Bette, murmelte, wie ein Thier, und war unvermögend, einen articulirten Laut hervorzubringen. Er verlangte weder zu Essen noch zu Trinken, wenn man ihm nicht das Essen in den Mund stopfte, oder das Trinken gewaltsam eingoſs. Er lieſs seinen Unflath beständig unter sich gehen, machte dabey keine Bewegung, und äuſserte nie den Wunsch gereinigt zu werden. Sein Gesicht war fast viereckig; die Form seines Schädels klein, an den Seiten zusammengedrückt, und nach hinten wie senkrecht abgeschnitten. — Vor mehreren Jahren hatte ich Gelegenheit, in meiner Nachbarschaft ein vier und zwanzigjähriges Mädchen zu beobachten, das ein ganzes Jahr lang auf eine blos automatische Existenz beschränkt war. Nachdem diese Person einige Jahre an einem hartnäckigen Schwindel gelitten hatte, welcher nach Unterdrückung der monatlichen Reinigung entstanden war, verlor sie allmählig das Gesicht, und endlich das Gehör,

Darauf stellte sich eine Lähmung der untern Extremitäten, unwillkühriger Abgang des Urins und des Stuhlgangs, und eine totale Sinnlosigkeit ein. Hierzu gesellte sich die Abzehrung, welche langsam dem Leben ein Ende machte. Das linke Auge war sehr angeschwollen und gänzlich aus der Orbita herausgepreſst. Die Verweigerung der Section gestattete es nicht, den organischen Fehler im Gehirn zu untersuchen, welcher das geistige und thierische Leben schon ein ganzes Jahr vor dem wirklichen Absterben des Organismus auſser Wirksamkeit versetzte.

Zweyter Grad. Viehischer Blödsinn. Nur die geistige Seite des Individuums ist gelähmt; dagegen ist neben dem vegetabilischen auch das animalische Leben mehr oder weniger wirksam. Die vorzüglichsten Merkmale, welche diesen Zustand characterisiren, sind folgende:

Der Kranke hat ein dummes, tölpisches Aussehen, einen einfältigen, schüchternen Blick, und schauet gewöhnlich mit aufgesperrtem Maule umher. Der Körper ist meistentheils gut genährt, und nicht selten besitzet er eine groſse Muskelkraft. Frost und Hitze machen keinen groſsen Eindruck auf ihn, indessen sind die fünf Sinnorgane für die für sie geeigneten Eindrücke nicht unempfänglich. Bey einigen Individuen zeigt sich oft eine auſserordentliche Schärfe des Geruch- und Gehörsinnes. Die thierischen Triebe sind sehr lebhaft: daher sind diese Kranke sehr gefräſsig, und nicht leicht zu sättigen. Bey manchen ist die Vitalität der Zeugungsorgane auſserordentlich groſs, wodurch sie einen starken Hang zur Wollust und Selbstbefleckung erhalten. Bey mehreren beobachtet man einen ungewöhnlichen Bewegungstrieb,

der sie nöthigt, gewisse, wiewohl zwecklose und höchst einförmige Handlungen anhaltend bis zur Ermüdung vorzunehmen, und immerwährend zu wiederholen. Diese Handlungen bestehen blos in Bewegungen der Glieder, die durch den Trieb zur Anstrengung der Muskelkraft bewirket werden, und denen kein besonderer Zweck zum Grunde zu liegen scheint; z. B. Einige laufen unaufhörlich im Kreise umher, Andere stampfen anhaltend mit den Füssen, Andere reiben sich ohne Unterlaſs die Hände bis zum Wundwerden. Manche bringen Tagelang mit wildem Gelächter, oder gräslichem Heulen oder ängstlichem Wimmern zu. Ein blosses Lallen, das Stammeln einiger Worte, die dann gewöhnlich Gegenstände bezeichnen, die für sie einen grossen Werth haben, vertritt die Stelle der Sprache. Das Gedächtniss ist sehr schwach, und beschränkt sich meistentheils nur bis auf den väterlichen Heerd, auf die Eltern und Geschwister, und die tägliche Kost. Eine characteristische Eigenschaft dieser Blödsinnigen ist eine ausserordentliche Scheu gegen alles, was ihnen fremd oder ungewöhnlich ist. Sie entfliehen bey dem Anblicke eines Fremden und verkriechen sich, oder verbergen ihr Antlitz. Gewöhnlich sind diese Unglücklichen sehr gutmüthig, und thun Niemandem etwas zu Leide; indessen hat man auch nicht selten bey diesen Subjecten eine wahrhaft viehische Grausamkeit bemerket. Ein Cretin ermordete auf der Stelle ein Mädchen, weil es seine Wünsche nicht befriedigen wollte. (Wenzel.) — In der Absicht, einen Cretinen zu erschrecken, hatte sich ein Hausknecht in Leinwand gehüllt, wie ein Todter auf eine Bank gelegt, und jenem war die Bewachung des vermeinten Todten übertragen. Der Wächter ver-

richtete treulich das ihm aufgetragene Geschäft, und gebot dem Todten Ruhe, wenn dieser sich bewegte. Als er aber bey alle dem es wagte, sich aufzurichten, hieb er ihm mit einer Axt zuerst die Füſse, und da er um Hülfe schrie, auch den Kopf ab. — Das Vermögen der Aufmerksamkeit ist bey diesen Kranken nicht ganz erloschen; auch sind sie gegen Beleidigungen nicht ganz unempfindlich, sie gerathen dann leicht in zornartige Aufwallungen, die aber bald vorüber gehen.

Dritter Grad. Schwachsinnigkeit. Ausser dem vegetabilischen und animalischen Leben zeigt das Individuum auch Spuren des geistigen, aber auch nur Spuren; diese sind so unvollkommen, daſs die geistige Bildung dadurch behindert wird. Es offenbaret sich diese Stupidität des Geistes durch folgende Erscheinungen. Der Kranke hat nicht das Vermögen, seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand anhaltend zu fixiren, und er ist gänzlich unfähig, dieselbe zu gleicher Zeit mehreren Gegenständen zuzuwenden. Er gelanget wohl zu einfachen Begriffen, aber nicht zu zusammengesetzten oder abstracten; es fehlt ihm an aller Urtheilskraft; die wenigen Begriffe, die er sich mühsam erworben hat, sind dunkel und verworren; meistentheils besitzet er auch ein schwaches Gedächtniſs. Auch bey dem besten Unterrichte lernt er weder lesen, noch schreiben, und er ist nicht im Stande, die simpelsten Wahrheiten der Religion zu fassen. Er lernt gewöhnlich nicht weiter zählen als bis zu der Zahl fünf; daher rührt wahrscheinlich das Sprichwort: Er kann kaum fünf zählen, dessen sich der gemeine Mann zu bedienen pflegt, wenn er einen Tölpel bezeichnen will. Dagegen läſst er sich zu ganz

einfachen mechanischen Arbeiten abrichten und gebrauchen. Die zu dieser Klasse gehörigen Blödsinnigen sind gewöhnlich sehr gutmüthig, haben eine groſse Anhänglichkeit an ihre Eltern und das väterliche Haus; indessen sind sie sehr furchtsam, blöde und menschenscheu. Sie sind zwar der Sprache nicht unfähig, (es wäre denn, daſs sie zugleich taubstumm wären,) aber sie besitzen nur einen geringen Vorrath von Worten, die sie selten richtig, und zugleich sehr langsam, aussprechen.

Allgemeine Bemerkungen über den Blödsinn. Der Cretinismus und der angeborne Blödsinn offenbaret sich schon in dem ersten Lebensjahre durch Miſsbildung des Schädels, durch Welkheit und Schlaffheit der Glieder, durch gänzliches Unvermögen oder groſse Schwierigkeit des Saugens, und durch Verspätung des Zahnausbruchs. Der Cretin lernt sehr spät gehen, und sein Gang ist unsicher, schwankend und schlotternd; manche dieser Unglücklichen sind zugleich taubstumm. Der Blödsinn ist oft mit körperlichen Krankheiten complicirt; dahin gehören vorzüglich Lähmungen, und die fallende Sucht. — Als psychische Krankheit betrachtet, ist er bald einfach, oder mit andern Seelenstörungen vergesellschaftet; so hat man den Blödsinn sowohl mit der Manie, als auch mit dem Wahnsinn in Verbindung beoabchtet; diese Complication ist sehr häufig. — Der secundäre Blödsinn gesellet sich häufig zu verjährten Epilepsien; die übrigen Seelenkrankheiten gehen gewöhnlich bey längerer Dauer, oder bey einer verkehrten Behandlung in Blödsinn über. Der secundäre Blödsinn ist zuweilen nur partiell, und besteht in dem Mangel des Gedächtnisses; eine nicht seltene Folge

schwerer Krankheiten, besonders der Nervenfieber. Der Mangel des Erinnerungsvermögens ist nun entweder allgemein, und beziehet sich auf die ganze Vergangenheit, oder partiell. Viele von denen, welche bey der Pest zu Athen die Seuche glücklich überstanden hatten, wufsten sich der Vergangenheit nicht mehr zu erinnern; sie hatten nicht blofs die Namen ihrer Freunde und Angehörigen, sondern sogar ihre eigenen vergessen. — Ein spanischer Trauerspiel-Dichter hatte zufolge eines hitzigen Fiebers alles Gedächtnifs gänzlich verloren; dafs er nicht allein die Sprachen vergessen hatte, welche er früher erlernt hatte, sondern sogar das Alphabet, und daher genöthigt war, seine Studien von neuem zu beginnen. Selbst seine eigenen Gedichte und Aufsätze erkannte er nicht mehr als die seinigen. Nur durch die Aehnlichkeit, die er zwischen seinen nachherigen Geistesarbeiten und den früheren, von ihm verfertigten, vorfand, erkannte er es, dafs er auch der Verfasser von diesen sey (Boerhaave) *).

Der partielle Gedächtnifsmangel betrifft gemeiniglich die Namen alltäglicher Gegenstände; wo dann der rechte Name mit einem verkehrten verwechselt wird. Auffallend ist es, dafs solche Subjecte sich gewöhnlich der Namenverwechslung bewufst, aber unvermögend sind, das rechte Wort für den Gegenstand, den sie bezeichnen wollen, zu gebrauchen. Ein bejahrter Mann hatte sich durch Ausschweifungen in der Liebe eine allgemeine Schwäche, Schwindel, Abstumpfung der Sinne und eine ganz eigene Vergefslichkeit zugezogen. Wenn er etwas verlangen wollte, so bediente er sich beständig irgend eines unschicklichen

*) Praelectiones academicae in Institut. med. Vol. IV.

Ausdrucks. Verlangte er ein Stück Brod, so fragte er nach seinen Stiefeln. Wenn er einen Becher zum Trinken nöthig hatte, so war Tausend gegen Eins zu wetten, wenn er nicht ein gewisses Kammergeräth verlangte; und wenn er das genannte Geräth brauchte, so nannte er es einen Becher oder Teller. Sichtbar war er sich bewufst, dafs er falsche Worte aussprach; denn wenn die gehörigen Ausdrücke von einer andern Person gesprochen wurden, und man ihn dann fragte, ob es nicht das Verlangte wäre, so schien er immer seinen Irrthum wahrzunehmen, und berichtigte sich, indem er den passenden Ausdruck wählte *).

Zwischen den aufgestellten drey Hauptstufen des Blödsinns gibt es sehr viele Grade, die sich kaum bezeichnen lassen. So vielfach aber auch diese Modificationen sind, so lassen sie sich doch auf einen dieser drey Grade zurückführen.

Man beobachtet in dem gemeinen Leben sehr häufig eine besondere Schwäche des Verstandes, die sich auf eine dreyfache Art äufsert, die aber auf keine Weise mit dem Blödsinn verwechselt werden darf, so schwer es auch immer ist, die Gränzlinie zu bezeichnen, welche beyde Zustände von einander scheiden. Den Schwachkopf (esprit borné) kann man nicht zu den Blödsinnigen zählen, so lange nicht ein wahrhaft unfreyer Zustand, als die Conditio sine qua non (wie Heinroth sehr wohl bemerket) eintritt. Man unterscheidet die Dummheit, Einfalt und die Albernheit.

Dummheit bestehet in dem Unvermögen die Aufmerksamkeit auf mehrere Gegenstände zugleich

*) D. A. Crichton's Untersuchung über die Natur und den Ursprung der Geisteszerrüttung.

zu fixiren, wobey indessen die Fähigkeit, einzelne Ideen, vorzüglich solche, die sich auf die gewöhnlichen Lebensverhältnisse, und auf die Pflichten, die der Mensch gegen seinen Nebenmenschen und gegen Gott hat, beziehen, mit Bestimmtheit aufzufassen, vorhanden ist. Der Dumme hat gewöhnlich ein gutes Gedächtniſs, groſses Selbstvertrauen, und bewegt sich in einem gewissen, aber sehr engen, Kreise von Vorstellungen. Was in diesen Kreis passet, darüber urtheilt er richtig; alles aber, was auſser demselben liegt, und den Horizont seines Wissens übersteigt, ist ihm fremd und hat keinen Reiz für ihn. Der Stolz ist ein gewöhnlicher Begleiter der Dummheit.

Wenn mit der Dummheit zugleich eine ungewöhnliche Thätigkeit der Phantasie verbunden ist, so nennt man diesen Zustand Albernheit. Der Alberne ist keinesweges arm an Vorstellungen, im Gegentheil folgen seine Gedanken rasch auf einander; es mangelt denselben aber Klarheit und Bestimmtheit. Daher ist er lebhaft, geschwätzig, und wird durch Zufall nicht selten witzig. Er ist auſserordentlich gesprächig, will von allen Dingen Kenntniſs haben, und nimmt an jedem Gespräche Antheil; in seinen Reden hüpfet er von einem Gegenstande zu dem andern, kettet die heterogensten Dinge an einander, und schwatzt in einem Athem über seine Angelegenheiten, über den Krieg, über Stadtneuigkeiten, über seine Familie, u. s. w. Dabey ist er gewöhnlich sehr neugierig, und kann nichts verschweigen. Sobald er eine Neuigkeit aufgeschnappt hat, so hat er nicht eher Ruhe, als bis er sie dem ersten Besten, der ihm in den Wurf kommt, mitgetheilt hat.

Einfalt bezeichnet jene Eingezwängtheit der Verstandeskräfte, wodurch sie nur auf einen engen Wirkungskreis beschränkt werden, der nur wenige, nicht sehr ungleichartige und in kleinen verwickelten Verhältnissen zu einander stehende Gegenstände enthält. Der Einfältige ist gewöhnlich schüchtern und gutmüthig, sich seiner Schwäche bewuſst, doch rührt ihn nur das, was ihm für seinen kleinen Wirkungskreis interessant ist. Man bedient sich des Ausdrucks: Einfalt auch in einem andern Sinn, man gebraucht ihn nemlich, um eine groſse Reinheit der Sitten und Unverdorbenheit des Herzens zu bezeichnen. Diese Einfalt (sagt Eberhard), die bey dem Verstande ein Fehler ist, ist beym Herzen und den Sitten eine Tugend *).

Aetiologie des Blödsinns.

Die nächste Ursache des Blödsinns scheint in einer partiellen oder totalen Lähmung des Sensorium commune zu bestehen, welche durch eine Lähmung des Gehirns veranlaſst wird. Als die vornehmsten Gelegenheitsursachen verdienen hier folgende eine besondere Erwähnung:

1) Mechanische auf den Schädel und das Gehirn einwirkende Schädlichkeiten, z. B. Contusionen oder Depressionen oder Fractionen des Schädels durch Stöſse, Schläge, Wunden oder durch einen Fall; Erschütterungen des Gehirns; Blutextravasate oder Eiteransammlung in der Schädelhöhle nach Verletzungen. Hierhin gehören auch die Verletzungen, welche der Kopf des Kindes bey schweren Geburten erleidet, so wie jede Einzwängung des Ko-

*) Synonymik der deutschen Sprache.

pfes in den ersten Lebensjahren. Die Indianer sollen ihren Kindern in der ersten Lebenszeit die Köpfe dergestalt mit Binden zusammenschnüren, daſs der Kopf dadurch in die Höhe verlängert, vorn und hinten aber abgeplattet wird. Eben dieser künstlichen Miſsbildung des Schädels und der deshalb behinderten naturgemäſsen Entwicklung des Gehirns schreiben die Missionäre die auſserordentliche Stumpfheit des Geistes zu, welche man bey den Indianern in Peru beobachtet *).

2) Angeborne Miſsbildungen des Schädels und des Gehirns. Eine solche Miſsbildung ist dem Cretinismus und dem sporadischen angebornen Blödsinn eigenthümlich. Der Kopf der Schweizer Cretinen, sagt Fodéré, ist unverhältniſsmäſsig, und klein gegen den übrigen Körper, er ist am Scheitel und an den Schläfen platt, die Erhabenheit des Hinterhauptbeins ist wenig hervorspringend; sie haben kleine, manchmal tiefliegende, bisweilen hervorragende Augen; der Blick ist stier und blöd, die Brust breit und eng; die Finger sind dünn und lang mit schwach ausgezeichneten Gelenken, die Fuſssohle breit und manchmal gekrümmt, der Fuſs meistens nach Auſsen oder nach Innen gekehrt. Uebrigens sind die Miſsbildungen des Schädels bey dem angebornen Blödsinn verschieden; einige Cretinen haben einen sehr kleinen, fast runden Kopf; andere eine sehr niedrige Stirn, die meisten einen flach abgeschnittenen Hirnschädel; fast bey allen findet man einen senkrechten Abschnitt am Hinterhaupte, so daſs die Hervorragung desselben ganz fehlt, oder nur sehr unmerklich ist.

*) Bulletin des Sciences medicales, IVème Année, N. XXXII. Tome V. Mai 1810.

„Ich habe Tausende solcher Unglücklichen gesehen „(bemerket Spurzheim), die in verschiedenen Gra„den stumpfsinnig waren, und es ist eine ausgemachte „Wahrheit, daſs in den mehrsten stumpfsinnig Ge„bornen die Köpfe und besonders die Stirnen zu klein „sind; in wenigen ist der Kopf zu groſs, d. h. durch „eine Wasseransammlung in der Hirnhöhle ausge„dehnt.“ In der hiesigen Gemeinde befinden sich zwey Brüder, die von Kindheit an blödsinnig sind; der älteste derselben, welcher bereits 18 Jahr alt ist, ist schwachsinnig, hat eine groſse, hervorragende Stirn, einen flachen Scheitel, und einen senkrechten Abschnitt am Hinterhaupte; der jüngste, zwölfjährigen Alters, leidet am viehischen Blödsinn; auch er hat eine hervorragende Stirn, groſse Glotzaugen, indessen bildet der flache, in der Mitte eingedrückte Scheitel von vorn nach hinten ein völliges planum inclinatum, und das Hinterhaupt hat eine kaum merkliche Hervorragung. Ersterer ist für den gewöhnlichen Schulunterricht unfähig, seine Sprache ist stammelnd, doch nicht undeutlich, er zählt nicht weiter, als bis fünf, dagegen verrichtet er die ihm anvertrauten leichten häuslichen Arbeiten pünctlich. Der Andere ist in jeder Hinsicht ungelehrig, hat einen unsicheren Gang, sitzet den ganzen Tag am Feuer mit aufgesperrtem Maule; wenn man ihn anredet, so stöſset er ein wildes Gelächter aus, und verkriechet sich hinter die Mutter. Seine ganze Sprachkenntniſs beschränket sich auf drey Worte: Papa, Mama, Pfannkuchen, die er höchst undeutlich, in einem schreienden Ton, hervorstammelt. —

Eine andere sehr häufige Deformität, die man an dem Schädel der von der Geburt an blödsinnigen Per-

sonen beobachtet, bestehet in einer aufserordentlichen Dicke der Schädelknochen. Diese Schädelverdickung befindet sich zuweilen an gewissen Stellen mehr, als an andern. Selten aber wird man bey den Blödsinnigen einen dünnen Schädel vorfinden. (Esquirol) *).

Die verschiedenen angeführten Mifsbildungen des Schädels sind mit einer Verminderung der Capacität der Schädelhöhle vergesellschaftet, wodurch das Gehirn zusammengeprefst und in seiner Entwicklung aufgehalten wird. Ackermann fand bey den Cretinen die Höhle für das Cerebellum so klein, dafs sie kaum den dritten Theil der gewöhnlichen Masse fassen konnte. — Aehnliche Resultate liefern die Untersuchungen, welche Malacarne anstellte. Ob diese unterdrückte Gehirnausbildung in einem krankhaften Zustand des Gehirns, oder in der Mifsbildung der Schädelknochen, oder in beyden zugleich ihren Grund habe, läfst sich schwer entscheiden.

3) Organische Fehler des Gehirns und des Schädels, welche nach der Geburt entstehen; z. B. Krankheiten des Schädels und der Hirnhäute, Desorganisation der Hirnsubstanz, Hirnwassersucht u. s. w.

4) Dynamische Krankheiten des Gehirns, welche eine Lähmung desselben veranlassen.

Die bisher angeführten Ursachen bezeichnen die Krankheiten des Gehirns und seiner Umgebungen, welche am häufigsten den Blödsinn zur Folge haben; die noch folgenden Gelegenheitsursachen sind es, welche jene Krankheiten zu veranlassen pflegen, und auf diese Weise die Ausbildung des Blödsinns bewirken können.

*) Dictionnaire des Sciences médicales. Tome VIII.

5) Schwächende materielle Potenzen. Dahin gehören vorzüglich solche Veranlassungen, welche die Lebenskräfte erschöpfen, und das Gehirn und die Nerven abstumpfen.

a) Mifsbrauch des Geschlechtstriebes durch Onanie und unmäfsigen Beyschlaf. Wenn durch solche Ausschweifungen eine Geisteszerrüttung veranlafst wird, so stellet sie sich fast immer unter der Gestalt des Blödsinns dar, und erreichetgewöhnlich die höchste Stufe desselben. In den Krankensälen von Bicêtre befand sich ein junger Bildhauer von acht und zwanzig Jahren, der durch übertriebene Unmäfsigkeit, und durch Ausschweifungen in den Vergnügungen der Liebe vorher erschöpft war. Er blieb fast immer unbeweglich und stumm, oder liefs sich von Zeit zu Zeit ein einfältiges und dummes Lachen entschlüpfen. In seinen Gesichtszügen war gar kein Ausdruck, und er erinnerte sich gar nicht seines vorigen Zustandes. Er zeigte niemals Efslust; nur die Nähe der Nahrungsmittel setzte die Werkzeuge des Kauens in Bewegung. Er lag stéts; zuletzt bekam er ein hectisches Fieber, woran er auch starb. (Pinel.) Die, welche durch Onanie in Blödsinn verfallen, treiben gewöhnlich das Laster bey ihrer Seelenkrankheit noch immer fort.

b) Mifsbrauch geistiger Getränke und der Narcotica. Dafs Säufer am Ende ihr Gedächtnifs verlieren und in gänzlichen Stumpfsinn herabsinken, ist eine nicht ungewöhnliche Erscheinung. Ein starker robuster Mann aus meiner Nachbarschaft hatte sich durch unmäfsiges Brandweintrinken so sehr geschwächt, dafs er die letzten Jahre seines Lebens auf eine blos automatische Existenz beschränkt war. Er

lag beständig zu Bette, war außerordentlich gefräßig, und erreichte eine ungewöhnliche Korpulenz. Er wiederholte oft Stundenlang ein und dasselbe Wort, zeigte aber übrigens keine Besinnung, und war für jeden Eindruck unempfänglich. — Blödsinn und Abzehrung sind die Folgen des anhaltenden Mißbrauches des Opiums. Die Orientalen fallen aus dieser Ursache in einen Zustand von Stupor und Marasmus, werden häßlich und schleppen sich mit einem jämmerlichen Leben umher. Die Physiognomie hat dann den Ausdruck eines frühzeitigen Greisenalters. Zahllose Runzeln sind in ihre Wangen gegraben, die Augenlieder vermögen sich kaum zu öffnen, die fast erloschenen Augen wälzen sich unwillkührig in den tiefen Augenhöhlen umher, die Zähne fallen aus, der Kopf wankt und hängt auf die Brust herab, der Stamm ist nach vorwärts gekrümmt, die Glieder zittern, und vermögen, der Beyhülfe eines Stocks oder einer andern Stütze ungeachtet, kaum den Körper dieser Unglücklichen zu tragen. Dies ist das treue Gemälde dieser Menschen, sagt Legrand, so wie ich sie in Natolien und Syrien sah *). Sollte nicht auch der Zustand der Berauschung von Seiten des Mannes und Weibes während des Zeugungsactes eine angeborne Stupidität bewirken können? — Der Salzburger Recensent der Malthus'schen Schrift: über die Bedingung und die Folgen der Volksvermehrung, erwähnt eines Thales, dessen zahlreiche Familien ein trauriges Bild tief herabgesunkener Verstandeskräfte darstellen. Väter und Mütter, und oft

*) Nouveau Journal de Médecine. August 1819. (Journal der practischen Heilkunde von C. W. Hufeland. December 1819.)

5, 6 bis 7 Kinder, ja selbst die grofse Anzahl unehlicher Kinder, sind sogenannte Trotteln, Fexen oder Blödsinnige. Unter den Quellen dieses elenden Zustandes, die zum Theil in der Lebensweise dieser Bewohner liegen mögen, verdient angemerkt zu werden, dafs an Sonn- und Feyertagen ein schnell berauschender Most von Obst das Lieblingsgetränk dieser Menschen ist, von denen im Rausche sodann das Zeugungsgeschäft vorgenommen wird *).

c) Das Alter. Zuerst leiden das Gesicht und das Gehör, dann verliert sich das Gedächtnifs; mit dem völligen Verluste desselben tritt der Blödsinn (Amentia senilis) ein.

d) Grofse Kälte, grofse Hitze und feuchte, warme, niedrige Thalluft. Jene beyden Extreme der Temperatur der Atmosphäre können dieselben nachtheiligen Folgen für die Geisteskräfte haben, die sich dann gewöhnlich durch Schwäche oder Lähmung des Verstandes zu äufsern pflegen. Ein Knabe, der in der gröfsten Hitze sein Gedächtnifs verloren hatte, bekam es in kühlen Tagen wieder, und verlor es in der Hitze. Saussure und Andere halten die warme, windstille, feuchte Atmosphäre in den niederen Thälern der Alpen für die Ursache des Cretinismus, der im Walliserland am häufigsten beobachtet wird, und in der Nähe von Saint-Maurice und Martigny so allgemein ist, dafs fast jeder Bewohner der benachbarten Dörfer mehr oder weniger mit diesem Uebel behaftet ist.

e) Grofse körperliche Schwäche nach schweren Krankheiten, nach Fieber, Blutungen, langwierigen Fallsuchten u. s. w.

*) Medicinisch chirurgische Zeitung. Dritter Band. S. 251. 1808.

6) Metastasen nach Fiebern, Exanthemen, Gicht und andern Krankheiten, so auch unterdrückte Blutungen.

7) Psychische Veranlassungen, vornemlich heftige Affecte und anhaltende übermäſsige Geistesanstrengungen. Der durch einen Affect entstandene Blödsinn erfolgt alsobald nach dem Affect. Ein Artillerist erhielt von Robespierre einen aufmunternden Brief wegen einer neuen Erfindung einer Kanone von besonderer Wirkung, und verfiel in den vollkommensten Blödsinn. Ein Soldat sieht seinen Bruder in einem blutigen Gefechte durch eine Kugel neben sich todt hinstürzen, und erstarrt, wie eine Bildsäule. Als er nach einigen Tagen ins väterliche Haus gebracht wird, so macht seine Ankunft bey dem andern Bruder dieselbe Wirkung. Beyde unglückliche Brüder befanden sich in dem Zustande des vollkommenen Blödsinns eine lange Zeit in den Krankensälen zu Bicêtre. (Pinel.)

So wie übermäſsiger Gebrauch der Denkkraft einen gänzlichen Stumpfsinn veranlassen kann, so kann auch eine gänzliche Vernachlässigung der Ausbildung des Geistes, und der Zustand der Wildheit dieselbe Krankheit erzeugen. Kinder, welche in den Wäldern sich selbst überlassen, getrennt von aller menschlichen Gesellschaft, aufwuchsen, zeigten, als sie aufgefangen wurden, keine Spur von irgend einem geistigen Vermögen. Die meisten waren taubstumm, und die sorgfältigsten Bemühungen, die man zur Aufweckung der Verstandeskräfte, und zur Cultur derselben anwandte, waren gewöhnlich ohne allen Erfolg. Nicht allein aber der Mangel der Erziehung und des Unterrichtes, sondern auch die vielfachen

Unfälle, welche das Gehirn dieser Unglücklichen in den Wildnissen, wo sie allen Eindrücken der Witterung und der Jahrszeit bey dem Mangel alles Obdaches, und der Bedeckung Tag und Nacht ausgesetzt sind, erleidet, scheint einen grofsen Antheil an ihrem viehischen Blödsinn zu haben.

Prognose.

Es ist schon in der ersten Abtheilung bemerket worden, dafs von allen Arten der Seelenstörungen der Blödsinn am seltensten geheilt wird. In Beziehung auf die dort aufgestellten allgemeinen prognostischen Principien wird hier nur von den besonderen die Rede seyn, die sich lediglich auf den Blödsinn beschränken.

1) Der automatische Blödsinn ist fast immer unheilbar, weil demselben fast jedesmal ein unheilbarer organischer Fehler zum Grunde liegt.

2) Der angeborne Blödsinn ist weniger heilbar, als der erworbene, indessen hängt auch vieles von dem Grade der Krankheit ab. Der automatische Cretinismus ist bisher allgemein in die Reihe der unheilbaren Krankheiten gezählt worden, so wie der Blödsinn der Alten. Dafs auch bey dem angebornen Blödsinn eine sorgsame Pflege, und eine zweckmäfsige Behandlung zur gänzlichen Herstellung führen kann, lehrt die Erfahrung. Und wenn auch die Genesung nicht erreicht wird, so werden doch dem Uebel Gränzen gesetzt, und die Zufälle nicht wenig gemildert. Die Entwicklungsperiode der Pubertät, die oft einzig die Scrofeln heilt, hat sich auch bey dem angebornen Blödsinn höchst wohlthätig bewiesen. Es ist nichts Ungewöhnliches, dafs einfältige, schwachsinnige Kin-

der in den Jahren der Pubertät ihre Stumpfheit ablegen, und dagegen einen solchen Grad von Verstandesfähigkeit entwickeln, als zu einer gewöhnlichen geistigen Ausbildung erfordert wird.

3) Der Blödsinn, welcher die Folge anderer Seelenkrankheiten ist, so wie jener, welcher sich zur Epilepsie gesellet, läſst selten eine gute Prognose stellen, indem er als secundäre Krankheit gewöhnlich das Daseyn eines organischen Fehlers im Gehirn andeutet.

4) Es ist ein gutes Zeichen, wenn die Krankheit sich nicht immer gleich bleibt, sondern wenn öfters Zufälle eintreten, die den Zeitraum der Exacerbation andeuten, nnd welche sich durch Aufregung der Lebensthätigkeit, Röthe des Gesichtes, Lebhaftigkeit des Blickes, rascheren Blutumlauf, durch Gemüthsregbarkeit und gröſsere Empfänglichkeit für äuſsere Eindrücke zu erkennen gibt. Eine noch glücklichere Vorbedeutung ist es, wenn dem Blödsinn ein lebhafter Wahnsinn oder gar Manie folget, und zugleich die mit dieser Umwandlung verbundenen somatischen Erscheinungen einen gleichsam critischen Proceſs ankündigen. Die Resultate der glücklichen Beobachtungen Pinel's über eine solche Umänderung des Blödsinnes sind in dem dritten Abschnitte der ersten Abtheilung angeführt. Eben derselbe erzählt die Geschichte eines jungen Soldaten, der aufgeschreckt durch den Donner des Geschützes während der Schlacht seinen Verstand verlor, und nach einem groſsen Blutverlust völlig blödsinnig ward. Als er einige Zeit im Bicêtre war, stellten sich Verstopfung, Röthe des Gesichtes und Geläufigkeit der Zunge ein; er trat aus dem Zustande der Trägheit und der Stumpfheit her-

aus, ging in dem Innern des Hospitals herum, und überliefs sich tausend närrischen und lustigen Ausschweifungen. Diese Anfälle dauerten achtzehn Tage, die Ruhe kehrte wieder zurück mit allmähliger Wiederherstellung der Vernunft, und er wurde nach einigen Monaten voll Besonnenheit und Vernunft seiner Familie zurückgegeben. —

5) Wäre ein dynamischer Fehler des Gehirns die Ursache des Blödsinnes, so kann man von einer zweckmäfsigen Heilmethode um so eher einen glücklichen Erfolg erwarten, wenn dieselbe zeitig angewandt wird.

6) Von der Geburt an Blödsinnige, wie die Cretinen, erreichen selten ein hohes Alter, und sterben gewöhnlich an der Abzehrung.

Heilart.

Beseitigung der Gelegenheitsursachen und Hebung der Gehirnlähmung bilden die Hauptmomente der Cur

1) Haben mechanische Schädlichkeiten auf den Schädel gewirket, so müssen die dadurch entstandenen Verletzungen nach den Vorschriften der Therapie der Kopfverletzungen behandelt werden. Ist die Krankheit die Folge einer Mifsbildung des Schädels, oder eines organischen Fehlers des Gehirns, so läfst sich zwar von den Bemühungen der Kunst wenig Hülfe erwarten; indessen mufs sich der Arzt dadurch nicht verleiten lassen, von allen Heilversuchen derartiger Anomalien abzustehen: denn die Erfahrung lehrt, dafs von Kindheit an blödsinnige Personen durch ganz zufällige Veranlassungen gänzlich geheilt wurden; dafs der Cretinismus bey einer sorgsamen Pflege und zweckmäfsigen Behandlung in den Kinderjahren, wo

nicht geheilt, doch so sehr beschränkt werden könne, so dafs der Cretine nicht ganz für die menschliche Gesellschaft verloren sey. Die besondern Heilvorschriften, welche man bey dem angebornen Blödsinn zu befolgen hat, lassen sich auf folgende zurückführen:

1) Man halte den Kopf warm, und sorge, dafs die Schädelknochen keineswegs durch eine enge Kopfbekleidung zusammengeprefst werden, und so die freye Ausbildung derselben behindert werde.

b) Wäre die Mutter kränklich, oder gehörte sie selbst in die Reihe der Cretinen, so gebe man dem Kinde eine an Geist und Körper gesunde Amme. In den folgenden Lebensjahren mufs dasselbe eine kräftige leicht verdauliche Kost geniefsen, und sich der Mehlspeisen und der gröbern Hülsenfrüchte gänzlich enthalten. Vorzüglich heilsam ist der mäfsige Genufs des Kaffees und des Weines.

c) Man halte das Kind reinlich und lasse dasselbe oft warm baden. Wäre es zugleich schwach und bliebe die Ausbildung seines Körpers in Verhältnifs zu dem Alter zurück, so ist der Gebrauch der Stahlbäder äusserst nützlich.

d) Befände sich das Kind an einem feuchten, ungesunden Aufenthalt, so mufs es zeitig von demselben entfernet, und in eine reine, trockne Atmosphäre gebracht werden. Die Anzahl der Cretinen in dem Walliser Lande soll sich seit der Zeit auffallend gemindert haben, nachdem die wohlhabenden Bewohner die Vorsicht gebrauchen, ihre schwangeren Weiber auf die Gebirge zu schicken, um dort ihre Entbindung abzuwarten, und ihre Kinder daselbst bis zum zwölften Jahre aufziehen zu lassen *).

*) Bulletin des sciences médicales. Tome VI. Octobre 1810.

In dem dritten Abschnitte der ersten Abtheilung habe ich mehrere Beyspiele von einer raschen und sehr ausgezeichneten Verstandesentwicklung bey Menschen, die von Geburt an höchst dumm oder blödsinnig waren, angeführt, wo die glückliche Umänderung nach einer schweren Kopfverletzung oder nach einem heftigen Fieber erfolgte. Es frägt sich, ob in den Fällen, wo eine offenbare Mifsbildung des Schädels, und so eine Verengerung der Schädelhöhle obwaltet, die Anwendung des Trepans auf die verbildete Stelle nicht von Nutzen seyn könne? *) — Wäre der Blödsinn durch eine fehlerhafte Lebensordnung, durch Krankheiten oder durch anderweitige schädliche physische Einflüsse veranlafst, so mufs die Behandlung den Heilanzeigen entsprechen, welche durch jene Veranlassungen bedingt werden.

2) Hinsichtlich der Lähmung des Gehirns, welche den Character der Krankheit begründet, findet eine zweyfache Behandlung Statt, je nachdem jene die Folge einer wahren Schwäche dieses Organs ist, oder durch Zusammenpressung desselben verursacht wird.

Um das Daseyn des einen oder anderen anomalischen Zustandes des Gehirns zu erfahren, mufs der Arzt die Natur der Schädlichkeiten, welche früher auf den Kranken eingewirket haben, den äufseren Ha-

*) Bey der Drehkrankheit der Schaafe, die mit dem Blödsinn viele Aehnlichkeit hat (s. den interessanten Aufsatz von Nasse: Vom Irrseyn der Thiere in dem ersten Hefte der Zeitschrift für psychische Aerzte für 1820.), bedienen sich die Schäfer in meiner Gegend folgender Operation: An einem der Seitentheile des Kopfes wird die Hirnschaale durchbohrt, um den sogenannten Blasenwurm aufzusuchen. Ist man so glücklich, denselben zu finden und herauszuziehen, so wird in den meisten Fällen das Thier völlig geheilt.

bitus desselben und den Zustand des Organismus wohl berücksichtigen.

Wird aus irgend einer Ursache das Gehirn comprimirt, wobey jedesmal eine Plethora capitis vorhanden ist, die, wenn sie sehr beträchtlich ist, schon an sich vermögend ist, das Gehirn einzuzwängen, so hüte man sich vor dem Gebrauche reizender Mittel, und bediene sich solcher, welche die Anhäufung des Blutes in den Hirngefäſsen mindern, und durch Ableitung das Gehirn erleichtern. Dahin gehören allgemeine oder örtliche Aderlässe, das Einreiben der Brechweinsteinsalbe auf den abgeschorenen Schädel bis zur Eiterung, Einschnitte durch die Hautbedeckungen, welche eine Zeitlang in Eiterung erhalten werden; das Haarseil im Nacken, Fontanellen an den Armen oder Füſsen u. s. w. Die innerliche Behandlung richtet sich nach dem Zustande des gesammten Organismus.

Bey der wahren Gehirnschwäche, welche jedesmal mit einer allgemeinen Entkräftung und Hinfälligkeit des Körpers verbunden ist, läſst sich nur von der Anwendung reizender und stärkender Mittel Hülfe erwarten. Unter den äuſserlichen Mitteln sind besonders zu empfehlen: Einreibungen des Spirit. vini camphor., des Liqu. nervin. auf den Kopf, warme Bedekkung desselben, Riechmittel, der Gebrauch eines starken Schnupftabacks, die Electricität, der Galvanismus und Stahlbäder. — Die innerliche Behandlung beschränket sich auf die Anwendung belebender Mittel in Verbindung mit den stärkenden, als da sind: die Valeriana, vorzüglich die ätherische Tinctur derselben, die Vanille in der Form der Tinctur zu dreyſsig

bis achtzig Tropfen, die Naphthen, die ätherischen Oele, die Chinarinde, der Wein und der Kaffee.

3) Träten in dem Verlaufe der Krankheit Zufälle ein, welche eine glückliche Umänderung hervorbringen können, so verdienen dieselben eine besondere Beachtung.

a) Nahet sich der Zeitpunct der Mannbarkeit, so mufs man die Kräfte der Natur unterstützen (wenn dieselben nicht hinreichend sind), um den Entwicklungsprocefs bestmöglichst zu befördern und zu erleichtern.

b) Stellte sich ein Anfall von Wahnsinn, oder Manie ein, so mufs man diese Umänderung auf keine Weise zu hemmen suchen; im Gegentheil lasse man der Natur ihren freyen Lauf, beobachte sorgfältig den Verlauf der neuen Erscheinungen, und sorge nur, dafs der Kranke sich und Andern nicht schade. Wäre aber diese Umänderung in der Gestalt der Krankheit anhaltend und von langer Dauer, so dafs sie keineswegs auf einen kritischen Procefs hindeutete; dann erst darf der Arzt in seinem Heilplan jene Veränderung vornehmen, welche durch die neue Gestalt der Krankheit indicirt ist.

4) Obgleich die Heilart des Blödsinnes gröfstentheils auf die somatische Behandlung beschränket ist, so darf man indessen die psychische keineswegs versäumen; indem durch sie immerhin die Genesung befördert wird. Zwar findet bey dem automatischen Blödsinn gar keine psychische Einwirkung Statt. Fixirung der Aufmerksamkeit, Uebung dieses Vermögens, und Aufregung der Verstandeskräfte sind die Haupttendenzen der psychischen Behandlung; indessen mufs auch auf die übrigen Seelenvermögen Rücksicht ge-

nommen werden, damit eine gleichseitige, harmonische Entwicklung und Ausbildung sämmtlicher Seelenkräfte erzielt werde. Zur Erreichung dieser Zwecke dienen folgende Vorschriften:

a) Man reize die Sinnorgane, vorzüglich den Sinn des Gesichtes und des Gehörs durch lebhafte Impressionen. Man gebe dem Kranken einen hellen und heiteren Aufenthalt, der mit einem Spiegel und bunten Bildern geziert ist, so daſs es dem Auge an vielfachen und angenehmen Eindrücken nicht fehlt, die zugleich durch ihr Anziehendes die Aufmerksamkeit zu wecken vermögen.

b) Man gebe dem Kranken Beschäftigungen, die seinen Fassungskräften (seyen sie auch noch so unbedeutend) anpassend sind; lasse ihn täglich Uebungen im Zählen machen; zeichne ihm verschiedene mathematische Figuren vor, und lasse ihn dieselben nachzeichnen; übe ihn im Auswendiglernen, wenn es auch nur einzelne Worte sind. Hat man Ursache mit dessen Bemühungen zufrieden zu seyn, so belohne man ihn, um ihn aufzumuntern, und ihn zur Aufmerksamkeit anzureizen. — Wenn immer die Kräfte des Kranken es erlauben, und er nicht ganz in Stupidität versunken ist, so muſs er zu körperlichen, den Umständen angemessenen, Arbeiten angehalten werden. Am nützlichsten sind für ihn solche Körperarbeiten, welche zugleich die Anstrengung der Aufmerksamkeit erfodern.

c) Eine besondere Rücksicht verdient die Aengstlichkeit und Schüchternheit dieser Kranken, wodurch die Entwicklung und Anstrengnng der Verstandeskräfte nicht wenig behindert wird, besonders dann, wenn sie mit Härte und Strenge behandelt werden.

Aufheiterung des Gemüthes, Sorglosigkeit und Zufriedenheit beleben nicht allein das Gemüth, sondern ermuntern auch zur Thätigkeit des Geistes und des Körpers. Daher muſs man ihnen mit Freundlichkeit und Liebe begegnen, und ihnen den Umgang mit lebhaften und muntern Menschen verschaffen. — Fände man es nöthig, den Kranken wegen Starrsinn oder wegen fehlerhafter Handlungen zu bestrafen, so muſs man, wenn er furchtsam und ängstlich ist, mit groſser Nachsicht verfahren, und nur zu leichten Correctionen seine Zuflucht nehmen. Besonders streng halte man sich an die Befolgung dieser Vorschrift bey der Erziehung blödsinniger oder dummer Kinder, die oft sehr eigensinnig und widerspenstig sind. Leider werden diese Unglücklichen meistentheils auf eine Art behandelt, die ihrem Verstande noch gröſsere Fesseln anlegt, als die sind, welche von der Krankheit abhangen, wodurch dann nicht selten zu einer immerwährenden Stupidität der Grund gelegt wird. Zurücksetzung, Vernachlässigung, Miſshandlung, Verspottung ist das gewöhnliche Loos dieser bedaurenswürdigen Geschöpfe, die von ihren Mitmenschen nur zu oft geneckt und aufgezogen werden, um sich einen Spaſs zu machen. Daſs bey einem solchen widersinnigen Verfahren weder eine intellectuelle noch moralische Bildung zu erwarten sey, liegt am Tage. Daſs aber auch durch eine weise, väterliche, den geistigen und moralischen Bedürfnissen dieser Subjecte angemessene Erziehung dieselben zu einer gewissen Stufe der Kultur zu bringen sind, lehrt die Erfahrung. Es wäre wirklich zu wünschen, daſs in groſsen Städten, wo die Anzahl der blödsinnigen und schwachsinnigen Kinder gewöhnlich sehr beträchtlich ist, eigene Unterrichts-

anstalten für selbige errichtet würden, so wie man schon seit längerer Zeit für Taubstumme und Blinde solche Institute angelegt hat.

d) Verwahre den Kranken vor heftigen Gemüthserschütterungen. Am gefährlichsten ist für ihn der Schreck, zumal da er sehr ängstlich und furchtsam ist, dafs schon der Anblick eines Fremden ihn zurückbeben macht.

5) In der Periode der Reconvalescenz mufs man sehr schonend und behutsam zu Werke gehen. Lebhafte Sinnesreize würden hier mehr schaden als nützen. Mit der Uebung der intellectuellen Kräfte schreite man langsam vorwärts, und übereile sich ja nicht. Die Geistesarbeiten müssen den Fassungskräften angemessen seyn, und es darf der Kranke nicht anhaltend damit beschäftiget werden, weil sonst Ermüdung eintritt, die in jeder Hinsicht nachtheilig *ist*; dagegen suche man ihm öftere Erholungen und vielfache Aufheiterung zu verschaffen. Die fernere somatische Behandlung hängt von dem Befinden des Organismus ab, mit der gehörigen Rücksicht auf die Veranlassungen der Krankheit.

Zweyter Abschnitt.

Von der Tollheit.

Tollheit, Wuth (Mania) bezeichnet jenen Zustand der Unfreyheit, wo der Kranke, angereizt aus einem inneren, nicht zu beherrschenden Triebe, gewaltsame, verkehrte Handlungen verübet, wobey die Muskelkraft ungemein erhöhet ist.

Aufserordentliche Muskelkraft, verkehrte, mit wilder Heftigkeit unternommene Handlungen, die aus einem inneren, unwiderstehlichen Impulse hervorgehen, und der Zustand der Unfreyheit in dem Moment des Handels sind also characteristische Merkmale der Manie.

Verlauf der Krankheit.

Es lassen sich in dem Verlaufe der Manie drey Zeiträume unterscheiden, welche sich durch besondere Erscheinungen auszeichnen.

Erster Zeitraum. Dieser umfasset die Vorboten der Krankheit, welche sowohl die psychische, als auch die somatische Seite des Individuums betreffen. Sie sind folgende: Plötzliche oder allmählige Veränderung in dem Betragen und in der Physiognomie; ein fremder, unruhiger Blick; fremde Mienen und Geberden, die bald auf zornige Aufwallungen, bald auf eine jovialische Stimmung, bald auf eine grofse Aengstlichkeit des Gemüthes hindeuten. Die Stirn faltet sich, die Augenbraunen spannen sich in die Höhe; die Augen glänzen, blicken wild umher, oder starren unbeweglich auf einen Fleck; ein glühendes Roth überzieht die Wangen, welches oft mit Blässe wechselt. Die Züge des Gesichts sind entstellt, die Lefzen und Zähne sind aufeinander geprefst, der Mund verziehet sich bald nach dieser, bald nach jener Seite; die Wangen zittern. Die Respiration ist ungleich und beschwerlich; schnelle und rasche Athemzüge wechseln mit langsamen und tiefen und mit öfterem Seufzen. Die Adern schwellen, das Herz klopft, der Puls ist hart und gespannt, bald langsam, bald schnell, bald ungleich. Die Haut ist trocken, die Wärme

derselben ist bald erhöhet, bald vermindert. Die Muskeln sind gespannt, die Glieder zittern, die Hand ballet sich, die Füſse stampfen. Der Schlaf fehlt gänzlich, oder er ist unruhig mit schreckhaften oder mit lustigen Träumen untermischt. Der Stuhlgang ist sparsam und hart, der Urin wenig und hochroth gefärbt. Die Begierde nach Speise und Trank ist erloschen, oder es ist eine groſse Gefräſsigkeit vorhanden, und mit thierischer Gier wird das Genommene verschlungen. Bald treibt ein heiſser Durst zu dem Genusse kühlender Getränke; doch diese vermögen nicht, auch im Ueberflusse genossen, denselben zu stillen.

In der Gegend der Präcordien fühlt der Kranke eine Art von Zusammenschnürung, und im Unterleibe ein Brennen, welches bald zu dem Herzen und zum Gehirn aufsteigt, alle Glieder durchfährt, und eine auſserordentliche Unruhe hervorbringt, die sich auf eine vielfache Art äuſsert. Er geht mit raschen Schritten einher, weilet nicht lange auf demselben Platze, läuft bald hier, bald dort hin, als wenn er einen Gegenstand begierig suchte, bleibet oft mitten auf dem Wege gleichsam in Gedanken vertieft stehen, kehret wieder zurück, als habe er etwas Wichtiges vergessen; bey dem geringsten Geräusche fährt er zusammen, und schauet erschrocken um sich her.

Der Character des Kranken scheinet gänzlich umgeändert zu seyn, und seine Handlungen tragen insgemein das Gepräge des Affectes. Er brauset bey den geringsten Anlässen auf, wird hart und lieblos gegen seine Angehörige und Freunde, in allen seinen Unternehmungen zeiget sich eine auffallende Verwirrung und Heftigkeit. In seinem Benehmen vermisset man

den gehörigen Anstand, statt dessen nimmt er ein freches, unverschämtes Wesen an, dies ist am häufigsten der Fall bey den weiblichen Individuen. Seine Sprache ist lebhaft, helltönend, gebieterisch. Seine Reden sind bald ungewöhnlich geistreich, bald verworren und ohne Zusammenhang. Einige sind aufserordentlich geschwätzig, und plaudern ohne Unterlafs, Andere sind in sich gekehrt, und murmeln unverständliche Worte. Einige erheben ein unmäfsiges Gelächter, Andere weinen und schluchzen, Einige singen und pfeifen, Andere beten mit lauter Stimme und grofser Inbrunst. Oft wechseln diese so heterogenen Handlungen bey einem und demselben Individuum seltsam mit einander, und stellen ein wahrhaft tragicomisches Wirrwar dar.

Dies sind die Phänomene, die den Tumult im Inneren bezeichnen, und, gleich den drohenden Vorboten einer fürchterlichen Naturerscheinung, den nahen Ausbruch der Wuth andeuten.

Zweyter Zeitraum. Die Wuth bricht aus. Das Haar sträubet sich, das feurige Auge rollt wild umher, der Mund schäumet, die Zähne knirschen, die Wangen glühen, die Adern schwellen, die Carotiden klopfen sichtbar, das Athemholen ist beengt, und wilde, tobende Bewegungen folgen einander. Brüllen, Knirschen, Heulen, Beifsen, Schlagen, Zerreifsen, Zertrümmern, sich wälzen, das sind die Handlungen, welche den Act der Wuth bezeichnen. — Die Empfindlichkeit ist erloschen, der Wüthende fühlt keinen Hunger noch Durst, keinen Frost noch Hitze, keine Schmerzen, keine Ermüdung; er bringt Wochen, ja Monate lang in reger Wachsamkeit ohne allen Schlaf zu, und wenn er ihn befällt, so ist er

von kurzer Dauer, mit unruhigen Träumen untermengt. Die Haut ist trocken, und oft heiſs, wie in der Fieberhitze, der Puls hart und gespannt, die Muskeln sind angeschwollen und straff, und die Ausleerungen durch den Stuhlgang und den Urin gänzlich gehemmt oder äu serst sparsam. Der Unterschied zwischen dem Menschen und dem Thier ist aufgehoben; die Vernunft schweigt, das moralische Gefühl ist unterdrückt, die natürlichen Bande, welche den Menschen an den Menschen fesseln, sind zerrissen; ein wilder Instinct gebietet, und unwillkührig wird der Kranke von demselben fortgerissen.

Die Handlungen des Tollen sind bald gegen leblose Gegenstände, bald gegen Personen, die ihn umgeben, bald gegen sich selbst gerichtet. Der Eine zerschlägt Fenster und Thüren, und jedes Hausgeräth, was er ergreifen kann. Ein Anderer reiſst sich die Kleider vom Leibe, zerfetzet sie in Stücken, und läuft nackend umher. Ein dritter stürzet auf Jeden los, der ihm in den Wurf kömmt, und miſshandelt ihn. Den Einen quälet der Blutdurst, er greifet das nächste ihm vorkommende Mordinstrument, fällt über seine Umgebungen her, um sie zu tödten. Eltern morden ihre Kinder, Kinder ihre Eltern, Gatten ermorden ihre Gatten, Geschwister ihre Geschwister. Ein Anderer zerraufet sich das Haar, zerfetzet sich die Haut, verstümmelt seine Glieder, und zernaget sie mit seinen Zähnen. Hat der Sturm eine Zeitlang gewährt, so tritt eine momentane, aber nur scheinbare Ruhe ein; der Kranke murmelt unverständliche Worte, knirschet mit den Zähnrn, macht sonderbare Grimassen, und zeiget eine auſserordentliche Aengstlichkeit und Unruhe. Er stöſset alle Nahrung von sich, und

sollte er davon genießen, so stopft er sie mit Hastigkeit in's Maul, und schlucket sie halb zerkauet hinunter. Nach einer kürzeren oder längern Pause beginnt die fürchterliche Scene von Neuem, bis wiederum Ermattung sie endet, und so wechselt unaufhörlich der Moment der Wuth mit jenem der scheinbaren Ruhe. Die Handlungen des Wüthenden sind nicht immer feindseliger Art, wie dies bey der Liebes-Tollheit und dem sogenannten Tarantismus der Fall ist

Die Muskelkraft des Wüthenden ist außerordentlich groß, es gehört eine gewaltige Uebermacht dazu, um ihn zu überwältigen; die stärksten Bande reichen oft nicht hin, um ihn zu fesseln, und er besitzet zugleich eine große Gewandtheit, sich derselben zu entledigen. Das schwache Weib zeigt in der Wuth Riesenkräfte. Heinroth sah eine Frau, welche in die enge Weste gekleidet, und in ihrem Bett, wie ein Wiegenkind, eingeschnürt, sich dem doppelten Zwange mit der größten Geschwindigkeit und Gelenkigkeit der Glieder entzog.

Das Gefühl der großen physischen Stärke macht den Tollen kühn und verwegen, er widersetzet sich dem heftigsten Widerstand, und wagt den Kampf auf Leben und Tod. Zuweilen läßt er eine gewisse Aengstlichkeit und Scheu durchblicken, und dann vermag oft ein kräftig ausgesprochenes Drohwort, das Vorzeigen eines Prügels, das Toben zu stillen.

Manche haben einen außerordentlichen Trieb nackend zu seyn, weshalb sie ihre Bekleidung von sich werfen, und selbst in dem härtesten Winter keine Bedeckung dulden.

Die Tollheit macht gewöhnlich das weibliche Geschlecht höchst frech und unverschämt. Das züchtigste Weib; das sittsamste Mädchen, entblößet sich in Gegenwart der Männer, und stößet die schmutzigsten Zoten aus.

Nicht allein bey der complicirten Wuth, sondern auch bey der primären, einfachen Wuth findet oft eine Verworrenheit in den Vorstellungen Statt. Der Kranke wähnt von Furien und Mördern umgeben zu seyn, seine erhitzte Phantasie bestürmet ihn mit einem Haufen von Bildern, die mit ungemeiner Schnelligkeit einander folgen, die bald an sich höchst furchtbar, bald sehr jovialisch, bald sehr erhaben und geistreich, bald recht schmutzig und wollüstig sind. Zuweilen werden die heterogensten Vorstellungen an einander gekettet; gräßliche Flüche, inbrünstige Gebete, zotige Reden, erhabene Sprüche, schreckliches Angstgeschrey, lustige Schwänke und satanisches Gelächter, wechseln sonderbar mit einander.

Dritter Zeitraum. Der Sturm legt sich, der furchtbare Act geht zu Ende, die tumultuarischen Bewegungen hören allmählig auf, der Kranke begibt sich zur Ruhe. Der Blick ist matt, bald ängstlich, bald traurig, das Antlitz erblasset, die Haut ist weich, die Muskeln sind erschlaffet, der Puls ist klein und weich, und der ganze Habitus des Kranken stellet das wahre Bild der Erschöpfung und Hinfälligkeit dar. Er legt sich ruhig auf sein Lager, beobachtet ein dumpfes Schweigen, oder murmelt vor sich hin, beantwortet bald die an ihn gerichteten Fragen richtig, oder spricht verkehrtes Zeug. Er nimmt die ihm gebotene Nahrung zu sich, versinket in Schlaf, der aber selten fest und ruhig ist, und schon von einem leisen Ge-

räusche unterbrochen wird. Beym Erwachen blicket er ängstlich um sich her, verbirgt sein Antlitz bald aus Schaam, bald aus Lichtscheu, weil sein blödes Auge den Strahl des Lichtes nicht ertragen kann. Dieser Zeitraum führt zur wirklichen Reconvalescenz, oder er bedeutet nur eine Remission, die eine kürzere oder längere Zeit währet; der dann ein neuer Paroxismus folget.

Eintheilung.

Die Handlungen des Wüthenden, obgleich ihnen sämmtlich der heftigste Trieb, die ungemein erhöhte Thatkraft des Organismus nach Aufsen zu richten, zum Grunde liegt, sind übrigens verschiedener Natur. Entweder der Kranke tobet gegen jeden ihm vorkommenden Gegenstand, ist in immerwährender wilder Bewegung, und der Paroxismus stellet ein buntes Gewebe feindseliger, und gleichgültiger, ernsthafter und komischer Handlungen dar, die ohne Ordnung und Zusammenhang auf einander folgen (allgemeine Wuth); oder die Handlungen sind gleichförmig, sind von einer und derselben Art, und haben einen und denselben bestimmten Zweck (fixe Wuth).

Bey der allgemeinen Wuth ist immerwährende, rastlose Bewegung, und wenn auch der Kranke noch so fest eingeschnürt ist, so suchet er doch durch irgend eine Bewegung, die ihm noch frey steht, sich Luft zu machen; er schlägt mit dem Kopfe, schüttelt seine Glieder durch einander, schneidet allerhand Gesichter, knirschet mit den Zähnen und schreiet aus vollem Halse.

Die fixe Wuth ist, nach der Wesenheit der Handlung, wodurch sie sich offenbaret, dreyfach.

1) Die blutgierige Wuth. Es treibet den Kranken ein unwiderstehlicher Instinct zum Morden oder Blutvergießen. Nicht selten erkennt der Unglückliche das Gräßliche einer solchen That, kämpfet mit aller Kraft gegen seine Neigung, wovon er sich keinen Grund anzugeben weiß, und schaudert zurück bey dem Gedanken an ein solches Attentat. Auf einmal bricht die Wuth aus, der gewöhnlich einige der oben bemerkten Vorboten vorangehen, und der Rasende fällt blutgierig über die ihn zunächst umgebenden Personen her, und mordet selbst seine theuersten Angehörigen und Freunde. Ein Kranker im Bicêtre gestand während seiner engen Verwahrung dem berühmten Pinel, daß sein Hang zum Morden absolut erzwungen und unwillkührig sey, daß eines Tages sein Weib, das er zärtlich liebte, beynahe ein Schlachtopfer derselben geworden wäre, und er nur eben so viel Zeit gehabt hätte, um sie an eine schleunige Flucht zu erinnern. In der langen Zwischenzeit der Ruhe sagte er das Nämliche aus, und er hatte einen solchen Widerwillen gegen das Leben, daß er mehrmals versuchte, sich dasselbe zu nehmen. — Thomas Caltaby ward in den Nordwich-Sitzungen des Sommers 1805, wegen Ermordung seines Enkels, gerichtlich vernommen. Eines Tages im März, um fünf Uhr des Morgens, fand ein Zeuge den Gefangenen, nachdem er seine Frau an verschiedenen Stellen des Leibes schrecklich mit einem Messer verwundet hatte, bey seiner Bettseite sitzen. Die Tochter des Gefangenen brachte das Kind herunter, diesem hatte er den Hals abgeschnitten, und das noch blutige Messer lag in der Stube. Man beschuldigte ihn der Mordthaten, und er gestand sie sagend: er mache sich

nichts daraus. Seine Frau hatte ihn kurz zuvor sagen gehört, er würde ganz bestimmt jemanden ermorden, und bat, man mögte ihn einsperren. Es erwies sich ferner, dafs er wufste, wenn seine tollen Anfälle ihn überfielen, und dafs er sich dann selbst mit Stricken an den Boden zu binden pflegte. (Spurzheim.) Einen Mann quälte (wie Gall erzählt) seine Mordsucht bis zur Verzweiflung. Bringe ihn um, schneide ihm die Gurgel ab! so schrie es ihm unablässig ins Gehör. Der Elende bebte am ganzen Leibe, als er mit ihm sprach, und bat ihn, ja auf seiner Hut zu seyn. Sein Auge war äufserst flüchtig, und der Kopf immer nach der Seite gedrehet. Mit den Händen wühlte er immer in der Tasche, oder rang sie verzweiflungsvoll *). — Es ist nichts Seltenes, dafs der Tolle, wenn er seine Blutgier an Andern nicht befriedigen kann, sie an sich selbst zu stillen suchet. Ein Wahnsinniger, der seine tolle Wuth sowohl gegen sich selbst, als gegen Andere kehrte, hatte sich seine eigene Hand mit einem Hackemesser abgehauen, ehe er noch in das Bicètre kam, und ohngeachtet seiner Fesseln, suchte er sich mit den Zähnen seinem Schenkel zu nähern und ihn aufzufressen. (Pinel). — — In dem Stockhause zu Giessen hatte sich ein Verrückter alles Fleisch auf dem Rücken seiner Hand, von der Handwurzel an, bis zu den Fingern, einen Theil der Muskeln des Daumens an der Maus, und die Ausstreckmuskeln des Zeig- und Mittelfingers, die Sehnen allein ausgenommen, abgebissen, so dafs die mit der Beinhaut bedeckten Knochen entblöfset da lagen **).

*) Philosophisch-medicinische Untersuchungen über Natur und Kunst. Leipzig 1800.

**) Georg Thom's Erfahrungen und Bemerkungen aus der Arzney-, Wundarzney- und Entbindungswissenschaft.

Es gibt Wahnsinnige, die aus einer fixen Idee, nach reiflicher Ueberlegung, zum Morden schreiten. Man mufs diese Kranken ja nicht mit den eben benannten, welche nur aus einem blinden Instinct handeln, verwechseln. Jene leiden an einem fixen Wahn, und gehören keineswegs zu der Klasse der Rasenden. (S. den folgenden Abschnitt.)

2) Die Tanzwuth. Ein mit einer ausserordentlichen Neigung zu tanzen verbundener Wahnsinn. Wenn sich die Neigung reget, so kann nichts dem Triebe zu tanzen widerstehen; der Kranke hüpft und springt herum, als wäre sein Herz voll Freude und Lust; der wilde, ängstliche Blick, die Verzerrungen des Gesichtes und die Regellosigkeit in den Bewegungen, zeigen aber nur zu deutlich, dafs dieselben nicht natürlich und keinesweges die Folge einer jovialischen Gemüthsstimmung sind. In früheren Zeiten soll, wie Schenk berichtet *), eine mit Wahnsinn verbundene Tanzwuth in mehreren Gegenden Deutschlands gleichsam epidemisch geherrschet haben. Personen von allen Ständen, besonders aber sitzende Handwerker und Leute vom gemeinen Stande, wurden von derselben befallen. Schuster, Schneider und Bauern warfen ihre Schuhe, Kleider und Pflüge auf einmal weg, wurden von einer heftigen Begierde zu tanzen befallen, kamen an gewissen Orten zusammen, und tanzten, ohne zu ruhen, so lang fort, bis sie, wenn sie nicht mit Gewalt abgehalten wurden, den Geist aufgaben. Oft ging ihre Wuth so weit, dafs sie sich selbst, wenn man nicht wohl auf sie Acht gab, tödteten. Einige stiefsen sich an den Felsen, denen sie entgegen rannten, zu Tode, einige aber stürzten sich tanzend

*) Observat. med. rarior. Lib. 1.

in den Rhein und in andere Flüsse. Die Einwohner Apuliens fallen in der heifsen Sommerzeit häufig in tiefe Schwermuth mit Nervenleiden, wozu sich oft eine grofse Tanzwuth mit Verwirrung des Verstandes gesellet. Die Kranken bekommen ein gelbsüchtiges Ansehen, hassen die schwarze Farbe, finden ein besonderes Gefallen an der rothen und blauen, fahren bey dem Schall der Musik von ihrem Lager auf, und tanzen wild umher, bis sie endlich ermüdet niedersinken, und in einen heftigen Schweifs verfallen. Baglivi hält den Bifs der Tarantel für die Ursache der Krankheit, und man nennt die davon Befallenen Tarantati. Nach den Beobachtungen älterer und neuerer italienischen Aerzte ist diese Meinung unrichtig. Das, was man unter Tarantismus verstehet, soll nach dem Berichte Cancellieri's in Rom an Koreff in Berlin blos der Veitstanz seyn, der in Apulien öfters vorkomme, und von dem Klima, der Lebensweise, und von der Beschaffenheit der Speisen abhänge. Cirillo setzet den Tarantismus unter die melancholischen Affectionen. — Uebrigens ist der Bifs der Taranteln nicht unschädlich; er verursachet Schläfrigkeit und Brustbeklemmung, die auf den Gebrauch reizender Mittel weichen *).

3) Die geile Wuth (Nymphomanie der Weiber, Satyriasis der Männer). Eine heifse,

*) Georgii Baglivi Dissertatio VI. De anatome, Morsu et Effectibus Tarantulae.

Nosologie de Sauvages, Tome second.

Lettera di Francesco Cancellieri al Signor Dottore Koreff, professore di medicina nella Universita di Berlino, sopra il Tarantismo u. s. w. (Bibliotheca Italiana. Tomo VI. anno secondo. Nr. XXIV. Decembre 1817. — S. den zwey und zwanzigsten Ergänzungsband der Salzburger medicinisch-chirurgischen Zeitung.)

unwiderstehliche und unersättliche Gier zur Beywohnung, mit wilden, unverschämten, unzüchtigen Aeusserungen und Bewegungen begleitet. — Die Augen glänzen, das Gesicht hat eine schmutzige Röthe, die Zunge ist belegt, das Athemholen geht ängstlich und beschwerlich, der Unterleib ist gespannt und gewöhnlich bey einem leisen Drucke sehr empfindlich, besonders in der Gegend des Magens und oberhalb der Schaambeine; der Puls ist hart und gespannt, die Haut trocken und heiſs, das Herz klopft, der Stuhlgang ist verstopft und der Urin sparsam und roth. Der Schlaf fehlt gänzlich, oder er ist von kurzer Dauer mit wollüstigen Träumen untermengt. Der Kranke wälzet sich in der lebhaftesten Unruhe auf seinem Lager umher, führt garstige Reden, entblöſset sich unter wilden Bewegungen, greift oft nach den Genitalien, und klagt über einen brennenden, unwiderstehlichen Reiz an denselben. Wird er eine Person des anderen Geschlechtes ansichtig, so stürzet er alsobald auf die unverschämteste Weise auf sie los, um seine Lüste daran zu befriedigen. Die Ausbrüche der Wuth dauern gewöhnlich sechs bis zwölf Stunden, ja oft noch längere Zeit, alsdann stellet sich einige Ruhe ein, worauf dann wieder die stürmische Scene sich erneuert. So groſs auch der Trieb zur Beywohnung ist, so wird doch der Kranke auch durch eine öftere Wiederholung derselben nicht befriedigt. Bey der Satyriasis befindet sich das Membrum virile in beständiger Erection; bey der Nymphomanie sind die Lefzen der Scheide geschwollen, diese ist heiſs und trocken. In einem Falle fand ich den Muttermund geründet, angeschwollen und gespannt.

Nicht immer ist diese Krankheit mit einer Verstandesverwirrung begleitet, wie Sauvages nach meinen Erfahrungen richtig bemerket. Zuweilen beobachtet man alle die oben angeführten Erscheinungen, indessen ist sich der Kranke seiner bewufst, fühlt das Schreckliche seiner Lage, vergifst den Anstand nicht, schämet sich seiner Krankheit, ringet verzweifelnd die Hände, und rufet inbrünstig zu Gott um Beendigung seiner Leiden; das Betragen im Paroxismus ist aber meistentheils schwer von jenem eines Delirirenden zu unterscheiden. Oft wechseln hysterische oder hypochondrische Beschwerden mit den Wuthanfällen, die sich durch grofse Beängstigung, häufiges Aufstofsen, Zusammenschnürung des Schlundes, Kälte und Zittern der Extremitäten, häufiges Drängen zum Uriniren, und den Abgang eines wässerigen Urins zu erkennen geben.

Die Manie ist entweder anhaltend, oder periodisch, oder momentan.

Die anhaltende Manie hat zwar ihre Remissionen, doch sind sie von der Art, dafs man keinesweges den Kranken in Freyheit setzen darf. Sie hat einen akuten Verlauf oder einen chronischen Die akute währet Wochen oder Monate, die chronische hält Jahre lang an.

Die periodische oder intermittirende Manie hat einen regelmäfsigen oder einen unregelmäfsigen Typus, sie ist von einer kurzen oder langen Dauer. Es stellen sich die Anfälle täglich oder um den andern Tag zu einer bestimmten Stunde ein (Medicus), oder sie erscheinen jährlich zu einer bestimmten Zeit. Pinel führt das Beyspiel von drey Kranken an, deren Wuthanfälle sich bestän-

dig nach einer Ruhe von achtzehn Monaten erneuerten, und sechs Monat dauerten. Der periodischen Manie gehen jedesmal bestimmte Vorboten vorher; ist der Paroxismus vorüber, so bleibet gewöhnlich eine trübe Gemüthsstimmung zurück.

Die momentane Wuth (Raptus) beschränket sich auf Stunden, höchstens auf einige wenige Tage. Eine solche kurze Wuth hat man bey Schlafenden, nach genossenen Giften, bey Gebärenden u. s. w. beobachtet. Ein gesunder junger Mann erwachet des Nachts in einem Zustande der Raserey, er wirft seine Frau aus dem Bette, und miſshandelt sie, er will aus dem Fenster springen, und schlägt nach allen anderen Menschen, die sich um ihn her versammlen. Der ganze Vorgang währte kaum eine Stunde und endigte durch die Wirkung eines dargereichten Brechmittels. Von der Zeit an ist der Kranke vollkommen bey Vernunft, und hat nie einen ähnlichen Anfall erlitten (Heim) *).

Die Manie, welche auf den Genuſs der Pflanzengifte erfolgt, währet nur eine sehr kurze Zeit, sie endet mit dem Tode, oder mit der Genesung, oder mit dem Uebergang in eine andere Krankheit. Auch auf andere hitzige Getränke hat man eine solche Erscheinung beobachtet. Nach dem Genusse eines äusserst starken Kaffees erfolgte ein heftiges Magenbrennen, und sodann eine Raserey, welche drey Tage lang anhielt **).

Daſs Gebärende in der dritten und vierten Geburtsperiode bey heftigen anhaltenden Wehen von

*) Archiv für medicinische Erfahrung, herausgegeben von Dr. Horn, Dr. Nasse, und Dr. Henke. Jahrgang 1817.

**) Gazette salutaire. 1775.

allerhand heftigen Zufällen zuweilen befallen werden, ist bekannt. Bey einigen beobachtet man unter diesen Umständen einen wilden Blick, ein aufgedunsenes Gesicht, Knirschen mit den Zähnen, Schlagen und Stoſsen mit Händen und Füſsen, Schimpfen, Heulen und dergleichen feindselige Handlungen. Ist die Geburt beendigt, so kommen sie allmählig zur Ruhe und bitten um Entschuldigung wegen ihres unordentlichen Betragens. Diese Beobachtung, die jeder Geburtshelfer mit mir zu machen Gelegenheit hat, verbunden mit dem Umstand, daſs Kindermörderinnen immer unter groſser Angst gebären, bewog den seligen Wigand, anzunehmen, daſs durch diesen Gemüthsaffect eine überschnelle oder präcipitirte Geburt als unmittelbare Folge eines Starrkrampfes des Uterus bewirket werde, worauf dann die Wuth erfolge. Es wäre also dieser Zustand eine Wuth der Gebärenden (Mania parturientium). Nach Wigand's Behauptung soll bey dem gröſsten Theil der Kindermörderinnen gleich nach der Geburt eine solche Wuth mit Sinnlosigkeit eintreten, die dann den Mord entschuldigen soll *).

Daſs zu jenen wuthähnlichen Zufällen in den letzten Zeiträumen der Geburtsarbeit wirkliche Verstandesverwirrung sich gesellen könne, wird wohl Niemand leugnen; zwar habe ich jene Zufälle oft, aber nie in dieser Verbindung, beobachtet, und nach mei-

*) Bruchstücke aus dem gröſseren Werke: die Geburt des Menschen betitelt, vom Dr. Wigand. (Journal der practischen Heilkunde, herausgegeben von C. W. Hufeland und J. Ch. F. Harles. März 1817.)
Ueber einen wichtigen Punct bey Untersuchungen des Kindermordes, von Wigand. (Jahrbuch der Staatsarzneykunde, von Dr. J. H. Kopp. Neunter Jahrgang 1816.)

ner Erfahrung enden sie mit der Entbindung. Dafs Furcht und Schreck bey heimlich Gebärenden einen Starrkrampf des Uterus erzeugen und zugleich die Wuth hervorbringen können, ist allerdings möglich. Diese soll aber nach Wigand erst auf die Geburt folgen. Für diese Behauptung ist noch keine zuverlässige Beobachtung vorhanden, und wäre sie wirklich vorhanden, so zeigte sie blos die Möglichkeit, dafs eine Entbundene in einem Anfalle von Wuth ihr Neugebornes umbringen könne. Es würde aber in vorkommenden Fällen höchst schwer auszumitteln seyn, ob die Unglückliche wirklich toll war, und in ihrer Tollheit den Mord begangen hätte *).

Bis auf Pinel legte man der Manie immerhin ein wüthendes Delirium zum Grunde. Dieser suchte durch Beobachtungen zu beweisen, dafs es auch eine Manie ohne Delirium gebe. „Sie ist entweder anhal„tend (sagt er) oder durch periodische Anfälle ausge„zeichnet. Keine in die Augen fallende Veränderung „der Verstandesverrichtungen, der Perception, der „Urtheilskraft, der Einbildungskraft, des Gedächtnis„ses u s. w. kömmt dabey vor: wohl aber Verkehrt„heit in den Willensäufserungen, nemlich ein blinder „Antrieb zu gewaltthätigen Handlungen, oder gar zur „blutdürstigen Wuth, ohne dafs man irgend eine herr„schende Idee, irgend eine Täuschung der Einbil„dungskraft, welche die bestimmende Ursache dieses „unglücklichen Hanges wäre, angeben kann.“ In den von ihm zur Bestätigung seiner Behauptung angeführ-

*) Ueber die zweifelhaften psychischen Zustände bey Gebärenden in Bezug auf die gerichtärztliche Untersuchung bey Verdacht des Kindermordes, von Dr. Adolph Henke. (Zeitschrift für psychische Aerzte. Zweytes Vierteljahrheft für 1819.)

ten Beyspielen fühlten die Kranken die Nähe des Paroxismus, kämpften gegen den aufsteigenden wilden Trieb an, warnten die sie umgebenden Personen sich zu entfernen, und in dem Anfalle mordeten sie den, der ihnen am nächsten war. Ihre Mordwuth betraf selbst solche Personen, mit denen sie durch die festesten Bande verknüpft waren, und die sie innigst liebten. Nach dem Anfalle bereueten sie ihre That, und verwünschten ihr Daseyn. Wenn aber auch keine irrige Vorstellungen, keine irrige fixe Idee den Kranken beherrschten, so war doch in dem Moment der Wuth sein moralisches Gefühl, so wie sein Verstand, in Hinsicht seiner tollen Handlungen gänzlich annullirt. Es war also eine partielle Verstandesverwirrung oder vielmehr ein partieller Blödsinn vorhanden. Manie ohne Delirium, oder Wuth ohne Verkehrtheit nach Reil und Hoffbauer, ist also nichts andres, als eine, in Rücksicht auf die tollen Handlungen mit einem partiellen Blödsinn verbundene Wuth *). Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, stellet sie eine eigenthümliche Species dar, die eine besondere Beachtung verdient.

Die Manie ist einfach oder primär, wenn sie sich allein ohne irgend Verbindung mit andern psychischen Krankheiten darstellet. Sie erhält den Namen complicirte Manie, wenn sie mit Blödsinn oder Wahnsinn vergesellschaftet ist. Bald ist sie anhaltend mit diesen Krankheiten verbunden; bald tritt sie periodenweise in dem Verlaufe derselben ein; bald

*) Henke beweiset durch triftige Gründe, dafs es keine Wuth ohne Verstandesverwirrung gebe. (Abhandlungen aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin. Zweyter Band. Bamberg, 1816.)

wechselt sie mit ihnen ab, oder sie hat die ursprüngliche Seelenkrankheit gänzlich verdrängt, und bildet als secundäres Leiden eine für sich bestehende Krankheit. Ueber die verschiedenen Arten der complicirten Manie, wozu auch die verborgene oder die stille Wuth gehört, wird in dem folgenden Abschnitte die Rede seyn. —

Aetiologie.

In den heifsen Klimaten wird die Manie häufiger beobachtet, als in den kalten und gemäfsigten; auch lehrt die Erfahrung, dafs Personen, die ein cholerisches Temperament oder eine zornige Gemüthsart besitzen, eher in diese als in irgend eine andere Seelenkrankheit verfallen.

Um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, bemerke ich nur, dafs sämmtliche in dem dritten Abschnitte der vorigen Abtheilung angeführten Gelegenheitsursachen der Verrücktheit den Ausbruch der Tollheit veranlassen können. Am wirksamsten zur Hervorbringung derselben haben sich solche Schädlichkeiten erwiesen, die unmittelbar das Gehirn reizen; ferner die Krankheiten des Pfortadersystems, die Fehler der Menstruation, die Hämorrhoiden, unterdrückte Blutausleerungen, Metastasen, Anomalien im Wochenbette u. s. w. *). Zu den psychischen Veranlassungen der Manie gehören vorzüglich der Zorn und anhaltende übermäfsige Geistesanstrengungen.

Der Uebergang des Wahnsinnes oder des Blödsinnes in Wuth ist oft einzig die Folge einer harten, barbarischen Behandlung, so auch der unzeitigen An-

*) Die Erfahrung lehrt, dafs das Irrseyn der Wöchnerinnen sich meistentheils unter der Gestalt der Manie darstellet.

wendung heroischer Mittel, vornemlich der betäubenden Arzneyen.

Die Veranlassung der Manie sey, welche sie immer wolle: so äuſsert sie doch zunächst ihre Wirkung in der Gegend der Präcordien. Jene Kranke, welche bey voller Besinnung die Vorboten der Krankheit empfinden, fühlen zuerst daselbst ein unerträgliches Brennen, eine innere Gluth, eine höchst beängstigende Zusammenschnürung; eben diese Empfindungen geben das Signal zu den bevorstehenden Erscheinungen. — Es ist die thierische Gemüthsseite im Menschen (die doch mit dem organischen Sinn in so naher Verbindung stehet), woran die characteristischen Symptome der Wuth offenbar werden. Es scheint also der eigentliche Quell der Krankheit in einer auſserordentlichen Reizung des Centralpunctes der organichen Sesnsibilität, und in einer dadurch erregten excedirenden Action derselben zu ruhen, welche vorzüglich die Thätigkeit des Muskelssystems auf das Höchste steigert. Wenn man die Manie aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, so ist sie, wie Reil so wahr bemerket, eine blos körperliche Krankheit. Die Aehnlichkeit zwischen der Manie und dem Fieber gibt dieser Meinung eine noch gröſsere Wahrscheinlichkeit. So wie sich das Fieber zu jeder Krankheit des Organismus gesellen kann, so kann auch die Wuth sich mit jeder anderen Art des Irrseyns verbinden. Sie hat wie das Fieber meistentheils drey Stadien, welche die Vorboten, die Exacerbation und die Remission befassen. Das Aeuſsere des Fieberkranken hat mit jenem des Wüthenden eine nicht zu verkennende Aehnlichkeit. Vermehrte Lebensthätigkeit des Gefäſssystemes ist eine wesentliche Eigenschaft des Fiebers;

vermehrte Lebensthätigkeit (turgor vitalis) des Muskelsystemes ist ein characteristisches Merkmal der Wuth. So wie unter den Krankheiten des Körpers der intermittirende Typus am häufigsten bey dem Fieber beobachtet wird, so wird auch derselbe bey keiner anderen Species der Seelenstörungen so häufig wahrgenommen, als eben bey der Manie.

Prognose.

In Hinsicht der speciellen, blos auf die Manie Bezug habenden Prognose lassen sich folgende Erfahrungssätze aufstellen.

Die Manie ist unter allen Arten von psychischen Krankheiten die heilbarste, wie schon in der ersten Abtheilung bemerket ist; dies gilt vorzüglich von der periodischen. Von zwey und dreyſsig mit unregelmäſsiger periodischer Manie behafteten Wahnsinnigen im Bicêtre, wurden neun und zwanzig geheilt. (Pinel.) Je heftiger die Ausbrüche der Wuth sind, desto gröſsere Hoffnungen kann man sich zu einer baldigen Herstellung machen; sie nehmen in ihrer Intensität insgemein stufenweise ab, und verlöschen mit der Zeit gänzlich. Man kann es oft als eine glückliche Vorbedeutung ansehen, wenn sich die Manie zum Wahnsinn oder zum Blödsinn gesellet. Die durch diese Umwandlung im Organismus erzeugte auſserordentliche Revolution hat nicht selten einzig und allein eine gründliche Heilung bewirket, so wie einige heftige Fieberanfälle zuweilen die hartnäckigsten chronischen Krankheiten, gegen welche alle Bemühungen der Aerzte fruchtlos versucht waren, mit einem Male glücklich gehoben haben.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn die jedesmaligen Anfälle allmählig an Stärke und Dauer abnehmen.

Wenn in dem Zeitraum der Remission critische Ausleerungen durch den Urin und den Stuhlgang sich einfinden, wenn sich des Nachts ein ruhiger Schlaf und am Morgen eine vermehrte Transspiration der Haut einstellet; wenn bey einer ausserordentlichen Empfindlichkeit der Sinnorgane die Vernunft allmählig zurückkehrt: so läfst sich mit Grunde ein glücklicher Ausgang der Krankheit erwarten.

Hat die Krankheit lange gedauert, ist sie gleichsam eingewurzelt, so gelingt die Heilung höchst selten; sie hat alsdann gemeiniglich helle Zwischenräume, die sich durch mehrere Monate fortziehen, und selbst geübte Aerzte zu täuschen vermögen.

Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn die Anfälle von Zeit zu Zeit an Intensität und Dauer zunehmen, und die Zwischenräume sich immer mehr und mehr verkürzen.

Die Manie endet entweder mit der Genesung, oder mit dem Uebergang in eine andere Krankheit, oder mit dem Tode.

Am schlimmsten ist der Uebergang in Blödsinn oder in Wahnsinn; allgemein wird eine solche Umänderung für unheilbar erkläret. Zu den gewöhnlichen Todesarten der Wüthenden gehören der Schlagflufs und die Abzehrung. Nicht selten sterben sie in dem Zeitraum der Remission aus bloser Entkräftung. „Oft bleibt der Wahnsinnige in seinem Bette ausge„streckt und ohne Bewegung liegen, seine Gesichts„züge sind entstellt, und sein Puls schwach und un„terdrückt. Und hier mufs (sagt Pinel) der Auf„seher seine Wachsamkeit verdoppeln, vorzüglich „in strenger Kälte, um zu verhüten, dafs der Wahn„sinnige in diesem Zustande der Abspannung nicht

„zu Grunde gehet.“ Die Gefahr wird um so gröſser, wenn anhaltende Durchfälle, oder Zuckungen der Glieder bey groſser Entkräftung sich einstellen. „In „vehementi et furiosa mentis emotione accedentes tre„mores exitio sunt“ *).

Heilart.

Die bey der Manie anzuwendende Heilmethode zerfällt in zwey Momente. Der erste Moment der Kur hat zum Gegenstande die Beseitigung der Gelegenheitsursachen, und die Anwendung solcher Heilmittel, welche durch die Natur jener Schädlichkeiten und ihre Einwirkung auf den Kranken bedingt werden. Ich verweise in dieser Hinsicht auf die in dem sechsten Abschnitt der vorigen Abtheilung angeführten allgemeinen und speciellen Heilvorschriften. — Der zweyte Moment befasset das individuelle Heilverfahren, welches auf die Wesenheit der Krankheit gegründet ist, und allhier eine besondere Darstellung erheischet.

Die Manie, sie mag einfach, oder mit irgend einer andern psychischen Krankheit combinirt seyn, bedinget als eine eigenthümliche Krankheit eine eigenthümliche Behandlung.

Das Wesen der Manie bestehet, wie früher bemerket ist, in einer heftigen Affection des organischen Sinnes, in einer auſserordentlichen Bewegung des thierischen Gemüthes, welche sich durch wilde, ungestüme, nicht zu beherrschende Triebe offenbaret, und in einer ungemein erhöheten psychischen Thatkraft zu den tollen Handlungen, welche die Triebe gebieten. Diese verschiedenen aus einem einfachen

*) Coacae Praenotiones.

Impulse hervorgehenden Erscheinungen sind es, welche die ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen. Die specielle Behandlung hat also zum Gegenstande Verminderung der Nerventhätigkeit, Abspannung der Muskelkraft, und Beruhigung des Gemüthes. Da nun der Zustand des Kranken in den drey Stadien der Krankheit besondere Abänderungen zeiget, so muſs bey der Heilart auf diese die nöthige Rücksicht genommen werden. Um den verschiedenen Heilanzeigen in einem jeden Stadium gehörig Genüge zu leisten, dienen folgende Vorschriften.

1) In dem ersten Zeitraum, der gewöhnlich schnell vorüber eilet, muſs man den Ausbruch der Wuth zu verhüten, oder, wenn dieses nicht erreichet werden kann, dieselbe wenigstens zu mindern suchen.

a) Man stelle so fort den Kranken unter strenge Aufsicht, damit er gehörig bewachet werde, und sich nicht selbst überlassen sey.

b) Die Diät sey streng antiphlogistisch; vorzüglich heilsam ist der häufige Genuſs kühlender Getränke, besonders des Wassers.

c) Eine besondere Aufmerksamkeit erfodert die gehemmte Ausdünstung und Stuhlausleerung. Um erstere zu befördern sind laue Bäder höchst wirksam. Daſs dieselben zur Verhütung der Ausbrüche der Anfälle mit Vortheil angewendet werden können, bestätiget Pinel aus vielfältiger Erfahrung. Zur Beförderung des Stuhlganges dienen kühlende abführende Mittel, z. B. Tartarus boraxatus, die mit Tartarus depuratus, oder mit Tamarinden bereiteten Molken, und jedes andere abführende Mittelsalz. Pinel empfiehlt zu diesem Zwecke ein Absud von Cichoreum mit irgend einem Purgirsalz in gehöriger Menge ver-

mischt. Nach erfolgter Oeffnung sah er die Vorboten des nahen Anfalls verschwinden. — Eins der wirksamsten Vorbauungsmittel, was ich aus eigener Erfahrung nicht genug rühmen kann, ist der Tartarus stibiatus. Man gebe ihn anfangs in einer solchen Dose, daſs er blos ein lästiges Würgen erregt, allmählig vermehre man die Gabe, bis endlich wirkliches Erbrechen erfolget.

d) Zur Abspannung der aufgeregten Muskelthätigkeit sind Aderlässe am wirksamsten. Bey einer vorhandenen Vollblütigkeit darf die Anwendung derselben nie versäumet werden.

e) Man sorge, daſs auf den Kranken keine lebhafte Sinnesreize, noch sonstige Eindrücke einwirken, die sein Gemüth beunruhigen, oder auf irgend eine Art in Bewegung setzen können.

2) In dem Zeitraum der Wuth wird man entweder den entzündlichen oder den nervösen Zustand vorherrschend finden. Wiewohl nun Abspannung der Nerven und Muskelthätigkeit die Haupttendenz der somatischen Heilart begründen, so ist dieselbe doch in mancher Hinsicht wesentlich verschieden, je nachdem die Krankheit einen entzündlichen oder nervösen Character hat. Jener gehört der akuten, dieser der chronischen Manie an; indessen nimmt erstere häufig bey längerer Dauer den nervösen Character an, zumal bey sehr reizbaren Subjecten; dahingegen die chronische im Anfange fast immer mehr oder weniger entzündlicher Natur ist.

Bey der entzündlichen Manie ist die antiphlogistische Heilart indicirt, so wie sie in dem Kapitel von der allgemeinen materiellen Heilart angegeben ist; dahin gehören allgemeine und örtliche Blut-

ausleerungen, der Gebrauch des Kali nitricum, der sauren Molken, und ähnlicher kühlender Arzneyen, so wie eine streng antiphlogistische Diät. Einige empfehlen eine grofse Quantität Blutes auf einmal bis zur Ohnmacht abzuzapfen; die Erfahrung hat aber gezeigt, dafs ein solches Verfahren öfters sehr nachtheilige, ja nicht selten lebensgefährliche Folgen nach sich ziehet; dahingegen mäfsige, und nach Umständen mehrmals wiederholte Aderlässe ihrem Zwecke entsprechen. Auch sind die Blutausleerungen durch Oeffnung der arteria temporalis und der vena jugularis sehr zu widerrathen, indem durch Abreifsen des Verbandes, welches bey strenger Wachsamkeit doch nicht immer zu verhüten ist, tödtliche Verblutungen veranlafst werden können. — Ausleerungen durch Brech- und Purgirmittel sind ebenfalls von nicht geringer Wirksamkeit, doch sollte man sie nie eher anwenden, als nach hinreichenden Blutausleerungen; besonders nützlich ist die Verbindung der Brech- und Purgirmittel, so dafs zugleich Erbrechen und Durchfall erregt wird. Wahrscheinlich sind die tödtlichen Schlagflüsse, die man auf die Wirkung der Brechmittel beobachtet hat, wo nicht immer, doch sehr häufig, die blofse Folge der Unterlassung der nöthigen Blutentziehung vor der Anwendung des Brechmittels. — Wenn bey dem hinlänglichen Gebrauche der benannten Antiphlogistica der entzündliche Zustand noch immer vorherrschet, so gebe man dem Kranken die Digitalis; sie ist alsdann das schicklichste Mittel, um den Orgasmus des irritablen Systemes zu heben oder zu mindern.

Die nervöse Manie indicirt die Anwendung der nervina, sowohl der aufregenden, als auch der be-

täubenden; z. B. des Opium, der Belladonna, des Stramonium, Hyoscyamus, Moschus, der Valeriana u. s. w. Man fange mit kleinen Gaben dieser Mittel an, und steige allmählig zu gröſsern. — Bey der chronischen Manie tritt im Verfolge gewöhnlich ein hoher Grad von Schwäche ein, die sich unter der Maske groſser Thatkraft verbirgt. Hier bedarf der Kranke einer kräftigen Nahrung und erquickender Getränke, damit der Körper unter den gewaltsamen Anstrengungen nicht erliege, oder die Krankheit durch Lähmung der Gehirnthätigkeit in einen unheilbaren Blödsinn übergehe.

Bisher war nur die Rede von der besonderen somatischen Heilart, welche der verschiedene Character der Manie erfordert. Auſserdem gibt es mehrere höchst wirksame materielle Heilmittel, welche ohne Rücksicht auf die entzündliche oder nervöse Natur der Krankheit in jedem Falle anwendbar sind. Sie haben zum Zwecke, die Exaltation des Gehirns und des organischen Sinnes durch Ableitung oder durch Antagonismus zu beseitigen. Dahin gehören künstliche Eiterungen durch das Haarseil, durch Zugpflaster, durch Einreibungen der Brechweinsteinsalbe, durch Einschnitte in den Bedeckungen des Schädels; ein künstlicher Speichelfluſs *); laue Bäder, kalte Umschläge auf den Kopf, kalte Sturzbäder auf demselben u. s. w.

Einen besonderen und höchst wichtigen Theil der Kur macht die psychische Behandlung, welche vor-

*) Borseri empfiehlt zur Erregung des Speichelflusses das Einreiben der Quecksilbersalbe auf dem abgeschornen Schädel. Schlichting heilte auf diese Art eine chronische Manie. (Institutionum medicinae practicae volumen tertium.)

züglich Beruhigung des Gemüthes bezwecket, wozu der Arzt sowohl die directe, als indirecte Einwirkung auf dasselbe benutzen muſs.

a) Man gebe dem Kranken einen dunkeln, stillen Aufenthaltsort, damit die Sinnorgane auf keine Weise gereizet, sondern vielmehr in gänzlicher Unthätigkeit erhalten werden.

b) Mit Güte, aber auch mit Ernst, ermahne man ihn zur Ruhe, und halte ihn in einem strengen Verwahr, damit er weder sich noch Andern schaden könne. Früherhin gebrauchte man zu diesem Zwecke eine grausame Gewalt, eiserne Ketten und die härtesten Bande, die den Kranken so fest einschnürten, daſs ihm auch die leiseste Bewegung versagt war; wo diese Behandlungsart nicht hinreichte, nahm man zu Peitschenhieben und jeder Art von Miſshandlung seine Zuflucht. Wenn ein solches, nur groben Verbrechern zukommendes Verfahren wirklich geeignet wäre, den Tollen zu heilen, so wäre dasselbe keinesweges zu verwerfen. Das Resultat einer Summe von Erfahrungen, welches die gröſsten Irrenanstalten liefern, zeiget aber gerade das Gegentheil. Ketten und Peitsche können den Ausbrüchen der Wuth wohl auf Augenblicke Gränzen setzen, aber sie werden sie schwerlich heilen. Zu einem sicheren Verwahr des Wüthenden ist es nöthig, daſs man ihn einsperre, und ihn einigen tüchtigen Wärtern anvertraue, die ihn beobachten, und seinen tollen Handlungen, da, wo es nöthig, einen kräftigen Widerstand leisten können, so daſs er ihre Uebermacht fühlt. Uebrigens lasse man den Bewegungen seiner Glieder einen freyen Spielraum, nur muſs man sie leiten und gehörig beschränken, damit sie unschädlich werden. Die übermäſsige Thatkraft erfordert eine

aufserordentliche Aeusserung durch wilde heftige Bewegungen; eben diese mindern allmählig den Orgasmus des Muskelsystems, und entläden gleichsam die aufgeregte Nerventhätigkeit. In der Privatpraxis lassen sich bey bemittelten Kranken leicht solche Vorrichtungen treffen, die denselben die Freyheit gestatten, die Ausbrüche der Wuth mit der gehörigen Vorsicht austoben zu lassen. In öffentlichen Irrenanstalten bedarf es aber zu diesem Zwecke eigener Apparate. Das hohle Rad nach Hayner's Beschreibung *) entspricht gänzlich den Foderungen, welche die Bestimmung eines solchen Mechanismus zu machen berechtiget. Eine noch zweckmäfsigere Einrichtung wäre ein Zimmer, dessen Fufsboden und Wände mit Kissen von festem Leder, welche mit geschnittenem Stroh ausgestopft sind, bedeckt wären. In einem also eingerichteten Aufenthalt könnte sich der Kranke frey bewegen und herumtummeln, ohne dafs er Gefahr liefe, sich auf irgend eine Art zu beschädigen Indessen dürfte man den Kranken sich nicht ganz allein überlassen, sondern müfste ihn unter gehöriger Aufsicht halten.

c) Wenn aber diese gelinde Behandlung eine Zeitlang fortgesetzt wäre, ohne dafs die Wuthanfälle dadurch gemindert würden, oder wenn dieselben einen feindseligen Character hätten: so mufs man zu ernsteren Maafsregeln seine Zuflucht nehmen. In diesen Fällen ist es nöthig, Zwangsmittel zu gebrauchen; man fange zuerst mit der Zwangsweste an; wenn diese nicht hinreichet, so schreite man zu härteren Bändigungsmitteln. Unter diesen sind der Zwangsstuhl und das Zwangsbett die zweckmäfsigsten. Bey dem Gebrauche

*) A. a. O.

des Zwangsbettes muſs man, so viel möglich, dafür sorgen, daſs der Kranke mehr in einer sitzenden als liegenden Richtung gehalten werde, weil die horizontale Lage den Andrang des Blutes nach dem Kopfe vermehrt, und so die Delirien des Kranken begünstiget und unterhält. Haslam erhielt von manchen hergestellten Wahnsinnigen die Versicherung, daſs sie eine auſserordentliche Unruhe gefühlt hätten, wenn sie gezwungen gewesen wären, sich nieder zu legen; und daſs ihnen in einer solchen Lage allerley schreckliche Gestalten und Erscheinungen vor die Augen gekommen wären. Auch, behaupteten sie, wären ihnen alsdann von verschiedenen Stimmen immer etwas in's Ohr geflüstert oder zugerufen worden, wovon sie beym Stehen oder Sitzen nichts gemerket hätten *). Gegen das häufige Zerschlagen des Kopfes durch Widerrennen an die Wand und Aufstoſsen desselben an die Bettstellen und andere harte Körper räth Ruer einen Fallhut, wie man dergleichen bey Kindern, die gehen lernen, anzuwenden pflegt, als Kopfbedekkung zu gebrauchen **). In dem letzten Abschnitte der ersten Abtheilung dieser Abhandlung sind die von verschiedenen Aerzten empfohlenen Zwangsmittel zur Bändigung der Tobenden weitläufig angegeben und gehörig gewürdiget worden, worauf ich den Leser verweise. Ueber den Nutzen derselben müssen fernere Erfahrungen entscheiden. Daſs man bey der Anwendung solcher harten Maaſsregeln mit Menschlichkeit und gröſster Schonung verfahren müsse, bedarf hier

*) A. a. O.

**) Nachrichten über die Irrenanstalt zu Marsberg im Herzogthum Westphalen, nebst Bemerkungen über die Behandlung der Irren. (Zeitschrift für psychische Aerzte. Erstes Vierteljahrheft für 1819.)

wohl keiner weiteren Erwähnung. Da die Zwangsmittel Beschränkung der Bewegungen der Glieder, und Unterjochung des Gemüthes bezwecken, so ist die gröfste Vorsicht und Klugheit nöthig, damit der Kranke durch den Widerstand und die Gewalt nicht zum Zorn gereizt und so die Wuth vermehrt werde. Er mufs die Vorkehrungen, die man zu seiner Bezwingung trifft, nicht merken, sondern auf eine verdeckte Art, gleichsam wie durch einen Zauber in die gewaltsame Lage versetzt werden, so dafs es den Anschein hat, als wäre diese durch die blofse Nothwendigkeit herbeygeführt worden.

d) Unter den indirect psychischen Mitteln ist vorzüglich die Ekelkur zu empfehlen. Der wüthendeste Kranke ist gegen dieselbe nicht unempfindlich, indem sie gleichsam unmittelbar den Centralpunct des organischen Sinnes afficiret, und von da aus ihre erschütternden Wirkungen durch das Cerebral- und gesammte Nervensystem, so wie durch alle übrige Systeme des Organismus verbreitet.

e) Wie man das aufgeregte Gemüth und den verkehrten Willen des Kranken bald durch Nachgiebigkeit, bald durch Furcht, bald durch List, bald durch Strenge und einen kräftigen Widerstand zur Ruhe und Ordnung zu führen bemühet seyn müsse, darüber sind in dem sechsten Abschnitte der ersten Abtheilung die nöthigen Vorschriften gegeben worden. Bey solchen Kranken, die für Musik sehr empfänglich sind, sollte man die Anwendung derselben zur Beruhigung des Gemüthes nicht versäumen. Die Wuthanfälle eines wahnsinnigen Advocaten wurden jedesmal durch das Spiel der Guitarre gedämpfet. (Perfect.)

3) Nach dem beendigten Wuthanfall mufs der Kranke von dem Zwange alsobald befreyet werden, und man lasse ihn die Ruhe, deren er benöthigt ist, ungestört geniefsen. Es mag nun der Zeitraum nach dem Anfalle die Periode der Reconvalescenz, oder jene der Remission darstellen, so ist doch die psychische und materielle Behandlung im Allgemeinen dieselbe.

Die aufserordentliche Erregbarkeit und Schwäche der Sinnorgane in diesem Zeitpuncte verträgt nicht einmal die Einwirkung gewöhnlicher und an sich schwacher Sinnesreize. Besonders leidet das Gesicht und das Gehör, der Reiz des Tageslichtes ist dem Auge unerträglich, bey dem leisesten Geräusche fährt der Kranke zusammen. Man mufs daher die Sinne so viel möglich schonen, und sie nur allmählig an alltägliche Eindrücke wieder gewöhnen. Eine noch gröfsere Sorgfalt erfordert der Gemüthszustand des Kranken. Grofse Furchtsamkeit, Traurigkeit, gänzliche Muthlosigkeit, und bange Sorge vor einem Rückfall, wenn völlige Besinnung vorhanden ist, bilden den Gemüthszustand des Kranken in dieser Periode. Diesen Zufällen begegnet man durch eine sanfte, liebevolle Behandlung, durch Aufmunterung und Tröstung und Entfernung aller Anlässe zu Gemüthsbewegungen sowohl angenehmer als unangenehmer; so auch durch Vermeidung jeder Gelegenheit, die an die überstandenen Vorfälle erinnert.

Eine besondere Sorgfalt erfordert der Zustand des Organismus nach dem Paroxismus. War die Manie entzündlicher Art, so ist gewöhnlich die entzündliche Disposition nicht ganz getilgt, weshalb man genöthigt ist, bey der Behandlung noch immerhin darauf Rück-

sicht zu nehmen. Zuweilen tritt eine grofse Schwäche und Entkräftung ein, dies ist gemeiniglich bey der nervösen Manie der Fall. Alsdann bedarf der Kranke stärkender Mittel und einer nahrhaften belebenden Diät. Dieser Zustand kann lebensgefährlich werden, wenn eine anhaltende Diarrhöe die Kräfte von Tage zu Tage erschöpfet, und eine völlige Abzehrung mit schleichendem Fieber sich ausbildet. Es ist alsdann nothwendig, durch wirksame Gegenmittel diese Ausleerung zu heben. Percival empfiehlt zu diesem Zwecke das Opium, in Verbindung mit Quecksilber, Rhabarber, warmen Bädern und Ausdünstung befördernden Mitteln. Liegt dem Uebel ein organischer Fehler in den Gedärmen zum Grunde, so ist der Ausgang gemeiniglich tödtlich *). Wenn mit dem Durchfall viel stinkender und verhärteter, oder scharfer gallichter Unrath mit grofser Erleichterung des Kranken ausgeleert wird, so kann man diesen Abgang gleichsam als kritisch ansehen, den man alsdann eher befördern, als behindern müfste.

*) „Kein Uebel ist in vorgerückten Fällen von Manie mehr zu fürchten, als Diarrhöe. Ich meine natürlich nicht eine zufällig eintretende Erschlaffung der Gedärme, von Erkältung oder einem Verdauungsfehler, zu der die Irren sehr geneigt sind, sondern die chronische Krankheit, der man diesen Namen im engeren Sinn gegeben hat. Die Symptome können an Heftigkeit verschieden und die Fortschritte der Krankheit ungewifs seyn; aber der Ausgang ist gemeiniglich tödtlich. Bey der Leichenöffnung von solchen Kranken findet man in der Regel ein ausgebreitetes Leiden des Darmkanals. Die Gekrösdrüsen sind vergröfsert und verhärtet; die Schleimhaut ist entzündet, verdickt und theilweise angefressen, und der Raum in den dünnen Därmen oft beträchtlich verengt.“ (Von verschiedenen krankhaften Zuständen der Unterleibeingeweide in einigen Arten des Irrseyns und von deren Behandlungsart; von Eduard Percival aus dem Dublinhospital records and communications in medicine and Surgery. Zeitschrift für psychische Aerzte. 3. Heft. 1818.)

Es ist oft sehr schwer zu bestimmen, ob die Periode der Reconvalescenz völlig beendet, und das Individuum als völlig geheilt zu betrachten sey. Es ist dies besonders der Fall bey der periodischen Manie. Zuweilen ziehet sich der Zeitraum der Intermission durch Jahre durch, und doch bleibt noch immer eine Spur der Krankheit zurück, die aber nicht selten so versteckt lieget, daſs sie meistentheils unbemerkt bleibet. Es kann dann die Wuth plötzlich hervorbrechen, und, weil man auf den Ausbruch nicht gefaſst war, groſses Unheil anrichten *). Es ist daher nöthig, den anscheinend Geheilten noch eine Zeitlang unter Aufsicht zu halten, und ihn genau zu beobachten. Wenn Tiefsinn, Mürrischheit oder eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit zurück bleiben, wenn das Betragen von jenem in gesunden Tagen vor dem ersten Ausbruch der Krankheit merklich abweichet, gleichsam, als wäre der Character oder das Temperament gänzlich umgeändert, so hat man mit Grunde zu fürchten, daſs die kränkliche Anlage noch nicht ganz getilgt sey.

Die bisher aufgestellten Grundsätze über die Heilart der Manie gelten sowohl für die allgemeine, als für die fixe. Indessen verdient der eigenthümliche Trieb, der letztere characterisiret, bey der Behandlung eine besondere Rücksicht.

*) Ein wahnsinniger Prediger, der geheilt zu seyn schien, und entlassen war, nimmt ein Messer vom Tische, und gibt seinem Bruder zwey tödtliche Stiche. — Eine arme Frau ward als geheilt entlassen. Als sie einige Zeit bey ihrem Manne war, wirft sie ihr drey Wochen altes Kind ins Wasser. Auf die Frage eines Vorübergehenden, was sie hineingeworfen, rief sie freudig: ihr Kind. Das Kind ward gerettet, sie aber eingesperrt. (Perfect.)

Die **Mordwuth**, sie sey mit oder ohne Delirium, erfordert in dem Anfalle einen lebhaften Widerstand. Man lasse den Kranken es recht fühlen, daſs er von einer Gewalt befehliget werde, der er sich nicht widersetzen kann. Man bestrafe ihn nach Verdienst, und suche anhaltend eine lebhafte Furcht, und auf diese Weise einen fortwährenden Kampf gegen den bösen Trieb in ihm zu unterhalten. Bey der Manie ohne Delirium ist unerbittliche Strenge ein absolutes Requisit zur Heilung, dahingegen Nachgiebigkeit und Schonung die Krankheit nähren, und die Heilung erschweren.

Da die geile Wuth aus einem kränklichen Zustande der Genitalien entspringet, so muſs die Kur hauptsächlich gegen denselben gerichtet seyn, worüber in dem sechsten Abschnitte der ersten Abtheilung gehandelt ist. Es versteht sich von selbst, daſs jeder Anlaſs zu unzüchtigen Vorstellungen und Begierden vermieden werden müsse. Verehlichten Kranken kann man die eheliche Beywohnung gestatten, obgleich sie die Krankheit nicht heilet. Bey den weiblichen Subjecten pflegt die Schwangerschaft gleichsam einen Stillstand in dem Laufe der Krankheit zu machen, die aber nach beendigtem Lochienfluſs sich gar bald wieder einstellet.

Der Tarantismus hat meistentheils einen nervösen Character, worauf bey der Behandlung Rücksicht genommen werden muſs. Der Neigung zu tanzen kann und sollte man willfahren, so lange die tanzenden Bewegungen nicht in Zuckungen ausarten. Die Anwendung der Musik wird hier nicht ohne Nutzen seyn; das Thema derselben sey lustig, aber sanft, keineswegs stürmisch und erschütternd.

Dritter Abschnitt.

Von dem Wahnsinn.

Anhaltende, allgemeine oder partielle Verkehrtheit des Vorstellungsvermögens, verbunden mit der Unfähigkeit, den Ungrund der irrigen Vorstellungen zu erkennen, heiſst Wahnsinn.

Beziehet sich die Verkehrtheit auf das gesammte Vorstellungsvermögen, so nennt man diesen Zustand allgemeinen, oder completen Wahnsinn; wenn aber diese Verkehrheit sich wesentlich auf eine Hauptidee beschränket, so bezeichnet man diese Krankheit mit der Benennung fixer Wahn, fixe Idee.

Unter den verkehrten Vorstellungen, durch welche sich der Wahnsinn offenbaret, lassen sich zwey Hauptverschiedenheiten wahrnehmen: sie beziehen sich entweder auf äuſsere Objecte, und werden für wirkliche Empfindungen gehalten, oder sie verbreiten sich über Gegenstände, die unmittelbar nie in die Sinne fallen, welche, wenn sie auch der Wahrheit entsprächen, gänzlich auſser dem Gebiete des äuſseren Empfindungsvermögens liegen. Auf diesen allerdings richtigen Unterschied gründet sich die Eintheilung des Wahnsinnes von Arnold in den ideellen, und in den Wahnsinn in Rücksicht auf die Begriffe. Hoffbauer verwirft mit Recht diese unpassenden Namen, und nennt die Krankheit in dem ersten Falle den vorspiegelnden, und in dem zweyten Falle den Wahnsinn aus Chimären *).

Es läſst sich der Wahnsinn ferner eintheilen in den anhaltenden und in den periodischen.

*) Psychologische Untersuchungen über den Wahnsinn.

Die Wiederkehr des periodischen Wahnsinnes fällt gewöhnlich in die Frühlings- oder in die Herbstzeit.

Die Krankheit hat ihre Exacerbationen und Remissionen; sie zeigen sich am deutlichsten bey dem allgemeinen Wahnsinn.

In dem Zeitraume der Exacerbation haben die Symptome eine vermehrte Intensität. In den Reden und Handlungen des Kranken beobachtet man eine auffallende Heftigkeit; seine Mienen und sein ganzes Betragen tragen das Gepräge des Affectes. Das Auge glänzet, die Wangen röthen sich, die Nächte werden schlaflos zugebracht, und eine lebhafte Unruhe hält ihn in reger Wachsamkeit und unermüdeter Thätigkeit. Auch der gesammte Organismus nimmt mehr oder weniger Theil an dem aufgeregten Seelenzustand. Eine vermehrte Lebensthätigkeit offenbaret sich in dem Nerven-, Muskel- und Gefäſssystem; die Muskelkraft ist erhöhet; der Puls voll und gespannt, und die Respiration beschleunigt, wie bey leisen Fieberbewegungen. Gewöhnlich zeigt sich auch in den Verrichtungen der reinigenden Organe und in den natürlichen Ausleerungen eine Abweichung von der gehörigen Ordnung. Die unmerkliche Hautausdünstung ist unterdrückt; der Abgang des Urins vermindert, und der Stuhlgang sparsam und hart.

Die Symptome der Krankheit nehmen allmählig an Stärke und Heftigkeit ab, in den psychischen Anomalien verschwindet der Ausdruck des Affectes, und die psychische und somatische Seite des Kranken stellen den Zustand der Abspannung und Ermüdung dar; Seele und Körper bedürfen der Ruhe und Erholung. Die Rede hat den Ton der Declamation verloren, die auſserordentliche Geschwätzigkeit hat sich in ein tie-

fes Schweigen verwandelt; das laut schallende Gelächter, das ungestüme Geschrei und der helltönende Gesang in stille Seufzer und leises Murmeln unverständlicher Worte. Der Kranke gibt sich zur Ruhe, der Schlaf kehrt zurück, die Unordnung in den somatischen Verrichtungen nimmt ab, oder verschwindet gänzlich; nicht selten beobachtet man einen trüben Urin, der einige Stunden nach dem Abgang einen Bodensatz wirft. Diese Vorgänge characterisiren den Zeitraum der Remission, der entweder zu einer wirklichen Reconvalescenz und zur gänzlichen Wiederherstellung führet, oder nach einiger Zeit wieder zur Exacerbation übergehet, oder endlich mit einer völligen Umänderung der Form und der Natur der Krankheit endiget.

Die Dauer der Exacerbationen und Remissionen ist verschieden; im Allgemeinen durchlaufen diese einen längeren Zeitraum, wie jene. In dem anhaltenden Wahnsinn beobachtet man den Eintritt der Exacerbation häufig zur Zeit des Wechsels der Jahreszeiten, bey Stürmen, bey Annäherung eines Gewitters, und bey auffallenden Veränderungen in der Witterung und in der Wärmetemperatur der Atmosphäre.

Von dem allgemeinen Wahnsinn.

Man beobachtet unter den Krankheiten, welche zu dem allgemeinen Wahnsinn gehören, mannigfaltige und wesentliche Verschiedenheiten, welche die Eintheilung in mehrere Arten nöthig machen.

Einfacher Wahnsinn. Der Kranke lebt wie in einem Traum. Die Vorstellungen, die ihn beschäftigen, haben ihn so gefesselt, daſs er der Wirklichkeit, die auf ihn keinen Eindruck machet, gänz-

lich entrücket ist, oder die ihn umgebenden Gegenstände erscheinen ihm unter fremden Formen und Beziehungen, sie sind ihm nicht das, was sie wirklich sind, und ihm seyn sollten, sondern er nimmt sie nur in Gestalt und Qualität wahr, worin sie durch die Wirkung der kranken Phantasie umgeschaffen sind. Die Acte des Verstandes- und des Begehrungsvermögens werden durch die irrigen Vorstellungen geleitet und bestimmt; in Gemäſsheit derselben urtheilet und handelt er, und gewöhnlich sehr konsequent.

Die irrigen Vorstellungen folgen einander ohne Ordnung und Zusammenhang, die Phantasie hüpft von einem Object zum andern, und ist unerschöpflich in Contrasten; ein Bild verdränget das andere, und die Aufmerksamkeit des Kranken weilet nur auf der Oberfläche, (Vagirender oder unstäter Wahnsinn); oder es zeigen sich in dem Laufe der irrigen Ideen eine oder mehrere, die besonders hervorstechen, auf welche der Kranke immerhin zurückkömmt, die auf die Richtung und Stimmung seines Gemüthes einen wesentlichen Einfluſs haben, und den ganzen Verlauf der Krankheit durch vorherrschend bleiben, oder nach einer längeren oder kürzeren Zeit mit ganz entgegengesetzten oder homogenen vertauschet werden, die dann wiederum eine Zeitlang prädominiren, und die Gestalt der Krankheit verändern. (Wahnsinn mit vorherrschenden Ideen.)

Da die vorherrschenden Ideen so tief in das Gemüth eingreifen, so geben sie auf diese Weise der Krankheit einen eigenthümlichen Character, und nicht selten weisen sie ziemlich bestimmt auf die früheren Verhältnisse des Kranken, auf seinen früheren moralischen Wandel, auf seinen Stand und Bildung hin.

Zuweilen liefern sie den Schlüssel zu der Erkenntniſs der ursprünglichen Veranlassung der Krankheit; zumal, wenn jene psychischer Natur war. Die vorherrschenden Ideen offenbaren sich am deutlichsten in dem Zeitraum der Exacerbation, wo sie sich ungehindert entfalten, und die geheimsten Winkel des Herzens offen darstellen.

Nach der Natur der vorherrschenden Ideen und der prädominirenden Gemüthsstimmung läſst sich der allgemeine Wahnsinn in folgende Unterarten abtheilen:

Stolzer Wahnsinn. Die hochtrabenden Ideen des Narren, sein vornehmes Wesen, seine hohe Miene, und seine gebieterische Sprache verrathen Stolz und groſsen Egoismus. Er befiehlt, wo er bitten sollte, vergilt Wohlthaten mit Undank, weiset eine freundliche Begegnung, und gutmüthige Behandlung mit Verachtung ab, und bezeiget eine groſse Zufriedenheit, wenn man seinem Stolze schmeichelt, und ihm eine besondere Unterwürfigkeit zeiget.

Frommer Wahnsinn. Die Reden des Kranken zielen auf religiöse Gegenstände, und seine gewöhnlichen Handlungen bestehen in der Ausübung gewisser religiöser Gebräuche und Ceremonien. Er betet, singt andächtige Lieder, verrichtet besondere Buſsübungen, declamiret Stellen aus heiligen Büchern, hält Buſspredigten, und bezeiget eine religiöse Verehrung gegen alle Gegenstände, die auf den Cultus Bezug haben. In Ermangelung derselben legt seine Phantasie ganz fremdartigen Objecten eine heilige Bedeutung bey, woran sich sodann seine Andacht weidet. Sittsamkeit, strenge Decenz, sind Hauptzüge in dem Character des frommen Narren; sein ganzer An-

stand hat etwas Feyerliches; dagegen ergrimmet sein Zorn gegen Jeden, der seiner heiligen Gebräuche spottet, oder es wagt, ihm die theuren Gegenstände seiner Verehrung zu rauben.

Furchtsamer Wahnsinn. Die ängstlichen Mienen des Kranken, sein furchtsamer Blick, sein scheues Wesen zeigen nur zu deutlich, daſs furchtbare Bilder sein Gemüth ängstigen. Er träumet von Dieben und Mördern, die ihn verfolgen, sieht Teufel und Gespenster, höret die Stimmen und das Klaggeschrey werther Angehörigen und Bekannten, die von bösen Menschen gepeiniget werden, oder im Unglücke seufzen, und seine Hülfe anflehen. Wird er einen Menschen ansichtig, so wähnt er in ihm seinen Verfolger zu erblicken, flehet um Schonung und Erbarmen, und fähret bey dem leisesten Geräusche zusammen. Die Stille und Dunkelheit der Nacht ist ihm furchtbar; die ihn umgebenden Schreckensgestalten verscheuchen den Schlaf von seinem Lager, und sein jämmerliches Angstgeschrey muſs auch den gefühllosesten Menschen erschüttern.

Lustiger Wahnsinn. Lachen und Singen, Hüpfen und Tanzen, kindische Spiele, unschuldiger Scherz sind die Beschäftigungen des lustigen, harmlosen Narren. Er ist immer froher Laune, schwatzet von Glücksgütern, groſsen Reichthümern, von Palästen und schönen Gärten, lebt auf Bällen, oder in dem Kreise lustiger Brüder, höret ihre Gesänge und den Schall lieblicher Musik. Seine Physiognomie ist der Ausdruck wahrer Jovialität, und Gutmüthigkeit ist ein Hauptzug in seinem Character.

Melancholischer Wahnsinn. Bilder der Trauer und des Elendes und tiefe Schwermuth bilden

die Haupteigenschaften des traurigen Wahnsinnes, der sich auf verschiedene Weise darstellet.

Der Kranke träumet von grofsen Verlusten, von besonderen Unglücksfällen, die ihn betroffen haben, oder noch seiner warten. Bald beweinet er eine unglückliche Vergangenheit, bald sieht er eine leidenvolle Gegenwart, bald blicket er in eine quaalvolle Zukunft. Er überläfst sich gänzlich den schwarzen Truggestalten seiner Phantasie, die keinen frohen Gedanken aufkommen läfst. Sein Gemüth ist in Schmerz versunken, und kein Strahl von Hoffnung lindert seinen Jammer. Er machet aus seinen Leiden kein Geheimnifs, unter Thränen und Seufzern klagt er jedem sein unseliges Geschick und schildert dasselbe mit den gehässigsten Farben; er durchweinet Tage und Nächte, und scheinet in gefühlvoller Theilnahme einige Beruhigung zu finden. Sein mattes, hohles Auge, sein blasses, abgehärmtes Gesicht, sein ausgemergelter Körper, und sein langsamer, schleppender Gang stellen das wahre Bild des menschlichen Elendes dar. (Klagender melancholischer Wahnsinn.).

Unter einer weit gräfslicheren Gestalt erscheinet der stille oder dumpfe melancholische Wahnsinn (Melancholia attonita). Von dem Uebermaafse des Schmerzes, wie vom Blitze gelähmt, starret der Körper, wie eine Bildsäule, der Mund verstummet, die Sinne sind für äufserliche Impressionen geschlossen, der Kranke bleibt Tagelang in einer und derselben Stellung oder Lage. Das Auge stieret, wie in einen Abgrund, oder es irret ängstlich und verzweifelnd umher. Auf die freundlichsten Bitten und Fragen erhält man keine Antwort, nur zu Zeiten unterbrechen laute Jammertöne und tiefe Seufzer die Tod-

tenstille, die den Kranken umgibt. Die thierischen Triebe schweigen, und wenn man den Unglücklichen nicht mit Ernst zum Genusse der Nahrungsmittel antriebe, so würde er verhungern. Derartige Subjecte haben einen grofsen Hang zum Selbstmorde, und werden sie nicht vorsichtig bewachet, so geben sie sich selbst den Tod. Zuweilen nimmt die Krankheit eine andere gefahrvolle Wendung, der Blick wird boshaft und ergrimmt, die Zähne knirschen, die Füfse stampfen, die Wuth bricht los, und wird der Unglückliche nicht übermannet, so zerstöret und mordet er, was ihm nahe ist. (Stille Wuth nach Auenbrugger.) *)

Zuweilen ist mit dem melancholischen Wahn eine aufserordentliche Unruhe verbunden, der Kranke ist in steter ängstlicher Bewegung, findet nirgends Ruhe, und kann er sich frey machen, so entwischet er und irret an einsamen, schauerlichen Orten, auf Kirchhöfen, und in öden, wüsten Plätzen umher. (Melancholia errabunda.)

Verliebter Wahnsinn. Unzüchtiges Benehmen, schmutzige Reden bezeichnen diese Species des Wahnsinnes. Die davon befallenen Kranken treiben gewöhnlich Selbstbefleckung, sind aufserordentlich unreinlich, und würden in ihrem eigenen Unflath vergehen, wenn man sie nicht mit Gewalt zur Reinlichkeit anhielte.

Eine andere Eintheilung des allgemeinen Wahnsinnes gründet sich auf den zugleich vorhandenen krankhaften Zustand der Verstandesverrichtungen.

Der Verstand ist wie gelähmt, es findet sich keine Spur von Räsonnement, noch Urtheil. Dagegen lebt

*) Ueber die stille Wuth. Dessau, 1783.

und webt der Kranke in einem Schwalle von Traumbildern, die ohne Ordnung, ohne Verbindung abentheuerlich durch einander sich treiben, und mit unglaublicher Schnelligkeit sich folgen. So wie die Vorstellungen wechseln, wechselt auch der Zustand des Gemüthes; Lachen, Weinen, Zürnen und Bitten geschehen gleichsam in einem Athemzug. Dabey ist er in beständiger Beschäftigung, doch ohne irgend einen Zweck und ohne etwas zu vollenden; seine Geschwätzigkeit hat kein Ende, und seine Reden bestehen aus abgerissenen heterogenen Ideen. Höchst gutmüthig und mit sich vergnügt läſst er sich leiten, wie ein Kind, und sollte er aufbrausen, so kann schon ein drohender Blick ihn beruhigen. (Blödsinniger Wahnsinn.) Nicht selten ist dieser Zustand mit einer völligen Willenlosigkeit und mit einer scheinbaren Gedankenlosigkeit verbunden. Der Kranke hört und sieht nicht, was um ihn ist; er spricht gar nicht, oder murmelt einige wenige unverständliche Worte; sein stierer dummer Blick schauet auf einen Fleck; er bleibet beständig in derselben Lage oder Stellung, es sey denn, daſs man sie gewaltsam verändere. Ueberhaupt kann man ihn stellen und wenden, wie eine Maschine; auf dem Platze, wohin man ihn heute stellet, wird man ihn morgen noch unverrücket finden. Er begehrt weder zu essen noch zu trinken, und man muſs ihm die Nahrung ins Maul stopfen. (Automatischer Wahnsinn.)

Unter einer ganz eigenen Gestalt erscheinet der Wahnsinn, wenn die kranke Phantasie oder heftige Leidenschaften der Aufmerksamkeit eine falsche Richtung geben, den Verstand irre leiten, und so falsche Urtheile oder Schlüsse veranlassen. (Wahnwitz.)

Es ist hier keine Lähmung der Verstandeskräfte vorhanden, die Thätigkeit derselben ist keinesweges unterdrückt; nur die Anwendung derselben ist irrig. „Im Wahnwitz (sagt Hoffbauer) handelt und urtheilt der Mensch falsch: nicht in so fern seine Urtheile und Handlungen von falschen Voraussetzungen ausgingen; sondern in so fern er aus seinen Voraussetzungen schliefst, was nicht daraus geschlossen werden kann" *). Der wahnwitzige Narr befindet sich meistentheils in einem sehr exaltirten Zustande, sein Geist ist in reger Thätigkeit, und er ist gewöhnlich reich an Ideen, so wie an Irrthümern.

Eine nicht seltene Complication des Wahnsinnes ist die Verbindung desselben mit der Manie. Sie kann sich zu jeder Species und Form des Wahnsinnes gesellen, und gibt alsdann demselben eine eigenthümliche Gestalt, die wiederum nach der eigenthümlichen Species der Grundkrankheit variiret, und manchmal sehr erschütternde und furchtbare Scenen veranlafst. Eine schreckliche Erscheinung liefert der tolle Wahnwitz, den Heinroth so treffend geschildert hat. „Man kann sich (sagt er) kaum etwas Entsetzlicheres denken, als einen Verrückten, der zugleich toll ist. „Das geistige Leben ist hier ganz in seine Elemente auseinander getreten, wo jedes als zerstörendes Gift wirkt: kein geistiges Band, kein Gemüth, keine Phantasie hält die Elemente aller Seelenthätigkeit, Verstand und Willen, mehr zusammen; und getrennt vernichtet sich jeder selbst und seine eigene Sphäre. „Der Verstand, die Ordnung und den Zusammenhang „der Vorstellungen einer wirklichen Welt, der Wille,

*) Die Psychologie in ihren Hauptanwendungen auf die Rechtspflege.

„was nur immer Verbundenes und Auflösbares durch „seine zerstörende Kraft sich erreichen läſst. Ideale „und reelle Vernichtung ist die Losung dieses Uebels; „ein wahres Bild der Hölle. Daher auch kein Gesicht „gräſslicher ist, kein Auge fürchterlicher blitzt, als „das des Wahnwitzig-Tollen *)."

In dem Verlaufe des Wahnsinnes bilden sich zuweilen sonderbare Neigungen und Gelüste aus. Einige Kranke haben einen gro sen Hang zum Stehlen, sie entwenden gewöhnlich ganz unbedeutende Gegenstände, die oft gar keinen Werth haben; z. B. sie stehlen Lumpen, Papierschnitzel, Scherben von Porcellan oder sonstigen irdenen Hausgeräthen; sie häufen den gestohlnen Vorrath in einem geheimen Winkel zusammen, den sie sehr scharf bewachen, und weislich zu verbergen wissen. — Andere haben eine besondere Lust Feuer anzulegen; sie suchen nach brennbaren Materialien, und haben sie solche aufgefunden, so wissen sie dieselben mit feiner List zu benutzen, um einzelne Gegenstände, ja selbst Häuser in Brand zu stecken. Ist ihnen ihre List gelungen, steht das Haus in Flammen, so freuen sie sich ihres Unternehmens, und blicken mit Frohlocken in die feurige Gluth. — Wiederum Andere haben eine viehische Gier, ihre eigenen Excremente zu verzehren Sie verschieben die Ausleerung derselben bis zu dem Moment, wo sie sich unbeachtet wähnen, und verschlingen sie mit groſsem Appetit, wie kostbare Leckerbissen.

Aetiologie.

Unter den in der vorigen Abtheilung angeführten Ursachen der Verrücktheit sind die psychischen Schäd-

*) Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens. Erster oder theoretischer Theil.

lichkeiten als die vornehmsten Veranlassungen des Wahnsinnes zu betrachten. Besonders häufig beobachtet man diese Krankheit nach heftigen Gemüthserschütterungen, nach verzehrenden Leidenschaften und tiefer Schwermuth oder Verzweifelung. Anhaltende Melancholie geht nicht selten in wirklichen Wahnsinn über. Die Vermischung des Wahnsi nes mit der Manie hat bald ihren Grund in den fürchterlichen Traumbildern der kranken Phantasie, die zur Wuth entflammen; oder in einer verkehrten somatischen oder psychischen Behandlung des Kranken, oder in irgend einer anderen unbemerkbaren Veranlassung.

Prognose.

Dafs der Wahnsinn weit seltener geheilt werde, als die Manie, ist schon früher bemerket worden. Die in der allgemeinen P. ognostik aufgestellten Principien sind mehr oder weniger auch auf den Wahnsinn anwendbar; indessen verdienen hier jene, blos diese eigenthümliche Gattung von Krankheit betreffenden, eine besondere Erwähnung.

Der periodische Wahnsinn, wenn dem Uebel keine angeerbte Disposition zum Grunde liegt, ist heilbarer als der anhaltende.

Je ausgezeichneter die Stadien der Exacerbation sind, je mehr Intensität und Kraftäufserung sich in den Symptomen zeiget, um desto eher läfst sich von einer zweckmäfsigen Heilart ein glücklicher Erfolg erwarten.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn die Zeiträume der Exacerbation an Dauer und Stärke allmählig abnehmen, und jene der Remission im Gegentheil sich verlängeren.

Ist die Krankheit Folge einer grofsen moralischen Zerrüttung, einer langwierigen tiefen Schwermuth, oder aufserordentlicher Unglücksfälle, so ist sie meistentheils unheilbar.

Man kann es zuweilen als eine glückliche Vorbedeutung ansehen, wenn sich ohne merkbare Veranlassung zu dem Wahnsinn heftige Wuthanfälle gesellen; dagegen ist es ein schlimmes Zeichen, wenn derselbe in Blödsinn übergehet, der dann fast immer unheilbar ist.

Nach einer allgemeinen Erfahrung gelingt die Kur weit seltener bey dem stolzen, frommen und bey dem melancholischen Wahnsinn, am seltensten bey dem Wahnwitz. „Wo einmal der Wahnsinn Wur-„zel gefafst hat, ist nicht viel Gutes zu hoffen.“ (Heinroth.)

Heilart.

Die in dem letzten Abschnitte der ersten Abtheilung angegebenen psychischen und somatischen Kurregeln sind auch auf den Wahnsinn anwendbar. Es wird hier nur die Rede von den speciellen Heilvorschriften seyn, welche durch die Eigenthümlichkeit der Krankheit indicirt werden.

Materielle Kurregeln. 1) Im Beginn der Krankheit, und in dem Zeitraum der Exacerbation findet man fast immer den entzündlichen Zustand vorherrschen, der alsdann das antiphlogistische Heilverfahren und eine strenge Diät erfordert.

2) Bey einer langen Dauer des Wahnsinnes nimmt derselbe gewöhnlich einen nervösen oder asthenischen Character an; dies ist am häufigsten der Fall, wenn anhaltende, schwächende Gemüthsaffectionen vorhan-

den sind, wie bey dem furchtsamen und melancholischen Wahnsinn; bey langwieriger Schlaflosigkeit und Entbehrung der nöthigen Nahrung, und bey dem mit Onanie verbundenen verliebten Wahnsinn. In allen diesen Fällen muſs daher bey der Wahl der Heilmittel vornemlich auf den Zustand des Nervensystemes und der Lebenskräfte Rücksicht genommen werden.

3) Da während der Exacerbation die natürlichen Ausleerungen mehr oder weniger supprimirt sind, so muſs man für die Unterhaltung derselben besonders Sorge tragen. Zu diesem Zwecke sind laue Bäder und kühlende Abführungen sehr zuträglich.

4) Zu den wirksamsten äuſserlichen Heilmitteln gehören die ableitenden; sie sind bey jeder Species und Form des Wahnsinnes anwendbar. Die Wahl derselben wird durch die Eigenthümlichkeit der Gelegenheitsursachen und die Natur des Gehirnleidens bestimmt.

5) Wenn Blödsinn oder Manie sich zum Wahnsinn gesellen, so muſs die somatische Behandlung diesen Complicationen anpassend seyn.

Psychische Kurregeln. 1) Der Wahnsinn characterisiret sich durch irrige Vorstellungen oder Begriffe, von deren Ungrund sich der Kranke nicht überzeugen kann. Es wäre ein eiteles Unternehmen, denselben durch Vernunftgründe belehren zu wollen, indem er für jede Belehrung unempfänglich ist, und durch Widerspruch in seinen Träumereyen eher bestärket wird. Um die irrigen Ideen zu beseitigen, und die Verrichtungen des Vorstellungsvermögens auf den Normalzustand zurückzuführen, bedarf es eines ganz anderen Verfahrens, und dieses bestehet darin: daſs

man die Aufmerksamkeit des Kranken von den irrigen Vorstellungen abzuleiten, die Lebhaftigkeit derselben zu schwächen, und dieselben durch Erweckung heterogener Vorstellungen zu verdrängen suche. Um diese Zwecke zu erreichen, muſs man

a) den Kranken gleich Anfangs in solche Verhältnisse setzen, die ihn nöthigen, nicht sich selbst, sondern dem Willen seines Arztes zu folgen. Man gewöhne ihn an eine pünctliche Subordination, und lasse es ihn recht deutlich fühlen, daſs eine fremde Gewalt über ihn gebietet: damit die Vorstellung von der Nothwendigkeit zu gehorchen, stets rege erhalten werde.

b) Man gebe ihm täglich eine solche Beschäftigung, die vorzüglich seine Muskelkräfte in Anspruch nimmt, und am Abend das Gefühl der Ermüdung herbeyführet. Man lasse ihn ja nicht die Zeit mit Nichtsthun und Müſsiggang zubringen, und schütze ihn vor der Einsamkeit, die der Phantasie freyen Zügel läſst, und den Bildern derselben Kraft und Leben gibt.

c) Man suche die Aufmerksamkeit durch Erregung lebhafter Empfindungen und Gefühle von den Traumbildern abzuleiten. Besonders wirksam sind in dieser Hinsicht sehr unangenehme und dabey sehr lebhafte Affectionen des Gemeingefühls, und jede andere widrige Empfindung, z. B. die Ekelkur, künstliche Eiterungen, Hunger und Durst u. s. w.

2) Wenn besondere Ideen prädominiren, so erfordern dieselben, so wie auch der eigenthümliche ihnen annexe Gemüthszustand, eine besondere Beachtung und eine eigene Behandlung.

a) Man nehme den Schein an, als wenn man die irrigen Ideen billigte, oder sich um dieselben gar nicht kümmerte; dagegen vermeide man jeden Anlaſs zur Erinnerung; entferne unbemerkt jene Objecte, die mit den vorherrschenden Ideen übereinstimmen, oder das Andenken daran aufregen und unterhalten. Für stolze und lustige Narren passet ein ganz einfaches, nur mit den nothwendigsten Möblen höchst dürftig versehenes Zimmer. Dem melancholischen, furchtsamen und frommen Narren verschaffe man einen freundlichen Aufenthalt, ein helles, mit einer schönen Aussicht versehenes und mit bunten Bildern, welche komische Gruppen oder schöne Landschaften darstellen, geschmücktes Zimmer.

b) Man suche den mit den vorherrschenden Ideen in Verbindung stehenden Gemüthszustand zu beseitigen, und eine vortheilhafte Umänderung desselben zu bewirken. Den Stolzen demüthige man und lasse ihn seine Nichtigkeit und Abhängigkeit recht lebhaft empfinden; den lustigen und verliebten Narren behandle man mit Ernst und Strenge, so daſs er beständig in Furcht erhalten werde. Dem melancholischen, furchtsamen und frommen Wahnsinnigen lasse man eine milde und schonende Behandlung zu Theil werden, bezeige eine lebhafte Theilnahme an seinen Leiden, höre seine Klagen und Bitten mit Geduld an, und lasse es an zweckmäſsigen Tröstungen nicht fehlen. Man verschaffe ihm den Umgang mit arglosen, frohen Menschen, die ihn mit kindischen Spielen und unschuldigem Scherz zu unterhalten suchen. Eine rührende, feyerliche Musik, der Gesang der Kinder, machen auf diese Unglücklichen gewöhnlich einen tiefen und sehr wohlthätigen Eindruck; sie hören mit

grofser Aufmerksamkeit zu, zerfliefsen in Thränen, und scheinen in süfse Wehmuth versunken, worauf sich alsdann ein ruhiger Moment einzustellen pflegt. Wenn daher die Kranken für derartige Unterhaltungen Empfänglichkeit zeigen, so mufs man es ihnen daran nicht mangeln lassen.

c) Ist der Narr widerspenstig, hat er einen boshaften Character, zeiget er einen besonderen Hang zu unordentlichen Handlungen, wodurch er sich oder Anderen schaden kann: so mufs man die Wachsamkeit über ihn verdoppeln, und auf jedes Vergehen alsobald eine zweckmäfsige Bestrafung folgen lassen; man sperret ihn ein, entziehet ihm die gewöhnlichen Erholungen, und läfst ihn die enge Weste tragen. Wenn diese gelinden Zwangsmittel ohne Erfolg sind, so ist der Zeitpunct da, wo die Anwendung härterer Bestrafungen zur Nothwendigkeit wird.

3) Beym Wahnwitz und bey dem blödsinnigen Wahn ist der Wirkungskreis für die psychische Behandlung nur zu sehr beschränket. Es bleibet alsdann gewöhnlich kein anderes Mittel übrig, als die Anwendung anhaltender lebhafter Impressionen für die Sinnorgane und für das Gemeingefühl, wodurch die Aufmerksamkeit des Kranken gezwungen wird, eine fixirte Richtung zu nehmen. — Wenn der Wahnsinn zugleich mit der Manie vergesellschaftet ist, so müssen in dem Heilplan jene Abänderungen getroffen werden, welche diese Complication indiciret.

Von dem fixen Wahn.

Der fixe Wahn stellet eine ganz eigenthümliche und in jeder Hinsicht höchst merkwürdige Species der Verrücktheit dar. Sie unterscheidet sich von jeder

anderen psychischen Krankheit durch das fortwährende Daseyn einer einzigen irrigen Hauptidee, und durch den festen Glauben an die Wahrheit derselben. „Beyde Merkmale (sagt Reil), fixe Ideen und sub-„jective Ueberzeugung, dafs der Wahn Wahrheit sey, „gehören wesentlich zur Characteristik dieser Krank-„heit“ *).

Die fixe Idee hat oft mehrere andere irrige Ideen in ihrem Gefolge, die aus ihr nach einer sehr natürlichen Gedankenfolge unmittelbar hervorgehen, und sämmtlich auf die Hauptidee hinweisen. In Hinsicht aller übrigen Vorstellungen, die mit der fixen Idee in keiner Beziehung stehen, zeigt sich das Vorstellungsvermögen in einem normalen Zustande; die Verkehrtheit desselben ist also nur partiell. Dieses ist aber nicht der Fall bey dem allgemeinen Wahnsinn mit vorherrschenden Ideen: diese bilden zwar die Hauptparthien in dem Krankheitsgemählde, dagegen ist die Verwirrung in den Vorstellungen allgemein; auch in den heterogenen Ideen, die aufser dem Gebiete der prädominirenden liegen, offenbaret sich dieselbe Täuschung, eben dieselbe Verwirrung, wenn auch in dem Laufe der Gedanken zu Zeiten einzelne Ideen hervorschimmern, die der Wahrheit entsprechen. In welchen Verhältnissen der Kranke sich auch immer befinden mag, so wird man doch schon bey dem ersten Anblicke den Narren in ihm nicht verkennen.

Die fixe Idee wirket zunächst auf das Denk- und Begehrungsvermögen. Der Kranke denket, urtheilet, begehret und verabscheuet, beschliefset und handelt in Gemäfsheit seines fixen Wahns, ohne dafs diese Seelenvermögen in ihren Verrichtungen beson-

*) Rhapsodieen.

dere Störungen erleiden: daher sind die Reden und Handlungen des Kranken, wenn sie mit seinem Wahne in keinem Verhältnisse stehen, geordnet und verständig.

Der Gemüthszustand des Kranken ist immerhin der fixen Idee angemessen, und mit derselben übereinstimmend; sie weckt und unterhält fixe höchst lebhafte Neigungen, Triebe und Abneigungen; sie macht ihn sehr glücklich oder höchst unglücklich. Betrifft sie Gegenstände, die das Gemüth mit Trauer oder Furcht erfüllen, so fällt der Kranke in Trübsinn und Melancholie, die bey einer längeren Dauer der Krankheit seine Gesundheit allmählig zerrüttet. Der Körper magert ab, die Haut schrumpfet zusammen, die Wangen fallen ein, das Roth derselben verwandelt sich in eine blafsgelbe Farbe, und der stiere, hohle Blick mit den verzerrten Gesichtszügen geben dem Unglücklichen ein ganz fremdes und wirklich schaudererregendes Ansehen, so dafs er selbst seinen Angehörigen und Bekannten unkenntlich scheinet.

Lebt der Kranke in einem glücklichen Wahn, so hat er eine lebhafte, heitere Gemüthsstimmung, ist immer frohen Muthes, wenn seine Träumerey keinen Widerstand findet, hat guten Appetit, eine gute Verdauung, einen ruhigen Schlaf und sein Körper befindet sich dabey gewöhnlich wohl; es wäre denn, dafs irgend ein krankhafter Zustand desselben den Grund des psychischen Leidens enthielte.

Zuweilen liegt die fixe Idee sehr versteckt, und es gehört eine anhaltende genaue Beobachtung dazu, um sie zu errathen. Bald ist der Kranke mit dem Objecte seines Wahnes so innig beschäftiget, und so in sich selbst gekehret, dafs er der Wirklichkeit gänzlich entrücket zu seyn scheinet. In dumpfem Schwei-

gen, mit stierem auf einen Fleck gehefteten Blicke weilet er unbeweglich, wie eine Statüe, auf demselben Platze. (Dumpfer fixer Wahn, Melancholia attonita fixa.) Diese Krankheit unterscheidet sich nur durch das Daseyn einer fixen Idee von dem dumpfen Wahnsinn, mit dem sie sonst völlig übereinkömmt.

Bald ist die Idee so isoliret, und so locker an die Verhältnisse des Kranken geknüpfet, daſs sie auf seine Lebens- und Handlungsweise keinen besonderen Einfluſs hat. Wenn nicht durch zufällige Umstände die verstimmte Saite des Vorstellungsvermögens berühret wird, so können Monate verstreichen, ohne daſs der Wahn sich auf irgend eine Art äuſsert. „Eines Tages „kam ein Commissär nach Bicêtre, um die Wahnsin„nigen, die man für geheilt halten konnte, in Frey„heit zu setzen. Er sprach mit einem alten Winzer, „der sich in seinen Aeuſserungen keine Verirrung, „keine unzusammenhangende Reden entschlüpfen lieſs. „Man hat einen genauen Bericht über seinen Zustand „verfaſst, und hieſs ihn denselben der Gewohnheit ge„mäſs, unterschreiben. Aber wie wurde diese Obrig„keitsperson überraschet, als sie sah, daſs sich dieser „Mann den Titel des Christus beylegte, und sich „allen Träumereyen überlieſs, zu denen ihm dieser „Name Gelegenheit gab.“ (Pinel.)

Die fixe Idee weckt ihrer Bedeutung zufolge allerhand Leidenschaften und Affecte, bald Furcht, bald Stolz, bald Haſs, bald Aerger, bald Gram, bald Zorn u. s. w. Der Haſs trifft alsdann gewöhnlich die Angehörigen und Freunde des Kranken. — Sie machet ihn auſserordentlich thätig und erfinderisch, um besondere Zwecke zu erreichen, oder sie versetzet ihn

in gänzliche Unthätigkeit und Willenlosigkeit. — Zuweilen ist die Idee der Art, daſs sie den Kranken antreibet, sich mit aller Anstrengung derselben zu widersetzen; sie verfolget ihn, wie eine wilde Furie, auf allen Wegen, er kämpfet muthig dagegen an, will ihr entrinnen, aber umsonst, er wird übermannet von dem Trugbilde seiner Phantasie, und fällt erschöpfet als ein Opfer desselben. — Nicht selten führt der Wahn zu Gewaltthätigkeiten, die der Kranke an sich selbst, oder an Anderen zu verüben sich angetrieben fühlet. Auch ein unzeitiger, übelangebrachter, Widerstand kann seinen Zorn entflammen, und ihn in wirkliche Wuth versetzen; er stürmet und tobet, wie ein Rasender, und ist er durch Uebermacht bezwungen, so ist sein Zorn nicht abgekühlt, den nur Güte und Nachgiebigkeit besänftigen kann.

Eintheilung und Aetiologie.

Die Ideen, worauf der Wahn haftet, sind auſserordentlich mannigfaltig und verschieden; sie gehören dieser Welt an, oder sie fallen einer anderen überirdischen anheim; sie lassen sich realisiren, oder sie finden ihren Platz in dem Reiche der Unmöglichkeiten. Indessen lassen sie sich bey aller ihrer Verschiedenheit, in so fern sie hinsichtlich ihrer Wesenheit mehr oder weniger Aehnlichkeit darstellen, auf einzelne Hauptideen zurückführen.

Von den in der allgemeinen Aetiologie der Verrücktheit angegebenen Ursachen kann auch eine jede Veranlassung des fixen Wahns werden. Unter den psychischen Veranlassungen sind folgende die frequentesten: nemlich heftige eingewurzelte Leidenschaften, besonders Stolz, Liebe, Ehrgeiz, Habsucht

und Eigenliebe; anhaltende harte Seelenleiden, grofse Unglücksfälle, totale moralische Verderbnifs, schwere abstracte Geistesarbeiten, und anhaltende Beschäftigung mit einem besonderen Objecte bey einem einsamen, einförmigen Leben. Menschen mit einer überspannten Phantasie und einer aufserordentlichen Gemüthsreizbarkeit fallen bey dem Mangel gründlicher Religionsprincipien durch die angeführten Veranlassungen nicht selten in fixen Wahn, und um so eher, wenn der Körper zugleich zerrüttet ist, und das Nervensystem oder der Unterleib besonders leidet. Nicht immer ist die kranke Idee der psychischen Ursache adäquat, öfters hat sie mit derselben gar keine Verbindung, und steht vielmehr mit ihr in dem grellsten Widerspruche. — Zu den vorzüglichsten materiellen Ursachen der Krankheit gehören vornemlich jene Krankheiten des Organismus, wobey besonders die organische Sensibilität krankhaft afficirt ist, und die mit allerhand kränklichen Gefühlen begleitet sind, als die Hypochondrie, Hysterie, Obstructionen der Eingeweide, und die atrabilarische Constitution. In diesen Fällen liegen dem Uebel gewöhnlich sehr lästige Gefühle zum Grunde, welche die Richtung der Phantasie und des Gemüthes bestimmen.

Es läfst sich der fixe Wahn nach der Eigenthümlichkeit der Objecte, worauf er sich beziehet, in folgende Species abtheilen:

1) Verwandlungswahn (Metamorphosie). Unter allen Arten des fixen Wahns ist dieser der frequenteste. Ich nehme hier das Wort „Verwandlung“ im weitesten Sinn, und rechne hierhin alle jene fixe Ideen, die auf eine Verwandlung, Umänderung oder Verwechselung irgend eines Gegenstan-

des hindeuten. Es ist wohl kein denkbares Ding, was nicht ein Object dieses Wahns werden kann; indessen will ich es versuchen, denselben in Gemäfsheit der generellen Verschiedenheit der Gegenstände, worauf er sich beziehet, zu rubriciren:

a) Verwandlung des Standes, des Ranges und der Persönlichkeit. Der Eine hält sich für die Gottheit selbst, oder für eine der Personen der Dreyeinigkeit; ein Anderer hält sich für diese oder jene merkwürdige Person der Vorzeit oder des gegenwärtigen Zeitalters. Ein Narr in Bicêtre hielt sich für Ludwig den XIV., und schmeichelte Pinel mit der Hoffnung, einstens sein erster Arzt zu werden. Ein in einer Pensionsanstalt von Paris eingesperrter Wahnsinniger, der sich während seiner Anfälle für den Propheten Mahomet hielt, nahm zu solcher Zeit eine gebietende Stellung, und den Ton eines Gesandten des Allerhöchsten an; seine Gesichtszüge glänzten, und sein Gang war voll Majestät. Eines Tages, als die Kanonen zu Paris wegen der Vorfälle der Revolution gelöset wurden, bildete er sich ein, dies geschehe, um ihm zu huldigen; er gebot Stillschweigen um sich her, und konnte seine Freude nicht mehr zurückhalten. Der Sohn eines Landmannes aus meiner Nachbarschaft leidet fast jedes Jahr in den Sommermonaten am periodischen Wahn, und glaubt alsdann der Kaiser Joseph zu seyn. Im Gefühle seiner eingebildeten erhabenen Würde verläfst er den Pflug, dränget sich zu den öffentlichen Zusammenkünften, und verlanget keine andere Auszeichnung, als den blofsen Titel: Ihro Majestät. —

Unter den mit dem fixen Wahn behafteten Narren gibt es viele, die sich mit dieser oder jener hohen

geistlichen oder weltlichen Würde bekleidet wähnen, oder die da glauben, auf irgend einen hohen Posten in der bürgerlichen Gesellschaft versetzt zu seyn. In grofsen Irrenanstalten findet man derartige Kaiser und Könige, Prinzen und Prinzessinnen, Herzöge und Minister, Heerführer und Vorsteher der Regierung, Päbste, Cardinäle und Ordensritter, in nicht geringer Zahl. Alle diese Narren sind in ihrer vermeinten Gröfse sehr zufrieden, sie gerathen aber in einen lebhaften Unwillen, wenn man ihren Befehlen keine Folge leistet, und die schuldige Ehrfurcht gegen den erhabenen Character, den sie angenommen haben, gänzlich hintenansetzet.

Nicht so glücklich sind jene Narren, die ihr Geschlecht vertauschet zu haben, oder sich in irgend eine Thierart umgeschaffen wähnen. So gab es Männer, die sich schwanger dünkten, und den Augenblick ihrer Entbindung mit Zagen erwarteten. — Viele von den vornehmen Scythen verloren durch vieles Reuten ihre Mannskraft, indem in Ermangelung der Steigbügel durch das Herabhängen der Schenkel die Geschlechtstheile gequetschet wurden. Sie meinten alsdann von den Göttern in Weiber verwandelt zu seyn, legten weibliche Kleider an, und übernahmen weibliche Geschäfte. (Hippocrates) *). — Die Annalen der Heilkunde liefern eine Menge Beyspiele von vermeinter Verwandlung in Thiere (Zoanthropia), namentlich in Wölfe (Lycanthropia). Die davon befallenen Individuen ahmen gänzlich das Geschrey, die Geberden und die Lebensweise der Bestien nach, die sie zu repräsentiren glauben. Nach den Berichten des Oribasius, Aetius und Paulus Aegineta

*) De aëre, aquis et locis Liber. Caput XI.

scheinet die Lycanthropie in älteren Zeiten eine nicht ungewöhnliche Krankheit gewesen zu seyn. „Qui Lycanthropia detinentur, noctu domu egressi, „lupos in cunctis imitantur, et donec dies illucescat, „circa defunctorum monumenta plerumque vagantur. „Hae comites ipsorum notae sunt: Facies pallida, „oculi sicci et ad videndum imbecilli, lingua aridis- „sima, nulla in ore saliva, sitis immodica, tibiae sine „remedio exulceratae, quod frequenti ejus partis per „noctem offensione accidit *).“

b) Verwandlung des Körpers und seiner Theile in Hinsicht ihrer materiellen oder dynamischen Verhältnisse. Ein übrigens vernünftiger Mann legt die Hand nicht von dem Kopfe, weil er fürchtet, daſs er sonst abfallen würde. - Ein gemeiner Mann legte seiner Nase eine solche Länge bey, daſs er beständig das Haus hütete, aus Furcht, man mögte darauf treten. (Bartholin.) — Ein anderer glaubte, seine Nase sey so lang, wie ein Elephantenrüssel, und schwimme in den Schüsseln herum, woraus er speise. (Schenk.) — Barlay, Dichter und Arzt, fiel aus übermäſsigem Studiren in den Wahn, sein Leib sey von Butter, und flohe deshalb das Feuer. Müde des beständigen Schreckens, stürzte er sich endlich in einen Brunnen. (Tissot) **). — Ein Mahler liegt den ganzen Tag im Bette, weil er seine Knochen so weich und biegsam hält, daſs, wenn er aufstehe, seine Glieder von der Schwere des Körpers in eine formlose Masse zusammengepreſst würden ***). In meiner Nachbarschaft hatte ich oft Gelegenheit, einen

*) Paulus Aegineta de re medica. Libr. III. Cap. 16.

**) Von der Gesundheit der Gelehrten.

***) Tulpii Observationes medicae. Libr. I.

redlichen Familienvater zu beobachten, der nach einem heftigen Verdrufs auf den Gedanken fiel, er habe völlig seine Leibesstärke verloren, und sey zu jeder Arbeit unfähig. Er brachte deshalb fünf Jahre lang beständig im Bette zu, afs und trank gut, war aber aufserordentlich menschenscheu, und verkroch sich unter die Bettdecke, wenn man ihn besuchte. Seit diesem Sommer ist er von seinem unglücklichen Wahn völlig geheilet, und gehet mit Emsigkeit und Einsicht wiederum seinen Berufsarbeiten nach. — Einer glaubte, sein Hinterer bestände aus Glas, und verrichtete alle seine Geschäfte stehend, aus Furcht, sein Hinterer mögte zerbrechen, wenn er sich auf einen Stuhl setzte *). — Ein Anderer hält seine Beine für Glasbouteillen, und meint, sein ganzer Körper würde sich am Ende verglasen; deshalb hatte er seine Beine mit Heu umwickelt.

c) Verwandlung des Vermögens, des Lokals und der Nahrungsmittel. Einige dünken sich bey aller ihrer Armuth in dem Besitze grofser Reichthümer, Andere, obgleich reich begütert, wähnen sich so arm zu seyn, dafs sie sich die Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse entziehen, indem ihnen die dazu erforderlichen Mittel, nach ihrem Wahne, gänzlich fehlen. Der Eine glaubt, nicht in seinem Hause, sondern in ein fremdes Lokal versetzet zu seyn. Der Andere will nicht essen, in der Meinung, die Speisen wären vergiftet; wiederum ein Anderer wähnt seine Nahrungsmittel mit schädlichen Zusätzen vermenget, wodurch man eine langsame Verkrüppelung seines Geistes und Körpers bezweckte.

*) Zacuti Lusitani de medicor. princip. historia. L. I.

2) Visionärer Wahn. Der Kranke glaubet Gegenstände vor sich zu sehen, die wirklich nicht vorhanden sind. Der gelehrte Pascal meinte immerwährend einen feurigen Abgrund auf der einen Seite zu erblicken, auf der andern Seite sah er nichts dergleichen: deshalb pflegte man im Scherze von ihm zu sagen, daſs er zur Hälfte ein Narr, zur anderen Hälfte ein gescheuter Mann seyn *). Der unglückliche Tasso wähnte mit einem guten Genius in Umgang zu leben, der ihm sichtbar erschienen; er lud deshalb seinen Freund Mansi zu sich, um denselben durch den Augenschein zu überzeugen, und unterhielt sich in dessen Gegenwart sehr ernstlich und lebhaft mit dem Geiste. Der Mahler Spinello, der den Teufel in einer sehr gräſslichen Gestalt gemahlt hatte, sah denselben immer zu seiner Seite, und hörte die Vorwürfe, die ihm derselbe deshalb machte **).

3) Teufelswahn (Dämonie). Dieses Uebel läſst sich aus verschiedenen Gesichtspuncten betrachten:

a) Das Individuum hat sich freywillig dem Teufel und seiner Macht übergeben, in der Absicht, um durch ihn übernatürliche Kräfte, groſse Reichthümer oder anderweitige Begünstigungen zu erhalten. Er wähnt von nun an ein Eigenthum des Teufels und ein besonderer Günstling desselben zu seyn, überläſst sich gänzlich der Leitung und dem Beystande dieses seines Schutzherrn, lebt und handelt in dessen Namen, und träumet mit demselben Umgang zu pflegen. So lange er lebt, muſs der Teufel seinen Wünschen und Bitten willfahren; dafür hat nun dieser das Recht, nach

*) Tissot von der Gesundheit der Gelehrten.

**) Muratori über die Einbildungskraft.

dem Absterben die arme Seele, als sein ewiges Eigenthum, in Empfang, und sie für immer in das höllische Reich aufzunehmen. Der Glaube an die aufserordentlichen Kräfte böser Geister, und an ihren mächtigen Einflufs auf die Welt und ihre Bewohner, verleitete in früheren Zeiten böse, abergläubische und lüderliche Menschen, sich auf die eben benannte Weise dem Teufel eigen zu geben. Sie bildeten geheime Verbrüderungen, versammelten sich zu nächtlicher Zeit an öden entlegenen Plätzen, und begingen bey ihren Zusammenkünften die schwärzesten Werke der Unzucht. Sie verfluchten den Namen Gottes, schändeten Gott geweihete Gegenstände, und sangen unzüchtige und gotteslästerliche Lieder. Sie genossen Getränke und beschmierten sich mit Salben, die mit betäubenden Kräutern bereitet waren. Sie bedienten sich dazu vorzüglich des Saamens des Stechapfels, des Bilsenkrautes und der Belladonna. Da der Genufs dieser Gifte einen vorübergehenden geilen, dämonischen Wahnsinn hervorbringt, so ist nicht zu zweifeln, dafs jene Elenden durch öfteren Gebrauch derartiger Getränke und Einreibungen endlich wirklich verrückt wurden, und in ihrem Wahn Erscheinungen der bösen Geister zu haben und Umgang mit denselben zu treiben glaubten. Die erste umständliche Nachricht von derartigen schlechten Menschen, die man H e x e n (S a g a e) nannte, finden wir bey R u f u s; am gröfsten war ihre Anzahl in dem siebenzehnten Jahrhundert. Der Glaube daran und die Furcht vor denselben war so allgemein verbreitet, dafs selbst brave, ehrliche Menschen, wenn sie an besondern Krankheiten, an heftigen Nervenübeln oder an einem tollen Wahnsinn litten, in Gefahr liefen, zu den Hexen gerechnet, und

gleich denselben verbrannt zu werden. Die Jesuiten Adam Tanner und Friedrich Spee waren die ersten, welche sich dem Unwesen entgegenstellten, und das ganze Geheimnifs der Hexerey entlarvten; ein Gleiches that der Arzt Wier. Auch mehrere Bischöfe bemüheten sich, richtigere Begriffe über das Hexenwesen zu verbreiten, welches Del Rio mit der gröfsten Anstrengung zu vertheidigen suchte *). Bey alle dem erhielt sich der Glaube an die teufelische Natur der Hexen bis zur ersten Hälfte des geschiedenen Jahrhunderts bey den verschiedenen christlichen Konfessionen; und seit der Zeit, dafs man keine Scheiterhaufen für Hexen mehr errichtet, kennt man sie blos dem Namen nach. Aus dieser oberflächlichen Uebersicht über das Hexenwesen gehet hervor, dafs die sogenannten Hexen von Hause aus zu der Klasse lüderlicher, in moralischer Hinsicht gänzlich verdorbener Menschen gehörten, wie auch ihre eigenen Aussagen, die uns die zahllosen Hexenprotocolle aufbewahrt haben, sattsam beweisen; und dafs sie durch ihre schändliche Lebensweise und durch den öfteren Gebrauch narcotischer Substanzen am Ende wirklich in Wahnsinn und Nervenkrankheiten verfielen. In dieser Hinsicht verdienten sie allerdings einige Züchtigung, und ihre abscheulichen Verbrechen Bestrafung.

b) Man mufs von den Hexen jene Personen wohl unterscheiden, die man früherhin von einem bösen Dämon geplagt glaubte. Das Betragen und die Hand-

*) Dämonomanie oder Geschichte des Glaubens an Zauberey und dämonische Wunder mit besonderer Berücksichtigung des Hexenprocesses seit den Zeiten Innocentius des Achten. Von Georg Conrad Horst. 2 Theile. Frankfurt 1818.

lungen derartiger Subjecte glich ganz dem Benehmen eines Verrückten, oder tollen Wahnsinnigen; nur dadurch unterschied sich ein solcher Zustand von jenem einer Verstandesverwirrung, daſs die Krankheit den Wirkungen des Teufels, der sich des Kranken gänzlich bemächtiget haben sollte, zugeschrieben ward. Daſs es zu den Zeiten Christi und der Apostel wirklich Menschen gegeben hat, die durch die Wirkungen böser Geister in eine schwere Leibes- oder Seelenkrankheit verfallen waren, und von denselben vielfach geplagt wurden, lehrt das Evangelium und die Geschichte der Ausbreitung desselben durch die Apostel, mit dürren Worten *), und wird vielfach bestätiget durch die Reden unseres göttlichen Heilandes bey der Heilung der Besessenen, und durch die ausserordentlichen Vorfälle, welche das Wunder begleiteten oder demselben folgten; die sämmtlich auf eine Austreibung eines oder mehrerer böser Geister ganz schlicht hinweisen: so daſs man sich nicht allein gegen die göttliche, sondern auch gegen die geschichtliche Auctorität des Evangeliums versündigen würde, wenn man nach dem Beyspiele mehrerer modernen Theologen den Zustand und die Heilung jener Besessenen, so wie die damit verbundenen Umstände auf ganz natürliche und älltägliche Wirkungen zurückführen wollte. Der Glaube, daſs der Teufel unmittelbar, wie bey den Besessenen im Evangelium, auf den Menschen mitwirken könne, erhielt sich bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts **); obgleich eine der-

*) Et abiit opinio ejus in totam Syriam, et obtulerunt ei omnes male habentes, variis languoribus et tormentis comprehensos, et qui daemonia habebant, et lunaticos et paralyticos et curavit eos. Math. cap. IV.

**) Die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts machten dem Teufel seine alten Rechte nicht streitig. Vielmehr hatte

artige Einwirkung der Dämonen auf die Menschen von vielen Theologen bestritten und nur auf jene Zeiten beschränket ward, die der Ausbreitung des Evangeliums vorhergingen. Unter Anderen behauptete der h. Anastasius, daſs die Teufelskünste aufgehört haben, seit dem das Wort Gottes auf Erden erschienen sey. In unserem Zeitalter, welches sich durch die ungeheuer vermehrte Anzahl von Narren und Verrückten so sehr auszeichnet, wird es Niemandem mehr einfallen, einen solchen Unglücklichen zu den Besessenen zu rechnen; auch diese bestehen blos mehr dem Namen nach.

c) Es fehlet auch in unseren Tagen nicht an Beyspielen, daſs Menschen an dem Wahn leiden, sie würden von dem Teufel geplagt, und von demselben auf mannigfaltige Weise gepeiniget. (Eingebildete Dämonie.) Gewöhnlich artet diese Krankheit in wahre Tollheit aus. (Dämonomanie) *). Eine Weibesperson, die früher in dem Verdachte eines Kindermordes war, wird melancholisch, und glaubt sich von einem bösen Dämon besessen, dabey klagte sie über groſse Schmerzen in dem Unterleibe. (Greding.) — Ein über den Tod seiner Schwester betrübter und von zu vielem Studiren entkräfteter Student klagte über Nachstellungen des Teufels, der ihn in seinem Gebete stören wollte. Er empfand, seiner Meinung nach, wie derselbe in seinen Körper dringe, nach und nach in dem Körper heraufkrieche, dann den Kopf einnehme, und zuletzt auf demselben Wege

Luther, wie aus seinen Schriften erhellet, manchen harten Kampf mit ihm zu bestehen, besonders zur nächtlichen Zeit. In Beziehung auf den Teufel sagt er: Multas noctes mihi satis amarulentas et acerbas reddere ille novit. (Arnold.)

*) Dictionnaire des Sciences medicales. Tome VIII.

wieder zurückkehre. (Bartholin.) Nach Anhörung der Bufspredigt eines exaltirten Missionärs fiel eine Frau in Manie. Sie wähnte, der Teufel und seine Gesellen hätten sich ihrer bemächtiget, und ewige Verdammung wäre ihr Theil. „Welche Hülfe glaubst „du für eine Frau zu haben, (sagte sie zu ihrem Arzte) „die in der Macht des Satans ist, und die von einem „Feuer verzehrt wird, das kein Mensch zu löschen im „Stande ist?" — Auf die Versicherung des Arztes, dafs ihm die Geheimnisse der Hölle nicht fremd seyen, fuhr sie fort: „Ein sehr heftiger Kopfschmerz drückt mich „zu Boden, und mein Magen ist der Heerd des Feuers, „das mich verzehrt." (Berthollet.) *).

d) Auch hierhin gehört die simulirte Dämonie, die in den vorigen Zeiten häufig beobachtet ward. Betrüger benutzten die Leichtgläubigkeit des Zeitalters, ahmten sehr täuschend die fürchterlichsten Konvulsionen nach und machten sehr gräfsliche Geberden. Diese Zufälle stellten sich alsobald ein, wenn der Name Gottes genannt ward, wenn man sie mit Weihwasser besprengte, oder mit irgend einem zu dem Gottesdienste gebräuchlichen Gegenstande in Berührung brachte. Sie stürzten unter gräfslichem Geschrey zu Boden, verdrehten die Augen, schäumten mit dem Munde, knirschten mit den Zähnen, und machten solche gewaltsame Bewegungen des Körpers, als wenn sie von einer unsichtbaren Macht geschleudert würden. Sie stiefsen die schrecklichsten Gotteslästerungen und Flüche aus, und riefen wiederholt die Teufel als ihre Schutzherrn an. De Haen er-

*) Aus dem Journal de Médecine, Chirurgie et Pharmaçie, von Leroux. Vol. 32. (Zeitschrift für psychische Aerzte. Drittes Vierteljahrheft für 1818.)

zählt mehrere Beyspiele von derartigen Betrügereyen*), und F. Hoffmann gibt sehr umständlich die Kennzeichen an, welche die wahre Dämonomanie von der simulirten unterscheiden.

4) Religiöser Wahn. Die fixe Idee, welche den Kraknen fesselt, beziehet sich auf die wichtigste Angelegenheit des Menschen, auf die Religion, und nach der Verschiedenheit ihres wesentlichen Inhaltes stellet sich dieser Wahn auf verschiedene Art dar.

a) Der Kranke wähnt der göttlichen Gnade für immer verlustig zu seyn, verzweifelt an Gottes Barmherzigkeit, und hält die Hölle unwiederruflich für seine künftige Bestimmung. Alles, was man nur Schreckliches von einem solchen Aufenthalte träumen kann, führt die geängstigte Phantasie dem Unglücklichen vor, und sein von Entsetzen ergriffenes Gemüth unterliegt den Quaalen, die ihn ohne Unterlaſs foltern. Seine Angst und Unruhe sind gränzenlos, da kein Strahl von Hoffnung ihm leuchtet, und müde seines martervollen Lebens endet er dasselbe gewöhnlich durch Selbstmord. Dieser unselige Wahn ist bald die Folge eines nach einem ruchlosen Wandel auf einmal erwachenden Gewissens; bald verdanket er seine Entstehung den Predigten und dem Unterrichte falscher Religionslehrer. Dieser religiöse Wahn ist in England bey den Anhängern des Methodismus nicht ungewöhnlich, wie Perfect und Pargeter durch viele Beobachtungen bestätigen. Mehrere davon befallene Individuen mordeten ihre Gatten und Kinder, um sie der Verdammniſs zu entreiſsen, und entleibten darauf sich selbst. Ein sehr schauderhaftes Beyspiel dieser Art erzählt Pinel. Ein leichtgläubiger Win-

*) De Daemoniacis. Ratio medendi, Vol. IV.

zer war durch die Anhörung einer Buſspredigt so sehr in Furcht gesetzt, daſs er zum Höllenbrand sich bestimmt glaubte. Nachdem er vergeblich versucht hatte, sein Weib zu tödten, legte er seine tollen Hände an seine zwey kleine Kinder, und war so unmenschlich, sie mit kaltem Blute abzuschlachten, um ihnen das ewige Leben zu verschaffen. Er wurde im Bicêtre eingesperret. Hier nahm sein Wahn eine andere Richtung, er glaubte die vierte Person der Dreyeinigkeit zu seyn, und bestimmt, die Welt durch Bluttaufe zu retten; in Rücksicht auf andere Gegenstände schien er die gesundeste Vernunft zu besitzen. Nach mehreren Jahren, die er in scheinbarer Ruhe verlebte, faſste er den schrecklichen Entschluſs, ein Versöhnungsopfer an allen Leuten im Hospital vorzunehmen. Er verschaffte sich heimlich einen Schusterkneif, machte sich den Augenblick zum Nutzen, da der Aufseher die Runde machte, versetzte ihm einen Hieb von hinten, der glücklicherweise seitwärts abglitt, schnitt zwey Wahnsinnigen an seiner Seite die Kehle ab, und er hätte auf die Art zu morden fortgefahren, wenn er nicht durch die herbeyeilenden Dienstleute daran verhindert worden wäre.

b) Der Aberglaube ist oft die Veranlassung eines besonderen Wahns, der darin bestehet, daſs der fromme Narr durch besondere widersinnige Gebräuche, durch allerhand Kasteyungen und Peinigungen seines Leibes, ja sogar durch Verstümmelung desselben, oder gar durch einen martervollen Selbstmord dem Allmächtigen zu gefallen und das Himmelreich zu erlangen glaubet. Eine zur Brüdergemeine gehörende Weibsperson brachte sich aus Liebe zum Heilande

einen tödtlichen Schnitt in dem Unterleibe bey *). Mathieu Lovat, aus dem Venetianischen, wollte in seiner Jugend ein Geistlicher werden, und wählte nachher das Schuhmacher-Handwerk. Er wurde darauf melancholisch, litt viel an einem Flechtenausschlag, und äufserte eine übertriebene Frömmigkeit. Im Julius 1802 schnitt er sich mit einem Schustermesser die Geschlechtstheile gänzlich weg und warf sie zum Fenster hinaus auf die Strafse. Im September 1803 wollte er sich auf der Strafse della croce di Bici zu Venedig öffentlich an ein Kreuz, das er sich aus seinen Bettstellen verfertiget hatte, kreuzigen. Im Julius 1805 arbeitete er täglich an einem neuen Kreuze, verschaffte sich grofse Nägel, flocht eine Dornenkrone und ein grofses Netz aus Stricken. Dieses glich einem Beutel, in welchen er sich sammt dem Kreuze steckte. Beyde Theile befestigte er an einem Balken seines Zimmers mit solcher Vorrichtung, dafs er sich nach der Kreuzigung zum Fenster hinaus schwingen konnte. Diese geschahe am 19ten Julius. Nachdem er sich die Dornenkrone aufgesetzt und sein Taschentuch um die Hüften und durch die Schenkel gebunden hatte, setzte er sich nackend auf das horizontal liegende Kreuz im Netze, stach sich einen spitzen Nagel durch die rechte Hand, legte den rechten Fufs über den linken und schlug mit der schon benagelten rechten Hand einen funfzehn Zoll langen Nagel durch beyde Füfse in den Kreuzesblock. Darauf nagelte er die linke Hand an, band einen um den Leib und das Kreuz geschlungenen Strick fest, und gab sich mit einem Schusterkneif einen Stich zwey Zoll unter dem linken Hy-

*) Dr. S. D. Metzger's System der gerichtlichen Arzneywissenschaft.

pochondrium. Nun richtete er sich, gestützt auf die rechte Faust, mit dem Kreuze in die Höhe, bog sich aus dem Fenster und fiel sammt dem Kreuze im Netze hinaus. So hing er, befestiget am Balken seines Zimmers, vor dem Fenster; der rechte Arm mit dem Nagel in der Hand hing herab, die linke und die Füſse waren angenagelt. Nachdem man ihn in diesem Zustande bemerket, und vom Kreuze abgenommen hatte, erwiederte er auf die Frage, wegen der Ursache seiner Kreuzigung, „der Stolz der Menschen müsse gezüchtiget werden und am Kreuze endigen *).“ Aretäus gibt, wie in der Einleitung bemerket ist, Nachricht von einem ähnlichen Wahn, der darin bestand, daſs sich die Kranken, um den Göttern zu gefallen, ihren Leib auf vielfache Weise zerfleischten.

c) Noch gibt es eine Klasse religiöser Narren, die sich für auserwählte Werkzeuge Gottes halten, und besondere Begünstigungen und himmlische Eingebungen zu haben wähnen. (Numine afflati nach Paul Aegineta). Diese Narren haben ein erhabenes, gleichsam überirdisches Ansehen, ihr ganzes Wesen verbreitet ein mystisches Dunkel um sich her, und ihre Rede ist voll Enthusiasmus. John Kelsey reisete von England nach Constantinopel, um den Groſsherrn zu bekehren. Er predigte an einer Ecke einer Straſse mit aller Heftigkeit des Fanatismus in seiner Muttersprache, die Niemand verstand. Emmanuel Swedenborg sagt von sich selbst: der Herr hatte die Gnade gegen mich, seinen unwürdigen Knecht, sich mir selbst persönlich, im Jahre 1743,

*) Cesar Ruggieri Geschichte der durch M. Lovat zu Venedig im Jahre 1805 an sich selbst vollzogenen Kreuzigung, übersetzt von J. H. G. Schlegel. Rudolstadt 1807.

zu offenbaren, mir eine Aussicht in die Geisterwelt zu eröffnen, und mich geschickt zu machen, mit Geistern und Engeln umzugehn. Dieses Privilegium besitze ich noch heut. (Arnold) *). Auch dieser Wahn verleitet nicht selten zu grausamen Handlungen und Mordthaten, wenn der Inspirirte vom Himmel her sich dazu aufgefordert wähnt. Die Glieder der Familie Dutartres hatten die seltsame Grille, sie seyen die einzigen auf Erden, die den wahren Gott bekennten, und würden von seinen Willen durch unmittelbaren Trieb des Geistes, oder durch Zeichen und Wunder vom Himmel unterrichtet. Endlich meinten sie, Gott wolle, wie er ihnen geoffenbaret, alle Menschen, wie zu Noah's Zeiten, von der Erde vertilgen, und nur ihre Familie mit besonderen Begünstigungen erhalten. Dadurch wurden einige von ihnen verleitet, allerhand Mordthaten und Blutschande zu verrichten, bis endlich die Hand der Gerechtigkeit sie erreichte.

5) Liebeswahn. Verschmähete Liebe, Hindernisse, die den Besitz des geliebten Gegenstandes verbieten, und Eifersucht, haben nicht selten diesen Wahnsinn zur Folge. Der Kranke ist immer mit dem Object seiner Liebe beschäftigt, er träumet sich wirklich im Besitze desselben, oder er versinket in tiefen Seelenschmerz aus brennendem, unbefriedigtem Verlangen nach dem Idole seiner Liebe. In dem letzteren Falle nimmt die Krankheit gewöhnlich die Gestalt des dumpfen Wahnsinns an. Der Kranke ist für die Gegenwart unempfänglich, zeiget weder Hunger noch Durst, ist stumm, wie das Grab, und verlebt Tage

*) Beobachtungen über die Natur, Arten, Ursachen und Verhütung des Wahnsinnes oder der Tollheit. 1. Band.

lang in derselben Lage oder Stellung. Nicht selten endet er sein unglückliches Daseyn durch Selbstmord, wenn sich Gelegenheit dazu findet. Glücklicher ist der Narr, wenn er den Gegenstand seiner heifsen Wünsche zu besitzen wähnet; dies war der Fall mit dem jungen Menschen im Bicêtre, der (wie Pinel erzählt) in jedem Frauenzimmer, das er erblickte, seine Geliebte sah, die er Maria Magdalena nannte, und von der er stets mit Begeisterung sprach.

6) Heimweh (Nostalgia). Diese Krankheit bestehet in einer aufserordentlichen Sehnsucht nach der Heimath, verbunden mit einem gränzenlosen Seelenschmerz, wegen der Nichtbefriedigung dieses Verlangens. Erreichet die Krankheit einen hohen Grad, so gehet sie in wirklichen Wahnsinn über, der dann ganz den Character der Melancholia attonita hat. Der Kranke wird in sich gekehrt und verschlossen, weigert sich zu essen und zu trinken, ist stumpf und unempfänglich gegen jede Freude und Erholung, weiset kalt und mit Widerwillen jede freundliche Begegnung zurück, und diliriret in den schlaflosen Nächten vom väterlichen Hause, von seinen Eltern und Geschwistern, und von den Gespielen seiner Kinderjahre. Der Körper unterliegt dem immerwährenden Jammer, der am Herzen naget, und ein schleichendes Fieber machet bald dem Leben ein Ende, wenn das Ziel des heifsen Verlangens nicht erreichet wird. Zuweilen gehet die Krankheit in Raserey über, die dann eine fürchterliche Gestalt anzunehmen pflegt. Jene Völker, die eine einfache Lebensweise führen, und in Gegenden wohnen, welche sich durch die Eigenthümlichkeit des Klima, und durch ganz auffallende Ansichten auszeichnen, werden in der Fremde häufig

vom Heimweh befallen; dies ist besonders bey den Schweizern der Fall, bey denen schon das Anhören eines einfachen vaterländischen Liedes, welches man den Schweizer Kuhreigen (Du rang des Vaches) nennet, im Auslande die Krankheit erregen kann: weshalb man sich früherhin, wie Sauvages meldet, in Frankreich genöthigt sah, diesen Gesang bey den Schweizerregimentern bey Todesstrafe zu verbieten *). — Auch andere Nationen, die ein sehr unfreundliches Klima bewohnen, wie die Lappländer und die Russen, unterliegen in weiter Entfernung von dem Vaterlande, selbst dann, wenn sie in gesegnete Länder versetzt sind, dem Heimweh. „N'avons nons pas vu (sagt Anceaume) ces sauvages habitans des déserts, et des forèts mourir d'ennui dans nos belles contrées **)." Aber auch Tausende junge Franzosen wurden, wie der Verfasser bemerket, zu Wasser und zu Lande ein Opfer dieser Krankheit. Wenn Waysen von diesem Uebel befallen werden, was in den Waysenhäusern nicht selten der Fall ist,

*) „Mais ce qui fait un si grand effet sur les Suisses (sagt Johannes von Müller) ce sont les Idees, que cette chanson reproduit, de la vie des Alpes, des charmes de la vie „pastorale, de la vraie liberté, d'un air pur, et d'un air, „qui inspire la vigueur, et la gaite douce, les scénes chantees par Haller dans le poëme des Alpes. — Les mots, qui „commencent le chanson sont de notre patois:

„Wissi Mädi, mit dem Kühli,
„Sammt dem Stierli
„Ist das ganze Ländli voll. — —

Signifie: „Weiſse Mädchen, junge Kühe,
„Junge Stiere,
„Davon ist unser Ländchen voll." — —

(Sämmtliche Werke. Sechszehnter Theil. Herausgegeben von Johann Georg Müller. Tübingen 1814. p. 418.)

**) De la Melancolie. á Paris 1818.

so sterben sie fast alle dahin, indem man ihr Verlangen nicht erfüllen kann. (Sauvages.)

7) Trieb zum Selbstmorde. Es gibt vielfache Umstände, die den natürlichen Lebenstrieb ersticken, und einen entgegengesetzten Trieb, nemlich jenen zur Selbstvernichtung, erzeugen können. Dieser Trieb stellet sich bald als eine wirkliche Krankheit dar, wobey alsdann die Willensfreyheit unterdrückt ist, so dafs der Kranke nicht mehr Herr über sich selbst ist, und in dem Zustande des Wahnsinnes seinem Leben ein Ende machet. Hier bildet der unwiderstehliche Hang zum Selbstmorde den fixen Wahn; die Vorstellung von der Vernichtung, und von der Art und Weise, wie dieselbe zu bewerkstelligen sey, verfolget den Kranken auf allen Wegen, er kämpfet muthig dagegen an, schaudert zurück bey dem Gedanken an den Tod, und wird, wenn keine Hülfe kömmt, das Opfer seines Wahnes. In dieser Hinsicht hat derselbe viele Aehnlichkeit mit dem Mordtriebe bey der fixen Manie, und der Hauptunterschied bestehet nur darin, dafs hier die Zerstörungswuth nicht gegen sich selbst, sondern gegen andere Menschen gerichtet ist. Zu den Krankheiten, welche jenen Wahn erzeugen können, gehören vorzüglich die Hypochondrie, die atrabilarische Constitution, Krankheiten des Herzens, und Zusammenpressung des Gehirns. Bey zweyen Kranken, die an Obstructionen im Unterleibe litten, beobachtete ich diesen unwiderstehlichen Hang zur Selbstvernichtung. Beyde hatten schon einige Versuche gemacht, dieselbe zu vollenden, welche glücklicherweise vereitelt wurden, und, nachdem sie von ihrem körperlichen Leiden hergestellt waren, war auch die fatale Neigung getilget. — Ein redlicher,

religiöser Familienvater litte seit einigen Jahren an einer grofsen Schwermuth, wovon er sich selbst keinen Grund anzugeben wufste, indem er in glücklichen Verhältnissen lebte. Er beklagte sich bey seinen Freunden öfters über einen aufserordentlichen Hang, sich zu entleiben, und betheuerte, dafs es ihm eine grofse Ueberwindung koste, dieser Versuchung zu widerstehen. Nachdem er zweymal an der Ausführung seines Vorhabens behindert worden, verliefs er zur Nachtzeit das Haus, und man fand ihn am folgenden Tage auf einem Felde, umweit der Stadt, in seinem Blute schwimmend liegen. Er hatte sich einen Schnitt durch die Luftröhre beygebracht; man brachte ihn noch lebeud nach seinem Hause, und er verschied bald darauf in den Armen seiner Familie. Bey der Section fand man das Cranium beynahe von der Dicke eines halben Zolles, wodurch die Schädelhöhle so sehr verengert war, dafs das Gehirn dadurch völlig zusammengepresset ward *).

Dafs der Selbstmord oft die Folge des allgemeinen und des fixen Wahnsinnes sey, und dafs einige Arten des letzteren häufig damit endigen, ist schon in dem Verfolge dieses Abschnittes bemerket worden.

Aufserdem gibt es vielfache moralische Veranlassungen, die eine schwarze, zum Selbstmorde führende Gemüthsstimmung produciren, worin der Unglückliche mit freyem Willen seinen Untergang beschliefset, und wirklich ausführet: dahin sind zu rechnen: falsches Ehrgefühl, unglückliche Liebe, Spielsucht, grofse Unglücksfälle, Furcht vor zeitlicher Schande

*) Diese Beobachtung verdanke ich der Mittheilung meines Freundes, des Herrn Kreisphysikus Kolkmann zu Wiedenbrück.

und Bestrafung wegen grofser Verbrechen; Ekel gegen die Freuden des Lebens, aus Uebersättigung durch den übermäfsigen Genufs derselben, und eine durch Müfsiggang und Lüderlichkeit erzeugte Geistesleere *). Es mag daher nicht befremden, dafs in unserem Zeitalter, wo die angeführten Veranlassungen an der Tagesordnung sind, in welchem niedriger Egoismus, Mangel an Selbstbeherrschung, Befriedigung jeder Leidenschaft, Gleichgültigkeit und Leichtsinn gegen die Bestimmung nach diesem Leben, Unglauben, Schwärmerey und Freydenkerey in Religionssachen, und ein gränzenloser Luxus zur allgemeinen Sitte gehören, der Selbstmord bey allen Nationen des civilisirten Europa, und bey allen Ständen eine frequente Erscheinnng ist **). Die jährlichen Mortalitätslisten zeigen, dafs das Uebel noch immer im Wachsthum begriffen ist, dem die lockeren, seichten und der Sinnlichkeit zusprechenden Principien unserer modernen Moralisten keinen Einhalt thun werden.

Prognose.

Der fixe Wahn, welcher nach dem Blödsinn am schwersten zu heilen ist, endet entweder mit der Genesung, oder er bleibt Jahre lang unverändert derselbe, oder endlich, die Krankheit ändert ihren Character und wird in eine andere Species oder Gattung der Verrücktheit verwandelt. Am häufigsten ist der Uebergang in Blödsinn, der dann meistentheils unheilbar ist. Bey einer langen Dauer der Krankheit leidet vorzüglich das Gedächtnifs, und mit dem Ver-

*) Dr. Friedrich Benjamin Osiander über den Selbstmord u. s. w. Hannover 1813.

**) Früherhin war der Selbstmord in Spanien eben so unerhört, als er in England seit einem Jahrhundert gewöhnlich ist.

luste desselben ist der Ausgang in Blödsinn unvermeidlich. So fiel Tasso, nachdem ihn die Erinnerung gänzlich verlassen hatte, in kompleten Stumpfsinn. — Es ist auch nicht ungewöhnlich, daſs der Kranke wirklich toll wird, zumal, wenn man durch Gewalt und durch eine strenge Behandlung die fixe Idee vertreiben will; so auch, wenn er in einer Irrenanstalt sich befindet, wo er von dem Aufenthalte der wüthenden Kranken nicht gehörig getrennt ist, und jeden Augenblick durch den Anblick und das Geschrey derselben erschüttert wird.

Zuweilen vertauschet der Narr ohne irgend eine merkbare Veranlassung die fixe Idee mit einer anderen, indessen bleibet der Character der Krankheit derselbe; bald aber verharret er bis an sein Ende bey demselben Wahn, ohne irgend eine Veränderung. „Man siehet, sagt Pinel, Wahnsinnige dieser Art „im Hospital von Bicêtre, seit zwölf, funfzehn, zwan„zig, oder gar dreyſsig Jahren eingesperrt, die immer „von ihren ursprünglichen Vorstellungen, welche ih„ren Wahnsinn auszeichnen, beherrschet werden; „die immer ein langsames, monotonisches Leben fort„führen, welches in Essen, Schlafen, in der Abson„derung von der ganzen Welt, und in der einzigen „Beschäftigung mit ihren Phantomen und Chimären „bestehet.“

Ist die fixe Idee die Folge einer eingewurzelten Leidenschaft, z. B. des Stolzes, oder der Liebe; ward sie durch Gewissensbisse oder durch einen harten unersetzlichen Verlust veranlaſst; beziehet sie sich auf Gegenstände, die ihrer Natur nach die Phantasie und

das Gemüth so sehr in Anspruch nehmen: so läſst sich nur eine sehr ungünstige Prognose stellen. Die Erfahrungen aller Aerzte, die über den Wahnsinn handeln, stimmen darin überein, daſs jene Narren, die am Liebeswahn, an der religiösen Melancholie und am Heimweh leiden, am seltensten geheilt werden.

Es ist ein gutes Zeichen, wenn der Kranke an den gewöhnlichen Vorfällen im menschlichen Leben Theil nimmt, wenn er anfängt, sich mit seinen Berufsarbeiten zu beschäftigen, und wenn ihm gesellschaftliche Unterhaltungen Vergnügen machen. Diese Erscheinungen sind die gewöhnlichen Vorboten einer nahen Reconvalescenz.

Heilart.

Die Heilmethode des fixen Wahns zerfällt in die allgemeine und specielle. In Hinsicht der allgemeinen und materiellen beziehe ich mich auf die in dem letzten Abschnitte der ersten Abtheilung angegebenen Heilvorschriften, und bemerke nur, daſs in vielen Fällen die Krankheit einen nervösen Character hat, und mit Obstructionen in den Eingeweiden des Unterleibes begleitet ist. Dieses ist häufig der Fall, wenn mit dem Wahn eine schwarze, melancholische Gemüthsstimmung vergesellschaftet ist, wo sich dann die gewöhnlichen Symptome der Hypochondrie oder Hysterie und der atrabilarischen Constitution vorfinden. — Läſst sich keine bestimmte Indication ausmitteln, so muſs man durch lauwarme Bäder, die bey dieser Krankheit so äuſserst heilsam sind, die unmerkliche Ausdünstung zu befördern, den Stuhlgang durch ge-

linde Abführungen zu unterhalten, und durch ableitende Mittel die Functionen des Gehirns zu erleichtern suchen.

Die specielle Kur berücksichtiget die Beseitigung der fixen Idee; ist diese gehoben, so ist der Kranke genesen, wenn anders die Krankheit nicht eine andere Form der Verrücktheit annimmt.

Da der Kranke gewöhnlich über alle jene Vorfälle, welche mit der fixen Idee in keiner Verbindung stehen, richtig denket und urtheilt, und die Reden und das Betragen seines Arztes und der ihn Umgebenden scharf beobachtet, so muſs er vorerst sich bemühen, das Zutrauen und die Achtung des Kranken zu gewinnen, und in dem Umgange mit demselben, so auch bey der Wahl und Anwendung der psychischen Mittel die psychologischen Gesetze, insbesondere jene des Imaginations- und Erinnerungsvermögens, stets vor Augen haben. Ohne das Zutrauen des Kranken, ohne ein streng psychologisches Verfahren ist keine gründliche Heilung zu erwarten.

Die vorzüglichsten Mittel, die Vernunft und Erfahrung empfehlen, sind folgende:

1) Vermeide man jeden Anlaſs und jede Gelegenheit, wodurch die fixe Idee neue Nahrung erhält, und die Erinnerung an dieselbe unterhalten wird.

a) Entferne man den Kranken baldmöglichst aus seinen bisherigen Verhältnissen, und versetze ihn in ganz fremdartige, welche die vorhandene unglückliche Ideenassociation unterbrechen, und der Aufmerksamkeit eine anderweitige Richtung geben.

b) Lasse man den Kranken nicht allein, schenke ihm unter gehöriger Aufsicht alle nur mögliche Freyheit, und verschaffe ihm den Umgang mit solchen Personen, die er gerne siehet, welche das ihnen vorgeschriebene Betragen gewissenhaft beobachten. Nichts ist für ihn gefährlicher als die Einsamkeit, indem sie ihm Zeit und Ruhe vergönnet, dem Traumbilde ungestöret nachzuhängen. Daher sollte man nur dann zur Einsperrung seine Zuflucht nehmen, wenn die verkehrten Handlungen des Kranken einen boshaften Character verrathen, und eine solche Züchtigung nöthig machen.

c) Die Gegenstände, welche den Kranken umgeben, seyen von einer solchen Beschaffenheit, daſs sie keinesweges auf die kranke Idee hinweisen; dieselbe Vorsicht muſs man in der Unterredung und in der Conversation beobachten.

2) Suche man die Aufmerksamkeit unvermerkt von dem vorhandenen Ideengang abzuleiten, und auf ganz heterogene Dinge zu fixiren.

a) Es ist in dieser Hinsicht absolut nöthig, daſs der Kranke gleich Anfangs zu einer seinen Verhältnissen angemessenen Beschäftigung angehalten werde. Am zweckmäſsigsten sind jene Arbeiten, welche eine besondere Anstrengung der Muskelkräfte erfordern. Ist der Kranke ganz in Unthätigkeit versunken, wähnt er sich zu jeder Unternehmung unfähig, so fange man mit den einfachsten Beschäftigungen, z. B. Charpiezupfen, an, und lasse ihn allmählig zu complicirten übergehen.

b) Schenke ihm täglich einige Stunden Erholung durch angemessene gesellschaftliche Spiele, und nehme bey der Wahl derselben auf die Neigungen des Kranken Rücksicht.

c) Zur Ableitung der Aufmerksamkeit sind unangenehme Gefühle, schmerzhafte Empfindungen, oft sehr wirksam. Um diese zu erregen, sind besonders die Ekelkur und künstliche Geschwüre zu benutzen.

3) Man lasse die Idee, dem Scheine nach, auf sich beruhen, und vergönne dem Kranken die Ausübung aller jener Handlungen, wozu ihn sein Wahn antreibet; vorausgesetzt, daſs sie an sich unschädlich sind; dagegen setze man dessen närrischen Unternehmungen unvermerkt allerhand Hindernisse entgegen, die ihm sein Thun und Treiben ungemein erschweren, und am Ende verleiden.

a) Man darf dem Narren, rücksichtlich seiner irrigen Ideen, nicht direct widersprechen, vielweniger dieselbe mit Räsonnements zu bekämpfen suchen. Er ist von der Wahrheit seines Wahns so sehr überzeugt, daſs jeder Widerspruch ihn beleidigt, und die gründlichsten Widerlegungen nicht hinreichen, den Trug aufzudecken. Auch der Narr denket und urtheilet richtig und konsequent; nur der Vordersatz, wovon sein Räsonnement ausgehet, ist falsch, gilt ihm aber für Wahrheit. Eben deshalb ist der Wahn so tief bey ihm eingewurzelt, weil er auſser diesem im Besitze des freyen Gebrauches seiner Verstandeskräfte ist, und so durch anhaltendes Nachdenken und Brüten über eine und dieselbe Fiction in dem Glauben an ihre

Aechtheit bestärket wird. Einer meiner Kranken, der am fixen Wahne litt, erhielt oft Besuche von einem Freunde, der sich bemühete, durch wohl ausstudirte Unterredungen den Irrthum zu widerlegen, die dann von beyden Seiten gewöhnlich einen heftigen Wortwechsel veranlaſsten. Ich bemerkte jedesmal nach einem solchen Vorgang eine auffallende Verschlimmerung, und erhielt endlich die Versicherung von dem Kranken, daſs derartige Bemühungen ihn in seinem Glauben nur um so mehr bestärkten, mit dem Zusatze: „Wenn mein Glaube am Wanken ist, so gibt „man ihm durch Widerlegung eine gröſsere Festig- „keit."

b) So lange das Betragen des Kranken, wozu ihn sein Wahn nöthiget, unschädlich ist, lasse man ihn ungestört sein Wesen treiben, obgleich man es nie unbeachtet lassen darf; indessen muſs eben diese Freyheit auf eine den Umständen angemessene Weise beschränket, und durch allerhand Hindernisse, die nicht absichtlich, sondern durch Zufall herbeygeführt scheinen, erschweret werden. Es ist ein eiteles, ja oft gefährliches Unternehmen, den Kranken mit Gewalt zu Handlungen zwingen zu wollen, wovor ihn sein Wahn zurückbeben macht. Ein Mann, Namens Vincentius, legte seinem Körper eine solche Gröſse bey, daſs er nicht durch die Thüre könne. Er wird auf Befehl der Aerzte mit Gewalt durchgepreſst. Im Durchführen ruft er, daſs ihm das Fleisch von den Knochen gerissen, und seine Glieder zerschmettert würden. Der Schreck hatte so sehr auf ihn gewirket, daſs er in einigen Tagen starb *).

*) M. Donati Historia mirab. Lib. II. Cap. 1.

c) Sind die Handlungen des Kranken feindseliger Natur, sind sie ihm oder anderen Menschen auf irgend eine Art schädlich, so mufs man ihn züchtigen, und ihm einen kräftigen Widerstand entgegenstellen. Man verfahre dabey mit Menschlichkeit und Schonung, und gebe sich das Ansehen, als wenn man nicht aus eigenem Antriebe, sondern einer gebietenden Nothwendigkeit zufolge handele, der sich ein jeder unterwerfen müsse.

4) Vorzüglich mufs aber bey der Behandlung auf die Natur der fixen Idee und auf den mit derselben verbundenen Gemüthszustand Rücksicht genommen, und durch ein mehr oder weniger directes Verfahren dagegen gewirket werden. Man suchet der irrigen Idee eine derselben widersprechende entgegen zu stellen, oder man knüpfet an sie irgend ein psychisches oder moralisches Uebel, welches den Kranken in der Vorstellung oder in der Wirklichkeit erschüttert. — Man wirket auf das Gemüth, indem man dasselbe in einen lebhaften Affect zu versetzen, oder den vorhandenen Gemüthszustand in einen entgegengesetzten umzuwandlen suchet. Die Eigenthümlichkeit des Wahns, und die demselben annexe Gemüthsstimmung, bestimmen die Wahl der Mittel, die zu obigem Zwecke anzuwenden sind.

a) Beziehet sich die Metamorphosie auf hohe Personalität, auf Standes- oder Rangerhöhung, oder auf den Besitz grofser Reichthümer, so fühlt sich der Narr höchst glücklich, und ist mit seinem Zustande innig vergnügt. Ohne ihm seine Meinung streitig zu machen, führe man ihn unvermuthet in Verhältnisse,

die mit seinem Traum sehr contrastiren, oder suche ihn zu beschämen oder zu demüthigen, vorzüglich in dem Moment, wo er seine Einbildung recht geltend machen will. Ein junger Mensch, der aufser der fixen Idee, er sey ein schwedischer Prinz, vernünftig war, wurde einer Frau zur Kur übergeben, die sich in der Heilung der Irrenden grofsen Ruf erworben hatte. Sie setzte ihn den ersten Mittag neben sich an den Tisch. Er sprach und handelte lange konsequent, bis er auf einmal auf seine fixe Idee absprang. In demselben Augenblicke bekam er eine Maulschelle, dafs ihm der Kopf brummte. Diese Behandlung, die er theils nicht von einer Frau, theils nicht am ersten Tage seiner Aufnahme, gegen die Pflichten der Gastfreundschaft, erwartet hatte, wirkte so sehr auf ihn, dafs er seine Gröfse nie wieder erwähnte. (Reil.)

Ist die Verwandlung der Art, dafs sich der Kranke dadurch in eine unglückliche Lage versetzet glaubt, so bedarf er ausdrücklicher Beweise inniger Theilnahme, und der festesten Zusicherung einer baldigen Abhülfe, wobey man sich einer wohl überlegten List oder Täuschung bedienen kann. Zuweilen hat auch ein heftiger Affect, als der Schreck und der Zorn, wodurch der Narr unwillkührig zu Handlungen getrieben ward, die ihm sein Wahn unmöglich machte, denselben auf einmal geheilt. Ein Hypochondrist bildete sich ein, seine Lippe sey zu einer ungeheuren Gröfse angeschwollen. Einer seiner Bekannten gab ihm Recht, tröstete ihn aber, dafs das Uebel vergehen würde. Schon am anderen Tage behauptete der Kranke, dafs die Geschwulst sich bereits gesetzet habe.

(Wagner.) Einem Mahler, der sich einbildete, seine Knochen seyen so weich wie Wachs geworden, versicherte der Arzt, dafs ihm die Krankheit hinlänglich bekannt sey, und dafs er ihn binnen sechs Tagen heilen würde, wenn er seine Vorschriften genau befolgen würde. Er trug ihm auf, einige Tage zu liegen, am dritten Tage einen Versuch zum Stehen zu machen, und am sechsten Tage anfangen zu gehen, wenn die Knochen ihre Festigkeit wieder erlangt hätten. Der Mahler befolgte treulich die Rathschläge des Arztes, und genas. (Tulpius.) Ein Narr, der eine gläserne Nase zu haben glaubte, erhielt von seinem Arzte zur Sicherheit ein Nasenfutteral. Als ihm dieser dasselbe anlegte, zerbrach er ein Glas, das er heimlich in der Hand führte. Der Kranke hielt die niederfallenden Glasscherben für Ruinen seiner Nase, und war aufser sich vor Freude. Der Arzt versicherte, die Natur habe die Glasnase durch eine neu hervorgedrungene fleischerne abgestofsen, und nun glaubte der Kranke dem Spiegel und dem Gefühl, indem er die Nase berührte und drehte, und freuete sich, sie in den natürlichen Zustand umgeändert zu wissen. Ein Gelehrter glaubte, seine Beine wären von Glas, weswegen er sich nicht auf denselben zu stehen getrauete, sondern sich aus dem Bette an den Ofen tragen liefs, wo er den ganzen Tag hindurch sitzen blieb. Die Magd hatte, um das Feuer zu unterhalten, Holz an den Ofen getragen, und warf dasselbe heftig nieder, worüber der Herr erschrak, und ihr herbe Vorwürfe machte. Diese, schon längst verdrüfslich über die Narrheit ihres Herrn, warf ihm ein Stück Holz mit Heftigkeit an den Unterschenkel. Er em-

pfand grofse Schmerzen, und stand zugleich äufserst entrüstet auf, um diese ihm zugefügte Beleidigung zu rächen. Als sich sein Zorn gelegt hatte, freuete er sich, wieder stehen zu können, und von dem Augenblicke verliefs ihn seine schiefe Einbildung. (Van Swieten.) Ein Student bestimmt den Moment seines nahen Todes, und befiehlt, dafs die Glocken des Collegiums zum voraus geläutet werden sollen. Es wurde bewilliget. Als das Geläut ertönte, meinte er, dafs dasselbe sehr schlecht geführet würde. Er springt erzürnt von seinem Lager auf, um seinen Tod selbst zu beläuten. Nach dieser Verrichtung kehrt er in vollem Schweifse nach seinem Bette zurück, um den Geist aufzugeben. Eben diese Anstrengung bewirkte seine Genesung. (Mead.) Ein junger Mensch wähnte, er sey schon todt, weshalb er sich aller Nahrung enthielt, und in seine Eltern drang, dafs sie ihn begraben mögten. Auf Veranlassung seiner Aerzte ward er auf eine Todtenbahre gelegt, und von Leichenträgern zur Kirche gebracht. Auf dem Wege waren einige junge Leute ausgestellt, welche die Träger laut fragen mufsten, was man denn da für eine Leiche begraben wolle? Auf erhaltene Antwort, rief einer von jenen: „sehr gut, so wird denn die Welt „glücklicher Weise diesen Menschen los, er war ohne-„hin ein böser Bube, und seine Freunde haben Ur-„sache, sich darüber zu freuen, dafs er nicht den Weg „aus der Welt an den Galgen genommen.“ Der Narr richtete sich auf, und rief den jungen Leuten zu, dafs er, wenn er nur nicht todt wäre, wie er es nun freylich sey, sie eines Anderen belehren wolle. Als aber diese nicht zu schimpfen aufhörten, sprang er von der

Todtenbahre, fiel in Wuth über sie her, und prügelte sie so lange durcheinander, bis er ermüdet war. Nach dieser Operation kam er zur Besinnung, und kehrte geheilt nach Hause zurück. — Eine vornehme Person glaubte nicht mehr am Leben zu seyn, und weigerte sich, deshalb Nahrung zu sich zu nehmen. Auf Veranstaltung der Freunde des Kranken verfügten sich einige in Sterbekleider gehüllte Personen in sein verfinstertes Schlafzimmer, versahen sich mit Essen und Trinken, setzten sich zu Tische, und hielten eine herzhafte Mahlzeit. Auf die Frage des Kranken, wer sie wären, erfolgte die Antwort: wir sind Todte. — Wie, rief er erstaunt, können denn todte Leute essen? — „O ja freylich!“ sagten sie; „und wenn Sie unser Gast seyn wollen, so belieben Sie nur Platz zu nehmen.“ Er sprang darauf aus dem Bette, setzte sich zu ihnen, afs eine tüchtige Mahlzeit, und trank einen für ihn bereiteten Trank dazu. Hierauf legte er sich wieder zu Bette, verfiel in einen guten Schlaf, und erlangte in kurzer Zeit Gesundheit und Verstand wieder. (Pargeter.)

b) Bey dem visionären Wahn mögte eine Verwirklichung der Vision von Nutzen seyn. Vielleicht wäre der edle Pascal geheilt worden, wenn man ein Kohlenfeuer zu seiner Seite gestellt, und die Glut desselben von Tage zu Tage gemindert hätte, bis dasselbe endlich erloschen wäre.

c) Der Narr, welcher sich vom Teufel besessen wähnet, leidet grofse Qual, und befindet sich in einer angstvollen Lage. Man gebe sich das Ansehen, als

wenn man mit den Künsten des Teufels und mit den geheimen Kräften wohl bekannt sey, womit man diesen Feind bekämpfen müsse, und verspreche zu diesem Zwecke die thätigste Mitwirkung. Auch könnte es zuweilen von Nutzen seyn, wenn man den Kranken zur täglichen Beobachtung besonderer Verrichtungen, und zum Gebrauche gewisser, an sich unwirksamer Mittel anhielt, denen man geheime und aufserordentliche Wirkungen beylegte, wodurch die Macht dieses lästigen Gastes gelähmt, und er für immer zu entfliehen genöthigt werde.

d) Ich finde es nicht zweckmäfsig, bey dem religiösen Wahn mit Schwermuth und Verzweifelung, alle religiöse Erinnerung, wie Pinel räth, zu verbannen. Der schreckliche Seelenzustand des an Gottes Erbarmung Verzweifelnden bedarf einer kräftigen Tröstung und einer innigen Theilnahme, zumal, wenn wirklich der Krankheit eine moralische Zerrüttung vorherging, oder der Aberglaube mit im Spiele begriffen ist. Zurechtweisung, Belehrung und Aufrichtung des Gemüthes sind hier an ihrem Orte *). Ein psychologischer Geistlicher kann in Uebereinstimmung mit dem Arzte in solchen Fällen oft grofse Hülfe leisten. Wäre der Kranke im Besitze mystischer Bücher, die vielleicht an seiner Verrückung den gröfsten Antheil hätten, so mufs man solche unvermerkt von der Seite schaffen. Perfect liefs bey denen, welche durch die Lehre des Methodismus in Wahnsinn ver-

*) B. Fawcett über Melancholie, ihre Beschaffenheit, Ursachen und Heilung, vornemlich über die sogenannte religiöse Melancholie.

fallen waren, den Umgang mit den Anhängern desselben nicht zu, und sorgte für gehörige Belehrung durch vernünftige Geistliche. Bey dem Inspirationswahn sind Beschämung, empfindliche Demüthigung, allenfalls eine gehörige Züchtigung wohl die passendsten Mittel. Ein Bauer predigte auf öffentlichem Markte zu Halle. Er war, seiner Aussage nach, der Herr Christus, kam aus Spanien, und redete mehr unzusammenhängendes Zeug zur Erbauung der muthwilligen Menge, die sich um den Narren versammelt hatte. Als jemand, den seine gotteslästerlichen Reden ärgerten, ihm nachdrücklich zuredete, und mit dem Stocke ihn zurecht wies, war der Narr mit einem Male wieder ein Bauer aus S., einem zwey Meilen von Halle entferntem Dorfe. (Hoffbauer.)

e) Dem am Liebeswahn Leidenden ist schwer zu helfen, indessen darf man ihn nicht ganz ohne alle Hoffnung lassen, vielmehr könnte man ihm gleich Anfangs den kräftigsten Beystand versprechen, um zu dem Besitze des Geliebten zu gelangen, der wohl am ehesten radikal heilet. In England ward eine Person aus Liebe zum Esq. Stith verrückt, und durch die Vermählung mit demselben wieder hergestellt. (Reil.) Beschwerliche, den Körper sehr ermüdende Arbeiten sind diesen Kranken höchst dienlich.

f) Das Heimweh heilt gewöhnlich nur die Wiederkehr in die Heimath. Läſst sich diese nicht bewerkstelligen, so darf man dem Kranken die Hoffnung, dahin zu gelangen, ja nicht benehmen, vielmehr muſs man dieselbe bestmöglichst zu unterhalten suchen.

„Quelques foibles et abattus qu'ils paroissent, ils ont „assez de force pour se lever de leur lit, quand on „leur permet de croire qu'ils vont revoir leur patrie; „ils reprennent des forces, et ils se guérissent en route.“ (Sauvages.)

g) Die Erfahrung lehrt, daſs der Lebensüberdruſs zuweilen durch Ereignisse geheilt ward, die das Leben zufällig in groſse Gefahr versetzten, oder durch sehr empfindliche körperliche Leiden, welche die Miſslingung des Versuches des Selbstmordes zu Folge hatte. Eine Bürgerfrau aus Regensburg stürzte sich aus Trübsinn und Lebensüberdruſs von der Donauinsel in den Strom. Man kam ihr zu Hülfe, und zog sie lebend heraus. Das Sturzbad hatte sie für immer von ihrer Gemüthskrankheit geheilet. (Schäffer) *). Ein Uhrmacher zerschmetterte sich bey einem Selbstmordsversuch durch einen Schuſs die Backen, worauf ein heftiger Blutfluſs entstand. Ein Schäfer kam ihm zu Hülfe, und brachte ihn nach seiner Wohnung. Die Heilung der Wunde ging langsam, und der Hang zum Selbstmorde war verschwunden. Ein Gelehrter, der in Melancholie versunken war, begab sich zur Nachtzeit auf eine Brücke in London, um sich in die Themse zu stürzen. In demselben Augenblicke ward er von Räubern angefallen; er ward mit ihnen handgemein, und kämpfte muthig, um ihnen zu entrinnen. Der Kampf endigte sich, und es entstand plötzlich eine Revolution in dem Geiste dieses Melancho-

*) Die Zeit- und Volkskrankheiten des Jahrs 1810 in und um Regensburg beobachtet von D. J. Schäffer. (Hufeland's Journal. M. August 1811.)

likers. Er vergafs den Zweck seines Ganges, kehrte in seinen kümmerlichen Zustand zurück, und blieb frey von seinem unglücklichen Vorsatze zum Selbstmorde. (Pinel.)

Diese Beyspiele, die dem Zufall ihre Entstehung verdanken, sind allerdings sehr schwer, ja oft nicht ohne Gefahr nachzuahmen; indessen geben sie sehr lehrreiche Winke, die bey der Behandlung lebenssatter Menschen wohl zu benutzen sind. Dafs auch der Nachahmungstrieb an der Frequenz des Selbstmordes Theil haben könne, lehrt die bekannte Geschichte der mileser Mädchen, bey denen das Selbsterhängen zur Mode geworden war, und jene der Weiber von Lyon, die sich haufenweise ertränkten. Ich kann es daher nicht billigen, wenn man jeden vorgefallenen Selbstmord, und die Art und Weise, wie er bewerkstelliget ward, sogleich durch öffentliche Tagesblätter zur allgemeinen Publicität bringt. Derartige unzeitige Nachrichten machen gewifs auf lebenssatte Menschen, deren es in unseren Tagen so viele gibt, keinen günstigen Eindruck, und können manchen Schwächling antreiben, seinem längst gefühlten Lebensüberdrufs durch einen freywilligen Tod mit einemmale ein Ende zu machen.

Da man in unseren Zeiten jeden Selbstmord auf Rechnung eines wahnsinnigen Zustandes zu schreiben pflegt, so wird das Gesetz, welches dem Leichnam des Selbstmörders ein ehrliches Begräbnifs verweigert, nicht mehr befolget. Ich glaube aber, dafs man hier aus einem übertriebenen Zartgefühl die Nachsicht zu

weit treibet, und mögte rathen, nur in solchen Fällen von dem Gesetze zu dispensiren, wo ein vorhergegangener Wahnsinn durch hinreichende Gründe erwiesen ist: denn die Erfahrung lehret, daſs dem Menschen die Behandlung seines Körpers nach dem Tode gewöhnlich nicht gleichgültig sey, und daſs eine öffentliche Schändung desselben auf die Lebenden eine schauderhafte Einwirkung machet. Als die Obrigkeit zu Milet, wie Plutarch meldet, öffentlich bekannt machte, daſs in Zukunft der Leichnam eines jeden Selbstmörders nackend durch die Straſsen geschleift werden sollte, nahm das Selbsterhängen der Mädchen alsobald ein Ende.

Haben die Zufälle, die den Wahnsinn bezeichneten, aufgehört, so wähne man ja nicht, der Kranke sey genesen. Mit dem Verschwinden der Symptome ist die Krankheit nicht immer getilget, oft setzen jene mehrere Monate aus, obgleich diese noch immer im Verborgenen fortbestehet. In keiner Art der Verrückung sind die lichten Zwischenräume so häufig, als bey dem Wahnsinn. Wenn auch der Kranke wieder volle Besonnenheit zeiget, so muſs man ihn noch lange unter Aufsicht halten, und ihn täglich anhaltend beschäftigen, um sich von der Wiederherstellung zu vergewissern. Auch sollte man den Genesenen nicht alsobald zu seinen vorigen Verhältnissen zurückkehren lassen; vorzüglich dann nicht, wenn die Veranlassung der Krankheit eine psychische war,

und zu fürchten stehet, daſs diese wiederum erneuert werden könnte.

Von einigen dem Wahnsinn verwandten Geistes- oder Gemüthskrankheiten.

Es gibt mehrere abnorme Zustände des Vorstellungsvermögens und des Gemüthes, welche Erscheinungen darbieten, die dem Wahnsinn sehr ähnlich sind, die aber auf keine Weise mit demselben verwechselt werden dürfen, indem das wesentliche Merkmal der Verrücktheit: Unvermögen des freyen Vernunftgebrauches, gänzlich fehlt.

Eine besondere Erwähnung verdienen allhier folgende:

1) Phantasmen. Sie sind Geburten der Einbildung, die momentan für Empfindung gelten, und so zur Täuschung führen. Der Phantast verwechselt die Einbildung mit der Empfindung, hat aber das Vermögen, die Täuschung zu erkennen, nicht verloren. Die Phantasien bestehen bald in besonderen Visionen, bald in besonderen Meinungen. Bonet's Schwiegervater sah von Zeit zu Zeit Figuren von Manns- und Frauenspersonen, welche sich um ihn bewegten, und dann verschwanden. Bald erhoben sich vor seinen Augen Gebäude, bald verwandelten sich die Tapeten seines Zimmers in Gemählde, bald in rohe Mauern. Indessen legte er diesen Erscheinungen keine Realität bey *). Der Prediger Vogt sah

*) Muratori über die Einbildungskraft.

bey der Bearbeitung einer Weihnachtspredigt einen Knaben über seiner Schulter, der über das Papier blickte. Anfangs entsetzte er sich vor der Erscheinung, kehrte sich aber bald um, und die Erscheinung war verschwunden. Er bog sich aber wieder zum Schreiben hin, und die Erscheinung war wieder da. Als er sich ermüdet niederlegte, wandelten fünf grofse Menschen, theils in Schlafröcken, theils angekleidet, in der Stube auf und ab. Zwischendurch hüpften mehrere Knaben um ihn her, die allerley lustige Bewegungen machten. Von jetzt an währten diese Erscheinungen anhaltend mehrere Tage, die indessen von dem Kranken als blofses Blendwerk erkannt wurden *). Als Vaillant bey einer grofsen Hitze unter offenem Himmel reisete, glaubte er und seine Begleiter Wagen, Häuser, Städte, zahlreiche Heerden und unzählige andere Dinge zu erblicken, die ihre Gestalt alle Augenblicke veränderten; aber keiner sah grade das, was dem andern erschien. —

Die Grille des Hypochondristen bestehet in einer irrigen Meinung, oder in einem falschen Begriffe über seinen Zustand, die er zwar nicht unbedingt für Wahrheit hält, der er aber gänzlich anhängt, und welche er nur mit dem gröfsten Widerstand unterdrücken kann, obgleich sie ihn, sobald dieser aufhört, neuerdings verfolgt.

2) Die Melancholie. Der Character derselben ist eine anhaltende grofse Schwermuth und Trau-

*) Hoffbauer's psychologische Untersuchungen über den Wahnsinn.

rigkeit, die jedem frohen Gedanken und den freudigen Gefühlen den Eingang verschliefst, und das Gemüth völlig zu Boden prefst. Die Melancholie ist nicht selten sehr versteckt, und verbirgt sich unter das Gewand der Fröhlichkeit. — Carlini, ein berühmter Komiker in Paris, klagte einem Arzte, den er nicht kannte, dafs er Anfälle der schwärzesten Melancholie habe. Der Arzt rieth ihm Zerstreuung und Besuche des italiänischen Schauspieles, mit dem Beysatze: die Krankheit müfste sehr tief gewurzelt seyn, wenn der fröhliche Carlini sie nicht aufheitern sollte. „Ach (war die Antwort), ich bin Carlini selbst, auf den Sie mich verweisen, und während ich Paris mit Fröhlichkeit und Gelächter erfülle, bin ich selbst das traurige Opfer der Schwermuth und des Verdrusses.“ (Perfect.)

Sowohl die Melancholie, als die Phantasmen haben meistentheils ihren Grund in Krankheiten der Nerven oder des Unterleibes, oder in einer Abstumpfung der Sinnorgane. Daher die Phantasien der Alten und der Nervenschwachen; daher die tiefe Schwermuth der Hypochondristen und solcher Personen, die an Obstructionen in den Eingeweiden des Unterleibes leiden.

Die Heilmethode wird bedingt durch die Eigenthümlichkeit der körperlichen Krankheit, welche den Quell der psychischen Anomalie bildet.

Druckfehler.

Seite 46	Zeile 16	statt	bey den lies bey dem.
— 73	— 11	—	satanischen lies fanatischen.
— 98	— 5.6	—	Immagination lies Imagination.
— 112	— 23	—	Desorgationen lies Desorganisationen.
— 114	— 9	—	nöthig lies gültig.
— 125	— 11	—	wurde lies wurden.
— 167	— 20	—	fäſs lies saſs.
— 174	— 25	—	seiner lies ihrer.
— 186	— 10	—	wodurch denn Melancholie, lästige lies wodurch dann lästige.
— 201	— 7	—	Nood lies Nord.
— 209	— 30	—	dem Calomel lies den Calomel.
— 225	— 23	—	scheiden. lies scheidet.
— 227	— 4	—	kleinen lies keinen.
— 238	— 6	—	1) lies a).
— 261	— 24	—	irgend lies irgend eine.
— 266	— 29	—	psychischen lies physischen.
— 273	— 12	—	wären lies wäre.
— 282	— 5	—	in Gestalt lies in der Gestalt.
— 308	— 28	—	mitwirken lies einwirken.
— 311	— 6	—	Kraknen lies Kranken.
— 316	— 21	—	diliriret lies deliriret.

Vering, Albert Matthias,

Psychische Heilkunde

Bd.: 2,2

1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- Psych.o.42(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11765428-5